Ub4 1173!

Hist. Europ. ~~U. 157~~
682
-7

Russell.

B. Rode del. S. Halle sculps: Berol: 1789.

Fried: With: der Grosse führt sein Fußvolck auf Schlitten über das frische Haff.

Geschichte
des
heutigen Europa
vom fünften
bis zum achtzehnten Jahrhunderte.

In einer
Reihe von Briefen
eines Herrn von Stande an seinen Sohn.

Aus dem Englischen übersetzt
mit Anmerkungen
von
Johann Friedrich Zöllner,
Königl. Preuß. Oberkonsistorialrath und Probst in Berlin.

Siebenter Theil.

Mit Churfürstl. Sächsischer gnädigsten Freiheit.

Berlin, 1790.
bei Friedrich Maurer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorerinnerung des Uebersetzers.

Dieser siebente Band enthält bloß Englische Geschichte, welches freilich manchem Leser ein Uebelstand zu seyn scheinen wird; da auf diese Art der Faden der Begebenheiten des festen Landes mit einem ganzen Bande unterbrochen wird. Allein von einer andern Seite wird es vermuthlich den meisten Lesern aus der Klasse, für welche

der Verfasser eigentlich geschrieben hat, willkommen seyn, daß gerade der Zeitpunkt, mit welchem sich diese sechs Briefe beschäftigen, so ausführlich abgehandelt, und der Ueberblick desselben, durch dazwischen geschobene Darstellung der gleichzeitigen Begebenheiten in andern Reichen, nicht gehindert wird. Und gerade in unsern Tagen dürfte eben diese Epoche der Englischen Geschichte den meisten Lesern die interessanteste Unterhaltung gewähren. Wie viele Veranlaßung zu den mannichfaltigsten Betrachtungen bietet nicht die Vergleichung zwischen dem jetzigen Frankreich und dem damaligen England dar! Wie verschieden sind beide Revolutionen in Ansehung der Triebfedern, die sie hervor brachten, der Hülfsmittel,

durch die sie zur Reife befördert wurden, und der Wirkungen, die daraus entstanden! Welch ein Abstand zwischen den politischen und Religionsgrundsätzen, welche damals in England herrschten, und zwischen denen, die jetzt in Frankreich sichtbar werden! Welch eine Verschiedenheit der Rollen, die auf beiden Theatern die handelnden Personen spielen! Und doch auch, wie viel auffallende Aehnlichkeit in einer Menge der frapantesten Züge! Ich würde den Lesern vorgreifen, wenn ich dies ausführlicher darstellen wollte, da es sich alles gleichsam ungesucht aufdringt.

Das Titelkupfer bezieht sich zwar nicht auf den Inhalt dieses Bandes; aber ich glaube nicht, daß die Darstellung einer

Scene aus der hier abgehandelten Geschichte den Besitzern mehr Vergnügen gemacht haben würde, als diese meisterhafte Zeichnung unsers Rode, die den deutschen Leser an einen Mann erinnert, den jeder Deutsche mit einer Art von Selbstgefühl seinen Landsmann nennt

Berlin
den 12ten October 1789.

J. F. Zöllner.

Inhalt.

Erster Brief.

England und Schotland von Buckingham's Erhebung bis zum Tode Jakob's I.

Im Jahr		Seite
1615	Die schnelle Erhebung des George Villiers, nachmaligen Herzogs von Buckingham.	3
	Sein Uebermuth und seine Verschwendung	4
1615	Verkauf der verpfändeten Städte	5
1617	Reise des Königs nach Schottland	6
	Rückblick auf den dortigen Religionszustand	8
	Großer Einfluß der Geistlichen in die Staatsangelegenheiten	13
	Versuch des Königs, die Bischöfliche Kirche in Schotland und seine Gewalt in Religionssachen daselbst zu gründen	16

Im Jahr		Seite
1618	Jacob ist genöthigt, diesen Plan aufzugeben	18
	Nachricht von Sir Walther Raleigh	19
	Er giebt vor, eine reiche Goldmine in Guiana entdeckt zu haben.	20
	Er plündert St. Thomas am Oronoccofluß und kehrt ohne eine Entdeckung gemacht zu haben zurück	22
	Er wird öffentlich enthauptet	27
	Darüber entsteht großes Mißvergnügen	ebend.
	Vorschlag zu einer Vermählung des Prinzen Karl von Wallis mit der Spanischen Infantin Maria	28
1620	Angelegenheiten des Kuhrfürsten von der Pfalz Friedrich *V.*	29
	Die Engländer wünschen Krieg mit den beiden Linien des Hauses Oestreich	ebend.
1621	Die Gemeinen thun Vorstellungen deshalb, so wie gegen die Spanische Verbindung	31
	Die dadurch veranlaßten Erörterungen über die Vorrechte des Königs und des Parlaments	32
	Urtheil des Verfassers über diesen Streit	35
1622	Gesandschaft des Grafen von Bristol nach Madrid, wegen der Vermählung mit der Infantin	38

Der

Im Jahr		Seite
Der Herzog von Buckingham beredet den Prinzen von Wallis, selbst nach Spanien zu gehn	39
1623	Sie erhalten des Königs Einwilligung und reisen ab.	40
Die Unterhandlungen werden abgebrochen	42
Folgen davon	43
Bristol's edles Benehmen bei einem Anerbieten des Königs von Spanien	45
1624	Er wird bei seiner Rückkunft in den Tower gesetzt	47
Der Prinz von Wallis verspricht sich mit Henrietten von Frankreich	48
1625	Tod und Charakter Jacobs *I.*	49

Zweiter Brief.

England, von der Thronbesteigung Karls *I.* bis zur Ermordung des Herzogs von Buckingham.

	Seite
Die Gemeinen täuschen mit ihrer übertriebenen Sparsamkeit die Erwartungen des jungen Königs	51
Ursachen dieser Sparsamkeit	52
Folgen davon	56

Im Jahr		Seite
	Mißvergnügen der Nation über die fehlgeschlagene Unternehmung gegen Cadix	58
1626	Der Geldmangel nöthigt den König ein Parlament zu berufen	ebend.
	Die Gemeinen bewilligen eine kärgliche Summe und dringen auf Abstellung mehrerer Beschwerden	59
	Sie klagen den Herzog von Buckingham an	60
	Karls rascher Entschluß, seinen Minister in Schutz zu nehmen	ebend.
	Folgen davon	61
	Der König hebt das Parlament auf,	65
	verschaft sich durch verfaßungswidrige Mittel Geld	66
	Es werden viele Personen, die sich weigern zu bezahlen, ins Gefängniß geworfen	68
1627	Noch andere Bedrückungen	69
	Krieg mit Frankreich	70
	Buckingham's übles Benehmen bei dem Versuche Rochelle zu entsetzen	72
	Mißvergnügen der Nation	73
1628	Ein neues Parlament	74
	Das Benehmen der Gemeinen	ebend.
	Die Bitte um Recht	79
	Karls Bewilligung derselben	80
	Streitigkeiten über das Tonnen- und Pfundgeld	81

Das

Im Jahr		Seite
	Das Parlament wird prorogiert	82
	Der König beschließt, sich der unterdrückten Protestanten anzunehmen	83
	Buckingham wird ermordrt, da er sich zum Entsatz von Rochelle rüstet	84
	Rochelle ergiebt sich	88

Dritter Brief.

England und Schotland von der Ermordung Buckingham's bis zur Hinrichtung des Grafen von Strafford.

Im Jahr		Seite
1629	Erneurung des Streits über das Tonnen- und Pfundgeld zwischen dem Könige und dem Parlamente	89
	Karl hebt das Parlament, mit der Entschließung auf, nie wiederum ein anderes zu berufen, bevor nicht die Nation gefälligere Gesinnungen zeigte	92
	Folgen davon	93
1630	Friede mit Frankreich und Spanien	96
	Die Ursachen und Folgen der Eifersucht zwischen dem Könige und Parlamente	97
	Die allzu große Gewalt des Königs in Kirchensachen	98

Im Jahr		Seite
Der Erzbischof Laud von Canterbury führt, mit Bewilligung des Königs abergläubische Cärimonien ein	99
Er und sein Anhang suchen das Ansehn der Krone zu erheben.	104
Karl giebt einigen Mitgliedern des Parlaments einen Antheil an der Staatsverwaltung, um sie der Volkspartei zu entziehen	106
Willkürliche Auflagen, sieben Jahre lang	107
Strenge der Sternkammer und der hohen Commission	108
1637	Joh. Hambden weigert sich das Schiffgeld zu bezahlen	ebend.
Der darüber geführte Rechtshandel	109
Mißvergnügen in Schotland	112
Ein Ausstand des Volks in Edinburg	118
Der König will seinen Befehl wegen der Liturgie nicht zurück nehmen	119
1638	Die Schotten errichten das Covenant	ebend.
Hamilton wird nach Schotland geschickt, um mit den Verbündeten zu unterhandlen	120
1639	Die allgemeine Versammlung hebt die bischöfliche Würde sammt allen Religionsneuerungen auf	122
Die Schottischen Mißvergnügten ergreifen die Waffen	123

Der

Im Jahr		Seite
	Der König stellt sich an die Spitze eines Heers	125
	Er schließt einen Frieden mit ihnen und entläßt seine Truppen	131
	Die Anhänger des Covenant rücken abermals ins Feld	127
1640	Des Königs Geldmangel nöthigt ihn, wieder ein Parlament zu berufen	129
	Er hebt es wieder auf und leiht Geld	130
	Die Schotten schlagen einen Haufen Englischer Truppen	131
	Waffenstillstand	133
	Zusammenkunft des langen Parlaments	134
	Der Graf von Strafford wird angeklagt	135
	Desgleichen der Erzbischof Laud, der Lord Finch und Windedank	137
	Ausserordentliche Schritte der Gemeinen	138
	Sie verordnen, es solle kein Geistlicher ein weltliches Amt haben	141
	Das Benehmen des Königs bei dieser Gelegenheit	142
	Die Pairs verwerfen jene Bill	144
	Es wird eine andere, zur gänzlichen Abschaffung der Bißtümer eingebracht, desgleichen, daß das Parlament nicht über drei Jahre solle ausgesetzt werden	ebend.

Im Jahr | Seite
1641 Strafford wird verhört 146
Seine geschickte Vertheidigung 148
Die Lords genehmigen die Ueberführungsbill 153
Eben dies thut, nach vielem Sträuben der König 154
Strafford wird hingerichtet. 158
Sein Charakter 159
Die hohe Commission und die Sternkammer werden aufgehoben 160
Die Schotten werden zurück geschickt und die Englischen Truppen entlaßen 161
Karl tritt seine Reise nach Schotland an ebend.

Vierter Brief.

Großbrittannien und Ireland, von Strafford's Hinrichtung bis zum Anfang des großen Aufruhrs im J. 1642.

Im Jahr | Seite
1641 Eingriffe des Schottischen Parlaments in die Vorrechte des Königs 162
Herstellung der Ruhe in Schotland 164
Rückblick auf die Irelandischen Angelegenheiten 165

Ursprung

Im
Jahr Seite
1641 Ursprung des Aufruhrs in diesem Königreiche 166
Grausames Blutbad unter den Protestanten 170
Die Englischen Katholiken schlagen sich zu den Irländern 174
Der König überträgt unvorsichtiger Weise dem Englischen Parlamente die Dämpfung des Aufruhrs in Ireland 176
Die Gemeinen thun keinen wirksamen Schritt zu diesem Ende, sondern versehn sich mit Waffen gegen ihren Monarchen 177
Sie entwerfen eine Staatsremonstration, auf welche der König antwortet 178
Die Gemeinen verrathen offenbar ihr Vorhaben, den Staat sammt der Kirche umzustürzen 181
Machen eine Partei unter den Lords 182
Die Bischöfe und die Lords, welche der Krone ergeben sind, werden von dem Pöbel beschimpft 183
Ursprung der Parteinamen Rundköpfe und Kavalliere ebend
Die Bischöfe müssen die Parlamentssitzungen meiden 185
1642 Der König läßt den Lord Kimbolton und fünf Gemeinen des Hochverraths anklagen 189
Sie

Im Jahr | | Seite
1642 Sie werden nicht ausgeliefert 188
Karl geht in Person ins Parlament und geräth dabei in große Verlegenheit 189
Die angeklagten Parlamentsglieder entfliehn in die Stadt 190
Sie werden in einer Art von Triumph zurück geholt 191
Fernerer Streit zwischen dem König und den Gemeinen 192
Die letztern fachen das allgemeine Mißvergnügen weiter an 195
Alle Klassen von Menschen reichen Bittschriften ein ebend.
Die Bittschriften zum Besten der Kirche oder der Monarchie werden verworfen 196
Die Pairs und Gemeinen, die dem Hofe anhangen, werden abgeschreckt, im Parlament ihre Schuldigkeit zu thun 197
Die Volkspartei erhält die Stimmenmehrheit in beiden Häusern 198
Sie setzt in den vornehmsten Seehäfen Statthalter die ihr gänzlich ergeben sind und strebt nach dem Commando über die Miliz 199
Der König bewilligt ihre Forderung nicht ebend.
Man erklärt diejenigen, die zu der abschlägigen Antwort des Königs gerathen haben für Feinde des Staats ebend.
Der

Im Jahr | Seite

1642 Der König flieht mit seinen beiden Söhnen nach York, nachdem die Königin nach Holland geflohn ist 203

Er wird daselbst von dem hohen und niedern Adel mit vieler Ergebenheit aufgenommen ebend.

Die Gemeinen machen eine Verordnung, worin sie, bloß im Namen beider Häuser Statthalter für alle Grafschaften ernennen und ihnen die Befehlshaberschaft über die ganze Kriegsmacht übergeben 204

Der König läßt öffentliche Erklärungen gegen diese Anmaßungen ergehen ebend.

Es werden von beiden Parteien eine Menge von Erklärungen, Remonstrationen und Darstellungen unter das Volk gebracht 205

Das Parlament gebraucht öffentlich die zur Stillung des Irländischen Aufruhrs geworbenen Truppen und macht den Grafen von Essex zu ihrem Befehlshaber 206

Karl macht einige Rüstungen zu seiner Vertheidigung ebend.

Die Gemeinen legen ihm Bedingungen zu einem Vergleich vor 207

Ihre in neunzehn Punkten enthaltene Forderungen zielen auf die Vernichtung

der

Im
Jahr Seite
1642 des Königlichen Ansehens. — Inhalt derselben 208
Karl verwirft sie beherzt und pflanzt seine Fahne bei Nottingham auf 209
Lage beider Parteien beim Ausbruch des Kriegs 210

Fünfter Brief.

Großbritannien und Ireland vom Anfange des Bürgerkriegs bis zur Schlacht bei Naseby im J. 1645.

Im
Jahr Seite
1642 Vortheile der Volkspartei 211
Einzige Hoffnung des Königs in dem persönlichen Werth seiner Anhänger 212
Er rechnet zu wenig auf die Kraft der Schwärmerei 213
Seine Erklärung vor seinem ganzen Heer 215
Sie wird mit dem wärmsten Dank von seinem Gefolge angenommen 216
am 23sten Octbr. Schlacht bei Edgehill 217
Ist nicht entscheidend, doch sind ihre Folgen dem Könige vortheilhaft 219
Unwirksame Unterhandlungen während des Winters 220
Mancherlei kriegerische Vorfälle 221

1643

Im
Jahr Seite
1643 Graf Essex und Sir Wilhelm Waller machen einen vergeblichen Versuch auf Oxford die damalige Residenz des Königs ebend.
Der berühmte Johann Hambden bleibt in einem Treffen gegen den Prinzen Ruprecht 222
Das Parlamentsheer in Cornwallis unter dem Grafen Stamford wird von den Königlichen geschlagen 223
Blutige Schlacht bei Lansdownhill wodurch nichts entschieden wird 224
Das Parlamentsheer unter Wallern wird bei Rondway-Down gänzlich geschlagen 225
Die Königinn kommt mit einer Verstärkung an Mannschaft, schwerem Geschütz und Ammunition in Oxford an 226
Prinz Ruprecht unternimmt die Belagerung von Bristol 227
Er nimmt diese Festung mit Sturm ein 229
Das königliche Heer belagert Gloucester ebend.
Edmund Waller, Tomkins und Chaloner machen einen geheimen Plan zur Wiederherstellung des Friedens 220
Sie werden entdeckt und die beiden letztern vom Parlament zum Tode verdammt 230

Im Jahr		Seite
1643	Die meisten sind zum Frieden geneigt, wogegen aber einige Republikaner eifrig protestiren	231
	Rüstungen zum Entsatz von Gloucester — Tapfere Vertheidigung des dortigen Gouverneurs Massey	232
	Essex nöthigt den König die Belagerung aufzuheben	ebend.
am 20sten Septembr.	Schlacht bei Newbury, welche ungeachtet des großen beiderseitigen Verlusts nichts entscheidet	233
	Tod und Charakter des Lord Lucius Cury, Vicomte von Falkland	234
	Beide Heere beziehn die Winterquartiere	235
	Kriegsoperationen in den nördlichen Gegenden von mancherley Erfolg	236
	Feierliche Ligue und Covenant zwischen den Englischen und Schottischen Parlamenten	238
	Inhalt derselben	239
	Die Schotten rücken mit zehn tausend Mann in England ein	240
	Rückblick auf die Irelåndischen Angelegenheiten	241
	Der König befiehlt dem Lord-Statthalter mit den Katholiken einen Waffenstillstand zu schließen und einen Theil	

des

Im Jahr		Seite
	des protestantischen Heeres nach England zu führen	242
1644	Dieses Heer wird bei Namptwich von Thomas Fairfax gänzlich geschlagen	242
	Die Schotten sind sehr glücklich im nördlichen England und belagern, mit Thomas Fairfax vereinigt, die Stadt York	244
	Schlacht bei Marßon-Moor	245
	Die Königlichen unter Prinz Rupprecht und Karl Lukas, werden von der Parlamentsarmee unter Fairfax und Cromwell in Verbindung mit den Schotten, unter dem Grafen Leven, völlig geschlagen	246
	York und Newcastle werden von Fairfax eingenommen	248
	Der König erhält bei Cropradn-Bridge einen Vortheil über Wallers Heer	249
	Er folgt dem Graf Essex nach Cornwallis und nöthigt dessen Fußvolk ihm seine Waffen, Artillerie, Kriegsvorrath und Gepäck zu übergeben	250
	Karl wird von den Feldherrn des Parlaments bei Dennington-castle geschlagen	251
	Er bietet ihnen, nach seiner Vereinigung mit dem Prinzen Ruprecht, wieder eine Schlacht an und vertheilt sein Heer, da sie dieselbe nicht annehmen, in die Winterquartiere	ebend.

 Strei-

Im Jahr		Seite
1644	Streitigkeiten zwischen den Englischen Presbyterianern und Independenten	252
	Verschiedene Grundsätze dieser Parteien in religiöser und politischer Rücksicht	253
	Ihre Anführer	255
	Ihre wechselseitigen Beschuldigungen	256
	Heuchlerische Politik der Independenten um die Kriegsmacht in ihre Hände zu bekommen	257
	Sie setzen die Selbstverläugnende Verordnung durch	259
	Dieser zu Folge legen Essex, Warwick, Manchester, Derbigh, Waller, Brereton und andere, ihre Befehlshaberstellen nieder, und Thomas Fairfax nebst Cromwell erhalten das Generalcommando	260
	Charakter dieser beiden Generale	261
1645	Hinrichtung des Erzbischofs Laud	262
	Die Friedensunterhandlungen in Uxbridge werden abgebrochen	263
	Nachricht von Jakob Graham, Markis von Montrose	265
	Sein Glück gegen die Anhänger des Covenant in Schotland	266
	Die Königlichen Angelegenheiten sinken in England wegen des schwärmerischen Geistes in Parlamentsheer	267

Und

Im Jahr		Seite
1644	Und wegen der Ausgelassenheiten der Königlichen Armee	268
	Karl entsetzt Chester und erobert Leicester	270
	Schlacht bei Naseby	270
	Der König wird, ungeachtet seiner Tapferkeit gänzlich geschlagen und verliert seine ganze Artillerie nebst Kriegsvorrath und Gepäck	272

Sechster Brief.

England, von der Schlacht bei Naseby, bis zur Hinrichtung Karls *I.* und dem Umsturz der Monarchie im Jahr 1649.

Im Jahr		Seite
1645	Der König zieht sich nach Wallis zurück und die Generale des Parlaments nehmen fast alle Englische Oerter von einiger Wichtigkeit ein	273
	Prinz Ruprecht muß, wegen seiner voreiligen Uebergabe von Bristol, England verlassen	274

Im Jahr		Seite
1645	Der König flieht nach Oxford	275
	Montrose wird bei Philiphaugh gänzlich geschlagen	276
	Der König befindet sich in der traurigsten Lage	277
1646	Seine einzigen noch übrigen Truppen werden unter Lord Astley geschlagen	278
	Karl wirft sich, aus Furcht gefangen zu werden, den Schotten in die Arme	279
1647	am 30sten Jan. Diese liefern ihn an die Commissarien des Parlaments aus	281
	Die Schotten kehren nach Beendigung des Bürgerkrieges nach Hause zurück	282
	Uneinigkeiten zwischen dem Parlamente und der Miliz	283
	Cromwell, Ireton und Fleetword die mit Anerbietungen an das Heer abgeschickt werden, vermehren dieselben	284
	Der König wird von dem Cornet Joyce aufgehoben und zu dem Sammelplatze des Heers nach Triplo-heath gebracht	285
	Dieser kühne Schritt war Cromwells Werk	ebend.

Das

Im Jahr		Seite
1647	Das Parlament wird dem gemeinen Volk verhaßt	286
	Es muß sich den Forderungen der Armee unterwerfen	288
	Der König, den beide Parteien zu gewinnen suchen, fühlt selbst in seiner Gefangenschaft die Wichtigkeit seiner Person	289
	Vorschläge des Kriegsrathes an ihn	290
	Die Armee nimmt die Stadt London in Besitz und beherrscht das Parlament	292
	Vollkommner Sieg der kriegerischen Macht über die bürgerliche	293
	Vorübergehende Vortheile des Königs bei dieser Revolution	294
	Cromwell macht ihn arglistig für seine persönliche Sicherheit besorgt. — Karl entflieht aus seinem Palast von Hampton-court	295
	Er wird in der Insel Wight, wohin er sich begiebt, gefangen genommen	296
	Cromwell denkt nach der Demüthigung des Parlaments und nach der Entfernung des Königs auf Mittel gegen die Unordnungen in der Armee	298

Im Jahr | Seite

1647 Er führt diesen Vorsatz aus und entschließt sich den König aus dem Wege zu räumen, um seine angemaßte Macht zu erhalten 299

Er beruft die vornehmsten Officiere des Heers zu einem Kriegsrath nach Windsor, um über die neue Einrichtung der Staatsverfassung und über das fernere Schicksal des Königs zu berathschlagen 300

Hier wird der Anschlag eröffnet, den König wegen seiner vorgegebenen Tyrannei auf den Block zu bringen ebend.

Maßregeln, um das Parlament zu eben dem Gedanken zu bringen 302

Die republikanische Partei im Parlament schmäht öffentlich die Person und Regierung des Königs ebend.

1648 am 15ten Jan. Es wird beschlossen, sich künftig weder an den König zu wenden, noch Briefe oder Gesandschaften von ihm anzunehmen. 303

Die Schotten sind wegen Unterdrückung der Presbyterianischen Partei entrüstet 304

Innere Unruhen im Reich 305

Die

Im
Jahr Seite

Die in England eingebrochenen Schotten werden von Cromwell geschlagen 306

Die Presbyterianische Partei des Parlaments sucht mit dem Könige einen Vergleich zu schließen ebend.

Wird aber von Soldaten theils aufgehoben, theils von der Versammlung abgehalten 307

Eine Committee vom Hause der Gemeinen beschuldigt den König des Hochverraths, weil er gegen sein Parlament Krieg geführt habe. 308

Dieser Beschluß wird einstimmig im Hause der Pairs verworfen ebend.

1649 am 4ten Jan. Die Untersuchung gegen den König wird dennoch veranstaltet. — Cromwell's Rede bei dieser Gelegenheit 309

Der Obrist Harrison bringt den König unter einer starken Bedeckung nach London ebend.

Die Form der Untersuchung gegen ihn 310

Sein großes Betragen und seine treffliche Vertheidigung 311

Er wird zum Tode auf dem Block verurtheilt 313

am

Im Jahr		Seite
1649	am 30sten Jan. Seine ruhige Fassung bei der Hinrichtung	314
	Trauer und Bestürzung der Nation über seinen Tod	319
	Charakter Karls *I.*	320
	Auf seinen Tod folgt die Zertrümmerung der Monarchie	325
	Es wird eine Commission unter dem Titel die Beschützer der Freiheit zu Besorgung der Englischen Staatsangelegenheiten niedergesetzt	ebend.

Geschichte

Geschichte
des heutigen Europa.

Nebst
einer Betrachtung
über
die Abnahme und den Untergang des
Römischen Reichs
und einer Uebersicht des Fortschritts der Gesellschaft vom fünften bis zum achtzehnten Jahrhundert.

Siebenter Theil.

Geschichte des heutigen Europa.

Erster Brief.

England und Schotland, von Buckingham's Erhebung bis zum Tode Jacob's *I.*

Sommerset's Sturz und Verweisung vom Hofe *) eröfnete einem neuen Günstlinge die Bahn, sich auf einmal zu den höchsten Ehrenstufen empor zu schwingen. George Villiers, ein Engländischer Edelmann von einnehmender Gestalt und in der vollen Blüthe eines ein und zwanzig jährigen Jünglings, hatte bereits Jacob's Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und war, durch Vermittelung der Königin, zum Mundschenken ernannt worden. In diesem Amte, das sich für Niemand besser, als für Jugend und Schönheit schickt, das aber immer, wenn es mit hervorstechenden Gunstbe-

*) Im J. 1615.

zeigungen belohnt wird, an gewisse griechische Anspielungen erinnert, hätte Villiers sich glücklich fühlen und sich des Königs persönliche Zuneigung erwerben können, ohne daß eine solche Wahl anders, als bei der unbilligsten Strenge, Tadel gefunden hätte. [1]) Allein die verschwenderische Gunst Jacob's verleitete ihn, seinen Liebling, gegen alle Regeln der Klugheit und Staatskunst, in wenigen Jahren zum Vicomte, zum Grafen, zum Markis, zum Herzog von Buckingham, zum Ritter vom Hosenbande, zum Oberstallmeister, zum Oberjägermeister, zum Intendanten der fünf Häfen, und der Königs-Bank, zum Oberhofmeister in Westminster, zum Commendanten von Windsor und zum Lord-Großadmiral von England zu erheben.

Diese plötzliche Erhöhung, die den Villiers auf immer unbesonnen und übermüthig machte, stürzte den König in neue Geldnoth, um die übermäßigen Forderungen des Günstlings zu befriedigen. Schon um Sommerset's Verschwendungen zu bestreiten,

war

1) Der Geschichte zu Folge, hatte Jacob, der auch in den geringfügigsten Angelegenheiten sich das Ansehen der Vorsichtigkeit und Bedachtsamkeit zu geben wünschte, es mühsam darauf angelegt, daß die Königinn um dies Amt für Villiers bitten muste, damit ihm diese Cärimonie zu einer Rechtfertigung, wegen seiner plötzlichen Vorliebe für diesen Jüngling dienen möchte.

war auf jede adliche Würde ein Preis gesetzt, und der Titel eines Baronets erfunden und der Regel nach für tausend Pfund verkauft worden. Nun mußte man auf neue Auswege denken; und man fiel auf einen, der dem Volke höchst unangenehm seyn mußte, ungeachtet er im Grunde weniger schimpflich als jener war: man gab nemlich die von den Niederländern verpfändeten Städte gegen eine Summe Geldes zurück *). Diese Städte waren, wie ich ehedem angemerkt habe [2]) Briel, Vließingen und Rammekens, drei wichtige Vestungen, welche sich die Königinn **Elisabeth**, von den Vereinten Provinzen, am Anfang des Kriegs mit Spanien, zur Sicherheit für die Wiederbezahlung des Geldes, welches sie zu deren Vortheil aufwenden würde, hatte einräumen laßen. Ein Theil der Schuld, die sich bis auf acht hundert tausend Pfund belaufen hatte, war bereits getilgt, und das übrige sollte, der Uebereinkunft gemäß, nach Abzug der Kosten, die der jährliche Unterhalt der Besatzung gemacht hatte, bei Zurücklieferung der Vestungen bezahlt werden. [3]) Dies schien allerdings der unpartei-

*) Im J. 1616.

2) Im 5ten Th. S. 308.

3) Mad. **Macaulay** (im 1 B. ihrer Geschichte von England,) ist der Meinung, **Elisabeth** habe sehr ungroßmüthig gehandelt, indem sie für die den Niederländern geleistete Hülfe, einen Ersatz gefordert

schen Gerechtigkeit durchaus gemäß zu seyn; aber dennoch war die Engländische Nation mit der ganzen Verhandlung höchst unzufrieden; und es ist nicht zu läugnen, daß ein staatskluger Fürst niemals geeilt haben würde, Besitzungen (unter was für Umständen er auch dazu gekommen seyn mochte,) zurück zu geben, die ihn in den Stand setzten, eine so ansehnliche benachbarte Macht, wie die vereinigten Niederlande, in einer Art von Abhängigkeit zu erhalten.

Bald hierauf that Jacob einen Schritt, der ihn in Schotland dem Volke eben so verhaßt machte, wie er es schon in England war. Er machte nemlich den Versuch eine Gleichförmigkeit in dem Gottesdienst und dem Lehrbegrif in den Kirchen beider Königreiche einzuführen. Diesen Plan hatte er schon lange entworfen, und hatte ihn auch durch mancherlei Maßregeln schon vorbereitet; aber die eigentliche Ausführuug hatte er bis zu einem Besuche in seinem Vaterlande ausgesetzt. Zu dieser Reise

schickte

fordert habe. Daß die Königinn von England die Verlegenheit der aufkeimenden Republik benutzte, um in den Besitz der verpfändeten Städte zu kommen, ist gewiß; und die Niederländer, die jetzt reicher geworden waren, benutzten wiederum Jacob's Verlegenheit, um dieselben zurück zu erhalten. Von Gerechtigkeit und Großmuth, war in beiden Fällen, wie fast immer bei den Verhandlungen zwischen Nationen, nicht die Frage.

schickte er sich jetzt an *); und dies veranlaßt mich zuvor von den Schottischen Angelegenheiten zu reden.

Nichts hätten die Schotten leichter vorhersehen können, als daß mit Jacob's Gelangung zum Engländischen Throne die Unabhängigkeit ihres Königreichs, für die ihre Ahnherrn so viel Blut vergossen hatten, alsbald dahin seyn würde, und daß, wenn beide Königreiche fernerhin ihre eigenen Gesetze und Parlamente behielten, das Schwächere die Unterwürfigkeit weit schmerzlicher empfinden müste, als wenn es mit Gewalt der Waffen unterjocht worden wäre. Allein dieser Gedanke fiel dem Schottischen Adel, der ehedem auf die Macht und Vorrechte seiner Fürsten so eifersüchtig gewesen war, im mindesten nicht ein; und da Jacob täglich neue Beweise von der Freundschaft und Parteilichkeit für seine Landesleute ablegte, indem er sie mit Reichthümern und Würden überhäufte: so überwog die Hofnung auf seine Gunst ihre Furcht vor seiner Gewalt, und zähmte die Wildheit ihres unabhängigen Geistes. Der Wille des Monarchen ward das höchste Gesetz in Schotland; unterdessen der Adel die volle Lehnsgewalt über seine Vasallen behielt, sein Vermögen durch den Aufwand bei seinen häufigen Besuchen am Engländischen Hofe erschöpfte, und die Erpressungen vom Volke bis ins unendli-

*) Im J. 1617.

che vervielfältigte, um es seinen reicheren Nachbarn in der Pracht und Lebensart gleich zu thun. Das Volk durfte es unter diesen Umständen kaum wagen Beschwerden zu führen, weil es wol wuste, daß sie das Ohr des Fürsten doch niemals erreichen oder nicht nachdrücklich genug seyn würden, um ihn zur Abstellung derselben zu bewegen. Schotland, das auf diese Art zugleich dem uneingeschränkten Willen eines Monarchen und der drückenden Uebermacht einer Aristokratie unterworfen war, litt alles Ungemach beider Regierungsformen. Seine Könige waren Despoten, und seine Großen waren Sclaven und Tyrannen, und das Volk seufzte unter dem harten Joche beider [4]).

Ein Vorrecht gab es inzwischen, auf dessen Behauptung gegen die Eingriffe der Krone der Adel und das Volk in Schotland gleich eifersüchtig blieb, und dies war die Unabhängigkeit ihrer Kirche.

Die

4) Ehe Jacob den Thron von England bestieg, bestand die Lehns-Aristokratie in Schotland in der ausgedehntesten Bedeutung des Worts. Die Vasallen, sowohl des Regenten, als des Adels, wurden, aus gegenseitiger Eifersucht, geschmeichelt und von ihren Oberherrn aufs glimpflichste behandelt, weil diese letzteren keine Gewalt und keinen Einfluß hatten, als in sofern sie solche durch die Anhänglichkeit und Treue der erstern erhielten. Robertson Gesch. von Schotl. 2 B.

Die Quelle dieser Eifersucht verdient näher aufgedeckt zu werden.

Die Gottesgelehrten sind wegen des kirchlichen Regiments, welches bei den ersten Christen Statt gefunden hat, verschiedener Meinung. Es scheint indessen, daß unter den christlichen Lehrern, die den Namen der Aeltesten (Presbyter) führten, die vollkommenste Gleichheit Statt gefunden habe; ihr Name wenigstens drückt bloß, sowohl ihren größern Ernst und ihre Weisheit, als ihr höheres Alter aus. Allein die vollkommenste Gleichheit im Genuß der Freiheit erfordert die leitende Hand einer vorgesetzten Obrigkeit. Die ersten Christen, die durch ihre Erfahrung hiervon sehr bald belehrt wurden, wurden dadurch vermocht, einen der weisesten und frömmsten unter ihren Presbytern zu erwählen, der die Pflichten eines geistlichen Aufsehers versehen sollte; und um die Unruhe und Verwirrung zu verhüten, die mit einer jährlichen Wahl verbunden gewesen wäre, dauerte sein Amt auf Lebenslang, wofern er nicht eine Herabsetzung verwirkt, oder sich Unregelmäßigkeit des Betragens hatte zu Schulden kommen laßen. Seine Gerechtsame bestanden in der Verwaltung der Sacramente und der Kirchenzucht, in der Oberaufsicht auf die Religionsgebräuche, die sich unvermerkt sowohl der Zahl als der Mannigfaltigkeit nach vermehrten, in der Einweihung der christlichen Lehrer, denen der Aufseher,

oder Bischof, ihre Amtsgeschäfte anwies, in der Verwaltung des gemeinen Vermögens und in der Entscheidung aller Streitigkeiten, welche die Gemeine nicht gern von der Heidnischen Obrigkeit wollte schlichten laßen [5]). Dies ist der Ursprung der bischöflichen Hierarchie, die unter den Christlichen Kaisern und Römischen Päbsten eine so unbändige Größe erreicht hat.

Als die ungeheuren Anmaßungen der Römischen Kirche den Unwillen des aufgeklärtern Theils der Menschheit entzündeten und dadurch den Geist der Reformation anfachten, so ward der Abscheu, den die Laster der Geistlichen erregt hatten, bald auch auf ihre Personen übertragen, und von diesen weiter, durch einen, nicht allzu gewaltsamen Sprung, auf die Aemter, welches sie bekleideten. Man kann daher voraussetzen, daß eben der heilige Eifer, der die Lehrsätze der Römischen Kirche abstellte, auch überall, wo die Reformation angenommen ward, die kirchliche Verfaßung derselben umgestürzt haben würde,

5) Ein Bischof hatte während des ersten und zweiten Jahrhunderts nichts anders, als den Vorsitz in der Versammlung der Presbyter, und war der Erste unter denselben. War seine Stelle erledigt, so wählte der ganze Sprengel einen neuen Vorsteher aus den Presbytern. S. Mosheims Kirchengeschichte, im 1 und 2 Jahrh. und Hooker's kirchl. Policei 7 B. u. fgg.

würde, wofern die bürgerliche Macht ihm nicht Gränzen gesetzt hätte. In England, in einem großen Theile von Deutschland und in den Nordischen Königreichen wurden dergleichen Gränzen durch die Staatsklugheit der Fürsten gesetzt, so daß die alte bischöfliche Gerichtsbarkeit, mit wenigen Einschränkungen, in den Kirchen dieser Länder fortdauerte. In der Schweiz dagegen und in den Niederlanden, wo die Regierungsform dem Geiste der Reformation ein offenes Feld ließ, ward aller Vorzug des Ranges in der Kirche aufgehoben, und eine kirchliche Verfassung eingeführt, die dem Geiste eines Freistaates und den Ideen der Reformatoren angemessener war. Dies System welches seitdem den Namen des **Presbyterianischen** bekam, war nach dem Muster der ersten Kirche geformt.

Es verdient indessen bemerkt zu werden, daß der Geist der Reformatoren sowohl, als die Reformation selbst und die weltliche Politik, einen Antheil an der Einführung der Presbyterianischen Verfassung hatte. Zwingel und Calvin, die Apostel der Schweiz, waren von einer viel strengern Gemüthsart, als Luther, dem man hauptsächtlich in England, in Deutschland und in den Nordischen Reichen folgte, wo noch jetzt die bischöfliche Kirche die herrschende ist. Die Kirche zu Genf, die sich unter Calvins Augen, und unter seiner Leitung gebildet hatte, wurde für das vollkommenste Muster

der

der presbyterianischen Verfassung gehalten; und Knox, der Schottische Apostel, der sie während seines Aufenthalts in jener Stadt studirt und bewundert hatte, empfahl sie aufs wärmste seinen Landsleuten zur Nachahmung. Die Schottischen Bekehrten, welche den heftigsten Widerwillen gegen das Papsttum hatten, und die, von der Wuth der Reformation gedemüthigte weltliche Macht nicht fürchteten, nahmen mit Freuden und Eifer ein System an, das mit ihrer herrschenden Neigung so ungemein übereinstimmte. [6]) Die Wirkungen desselben auf ihr Gemüth waren, wo nicht unnatürlich, doch erstaunenswürdig.

Es zeigte sich bald, daß eine durchaus einfache, ich möchte sagen, nackte Art des Gottesdienstes, die von den Sinnen gar nichts entlehnt und daher die Seele ganz in die Betrachtung des göttlichen Wesens versinken läßt, eine erstaunliche Veränderung in den Gemüthern hervorbrachte, und auf gewisse Weise alle vernünftige Grundsätze des äußerlichen Verhaltens verwirrte. Die ersten presbyterianischen Geistlichen in Schotland spannten ihre Einbildungskraft aus allen Kräften, um sich in jenes Entzücken zu versetzen, das sie für eine Wirkung des Geistes Gottes hielten, von dem sie beseelt zu seyn glaubten; und da sie es in einzelnen Augenblicken erzwangen, dann aber wieder unter der Schwäche

6) S. d. 5ten Th. S. 156. u. f.

Schwäche der menschlichen Natur erlagen: so hingen sie dieser geistlichen Uebung so unausgesetzt nach, daß sie nicht nur alle Beihülfe der äußeren Pracht und der Cärimonien verachteten, sondern auch jede frohe Aufmunterung flohen und jede körperliche Ergötzung mit Abscheu betrachteten.

Die schwermüthige Schwärmerei, die allmählig alle Stände angesteckt und einen Geist der Hartnäckigkeit unter das Volk gebracht hatte, war es hauptsächtlich, die den König auf den Gedanken brachte, die gemäßigteren und heiterern Religionsideen der Engländischen Kirche auch in Schotland einzuführen. Er hatte früh schon den Uebermuth der presbyterianischen Geistlichkeit erfahren; denn unter dem Deckmantel der Armuth und Heiligkeit und des Eifers für die Ehre Gottes und für die Wohlfahrt und Reinigkeit der Kirche verbargen sie die gefährliche Macht der Sittenrichter und Inquisitoren und übten dieselbe nicht selten mit allen Anmaßungen eines Römischen Consistoriums.

Im Jahr 1596, als Jacob, auf Anrathen einer Versammlung der Stände dem Huntley, Errol und andern katholischen Edelleuten, die aus dem Königreiche verwiesen waren, gegen Bürgschaft für ihr ruhiges und pflichtmäßiges Verhalten, die Erlaubniß ertheilte, wieder nach Hause zurück zu kehren: so hatte ein Ausschuß von der allgemeinen Versammlung der Geistlichen die Frechheit, Circularschrei-

schreiben an alle Sprengel in Schotland ergehen zu laßen, worin denselben aufgegeben ward, von allen Kanzeln einen Excommunications-Befehl gegen die papistischen Lords bekannt zu machen, und jeden der verdächtig wäre, daß er dem Pabsttum günstig sei, gleichfalls ohne weitere Umstände zu excommuniciren, und nicht erst die gewöhnlichen Formalitäten einer ordentlichen Untersuchung zu beobachten. Bei dieser Gelegenheit erklärte einer von den Presbyterianischen Geistlichen von der Kanzel, daß der König, durch die den Lords gegebene Erlaubniß zurück zu kehren, die Verrätherei seines eigenen Herzens an den Tag gelegt habe, daß alle Könige Teufelskinder wären, und daß der Satan jetzt den Hof regiere! Ein anderer behauptete in der vornehmsten Kirche der Residenz, der König sei von einem Teufel besessen, und seine Unterthanen wären berechtigt, einen Aufstand zu machen und ihm das Schwerd aus der Hand zu entreißen.

Diese frevelhaften Reden und frechen Unternehmungen hatten die Folge, daß die Bürger in Edinburg wirklich einen Aufruhr machten, das Haus, worin der Staatsrath versammelt war, und wo sich eben der König gleichfalls befand, umringten, und einige Räthe namentlich herausfoderten, um sie zu zerreißen. Als man diese nicht herausgeben wollte, schrien einige, „gebt den gottlosen Haman heraus“ und andere riefen, „Schwerd

Got-

Gottes und Gideons!“ Und Jacob war eine Zeitlang ein Gefangener mitten in seiner eigenen Hauptstadt, und hing von der Willkühr des wüthenden Pöbels ab.

Allein das Benehmen des Königs bei dieser Gelegenheit, welches eben so fest und männlich, als politisch war, brachte ihm die allgemeine gute Meinung des Volkes wieder. Der Pöbel zerstreute sich auf sein Versprechen, daß er ihr Gesuch annehmen wolle, sobald sie es auf eine regelmäßige Art anbrächten; und dieser schwärmerische Aufruhr, anstatt das Ansehn des Königs unter die Füße zu treten, diente vielmehr, es zu befestigen. Alle Theilnehmer an denselben wurden, sobald sich die erste Wuth gelegt hatte, bei dem Gedanken an die beleidigte Majestät mit Besorgniß und Schrecken erfüllt, unterdessen das übrige Volk, um allen Verdacht von sich abzulehnen, oder die Gunst des Fürsten zu erlangen, gleichsam wetteiferte, ihm zur Rache behülflich zu seyn.

Auf einer im Januar 1597 gehaltenen Versammlung der Stände ward der neuliche Aufruhr für Hochverrath erklärt; jeder Geistliche erhielt den Befehl, eine Erklärung seiner Unterwürfigkeit unter der Gerichtsbarkeit des Königs zu unterschreiben; die Magisträte wurden bevollmächtigt, jeden Geistlichen, der in seinen Predigten im geringsten eine unanständige Bemerkung über das Benehmen des

Kö-

Königs vorbringen würde, unverzüglich in Verhaft nehmen zu laßen; und alle Ausübung einer kirchlichen Gerichtsbarkeit, ohne besondere Erlaubniß des Königs ward untersagt. Diese Verordnungen wurden noch in demselben Jahre von der allgemeinen Versammlung der Geistlichen bestätigt, und diese erklärte zugleich alle summarischen Excommunicationen für gesetzwidrig, und übertrug der Krone das Recht, die Prediger in den wichtigsten Städten zu erwählen.

Dies waren große und nothwendige Schritte; ja vielleicht hätte Jacob in Veränderung des Regiments und des Gottesdiensts in der Schottischen Kirche nicht weiter gehen sollen. Allein er begnügte sich damit noch nicht; er wollte sie durchaus dem Muster der bischöflichen Kirche ähnlicher machen, und nach manchem Kampfe gewann er endlich so viel Uebergewicht über die presbyterianische Geistlichkeit, daß er, selbst noch vor seiner Gelangung auf den Engländischen Thron, von ihrer allgemeinen Versammlung die Genehmigung einer Urkunde erhielt, vermöge deren die Prediger, welche der König zu den erledigten Bisthümern und Abteien ernennen würde, zu einer Stimme im Parlamente berechtigt wurden. Indessen auch hiermit begnügte er sich noch nicht. Kaum sah er sich auf dem Engländischen Throne befestigt, so brachte er sie, wiewohl nach ungleich größerm Widerstande dahin, daß sie

die

die Bischöfe als beständige Präsidenten, oder Aufseher in ihren kirchlichen Synoden annahmen.

Die Abneigung der Presbyterianischen Geistlichkeit gegen die Bischöfliche Würde, war bei dem allen noch sehr groß; und selbst konnten weder die Erfindungen, die geistliche Gerichtsbarkeit derer, die zu dieser neuen Würde erhoben werden sollten, einzuschränken und unschädlich zu machen, noch die Hoffnung daran Theil zu nehmen, ihre Eifersucht und Furcht vermindern 7.) Jacob sah daher wol ein, daß er niemals eine Gleichförmigkeit im Gottesdienst und dem Lehrbegriffe zwischen der Engländischen und Schottischen Kirche herstellen würde, wofern er nicht von dem Schottischen Parlamente die Anerkennung seiner eigenen Oberherrschaft über die Kirche

7) Vielleicht hätte sich die presbyterianische Geistlichkeit dem Plane der Gleichförmigkeit, den Jacob im Sinne hatte, weniger hartnäckig widersetzt, wenn die mindeste Aussicht geblieben wäre, die ursprünglichen Güter der Kirche wieder zu erhalten. Aber diese waren, wie sie wusten, noch dazu auf ihr eigenes Anrathen, von dem raubgierigen Adel und den Länderbesitzern zerstückt worden, so daß alle Hoffnung, die Kirchenländereien wieder hergestellt zu sehen, dahin war; und ohne diese konnten die kirchlichen Würden kaum ein Gegenstand der Ehrsucht für einen vernünftigen Mann seyn.

che erhalten könnte. Dies war der Hauptgegenstand seines Besuches in seinem Vaterlande, wo er bei der eben berufenen großen Nationalversammlung *) den Vorschlag that, eine Urkunde abzufassen, durch welche festgesetzt würde: „daß alles, was Se. Majestät, in Rücksicht auf die äußerliche Verfaßung „der Kirche, mit Beistimmung der Erzbischöfe, der „Bischöfe und einer hinlänglichen Zahl von Predigern beschließen würde, die Kraft des Gesetzes „haben solle.“

Hätte diese Bill die Zustimmung des Parlaments erhalten, so wäre die Oberherrschaft des Königs über die Kirche im völligsten Umfange gegründet gewesen; indem es auf keine Weise bestimmt war, wie viele Prediger zu der sogenannten hinlänglichen Anzahl erforderlich wären, und ohnehin die Ernennung derselben ihm ganz allein überlaßen war. Viele von ihnen protestierten dagegen; weil sie angeblich besorgten, daß mittelst dieser neuen Oberherrschaft die Reinigkeit ihrer Kirche mit den Gebräuchen und Cärimonien der Engländischen Kirche befleckt werden möchte; und da Jacob Geschrei und Widerstand fürchtete, so gab er seinen Lieblingsplan auf. Bei dem allen gelang es ihm, im folgenden Jahre **), von der allgemeinen Versammlung der Geistlichen die Einwilligung in

gewisse

*) Im J. 1617 d. 13ten Jun.

**) Im J. 1618.

gewisse Gebräuche zu erlangen, an welchen ihm vorzüglich gelegen war, nemlich das Niederknien beim Genusse des Sacraments, die Austheilung desselben an Kranke, die Einsegnung der Kinder und die Feier des Christtags und anderer Feste. So bewies der König durch einen unzeitigen Eifer für unbedeutende äußerliche Gebräuche, obgleich auf die entgegengesetzte Art, eben die Eingeschränktheit des Geistes, die er an der presbyterianischen Geistlichkeit verächtlich fand. Die erzwungene Einwilligung der allgemeinen Versammlung ward durch die innere Empfindung aller Stände des Volks gemißbilligt; und selbst die Wenigen, auf welche religiöse Vorurtheile weniger Einfluß haben, hielten die knechtische Nachahmung der Englischen Gebräuche beim Gottesdienste für eine Aufopferung der Nationalehre.

Der Haß, den Jacob sich jetzt in beiden Königreichen zugezogen hatte, und der ihn bis an das Ende seiner Regierung verfolgte, ward durch eine Reihe von Maßregeln vermehrt, welche alle dem Volke zuwider waren. Die erste derselben war die Hinrichtung des Sir Walter Raleigh.

Dieser außerordentliche Mann, der die erste Idee zu den Englischen Pflanzungen in Nord-Amerika an die Hand gab, und der schon im Jahr 1586 eine Niederlaßung in dem jetzt sogenannten Nord-Carolina, das damals als ein Theil von Virginien

betrachtet ward, versuchte, hatte auch im Jahr 1595 eine Reise nach Guiana, in Süd-Amerika gemacht. Die übertriebene Nachricht, die er von diesem letztern Lande, wo bis jetzt noch keine Minen von irgend einer Bedeutung entdeckt sind, nach seiner Rückkunft bekannt machte, haben seiner Wahrheitsliebe mannichfaltige Vorwürfe zugezogen; vornehmlich ist dies der Fall mit seiner offenbar fabelhaften Beschreibung des Königreichs und der Stadt Manoa, oder Eldorado, wo der König, seiner Vermuthung nach, größere Schätze besitzen sollte, als die Spanier aus Mexico und Peru erhalten hätten.

Mit der Ausstreuung dieser anlockenden Unwahrheiten schien Raleigh die Absicht zu haben, daß er die Begierde seiner Landsleute, auf jene Gegend der neuen Welt lenken wollte, wo die Spanier einen solchen Ueberfluß von edlen Metallen gefunden hatten. Dies ergiebt sich wenigstens zur Genüge aus seiner Erzählung von gewissen Prophezeihungen der Peruaner, worin ausdrücklich die Engländer als die Eroberer und Befreier des reichen, von ihm entdeckten, Landes angegeben werden. Da man ihn indessen als einen romanhaften Kopf kannte, und es nicht das Ansehen hatte, als wenn er sich selbst auf seiner Reise bereichert hätte, so scheint er mit seiner Geschichte weder bei Elisabeth, noch bei der Nation, großen Eingang gefunden zu haben. Nachdem er aber, zur Strafe für seine Verschwörung

rung gegen Jacob, mehrere Jahre im Gefängnisse geseufzt hatte, und nun der Neid, den er durch seine überlegenen Talente erregt hatte, eingeschlafen war; so fand eine von ihm verbreitete Nachricht von einer reichen Goldmine, die er vormals in Guiana entdeckt haben wollte, allgemeinen Glauben. Leute aus allen Ständen entbrannten vor Begierde, ein Land in Besitz zu nehmen, das einen solchen Ueberfluß von köstlichen Metallen hätte, und worauf die Nation ohnehin durch ihre frühere Entdeckung das nächste Recht haben sollte.

Der König, wie es sich aus seiner eigenen Erzählung ergiebt, hatte wenig Vertrauen zu dieser Nachricht, theils weil er glaubte, es gebe in der Welt keine Goldmine, wie die beschriebene, theils weil er den Raleigh für einen Mann von zerrütteten Glücksumständen hielt, dem es darum zu thun wäre, sich durch irgend ein Mittel die Freiheit zu verschaffen, und sich in Achtung und Credit zu setzen. Da Jacob indessen glaubte, daß er nun hinlänglich bestraft sei, so gab er Befehl, ihn aus dem Tower zu entlaßen; und da die der Nation vorgespiegelten Hoffnungen eine Menge von Menschen für seine Plane eingenommen hatten: so ertheilte ihm der König die Erlaubniß, seine in Vorschlag gebrachte Unternehmung auszuführen, und rüstete ihn mit der nöthigen Gewalt über seine Reisegefährten aus. Bei dem allen traute er ihm jedoch so wenig,

daß er ihm keine Verzeihungsurkunde bewilligen wollte, damit er ihn um so mehr in Händen hätte, wofern er sich durch sein künftiges Betragen verantwortlich machte.

Sobald einige Veranstaltungen zur Ausführung dieses Auftrages gemacht wurden, gerieth der Spanische Gesandte Gondomar in Unruhe; und obgleich Raleigh die Unschuld seiner Absichten feierlich versicherte, und Jacob das öffentliche Verbot gab, irgend eine Besitzung Sr. Katholischen Majestät anzugreifen, so ertheilte doch jener Minister seinem Hofe die Nachricht von dem Plane und von seinen Besorgnissen wegen desselben. Er machte den wichtigen Schluß, daß man nicht zwölf bewafnete Fahrzeuge ausrüsten werde, ohne irgend einen feindseligen Anschlag zu haben; und da Spanien damals die einzige Europäische Macht war, die in der Gegend von Amerika, wohin man diese Flotte bestimmte, Besitzungen hatte, so ertheilte der Spanische Hof Befehl, alle seine Pflanzungen auf der Küste von Guiana und in der Nähe derselben zu befestigen.

Es zeigte sich bald, daß diese Vorsicht nicht unnöthig gewesen war. Ungeachtet Raleigh's Auftrag ihn bloß berechtigte, an einer von Wilden und unchristlichen Völkern bewohnten Küste zu landen, so steuerte er doch gerade auf den Oronoccofluß, wo er wuste, daß die Spanische Stadt St. Thomas

lag;

lag; und ohne dieselbe im mindesten aufzufodern sandte er einen Theil seiner Mannschaft, unter seinem Sohne und seinem alten Kriegsgenossen, dem Capitän Keymis, der ihn auf seiner vorigen Reise begleitet hatte, um die Spanier aus der Stadt zu treiben und sie in Besitz zu nehmen. Er selbst bewachte unterdessen mit den größeren Schiffen die Mündung des Flusses, um die Spanischen Schiffe, die etwa zum Entsatz der Stadt kommen könnten, abzuhalten. Die Spanier, die diesen Angriff erwartet hatten, widersetzten sich der Landung der Engländer mit möglichstem Nachdruck. Der junge Raleigh ward erschossen indem er seine Gefährten zur Tapferkeit ermunterte; jedoch Keymis und die übrig gebliebene Mannschaft ließ sich durch diesen Unfall nicht abschrecken, nahm St. Thomas ein, plünderte und verbrannte es; allein die ihnen dadurch zugefallene Beute entsprach keineswegs ihrer Erwartung [8]).

8) Man hat, um diese Gewaltthätigkeit zu rechtfertigen, gesagt, daß die Spanier die Stadt St. Thomas in einer Gegend gebauet haben, welche Raleigh zuerst entdeckt habe; und deswegen sei er berechtigt gewesen, sie daraus zu vertreiben. Wenn man auch zugäbe, daß das erstere richtig sei, so ließ sichs doch nicht entschuldigen, daß Raleigh, ohne einen Auftrag dazu zu haben, Feindseligkeiten anfing, und noch weniger, daß er gegen den ausdrücklichen Befehl die Spanischen Pflanzungen angriff

Man hätte glauben sollen, daß diese kühnen Abendtheurer, nachdem sie allen Widerstand aus dem Wege geräumet hatten, nun die Goldmine, den großen Gegenstand ihres Zuges, aufsuchen würden; da Keymis sie eben so gut, wo nicht besser, als Raleigh, kennen sollte. Allein, ungeachtet er versicherte, daß sie nur noch wenige Meilen davon wäre, so lehnte er es doch unter allerlei abgeschmackten Vorwände von sich ab, seine Gefährten dahin zu führen, und that auch keinen nachdrücklichen Schritt, um sie selbst wieder zu finden. Voll Unruhe, wie es scheint, über sein frevelhaftes Verfahren, und über die Verlegenheit, worin er sich befand, kehrte er unverzüglich zu Raleigh zurück

griff. Allein die Sache verhält sich auch wirklich anders: die Spanier hatten die Küste von Guiana mehrmals besucht, ehe Raleigh sie gesehen hatte. Schon im Jahr 1499 waren Alonzo von Ojedo und Americus Vesputius an verschiedenen Gegenden dieser Küste gelandet und hatten in dem Lande Streifereien unternommen, (S. Herrera 1 Dec. 4 B. Cap. 1, 2.) und der große Columbus selbst entdeckte einige Jahre zuvor die Mündung des Oronocco. Man sagt, es seyen zwischen drei und vier hundert Spanier bei der Vertheidigung von St. Thomas geblieben. „Dies ist die wahre Mine,“ sagte der junge Raleigh, als er den Angriff anfing; „und nur Thoren rechnen auf eine andere.“ Howel's Briefe. 2 B.

und brachte ihm die traurige Nachricht von dem Tode seines Sohnes und von dem Mißvergnügen seiner Gefährten. Man kann sichs leicht vorstellen, daß dies Wiedersehn eben nicht das erfreulichste für beide Theile war. In der dadurch veranlaßten heftigen Gemüthsbewegung erschienen dem Keymis die zu erwartenden Vorwürfe, und vielleicht gar der schimpfliche Tod, womit seine Gewaltthätigkeit und sein Betrug bestraft werden könnte, so schrecklich, daß er in sein Cabinet ging und seinem Leben ein Ende machte.

Die Folgen von dieser verunglückten und prahlerischen Unternehmung sind noch trauriger zu erzählen. Die Abendtheurer sahn jetzt fast allgemein ein, daß Raleigh sie betrogen habe, daß die Geschichte von der Goldmine bloß erfunden sei, um einen Vorwand zur Plünderung von St. Thomas zu haben, in Hoffnung, die dortgemachte Beute, werde seine Gefährten anspornen, die übrigen Spanischen Pflanzungen gleichfalls anzugreifen; daß er erwartet habe, er werde durch ein solches gewagtes Unternehmen seine zerrütteten Glücksumstände herstellen und dann durch seine Reichtümer die Verzeihung von Jacob bewirken können; oder er sei entschlossen gewesen, wenn ihm dies nicht gelänge, in irgend ein fremdes Land zu fliehen und sich dort mit seinen Schätzen eine Freistatt zu erkaufen. Die unbedeutende Beute, die sie in St. Thomas gefun-

den hatten, nahm seinen Gefährten vollends alle Entschlossenheit, sich weiter auf seine glänzenden Vorspiegelungen einzulaßen, ungeachtet er tausenderlei Kunstgriffe anwendete, sie dazu zu bereden. Da sie überdies eine Flotte, welche im Namen des Königs ausgeschickt war, und die Bundesgenossen des Königs beraubte, für eine Art von Unding hielten, so dünkte sie es am sichersten, troz ihren übrigen Neigungen und der etwa entstehenden Verantwortung, auf der Stelle nach England zurück zu kehren, und ihren Anführer mitzunehmen, damit er über sein Verfahren zur Rede gestellt würde.

Aus dem Verhör, welches der geheime Rath über Raleigh und seine Gefährten hielt, wobei alles was er auswärts unternommen hatte, ans Licht kam, ergab sich, daß des Königs Verdacht, wegen seiner eigentlichen Absichten, völlig gegründet gewesen war, daß er, den erhaltenen Befehlen zuwider, gegen die Unterthanen eines Bundesgenossen Sr. Majestät Feindseligkeiten verübt, und muthwillig eine dem König von Spanien zugehörige Stadt geplündert und zerstöret habe; so daß er sowohl durch das gemeine Recht, wegen dieser Gewaltthätigkeit, als durch das Kriegsrecht, wegen der übertretenen Verhaltungsbefehle, verurtheilt ward. Allein alle Rechtsgelehrten waren, wie uns Baco erzählt, der Meinung, daß dem Raleigh, da er noch nicht wegen des Hochverraths los gesprochen sei, nicht wegen

gen eines neuen Verbrechens der Proceß gemacht werden könne. Jacob unterschrieb daher, um dem Spanischen Hofe, der bei dieser Gelegenheit die bittersten Klagen erhob, Genugthuung zu geben, sein Todesurtheil zu Folge des ehemaligen Richterspruchs *).

Raleigh's Benehmen seit seiner Rückkunft war bis dahin gänzlich unter der Würde seines Charakters gewesen. Er hatte sich bald wahnsinnig, und bald krank gestellt, um die Untersuchung in die Länge zu ziehn, und sich die Mittel zur Flucht zu verschaffen. Sobald er aber sein Schicksal für unvermeidlich hielt, sammlete er allen seinen Muth und ging dem Tode mit heroischer Gleichgültigkeit entgegen. Er befühlte die Schneide des Beils, womit er enthauptet werden sollte, und sagte: „es ist „ein scharfes, aber sicheres Mittel gegen alles Ue„bel!“ Hierauf legte er ruhig seinen Kopf auf den Block und empfing den Streich.

Unter allen Unternehmungen einer Regierung, die sich durch allgemeines Mißvergnügen auszeichnete, war dies vielleicht die verhaßteste. Leute aus allen Ständen waren mit Unwillen über den Hof erfüllt. Selbst die, welche die Gerechtigkeit in Raleigh's Strafe einsahn, tadelten das Verfahren dabei. Sie hielten es für grausam ein Urtheil zu vollziehn, welches schon an und für sich zu strenge, stillschweigend aufgehoben und so lange Zeit unvoll-

*) Im J. 1619.

streckt geblieben war, und sie schilderten es als schwach und unpolitisch, selbst wenn ein neuer Proceß Statt gefunden hätte, einem heimlichen Feinde von England den einzigen Mann im Königreiche aufzuopfern, der einen großen Ruf der Tapferkeit und der Kriegserfahrenheit hatte.

Zum Unglück für Jacob erhöhte die an und für sich dem Volke mißfällige genaue Verbindung, die er mit Spanien einzugehen gedachte, das allgemeine Mißvergnügen noch mehr. Der Spanische Gesandte Gondomar, ein Mann, dem alle Kunstgriffe der Schmeichelei zu Gebote standen, und der des Königs angeerbten Stolz kannte, hatte eine Vermählung zwischen dem Prinzen von Wallis und der zweiten Tochter Sr. Katholischen Majestät in Vorschlag gebracht; und um die Versuchung für den König von England, dessen Geldnoth er kannte, unwiderstehlich zu machen, ließ er sich von einer unermeßlichen Mitgabe verlauten. Durch die Aussicht auf diese Verbindung gelockt, war Jacob, wie man versicherte, nicht nur vermocht worden, den Raleigh auf den Block zu bringen, sondern auch den Kuhrfürsten von der Pfalz, seinen Schwiegersohn, und das Interesse der Protestanten in Deutschland dem Stolze des Hauses Oestreich aufzuopfern. Dieser letztere Verdacht vollendete den durch den ersteren erregten Haß, und weckte das Parlament aus dem Schlafe.

Wir haben sonst schon Gelegenheit gehabt zu bemerken, [9]) auf welche Weise der Kuhrfürst von der Pfalz, Friedrich V von den verfolgten Protestanten vermocht wurde, gegen den Rath des Königs von England, seines Schwiegervaters, die Böhmische Krone anzunehmen, und wie er, durch die Uebermacht des Kaisers Ferdinand II, den die Spanische Linie des östreichischen Hauses unterstützte, aus jenem Königreiche und allen seinen Erbländern vertrieben ward, ungeachtet die verbündeten Protestanten in Deutschland, unter dem Beistande der Vereinten Niederlande, alle ihre Kräfte zu seinem Vortheil aufboten. Die Nachricht von diesem Unfall erscholl kaum in England, als sich auch die Stimme der ganzen Nation über des Königs Unthätigkeit erhob. Leute aus allen Ständen geriethen in Eifer dem unglücklichen Prinzen zu Hülfe zu eilen und ihre protestantischen Brüder von der Verfolgung der abgöttischen Katholiken, ihrer grausamen Feinde, zu befreien. Sie würden bei dieser Gelegenheit mit Freuden bis an das andere Ende von Europa gezogen seyn, sich ohne Bedenken in das Chaos der deutschen Staatsverfassung verflochten und ihr Blut, sammt den Schätzen des Königreichs, freiwillig aufgeopfert haben. Sie sahen daher Jacob's Neutralität als eine niedrige Verleugnung der Sache Gottes und seiner heiligen Re-

9. Im sechsten Theil im 70sten Briefe.

Religion an, ohne zu bedenken, daß ihr Einmischen in die Kriege des festen Landes, so sehr der fromme Eifer sich daran ergötzen mochte, nicht durch eine einzige Maxime einer gesunden Politik gerechtfertigt werden könne.

Die Ideen des Königs rührten indessen von keiner grösseren Denkungsart her, als die Ideen seiner Unterthanen; zum Glück waren sie aber diesmal der Wohlfahrt der Nation zuträglicher. Voll Unwillen über ein Volk, das sich gegen seinen Fürsten empörte, versagte er, bloß in dieser Rücksicht, den Böhmischen Protestanten seinen Beistand und seinem Schwiegersohn die Anerkennung des Königstitels; ungeachtet er eingestand, daß er die Ansprüche, Vorrechte und Verfassung jenes Volks nicht untersucht habe [10].) Sich dem Gehorsam gegen seinen Souverän entziehen, geschehe es unter welchen Umständen es wolle, war in seinen Augen ein abscheuliches Verbrechen, und eine gerechte Ursache, alle Beihülfe zu verlieren; als wenn Unterthanen immer Unrecht hätten, so oft sie denen Widerstand leisten, die sich die Gewalt über sie erworben oder angemaßt haben, sie mögen dieselbe so sehr mißbrauchen als sie wollen.

Die

10) Es sei ein höchst gefährliches Beispiel, sagte er, daß ein Volk eine Krone vergeben wolle; und kein christlicher König könne dagegen gleichgültig seyn. (Franklin S. 48.)

Die Vermählung mit der Spanischen Prinzessin wird auch bei dieser Gelegenheit als eine von den Ursachen angegeben, die auf Jacob's politische Maaßregeln wirkten. Er schmeichelte sich, daß zu folge der Ehe seines Sohnes mit der Infantin, und der daraus entstehenden genauen Verbindung zwischen England und Spanien, außer andern Vortheilen, auch die Zurückgabe der Pfalz aus blossen freundschaftlichen Gesinnungen bewirkt werden würde. Die vornehmsten Glieder des Hauses der Gemeinen waren indessen ganz anderer Meinung. Die vorgeschlagene Vermählung setzte sie in Schrekken. Sie sahn keinen einzigen Vortheil, der daraus entstehen könnte, aber besorgten eine Menge von Uebeln davon, denen sie, als die Wächter der öffentlichen Freiheit und der allgemeinen Wohlfahrt, zuvor zu kommen, für ihre Pflicht hielten. Sie setzten demnach eine Vorstellung an den König auf,*) worin sie die unverhältnißmäßige Grösse der östereichischen Macht schilderten und zeigten, daß dieselbe für die Freiheit Europens gefährlich werde. Zugleich beschwerten sie sich über den höchst bedenklichen Fortgang der katholischen Religion in England, und baten Se. Majestät inständig, zur Vertheidigung des Kuhrfürsten von der Pfalz die Waffen zu ergreifen, sein Schwerd gegen Spanien zu wenden, dessen Reichthümer die vornehmste Stütze

*) Im J. 1621.

der Katholiken in Europa sei, uud alle Hoffnung zur Duldung oder Wiederherstellung des Pabsttums im Königreiche dadurch abzuschneiden, daß er wegen der Ehe seines Sohnes Karl durchaus nur auf eine protestantische Prinzessin dächte. Um diese abgöttische Art des Gottesdienstes mit noch grösserem Nachdruck auszurotten, drangen sie darauf, daß die Strafen und der Verlust der Güter, womit die Katholiken nach den Gesetzen wären bedrohet worden, mit der grössesten Strenge verhängt werden möchten, und daß denen, die sich der eingeführten Art des Gottesdienstes nicht unterwerfen wollten, die Kinder weggenommen werden sollten, um sie der Sorge protestantischer Prediger und Schulmeister anzuvertrauen.

Sobald Jacob von diesem Ansinnen hörte, welches allen seinen Lieblingsgrundsätzen über die Regierung entgegen lief, entbrannte er vor Unwillen und schrieb unverzüglich an den Sprecher des Unterhauses: er sollte den Mitgliedern im Namen Sr. Majestät, erklären, sie möchten sichs nicht heraus nehmen, sich in seine Regierung oder in tiefe Staatsangelegenheiten zu mischen, die weit über ihre Fähigkeiten wären, und besonders möchten sie den Punkt, wegen der Vermählung seines Sohnes mit einer Prinzessin aus dem spanischen Hause nicht berühren, oder diesen König so wenig als irgend einen andern seiner Freunde und Bundesge-

nossen verunglimpfen. Im Bewußtseyn ihrer Stärke und der Zuneigung des Volks zu ihnen wurden die Gemeinen durch dieses herrschsüchtige Schreiben mehr herausgefordert, als in Furcht gesetzt. Nebst der vorigen Vorstellung, die zur Seite gelegt worden war, reichten sie eine neue ein, worin sie behaupteten: „Sie seien berechtigt ihren Rath bei allen Regierungsangelegenheiten zu geben, und eine vollkommene Freiheit bei ihren Reden und Berathschlagungen sei ihr **altes** und **unbezweifeltes** Recht, und eine **Erbschaft**, die ihnen von ihren **Vorfahren hinterlassen** sei."

Die Antwort des Königs war dreist und erfolgte augenblicklich. Er sagte dem Hause: ihre Vorstellung gleiche mehr einer Kriegserklärung als einem Ansuchen gehorsamer und getreuer Unterthanen, und die Anmaßung, alle Staatsangelegenheiten ohne Ausnahme untersuchen zu wollen, sei eine **Machtvollkommenheit**, nach der ihre Vorfahren niemals, selbst unter den schwächsten Regierungen nicht, zu streben gewagt hätten. Er schloß endlich seine Antwort mit folgenden merkwürdigen Worten, die in der That ein ansehnliches Maß von politischer Scharfsicht verrathen: „ob Wir gleich Euren Styl nicht billigen können, „wenn Ihr Eurer **alten ungezweifelten** und **an-** „**geerbten Rechte** erwähnt, sondern wünschen, daß „Ihr gesagt hättet, Eure Vorrechte schrieben sich

„von der Gnade und Erlaubniß Unserer Ahnherren
„und Uns her (denn die meisten gründen sich auf
„ehemalige Entscheidungen in ähnlichen Fällen,
„wobei mehr Duldung als ein Erbrecht sichtbar
„wird;) so machen Wir uns doch ein Vergnügen
„daraus, Euch Unsere königliche Versicherung zu
„geben, daß Wir, so lange Ihr Euch in den
„Schranken Eurer Pflichten haltet, für die Erhal-
„tung Eurer gesetzmäßigen Freiheiten und Vorzüge
„eben so, wie es irgend einer Unserer alten Ahn-
„herrn gethan hat, ja, wie für die Erhaltung Un-
„serer eigenen königlichen Rechte, sorgen wollen."

Empört durch diese gefährliche Behauptung, daß ihre Vorrechte bloß ihren Ursprung von der Huld des Thrones hätten, setzten die Gemeinen eine Gegenvorstellung auf, worin sie Ansprüchen Ansprüche entgegen stellten, und erklärten: „Die
„Freiheiten, Berechtigungen und Privilegien,
„sowohl als die Gewalt des Parlaments, seyn ein
„altes, ungezweifeltes, angebornes und Erb-
„recht der Englåndischen Unterthanen; und
„die wichtigen und dringenden Angelegenheiten,
„welche den König, den Staat, und die Verthei-
„digung des Reichs und der Kirche beträfen,
„gehörten, nebst der Aufrechthaltung und Ge-
„bung der Gesetze, und der Abhelfung der täg-
„lich im Reiche zu führenden Beschwerden, ganz
„eigentlich vor das Parlament, und müßten von

„die-

„diesem untersucht und in Erwägung gezogen wer„den, endlich habe, bei der Verhandlung und Be„endigung aller dieser Gegenstände, jedes **Mit„glied** des Hauses Freiheit zu sprechen, Vor„schläge zu thun, zu untersuchen, seine Meinung ab„zugeben und zu den Beschlüssen zu stimmen; und „diese Freiheit komme ihnen von **Rechtswegen** „zu."

Auf diese Art, mein liebster Philipp, war*) der große Streit über die Privilegien und Vorrechte zwischen dem Könige und dem Parlamente eröfnet, der das Entstehen der **Hof-** und der **Volks-Partie** nach sich zog und so lange die Zungen, die Federn und selbst das Schwerd der einsichtsvollsten und thätigsten Männer in der Nation beschäftigt hat. Ohne mich tief in diesen Streit einzulassen (denn Du selbst wirst Dich, mit Hülfe der berühmtesten Schriften, darüber vollständig unterrichten,) und ohne irgend einer von beiden Parteien beizutreten, will ich nur so viel bemerken: Wenn unsere Vorfahren, seit dem gewaltsamen Einfall **Wilhelms des Eroberers**, bis auf die Periode, von welcher die Rede ist, nicht ein so vollkommenes, wenigstens nicht ein so ausgedehntes System der Freiheit genossen, als wir es seit der Revolution im J. 1688 besitzen; so waren sie doch auch nie gesetzmäßig der Herrschaft eines unumschränkten Souveräns un-

*) Im J. 1622.

unterworfen; und wenn gleich die siegreichen Waffen und die arglistige Staatskunst eines Fürsten und Feindes sie nöthigte, sich zur Zeit des Unglücks seinem herrschsüchtigen Zepter und den tyrannischen Gesetzen, die er nachmals der Nation aufbürdete, zu unterwerfen; so war doch der Geist der Freiheit nie in der Brust der Engländer erloschen. Sie sahn noch immer mit Bewunderung und Bedauren auf ihre Unabhängigkeit unter ihren eingebornen Fürsten und auf die unbegränzte Freiheit ihrer Sächsischen Vorväter zurück; und so bald es die Umstände erlauben wollten, drangen sie in die Könige vom Normännischen Stamm, sie in ihre ehemaligen wesentlichsten Gesetze, Vorrechte und Freiheiten wieder einzusetzen. Diese **ursprünglichen Rechte** wurden ihnen, wie wir gesehen haben, wiederholentlich durch **öffentliche Urkunden** bestätigt; und wenn dieselben eben so oft durch die Eingriffe der Fürsten beeinträchtigt wurden, so konnte man sich auf dergleichen Beeinträchtigungen niemals als auf etwas Hergebrachtes berufen, weil dieselben immer um desto ungerechter und meineidiger waren, da jeder König sich durch seinen Krönungseid feierlich verpflichtete, die Nationalgesetze aufrecht zu erhalten. Auch unterließ das Volk, das diese Ungerechtigkeiten und Eingriffe tief genug empfand, niemals, so oft es in seiner Gewalt stand, sich an den Stöhrern seiner Freiheiten zu rächen,

oder

oder neue Maßregeln zu seiner künftigen Sicherheit zu nehmen.

Dies alles leidet keinen Zweifel: ob aber die Gemeinen zuerst aus Nachsicht der Fürsten, oder vermöge eines ursprünglichen Rechts, in das Parlament kamen, und was ihnen eigentlich für Geschäfte der Verfassung gemäß, zustünden, dies ist eine ungleich schwierigere, wiewohl auch unerheblichere Frage. Ich habe indessen auch davon bei der Betrachtung über die Folgen der Normännischen Revolution und bei der Schilderung des Fortschritts der Gesellschaft in Europa ausführlich geredet [10]). Hier bemerke ich nur noch, daß die Englische Regierung nie durchaus monarchisch war, daß es immer ein Parlament, oder eine Nationalversammsammlung gab, daß die Gemeinen oder der dritte Stand, sehr früh, und so bald sie nur einiges politisches Gewicht bekamen, einen Platz in dieser Versammlung hatten, und daß die Rechte, für die sie jetzt stritten, schlechterdings unentbehrlich waren, wenn sie sich mit Würde betragen, oder in der That dem gemeinen Wesen, durch ihre Berathschlagungen, oder durch ihren Einfluß in die Gesetzgebung, nützlich werden sollten.

Die ferneren Begebenheiten unter Jacob's Regierung waren weder zahlreich noch erheblich. Sie bieten uns indessen ein schätzbares Gemälde von der

10) Im zweiten Theil im 20 und 32sten Briefe.

Schwäche und den Ausschweifungen der menschlichen Natur dar, und in so fern verdienen sie unsere Aufmerksamkeit; denn, wem es darum zu thun ist, die Sitten und die Verfassung der Nationen kennen zu lernen, der muß seinen Blick eben so wohl auf Laster und Thorheiten, als auf die ehrwürdigsten Eigenschaften der Menschen heften.

Die Vermählung mit der Spanischen Prinzessin, war immer noch des Königs Lieblingsgedanke *). Um dieselbe zu erleichtern, schickte er einen gewissen Digby, der bald nachher zum Grafen von Bristol erhoben ward, als seinen Gesandten nach Madrid, unterdessen er im Lande die Gesetze gegen die Katholiken, die sich der Kirche entzogen, milderte. Eben die Religionsgrundsätze, die bis dahin die Spanier gegen die Vermählung eingenommen hatten, trugen nun bei, sie zu begünstigen. Sie hoften, die Katholiken, mittelst der Infantin, in England von der Verfolgung befreiet, wo nicht gar die alte Art des Gottesdienstes hergestellt zu sehen; und von diesem Gedanken waren sie so voll, daß Bristol, ein wachsamer und scharfsinniger Minister, seinem Herrn versicherte, der Kuhrfürst von der Pfalz würde nicht nur in seine Länder wieder eingesetzt werden, sondern, was dem geldbedürftigen Monarchen noch angenehmer war, die Königliche Braut werde auch einen Brautschatz von zwei Millionen Pesos, oder etwas

*) Im J. 1622.

etwas über fünfmal hunderttausend Pfund Sterling mitbringen [11]).

Diese Verbindung war indessen immer noch der Englischen Nation verhaßt, und Buckingham, der auf Bristols Einfluß eifersüchtig war, trug durch ein höchst unüberlegtes Abentheuer bei, beides, sowohl die Unterhandlung, als sich selbst zu vernichten. Um sich bei dem Prinzen von Wallis, dessen offene Denkungsart er kannte, einzuschmeicheln, stellte er ihm das eigentümliche Unglück der Fürsten vor, daß sie gewöhnlich eine Braut in die Arme bekämen, welche sie nicht kenneten, die ihnen durch keine gegenseitige Sympathie werth, durch keine vorher gegangene Verbindlichkeit verpflichtet, sondern durch Unterhandlungen geworben und bloß durch die Bande des politischen Interesse an sie gefesselt wäre; daß er es in seiner Gewalt habe, in Person nach Spanien zu gehen, alle jene Unbequemlichkeiten zu vermeiden, und die Infantin, wenn er sie in der That seiner Liebe würdig fände, selbst bei der kältesten Neigung für sich einzunehmen; daß seine Reise nach Spanien, die den großmüthigen Ideen der Spanischen Galanterie so vollkommen entsprä-

 che,

11) Die glaubwürdigsten Schriftsteller versichern, der Spanische Hof habe die Vermählung und die Wiedereinsetzung des Kuhrfürsten von der Pfalz durchaus als unzertrennlich angesehen.

che, ihn der Prinzessin, als einen ehrerbietigen Liebhaber und einen unternehmenden jungen Helden empfehlen und ihm zugleich die kostbare Gelegenheit verschaffen würde, sich selbst und mit Zuziehung seiner eigenen Sinne, die Gefährtin seines zukünftigen Lebens und die Genossin seines Bettes und seines Throns zu wählen.

Diese Gründe machten einen tiefen Eindruck auf Karl's zur Liebe gestimmtes Herz. Er erhielt in einer sorglosen Stunde die Einwilligung seines Vaters zur Reise nach Spanien; — und so schifften sich die beiden Abentheurer ein*), ungeachtet Jacob, so bald er Muße zum Nachdenken bekam, eine Art von Bangigkeit fühlte, die sich auf die Folgen gründete, welche er theils von dem zügellosen Geiste des Herzogs von Buckingham, theils von der Jugend und Unerfahrenheit seines Sohnes befürchtete. Seine Besorgnisse waren nur allzugerecht! Jedoch eine Zeit lang gewannen die Angelegenheiten des Prinzen von Wallis in Madrid ein vielversprechendes und glückliches Ansehen. Philipp IV, einer der prachtliebendsten Monarchen, die je auf dem Spanischen Throne gesessen haben, machte dem Prinzen Karl, gleich nach seiner Ankunft, seinen Besuch und bezeigte ihm die lebhafteste Erkenntlichkeit für das in ihn gesetzte Vertrauen. Er überreichte ihm einen goldenen Hauptschlüssel zu

*) Im J. 1623.

allen seinen Zimmern, damit Karl zu jeder Stunde, ohne eingeführt zu werden, zu ihm kommen könnte. Er ließ ihm bei jeder Gelegenheit und überall die rechte Hand, außer in den für ihn bestimmten Zimmern: eine Höflichkeit, die über die Maßen ausstudiert war; „denn hier, sagte Philipp, sind Sie zu Hause!“ Er ward mit eben den Cärimonien und dem Pomp in den Palast eingeholt, womit die Könige von Spanien bei ihrer Krönung empfangen werden. Alle Kerker wurden geöfnet und alle Gefangenen losgelassen, als wenn sich der glücklichste und ehrenvollste Vorfall für die Monarchie ereignet hätte.

Außer seiner schwärmerischen Galanterie gegen die Infantin, und dem beispiellosen Vertrauen, welches Karl durch seine Reise nach Madrid zu der Spanischen Nation gezeigt hatte, flößte seine anständige Zurückhaltung und sein bescheidenes Betragen diesem ernsthaften und feierlichen Volke die grössеste Zuneigung gegen ihn und die vortheilhafteste Meinung von seinem Charakter ein; dagegen die dreisten Sitten, die ungezähmte Freiheit im Sprechen, die leidenschaftlichen Ausbrüche, der Leichtsinn und die Ausgelassenheit des Herzogs von Buckingham, diesen am ganzen Hofe verhaßt machten. Die Großen konnten ihr Befremden nicht bergen, daß ein solcher junger Mann, ohne alle Grundsätze, der weder göttliche noch menschliche Gesetze zu ach-

ten schien, sich bei einer Unterhandlung aufdringen wollte, die durch einen so geschickten Staatsmann, wie Bristol, beinahe ganz zu Stande gebracht war; und das Ministerium, das ihm die Ehre den Heiraths-vertrag gestiftet zu haben nicht gönnte, ließ sich verlauten, daß es an der Gültigkeit seiner Vollmacht zweifle, weil dieselbe nicht von dem Engländischen Geheimen Rathe bestätigt sei. Er beleidigte den Ersten Minister Olivarez deshalb gröblich, und fing öffentlich einen Streit mit ihm an. Dies erregte gegen ihn einen noch grössern Widerwillen der Spanischen Höflinge, die den künftigen Zustand der Infantin, wenn sie dem Umgange mit einem solchen ungezogenen Manne ausgesetzt seyn sollte, mit Abscheu ansahn.

Buckingham, der sichs nicht verbergen konnte, wie sehr die Spanier ihn haßten, und den Einfluß befürchtete, den der Hof von Madrid, durch die bevorstehende Vermählung, in England bekommen möchte, beschloß den Prinzen umzustimmen, und noch, wo möglich, die Vollziehung der Ehe zu verhindern. Er erreichte seinen Zweck. Aber die Geschichte erzählt uns nicht, mit was für Gründen er Karln bewog, der Spanischen Nation, die ihn so edelmüthig behandelt hatte, und der Infantin, zu der er eine so weite Reise gemacht, und für die er bis dahin die wärmste Zuneigung gezeigt hatte, eine so unerhörte Beleidigung zuzufügen. Hierüber

sind

sind wir durchaus ununterrichtet; denn, ungeachtet sich aus dem nachmaligen Benehmen schließen läßt, daß er dabei politische Rücksichten genommen habe: so wissen wir doch nur so viel mit Gewißheit, daß er, bei seiner Abreise von Madrid, fest entschlossen war, die Unterhandlung mit Spanien gänzlich abzubrechen, so sehr er auch das Gegentheil versicherte; daß Buckingham, nach seiner Rückkunft in England, die ganze Ursache von der fehlgeschlagenen Bewerbung bloß der Doppelseitigkeit und Hinterlist der Spanier zuschrieb; daß er durch diese falschen Vorspiegelungen, denen der König und der Prinz von Wallis schlechthin beitraten, sich bei der Volkspartei beliebt machte, und daß die Nation mit brennender Begierde die Hand zu einem Kriege gegen Spanien bot, um Beleidigungen zu rächen, die sie nie empfangen hatte.

Die Lage, worin sich nun der Graf von Bristol am Spanischen Hofe sah, war in der That des Mitleids werth; und im Grunde befand sich dieser Hof eben so wohl, als der König von England, in keiner geringen Verlegenheit. Einen Plan aufzugeben, der so viele Jahre hindurch der vornehmste Gegenstand seiner Wünsche gewesen war, und den er eben ganz unerwartet der glücklichen Entscheidung nahe sah; mit Spanien zu brechen, und zwei Millionen Pesos zu verlieren, war eine Aussicht, die weder für Jacob's friedliche Ge-

müthsart, noch für seinen geldbedürftigen Zustand etwas schmeichelhaftes hatte; da er aber seinen Sohn abgeneigt von einer Vermählung fand, die dem Volke immer verhaßt war, und gegen die das Parlament sich aufgelehnt hatte: so ergab er sich in Schwierigkeiten, die er zu überwinden eben so wenig Muth als Macht besaß.

Karl und Buckingham musten nunmehr auf Vorwände denken, womit sie ihrem vorhabenden Bruche der eingegangenen Verträge, wenigstens, einigen Schein der Gerechtigkeit leihen könnten. Sie versuchten daher allerlei Kunstgriffe, die Verlobung aufzuschieben oder ganz zu hintertreiben; und da alles vergeblich war, erhielt Bristol endlich gemessenen Befehl, die ihm zurück gelassene Vollmacht nicht zu übergeben, bevor nicht Sicherheit für die Zurückgabe der Pfalz geleistet worden wäre. Der König von Spanien verstand diese Sprache. Er wuste, wie sehr sich Buckingham beleidigt glaubte, und hatte erwartet, daß die heftige Gemüthsart dieses Mannes und sein unbegränzter Einfluß nichts unversucht lassen würde, beide Nationen zu entzweien. Um indessen ganz Europa von der Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen zu überzeugen, und den Schimpf dahin zu wälzen, wohin er gehörte, übergab er in Bristols Hände eine schriftliche Versicherung, worin er sich anheischig machte, dem Kuhrfürsten von der Pfalz die Wiedereinsetzung in

alle

alle seine Rechte zu verschaffen. Und erst, da er fand, daß auch dies dem Engländischen Hof nicht genügte, befahl er der Infantin, den Titel der Prinzessinn von Wallis, den sie seit der von Rom erhaltenen Dispensation geführt hatte, abzulegen. Zugleich aber ertheilte er durch alle seine ausgebreiteten Länder den Befehl, sich zum Kriege in Bereitschaft zu setzen.

Bristol, der den heftigen Maßregeln, wozu Buckingham rieth, während Karl's Anwesenheit in Spanien, auf alle Weise, wiewohl vergeblich, seine weisen und gemäßigten Rathschläge entgegen gesetzt hatte, und der, selbst nach der Abreise des Prinzen, immer noch die Aufrichtigkeit der Spanier bei der Unterhandlung, und die für England davon zu erwartenden Vortheile ins Licht gesetzt hatte, gerieth außer sich, als er sah, daß alle seine Arbeit durch den Leichtsinn und die Hartnäckigkeit eines übermüthigen Günstlings vernichtet würde. Weniger befremdete es ihn zu hören, daß eben derselbe sich öffentlich für seinen Feind erklärte, und eine Menge beleidigender Anmerkungen über ihn, sowohl im Geheimen Rathe als im Parlamente ausgestoßen hatte. Da er sich indessen seiner Unschuld bewust war, so machte er sich fertig, Madrid, gleich nach dem ersten erhaltenen Befehle, zu verlassen; obgleich der König von Spanien, aus Besorgniß, daß die Feinde desselben bei seinem Herrn

und seinen Landsleuten, denen er so treulich gedie-net hatte, Verdacht gegen ihn erregt haben möch-ten, in ihn drang, sich lieber in Spanien, wo er mit Würde und Gütern überhäuft werden sollte, niederzulassen, als sich dem eingewurzelten Hasse sei-nes Nebenbuhlers und der ungezähmten Wuth des Engländischen Pöbels auszusetzen.

Bristol's Antwort war in der That edelmüthig. So sehr er die gerührteste Erkenntlichkeit für dies Königliche Anerbieten empfinde, so halte er sich doch verbunden, sagte er, es abzulehnen; denn nichts wür-de alle Verleumdungen seiner Feinde mehr bestätigen, als sein Zurückbleiben in Madrid; und die grösseste Würde in der Spanischen Monarchie würde nur ein armseliger Ersatz für die Ehre seyn, die er bei einer solchen Erhebung aufs Spiel setzte. Ver-gnügt über diese Antwort, die dem Gesandten nur eine desto grössere Hochachtung erwarb, bot ihn Philipp, zum wenigsten ein Geschenk von zehn-tausend Ducaten anzunehmen, womit er so lange seine Bedürfnisse bestreiten könnte, bis die Ver-leumdungen seiner Feinde zerstreut wären; wobei er ihm zugleich versicherte, daß die ganze Welt davon niemals etwas erfahren und es für seinen Herrn ein ewiges Geheimniß bleiben sollte. „Eine Per-„son, antwortete der edle Mann, müste es doch „schlechterdings erfahren: dies ist der Graf von

„Bri-

„Bristol, und der würde es unausbleiblich dem Kö-„nig von England offenbaren."

Der König von England verdiente nicht einen solchen Diener zu haben. Bristol ward nach seiner Rückkunft in den Tower gesetzt*). Umsonst forderte er die Erlaubniß sich zu rechtfertigen und sein ganzes Benehmen seinem Herrn vorzulegen. Buckingham und der Prinz von Wallis blieben unerbittlich, wofern er nicht im voraus sein Unrecht eingestehen würde. Diesen Antrag verwarf er mit edlem Stolz und mit Verachtung. Als er endlich aus dem Gefängniß entlassen ward, erhielt er den Befehl, sich auf seinen Landsitz zu begeben, und sich der Anwesenheit im Parlamente gänzlich zu enthalten.12)

Der

*) Im J. 1624.

12) Jacob verdient wegen dieser ungroßmüthigen Behandlung des Grafen Bristol, nach dessen Rückkunft, vielleicht mehr Mitleid als Tadel. Von dem Prinzen sowohl, als von der Volkspartei im Parlamente unterstützt, übte Buckingham den grausamsten Despotismus über den König, der immer furchtsam und jetzt im sinkenden Alter war. Jedoch als Buckingham darauf bestand, Bristol solle, als den einzigen Ausweg, um wieder zur Gunst des Hofes zu gelangen, ein Geständniß seines unrechtmäßigen Benehmens unterzeichnen; so hatte Jacob Feuer und Billigkeit genug, zu sagen: „es sei eine entsetzliche Tyrannei einen unschul-„digen Mann zu zwingen, daß er sich für schul-„dig erklären solle."

Der Bruch mit Spanien und die kriegerischen Gesinnungen des Parlaments hatten die schon vormals bemerkte Folge, daß zwischen Frankreich und England, in Verbindung mit den vereinten Niederlanden, ein Vertrag geschlossen ward, um die Ehrsucht des Hauses Oestreich zu mäßigen und den Kuhrfürsten von der Pfalz wieder einzusetzen. Fast um dieselbe Zeit unterhandelte man wegen einer Vermählung des Prinzen von Wallis mit **Henriette** von Frankreich, der Schwester **Ludwigs** XIII, und Tochter **Heinrichs** IV, einer durchaus liebenswürdigen Prinzessin, die **Karl** auf seiner Reise nach Madrid gesehen und bewundert hatte, und die sein ganzes Leben hindurch eine höchst gefährliche Gewalt über sein allzu zärtliches und liebevolles Herz behielt.[13])

Diese Vermählung machte dem Könige ein ungemeines Vergnügen; denn, wenn er gleich den großen

13) Eine heimliche Leidenschaft für diese Prinzessin, verleitete vielleicht Karln, ohne daß er selbst es wuste, den Rathgebungen Buckingham's, wegen der Spanischen Verbindung Gehör zu geben. Und wofern Buckingham diese Leidenschaft entdeckt hat, so wird er nicht verfehlt haben, sich derselben zur Erreichung seiner Absichten zu bedienen. Eine solche Voraussetzung gewährt wenigstens die beste Entschuldigung des Benehmens, welches **Karl** gegen die Infantin bewies.

großen Widerwillen seiner Unterthanen gegen eine Katholikin kannte: so behielt er doch immer noch das auf einen Erbstolz gegründete Vorurtheil, daß sein Sohn herabgesetzt würde, wenn er eine Prinzessin von geringerer, als Königlicher, Geburt in sein Ehebebette bekäme. Er erlebte indessen die Vermählungsfeierlichkeiten nicht mehr, sondern starb*) im neun und funfzigsten Jahre seines Alters, bald nach der fehlgeschlagenen Unternehmung des Grafen von Mannsfield, der den Kuhrfürsten von der Pfalz wieder einzusetzen gedachte, wovon ich bei Gelegenheit der deutschen Geschichte geredet habe. [13])

Daß

*) Im J. 1625. den 25 März.

13) Im 6ten Theil im sechzigsten Briefe. Das Heer unter dem Grafen Mannsfield bestand aus zwölftausend Mann zu Fuße und zweitausend zu Pferde, die in Dower eingeschifft wurden; da er aber nach Calais kam, fand er dort nicht die nöthigen Befehle, um eingelassen zu werden. Nachdem er vergeblich auf diese Befehle gewartet hatte, sah er sich genöthigt, nach Zeeland zu segeln, wo die Truppen ebenfalls aufgehalten wurden, weil es an den nöthigen Anstalten zum Ausschiffen fehlte. Unterdessen verbreitete sich eine Seuche unter die Soldaten, die so lange in enge Schiffe gepackt gewesen waren. Die eine Hälfte der Mannschaft starb am Bord, und die andere, von der Krankheit abgemattet, schien ein zu geringes Heer, um in die Pfalz einzurücken.

Daß Jacob als Monarch verachtungswerth war, muß man vielleicht eingestehn, aber er war es keinesweges als Mensch. Sein Herz war menschenfreundlich, seine Neigungen wohlwollend, und seine Laune heiter. Er besaß ein ansehnliches Maaß, beides, von Gelehrsamkeit und Fähigkeiten, aber es fehlte ihm an dem Feuer des Geistes und an der Würde in den Sitten, die unentbehrlich sind, wenn ein Regent ehrwürdig seyn soll. Seine Schwäche lag mehr in seinem Charakter, als in seinem Verstande; und die Eitelkeit seiner Ansprüche, die mit den engen Gränzen seiner Königlichen Gewalt sonderbar kontrastierte, hätte ihn vielleicht blos dem Gelächter Preis geben können, wozu freilich noch seine ungefällige Person und seine Art kam, sich in der Unterhaltung allzu gemein zu machen. Seine Neigung vermochte ihn, die Aufnahme sowohl der unentbehrlichen als schönen Künste zu befördern, und der Friede, den er liebte und so ängstlich unterhielt, war den Gewerben und der Handlung günstig. Man kann daher zuversichtlich behaubten, daß unter keiner von den vorhergehenden Regierungen in England der Wachsthum aller Vortheile, die ein blühendes Volk auszeichnen, so sichtbar gewesen sei, als unter diesem verachteten Fürsten.

Von sechs Kindern, die ihm Anna von Dänemark geboren hatte, hinterließ Jacob nur einen einzigen Sohn, nemlich Karl I, der damals in seinem

nem fünf und zwanzigsten Jahre war, und die an den Kuhrfürsten von der Pfalz vermählte Tochter, Elisabeth. — Ehe wir zu den Begebenheiten des festen Landes zurück kehren, mein liebster Philipp, müssen wir die Geschichte unserer Insel bis zu der unglücklichen Katastrophe mit Karl fortführen.

Zweiter Brief.

England, von der Thronbesteigung Karls I, bis zur Ermordung des Herzogs von Buckingham.

Da Karl und Buckingham, durch die Vereitelung der Vermählung mit einer Spanischen Prinzessin, und durch den Anfang eines Kriegs zur Wiedereinsetzung des Pfalzgrafen, sich die Zuneigung der Volkspartei im Hause der Gemeinen erworben hatte, so brannte der junge König vor Begierde, die Repräsentanten seines Volks versammlet zu sehen, um sich ihnen in seiner neuen Würde zu zeigen, und einen Beweis ihrer pflichtmäßigen Liebe zu erhalten *). Er hatte zur Zuneigung seiner Unterthanen so viel Zuversicht und zweifelte an einer reichlichen und freiwilligen Unterstützung mit Gelde so wenig, daß er durchaus keine Kunstgriffe anwandte, die Stimmen der Mitglieder zu lenken.

*) Im J. 1625.

In seiner Rede vom Thron erwähnte er blos der dringenden Bedürfnisse des Staats, wollte aber den Kronbedienten, die im Hause saßen, nicht erlauben, auf eine bestimmte Summe anzutragen; sondern überließ alles der edlen Freigebigkeit der Gemeinen. Allein die Gemeinen hatten keine Freigebigkeit für Karl. Nie hat sich ein Fürst in seinem Vertrauen zu einer Versammlung mehr betrogen. Ungeachtet sie wusten, daß er mit einer großen Schuldenlast, die ihm sein Vater hinterließ, beladen war, daß er in einen schwierigen und kostbaren Krieg mit dem ganzen Hause Oestreich verwickelt war, daß sie diesen Krieg als eine Folge von ihrem eigenen ungestümen Verlangen und Drängen anzusehen hatten, und daß sie sich selbst feierlich anheischig gemacht hatten, die nöthigen Gelder zur Führung desselben herzugeben; so bewilligten sie doch, um alle diese wichtigen Zwecke zu erreichen, und ihre Liebe für den jungen Monarchen zu zeigen, nicht mehr als zwei Hebungen, die sich etwa auf hundert und zwölf tausend Pfund beliefen.

Die Ursachen dieser übertriebenen Sparsamkeit verdienen näher entwickelt zu werden. Es ist vergeblich, zu sagen, daß die Gemeinen, weil unter der Lehnsregierung der Krieg mit Menschen, aber nicht mit Geld unterstützt ward, nicht gewohnt waren, ihre Beutel zu öffnen. Sie musten doch einsehen,

*) Im J. 1625.

sehen, daß, da die Lehnsmiliz nicht mehr Statt fand, weder Unternehmungen zu Lande noch zur See ohne Geld ausgeführt werden könnten, zumal, da die Häupter der Volkspartei, Sir Eduard Coke, Edwin Sandys, Robert Philips, Franz Seymour, Dudley Digges, Johann Elliot, Thomas Wentworth, Selden und Pym, Männer von großen Talenten und ausgebreiteten Einsichten waren. Wir müssen also tiefer nach den Ursachen suchen, warum sie ihres jungen Königs bei seiner ersten Erscheinung im Parlamente, und zu einer Zeit, wo seine Bedürfnisse und die Ehre, wo nicht das wesentliche Interesse der Nation, eine reichliche Bewilligung forderten, so grausam spotteten.

Diese aufgeklärten und von einer warmen Liebe für Freiheit beseelten Patrioten sahen mit Bedauren, wie die Krone eine allzuausgedehnte Macht übte; und waren entschlossen, ohne sich an ältere Fälle dieser Art zu kehren, die Gelegenheit, die ihnen die gegenwärtige Geldnoth darbot, zu ergreifen, um die Königlichen Vorrechte in billigere Gränzen einzuschränken, und die Privilegien durch bestimmtere Schutzmauern zu sichern, als die Constitution sie bisher gezogen hatte. Sie beschlossen demnach ihrem Fürsten in seiner gegenwärtigen Verlegenheit kein Geld zu bewilligen, ohne verhältnißmäßige Bewilligungen zum Vortheil der bürgerlichen Freiheit zu erpressen. So ungroßmüth ein

solches Benehmen scheinen möge, so leuchtete es ihnen doch ein, daß dasselbe durch die wohlthätige Absicht, die sie dabei vor Augen hatten, völlig gerechtfertigt wurde. Die Mittel waren rechtmäßig und in der Verfassung gegründet. Geldbewilligungen zuzugestehn, oder zu verweigern, war ein ungezweifeltes Vorrecht der Gemeinen, und da alle menschliche Regierungen, besonders die von gemischter Art, in einer beständigen Ebbe und Fluth sind, so war es, ihrer Meinung nach, für Volksversammlungen eben so natürlich und erlaubt, vortheilhafte Zeitumstände zu benutzen, um die Rechte der Unterthanen zu sichern, als es für den Souverain ist, dergleichen Umstände zur Erweiterung der Königlichen Gewalt zu gebrauchen.

Außer diesen allgemeinen Gründen hatten die Gemeinen noch besondere und persönliche Ursachen, mit ihrer Beihülfe für die Krone sparsam zu seyn. Ungeachtet Buckingham, um sich gegen den Unwillen zu sichern, den Jacob wegen der vereitelten Verbindung mit Spanien empfand, sich das Ansehen gegeben hatte, als wenn er ein Freund des Volks wäre, und sogar mit den Puritanern Cabalen angezettelt hatte, so trauten sie doch immer seiner Aufrichtigkeit nicht. So bald er von Karl's Zutrauen versichert war, so hatte er sie verlassen, und dadurch ihren Argwohn gerechtfertigt; natürlich war er also der ausgezeichnete Ge-

genstand sowohl ihres Hasses, als ihrer Furcht. Sie sahn mit Schrecken und Verwunderung, wie er die ganze Regierungsverwaltung an sich riß, indem er seinen jetzigen Herrn viel unumschränkter beherrschte, als selbst den alten König, und in seiner Person die allerwichtigsten Staatsbedienungen vereinigte. Die übrigen beträchtlichen Aemter waren meistentheils mit seinen Schmeichlern und seinen Günstlingen besetzt, die er nach seiner heftigen Gemüthsart plötzlich bis auf den höchsten Gipfel erhob und bei dem geringsten Anlaß zum Mißvergnügen auch eben so heftig uud gewaltsam wieder stürzte. Ueber den fehlgeschlagenen Feldzug unter Mannsfield aufgebracht, waren die Gemeinen auf den Gedanken gekommen, einem solchen Ministerium könne die Führung eines Krieges nicht anvertrauet werden, so rühmlich auch übrigens der Gegenstand desselben seyn möge; denn selbst wenn, so wenig es wahrscheinlich war, der Erfolg ihrer Maßregeln glücklich ausfiele, so würde der Ausgang immer besorglich seyn. Eine siegende Armee in der Hand eines Mannes ohne Grundsätze könnte für die Freiheit so gefährlich werden, als der Einbruch eines auswärtigen Feindes. Wenigstens die Religion schien der äußerste Gefahr ausgesetzt zu seyn, denn schon das ward für eine Beleidigung derselben gehalten, daß, zufolge der Verbindung mit Frankreich, papistische

Priester in ihren Kleidungen erschienen, und die Gesetze gegen die Katholiken gemildert wurden[1]), und zwar zu einer Zeit, da so manches rechtschaffene Gemüth durch den Zwang, sich den einfachern Gebräuchen der Engländischen Kirche zu unterwerfen, beunruhigt ward, und so manches unerschrockene Herz beim Anblick einer Hinrichtung zitterte.

So untadelich, aus diesen Gründen, die Gemeinen ihre Sparsamkeit halten mochten, so erschien sie dem Könige doch in einem ganz andern Lichte. Er sah sie zuerst als eine Folge von der Erbitterung gegen Buckingham an, und desto unedler und grausamer dünkte sie ihn; da er aber erfuhr, daß es damit auf Einschränkung seiner Königlichen Vorrechte angesehen sei, die er schon für allzu beschränkt hielt, so schien ihm ein solcher Anschlag ein abscheuliches Verbrechen zu seyn. Nach seinen undurchdachten Begriffen von der Gewalt eines Monarchen hielt er einen Versuch, sein Ansehen zu begränzen, für wenig sträflicher, als eine Verschwörung gegen den Thron. Er versammlete daher schleunig abermals das Parlament, welches er wegen einer in London wüthen-

1) Es war für die Königinn und ihre Familie eine Kapelle in Sommerset-Hause erbaut und verschiedene Einrichtungen für einige Kapuzinermönche gemacht worden, die überdies die Erlaubniß hatten, in ihren Ordenskleidern auszugehn.

wüthenden Krankheit hatte aussetzen müssen. Es ward nach Oxford berufen, und dort gab Karl die bisher beobachtete Delikatesse auf, und versuchte, durch eine vollständige Darstellung der Staatsangelegenheiten eine reichlichere Geldbewilligung von den Gemeinen zu erhalten; theils berechnete er die Schulden der Krone und die erforderlichen Kriegskosten, theils machte er die bisher von ihm gethanen Schritte, und die zur Ausführung derselben übernommenen Verbindlichkeiten bekannt*). Aber alle diese Gründe, ja selbst die angewandten Zuredungen waren fruchtlos: die Gemeinen blieben unerbittlich. Sie verweigerten hartnäckig alle fernere Unterstützung; ungeachtet es bekannt war, daß eine Armee zu Portsmouth lag, ohne weder den gehörigen Sold noch Lebensmittel bekommen zu können, und daß Buckingham mit dem Rentmeister des Seeetats, auf ihren Privatcredit beinahe gegegen hundert tausend Pfund zum Seedienst vorgeschossen hatte. Sie antworteten bloß durch Bitten, die ihn in Verlegenheit setzten, und durch Beschwerden über Bedrückungen.

Ueber diese Hartnäckigkeit entrüstet ließ Karl das Parlament auseinander gehen, und machte den Versuch durch andere Mittel Geld zu schaffen. Er nahm seine Zuflucht zu dem alten Auswege, eine Anleihe von den Unterthanen zu erpressen. In

*) Im J. 1625. am 1sten Aug.

dieser Absicht ließ er Schreiben unter dem geheimen Siegel ergehen; und die auf solche Art zusammen gebrachten Summen setzten ihn, obgleich nur kümmerlich, in den Stand, seine Flotte auszurüsten. Sie bestand aus achtzig Segeln, die Frachtschiffe mit einbegriffen, und führte zehn tausend Mann, die noch keine eigentliche Bestimmung hatten, sondern nach Maßgabe der Gelegenheit gebraucht werden sollten. Die Oberbefehlshaberstelle war dem Lord Vicomte Wimbledon, dem gewesenen Sir Edward Cecil, einer Creatur des Herzogs von Buckingham, anvertraut. Er segelte gerade nach Cadix, und fand die Rhede voll Spanischer Schiffe von großem Werthe; allein man ließ ihnen, aus Unvorsichtigkeit, Zeit zu entwischen. Die Truppen wurden ausgeschifft und nahmen ein Fort ein. Da man es aber von keiner Erheblichkeit fand und eine ansteckende Krankheit, die von dem unmäßigen Gebrauche des neuen Weines herrührte, unter den Soldaten und Matrosen ausbrach, so ging Wimbledon wieder mit seiner Armee an Bord, und nachdem er eine Zeitlang, in der Hoffnung, die Spanische Silberflotte aufzufangen, in der Höhe von St. Vincent vergeblich gekreuzt hatte, kehrte er mit seiner erkrankten Mannschaft zum größten Mißvergnügen der Nation, nach England zurück.

Diese fehlgeschlagene Unternehmung, von welcher Karl so große Schätze erwartet hatte, nö-

thigte

thigte ihn, abermals ein Parlament zu versammlen *), und den Gemeinen seine Bedrängnisse vorzustellen. Sie bewilligten ihm sogleich drei Hebungen und drei Funfzehnten, auch nachmals noch eine neue Hebung; jedoch waren diese Summen immer noch für die großen Bedürfnisse des Staats unzulänglich und bei weitem nicht hinreichend, die ehrsüchtigen Absichten des jungen Königs zu befördern. Bei dem allen war die Geringfügigkeit der Geldbewilligung nicht der kränkendste Umstand für Karl. Die Gemeinen gaben Anfangs nur ihre Einwilligung, und behielten sichs bis zum Ende der Sitzung vor, ihren Stimmen die Kraft des Gesetzes zu geben. Zugleich schritten sie, unter dem Schein, als wollten sie wichtigen Beschwerden abhelfen, zu einer förmlichen Untersuchung und Anordnung aller Theile der Staatsverwaltung; und es gehörte eben keine tiefdringende Scharfsichtigkeit dazu, um sich zu überzeugen, daß der König, sobald er sich ihren Maaßregeln widersetzte, oder ihre Forderungen abschlüge, keine Hülfe von dem Parlamente zu erwarten hätte. Ungeachtet Karl über die Art, so bedingungsweise ihm Geld zu bewilligen, und über die politischen Untersuchungen der Gemeinen seinen größten Unwillen zu erkennen gab: so nöthigten ihn doch seine dringenden Bedürfnisse, nachzugeben, und den Ausgang ihrer Berathschlagungen mit Geduld zu erwarten.

Um

*) Im J. 1626.

Um alle ihre Beschwerden mit der Wurzel auszurotten, thaten die Gemeinen einen Schritt, den so wenig Karl als sein Minister erwartet hatte. Sie brachten nemlich eine Klage gegen den Herzog von Buckingham an, der längst schon, wegen seines übermüthigen Betragens, seines entschiedenen Einflusses auf den König und der verderblichen Rathschläge, die er gegeben haben sollte, der Nation verhaßt gewesen war, und es täglich mehr ward. Es ist wahr, er vereinigte in seiner Person eine Menge von Aemtern, er wuste sich vielfache Gnadenerweisungen von der Krone zu verschaffen, er spielte ansehnliche Titel und Würden seinen Verwandten in die Hände; dies alles, was man ihm hauptsächlich zur Last legte, konnte man vielleicht als Eingriffe ansehn, und es konnte einen gerechten Unwillen bei denen erregen, die ein Recht auf jene Würden und Staatsbedienungen zu haben glaubten; aber nie konnte es einen hinreichenden Grund zu einer Klage abgeben. Eben darum beschloß Karl, in der Meinung, der Herzog habe keine andere Verschuldung auf sich, als daß er sein Freund und Günstling sei, ihn auf jeden Fall zu unterstützen, ohne sich an das Geschrei des Publikums oder an das Schicksal der nur bedingungsweise zugestandenen Geldbewilligung zu kehren.

Der Großsiegelbewahrer befahl daher, im Namen des Königs, sich um seinen Minister und Die-

ner Buckingham unbekümmert zu lassen. Zugleich ließ er ihnen bekannt machen, wofern sie Se. Majestät nicht bald mit Geld versehen würden, der König sich gedrungen sehen werde, ein neues Parlament zu berufen. Dies ungeachtet fuhren sie mit ihrer Klage gegen den Herzog fort, ohne sich selbst daran zu kehren, daß Sir Johann Elliot und Sir Dudley Dyggs, zwei Mitglieder, welche sie bis dahin betrieben hatten, in den Tower geschickt wurden. Die Mehrheit der Stimme im Unterhause erklärte, nach dieser Kränkung, daß sie schlechterdings kein Geschäft von irgend einer Art vornehmen würden, bevor sie nicht in ihre Vorrechte eingesetzt wären; und Karl, der zwar immer bereit war heftige Maßregeln zu ergreifen, aber nicht Muth genug besaß, dabei zu beharren, der überdies nun einsah, wie übereilt er zu Werke gegangen sei, befahl die Parlamentsglieder in Freiheit zu setzen. Dergestalt, durch einen Fürsten, der seine Schwäche oder Unbedachtsamkeit, oder beides bewiesen hatte, erzürnt, aber nicht in Furcht gesetzt, fuhren die Gemeinen, ohne weitere Rücksicht auf die dringende Lage des Staats, mit ihren Untersuchungen gegen Buckingham fort. Da sie indessen nicht im Stande waren, ein Verbrechen auf ihn zu bringen, das nach den Gesetzen zum Hochverrath gerechnet werden konnte, so setzten sie eine Bittschrift an den König auf; daß er ihn als einen un-

weisen und gefährlichen Minister von seiner Person und aus seinem geheimen Rathe entfernen möchte.

Der herzliche und ehrerbietige Styl dieser Bittschrift läßt vermuthen, daß wenn Karl den Gemeinen diesmal nachgegeben und seine Verbindung mit Buckingham aufgehoben hätte, zwischen ihm und dem Parlamente ein gutes Vernehmen würde hergestellt und alle Greuel eines Bürgerkriegs verhütet worden seyn; denn wenn späterhin die Forderungen der Gemeinen die Gränzen der Constitution überschritten, so waren sie dazu ursprünglich durch das willkührliche Verfahren der Krone und durch die Begierde Gleiches mit Gleichen zu vergelten, veranlaßt, wovon endlich die Monarchie die traurigsten Folgen empfand. Man kann freilich auch von der andern Seite sagen, daß das eigenmächtige Verfahren der Krone durch die Hartnäckigkeit des Parlaments verursacht sei, daß Karl, trotz seinen hohen Begriffen von seinen Vorrechten, doch nie seine Unterthanen zu drücken suchte, und nie einen verfassungswidrigen Schritt gethan haben würde, wenn die Gemeinen ihm mit den nöthigen und verhältnißmäßigen Geldbewilligungen beigestanden hätten. Im Grunde hatten beide Theile Unrecht, und vielleicht der eine nicht weniger, als der andere; aber ich kann nicht umhin zu gestehen, daß ich glaube, die Gemeinen haben

ben es mit ihrer Erklärung am Ende ihrer Bittschrift aufrichtig gemeint; wenn sie sagen:

„Wir versichern, vor dem Angesichte des All„mächtigen Gottes, der alle Herzen prüfet, daß „Ew. Majestät so sehr, als irgend einer Ihrer Vor„fahren, verehrt und geliebt werden!“ Und nachdem sie ihn gebeten haben, den Herzog von seiner Person zu entfernen, halten sie ihrer Sparsamkeit folgende Schutzrede: „wir bekennen Ew. Maje„stät und der ganzen Welt, daß so lange dieser „wichtige Mann nicht von aller Theilnehmung an „den großen Staatsangelegenheiten ausgeschlossen „ist, wir nicht die geringste Hoffnung eines guten „Ausgangs haben; und befürchten, daß alles Geld, „welches wir aufbringen wollen und können, durch „seine üble Anwendung, eher zum Nachtheil Ihres „Königreichs, als sonst wozu dienen werde; da wir „durch traurige Erfahrungen belehrt sind, wie es „mit den ehemaligen und neusten Bewilligungen ge„gangen ist. Sobald wir hierin, welches unter „allen unsern Beschwerden die unerträglichste ist, „Erleichterung und Hülfe finden, so werden wir au„genblicklich dazu thun, Eurer Majestät Verlangen „in Ansehung der Geldbewilligung völlig zu befrie„digen; und zugleich werden wir mit der grössesten „Freude uns verschiedene andere nöthige Gegen„stände angelegen seyn lassen, die mehr als irgend „ein Parlamentsschluß in vorigen Zeiten, auf die

„Festig-

„Festigkeit, den Reichthum, die Stärke und die „Ehre dieses Ihres Königreichs und auf die Unterstützung Ihrer auswärtigen Freunde und Bundesgenossen abzwecken.“

Voll Erbitterung über diesen zweiten Versuch, ihn seines Ministers und Günstlings zu berauben, achtete **Karl** weder die Bitten der Gemeinen, noch den Verlust der Geldbewilligung, der eine unausbleibliche Folge von der Verweigerung jener erstern war; sondern war sogleich darauf bedacht, das Parlament aufzuheben, um nicht ferner mit einem Gegenstande belästigt zu werden, der seinem Ohr so unangenehm war: „Was für Begriffe,“ sagte er, „würden sich alle Menschen von meiner Ehre „machen; wenn ich meinen unschuldigen Freund einer geldsüchtigen Rücksicht aufopfern sollte?“ Allein, zugegeben, daß sein Freund und Diener noch unschuldiger und brauchbarer gewesen wäre, als wir ihn finden, so war es immer des Königs Pflicht, seinen Minister, auf Verlangen der Repräsentanten seiner Unterthanen, von allen öffentlichen Geschäften zu entfernen. Denn, wie die Gemeinen mit Recht in ihrer Vorstellung bemerken: „Die „Verbindungen zwischen einem Regenten und seinem Volke greifen weiter um sich und sind wichtiger und enger, als alle Verbindung zwischen dem „Herrn und seinem Diener; und folglich ist es „für einen Fürsten auf alle Weise ehrenvoller das

„gerechte

„gerechte und genothdrungene Verlangen seines „Volks zu hören und zu erfüllen, als alle Erkennt„lichkeitsbeweise gegen einen Diener.“

Anstatt so ehrerbietigen Vorstellungen Gehör zu geben, machte sich Karl, nach der Meinung der Nation, durch seine beharrliche Unterstützung des Herzogs von Buckingham, aller wirklichen oder auch nur vorgeblichen Verbrechen seines Günstlings schuldig. Dahin gehörte unter andern auch, daß er dem verstorbenen Könige, ohne Vorwissen der Aerzte, ein Pflaster in die Seite gelegt haben sollte, welches den Tod desselben verursacht hätte; eine Beschuldigung, wegen deren Karl, wenn er sie für gegründet gehalten hätte, alle Anhänglichkeit an Buckingham aufgegeben, und die er aufs strengste untersucht haben würde. Und dennoch war das Volk ruchlos genug, aus der blinden Anhänglichkeit des Königs an Buckingham zu schliessen, daß er selbst einen geheimen Antheil an jenem schwarzen Verbrechen gehabt habe. In der That überstieg seine Vorliebe zu diesem nichtswerthen Mann allen Glauben. Als das Oberhaus, dessen gefälliges Benehmen wohl verdient hätte, daß er demselben ein wenig nachgegeben hätte, ihn ersuchte, das Parlament noch etwas länger sitzen zu lassen, antwortete er hitzig: „nicht einen Augenblick län„ger!“ und hob auf der Stelle die Sitzung sammt dem Parlamente auf.

In dieser mißlichen Lage, die unumgänglich bald zur Entscheidung kommen muste, blieb für Karl, da er schlechterdings seinen Minister nicht Preis geben wollte, kein vernünftiger Ausweg übrig, als auf der Stelle einen Frieden mit Spanien zu schließen, und sich durch diesen klugen Schritt so unabhängig vom Parlamente, als möglich, zu machen, zumal da es immer klärer ward, daß dasselbe gesonnen sei, seine gegenwärtige Verlegenheit zu benutzen, um seiner Macht Abbruch zu thun. Nichts konnte leichter bewerkstelligt werden, und nichts war dem Nationalinteresse oder seinen eigenen Wünschen angemessener; aber der heftige und herrschsüchtige Buckingham, der vor Begierde brannte, Beleidigungen zu rächen, die er selbst verübt hatte, und nach Ruhm dürstete, den er zu erwerben keine Talente besaß, überredete seinen allzunachgebenden Herrn, den Krieg fortzusetzen, ungeachtet er ihm schlechterdings nicht, der Nationalverfassung gemäß, die Mittel dazu zu verschaffen wuste. Dieser neue Rath, dessen Karl im Parlamente erwähnt hatte, ward daher nunmehr vorgeschützt, um sein Geldbedürfniß desto dringender zu machen: und seine Meinung von der Königlichen Gewalt war so groß und dagegen seine Vorstellung von den Rechten einer Nationversammlung so verächtlich; daß man glauben muß, wenn er eine Kreigsmacht gehabt hätte, auf die er sich hätte stützen können, er auf einmal alle

Zurück-

Zurückhaltung abgelegt, und ohne die geringste Rücksicht auf die Privilegien des Parlaments zu Werke gegangen seyn würde.[2]) Da es ihm aber an einer solchen Macht fehlte, war er genöthigt, seine Gewaltthätigkeit mit dem Ansehen eines alten Herkommens zu bedecken, und die Beispiele davon suchte er aus allen tyrannischen Regierungen, seit der Normännischen Eroberung zusammen.

Das Volk war indessen zu scharfsichtig, um nicht einzusehen, daß Beispiele niemals die Natur einer Ungerechtigkeit verändern. Es schrie daher laut über die freiwilligen Beisteuern und über die Lasten, die in allerlei Gestalt von ihm erpreßt wurden; und diese Klagen wurden noch mehr durch eine Commission verstärkt, welche öffentlich nieder gesetzt ward, um mit den Papisten, die sich der Engländischen Kirche entzogen, Vergleiche zu schließen, und sie gegen eine Summe von der durch die Gesetze bestimmten Strafen zu dispensieren. Indem die Nation in dieser mißvergnügten Stimmung war, langte die Nachricht von der Niederlage an, welche die Protestanten in Deutschland erlitten hatten. Zu eben der Zeit ward von den Unterthanen eine allgemeine eben so

2) Dies ist Hume's Meinung, der eben nicht verdächtig ist, als ob er geneigt wäre, Kar'ls Charakter herab zu setzen.

große Auflage, als die von dem Parlamente bewilligten vier Hebungen und drei Funfzehnten, beigetrieben; und eine Menge ansehnlicher Personen wurden ins Gefängniß geworfen, weil sie sich weigerten, ihren Antheil zu entrichten. Die meisten derselben unterwarfen sich geduldig der Verhaftnehmung, oder wandten sich bittweise an den König, der sie gewöhnlich los ließ. Nur fünf angesehene Männer, Sir Thomas Darnel, Sir Johann Corbet, Sir Walter Earl, Sir Johann Evingham und Sir Edmund Hambden, hatten Entschlossenheit genug, ihre Freilassung nicht als eine Gnade des Fürsten, sondern als ein in den Gesetzen ihres Vaterlandes gegründetes Recht zu fordern.

Bei näherer Untersuchung fand sich, daß diese Männer eigenmächtig, bloß auf den besondern Befehl des Königs und des Geheimen Raths, ohne angegebene Ursache in Verhaft gebracht waren. Dies, sagten sie, sei kein hinreichender Grund, sie gefangen zu halten. Die Frage ward feierlich von dem Gerichtshofe der Königsbank untersucht; und in dem Laufe der darüber gepflogenen Berathschlagungen leuchtete es der Nation unwidersprechlich ein, daß unsere Vorfahren eifersüchtig genug auf ihre Freiheit gewesen waren, um dieselbe gegen willkührliche Gewalt der Fürsten nicht nur durch die geheiligte Grundlage unserer Gesetze und der ganzen Verfassung, d. h. durch einen Artikel der

Magna

Magna Charta selbst, sondern auch außerdem noch durch sechs andere Verordnungen zu sichern. Indessen fanden sich unzählige Ausnahmen von diesen Verordnungen in den vorigen Zeiten, so daß die Richter, die dem Hofe zu gefallen suchten, sich weigerten, die Gefangenen los zu lassen oder Bürgschaft anzunehmen.

Nun entstand das laute Geschrei, die Nation sei in die Sclaverei gestürzt. Die Freiheit der Unterthanen war verletzt worden, weil man sich geweigert hatte, eine gesetzwidrige Auflage zu entrichten! Auch war dies nicht der einzige eigenmächtige Schritt, worüber das Volk sich zu beklagen Ursache hatte. Die von der fruchtlosen Unternehmung gegen Cadix zurück gekehrten Truppen waren durch das Königreich zerstreut und bei Privatfamilien einquartirt worden; dahingegen die eingeführte Gewohnheit erforderte, sie in Gasthöfe und öffentliche Häuser zu legen. Und alle bemittelte Personen, die sich gegen die Anleihe gesträubet, oder sie nicht gleich geleistet hatten, waren sicher, mit einer unverhältnißmäßigen Anzahl dieser zügellosen Gäste heimgesucht zu werden; dagegen das niedrigere Volk, welches sich widerspenstig gezeigt hatte, zum See- und Landdienste gepreßt ward. Jedermann, mit einem Worte, schien die öffentliche Bedrückung zu empfinden, und den gewaltthätigen Geist der Regierung zu verfluchen, ungeachtet geduldige Folg-

samkeit aufs nachdrücklichste von den Kanzeln empfohlen ward; und die Verbrechen und Ausgelassenheiten, welche die Soldaten, die nie an den Zwang einer gehörigen Mannszucht gewöhnt waren, verübten, trugen nicht wenig bei, den allgemeinen Mißmuth zu vermehren.

Mitten unter diesem gefährlichen Mißvergnügen und diesen täglich zunehmenden Schwierigkeiten, wo **Karl** bei jedem Unternehmen gegen die beiden Zweige des östreichischen Hauses den Kürzern zog, und mit seinen eigenen Unterthanen in Streitigkeit lebte, setzte er alle Welt in Verwunderung, indem er, als wenn er noch nicht Feinde genug hätte, einen neuen Krieg mit Frankreich anfing. Die Geschichtschreiber, die nicht im Stande gewesen sind, die Ursachen eines so unerwarteten Entschlusses aufzufinden, haben dieselben allgemein in einem verliebten Zwiste, wegen einer Leidenschaft für die Königinn von Frankreich, zwischen dem Kardinal Richelieu und dem Herzoge von Buckingham, und in der Aufmunterung gesucht, die der Herzog erhielt, als er gekommen war, die Prinzessinn **Henriette** abzuholen, wodurch er veranlaßt ward, den Plan zu einer neuen Gesandschaft an jenen Hof zu entwerfen, wie ich schon vormals erzählt habe.[3]) Wie dies aber auch seyn möge, Buckingham hatte andere

3) Im 6ten Theil im 70sten Briefe.

dere Gründe, seinen Herrn in einen Krieg mit Frankreich zu verwickeln.

Einer von den Hauptpunkten der Anklage gegen den Herzog, worauf sich der grösseste Haß gegen ihn gründete, war der, daß er dem Könige von Frankreich einige Schiffe zur Unterdrückung der Protestanten, die zur Vertheidigung ihrer Religionsfreiheit die Waffen führten, zu Hülfe geschickt hatte. Zu diesem eben so unpolitischen als unmenschlichen Schritte war Buckingham dadurch verführt worden, daß man ihm versprochen hatte, Ludewig XIII werde, so bald die Hugenotten bezwungen wären, einen thätigen Antheil an dem Kriege gegen das Haus Oestreich nehmen. Da er sich aber nachmals von den Kardinal Richelieu, der nichts als die Vergrösserung der Französischen Monarchie vor Augen hatte, betrogen fand, vermittelte er den Hugenotten einen Frieden und bekam Sicherheit für die Erhaltung desselben. Dieser Friede ward jedoch nicht gehalten Richelieu dachte immer noch auf die gänzliche Unterdrückung der protestantischen Partei in Frankreich. Sie wurden mehrere ihrer gewährleistenden Städte beraubt, und man errichtete Forts, um Rochelle, ihre ansehnlichste Schutzmauer, zu schwächen [4]). Es war

4) Vergl. d. 70sten Brief des 6. Theils.

leicht vorherzusehn, daß die Unterwerfung der Hugenotten den Französischen Thron für England furchtbarer, als das ganze Haus Oestreich, machen würde. Ueberdies, wenn Karl und Buckingham dem Untergange derselben unthätig zugesehn hätten: so würde dies das allgemeine Mißvergnügen vermehrt und den Bruch zwischen dem König und dem Parlamente unvertilgbar gemacht haben. Es ward demnach als das einzige Mittel einiges Vertrauen bei dem Volke zu gewinnen, und zugleich die Macht eines ehrsüchtigen Feindes zu beugen, beschlossen, den Hugenotten zu Hülfe zu kommen.

Zu diesem Ende trat man mit dem Bruder des Herzogs von Rohan, welcher an der Spitze der Protestanten in Frankreich stand, dem Prinzen von Soubise, der sich damals in London aufhielt, in Unterhandlung; und bemannte eine Flotte von hundert Segeln, mit einer Armee von siebentausend Mann, unter dem Herzog von Buckingham, der im ganzen Königreiche dem Volke am verhaßtesten war, und eben so wenig das Seewesen als den Kriegsdienst verstand. Das Schicksal dieses kriegerischen Unternehmens war, wie es unter einem solchen Anführer zu erwarten stand [5]. Als die Flotte vor Rochelle erschien, verschlossen die Ein-

5) S. d. 6ten Th. im 70sten Briefe.

Einwohner ihre Thore, und wollten keine Bundesgenossen einlassen, auf deren Ankunft sie nicht vorbereitet waren. Buckingham landete an der Insel Rhé; aber nahm seine Maßregeln so unbedachtsam, daß er dem angesehensten Fort nichts anhaben konnte, und auf die See gab er so wenig Achtung, daß sich eine Französische Armee in kleinen Abtheilungen hinüber schlich und ihn nöthigte, wieder an Bord zu gehen, nachdem er beinahe zwei Drittheile seiner Landmacht eingebüßt hatte. Mit dem elenden Ueberreste des Heers kehrte er nach England zurück, beides als Admiral und Feldherr, durchaus verachtet, und als Minister allgemein gehaßt und verabscheut.

Die Beschwerden der Nation waren nun so groß, daß man einen Aufruhr besorgen muste. Das Volk war nicht nur mit gesetzwidrigen Auflagen überladen, sondern auch der Handel, der durch den Spanischen Krieg schon einen Stoß bekommen hatte, war durch den Krieg mit Frankreich zu Grunde gerichtet; unterdessen die Ehre der Nation durch lauter unglückliche Unternehmungen befleckt war und ihre Sicherheit von den Heeren zweier mächtigen Monarchien bedroht ward. Unter solchen Umständen hätten Karl und Buckingham, mehr als alles, die Berufung eines Parlamentes fürchten müssen; und dennoch nöthigten die Unvorsichtigkeit des Ministeriums, die Nothwendigkeit Geld her-

bel zu schaffen, und die Gefahr zu neuen Erpressungen greifen zu müssen, zu eben diesem Auswege. Um, wo möglich, den Haß von dem Herzoge abzuwälzen, gab man es für seinen Antrag aus; und um die Gemeinen noch mehr zur Mitwirkung mit dem Minister zu bewegen, wurden vor der Versammlung *) durch öffentliche, in alle Gegenden des Königreichs gesandten Befehle diejenigen freigelassen, die, wegen ihrer Weigerung die letztere Auflage zu bezahlen, waren in Verhaft genommen worden. Die Anzahl derselben belief sich über acht und siebenzig, und viele von ihnen wurden zu Mitgliedern des neuen Parlaments gewählt.

Als sich die Gemeinen versammleten **) sah der Hof, daß sich darunter Männer von eben so unabhängigem Geiste, als ihre Vorfahren, und von so großem Reichtume befanden, daß ihr Vermögen mehr als dreimal höher denn das Vermögen des Oberhauses berechnet ward. So aufgebracht sie indessen über die letzteren Eingriffe in die öffentliche Freiheit, über persönliche Kränkungen, und über die unbegreifliche Thorheit waren, womit die Angelegenheiten des Staates zum Mißvergnügen und selbst zur Gefahr für die Nation geführt wurden: so behandelten sie doch die Geschäfte mit eben so viel

Mäßi-

*) Im J. 1628.

**) Am 18ten März.

Mäßigung und Anstand als mit Lebhaftigkeit und Einsicht. Da sie des Königs politische Meinungen kannten, und er in seiner ersten Anrede ihnen sagte: „wofern sie bei der Herbeischaffung der Bedürfnisse „des Staats ihre Pflicht nicht thäten, müsse er sich „jener andern Mittel bedienen, die Gott ihm in „die Hände gegeben habe:“ so sahn sie vorher, daß er bei dem mindesten Anlaß zum Zwiste das Parlament aufheben und sich von dem Augenblicke an berechtigt halten würde, auf eine noch unverdecktere Art die ganze alte Verfassung zu verletzen. Allein die Anständigkeit, welche sich die Führer des Volks, um einen Bürgerkrieg zu vermeiden, der eine unausbleibliche Folge von einem neuen Bruche zwischen dem Könige und dem Parlamente seyn muste, vorgeschrieben hatten, hinderte sie keinesweges die Beschwerden, worüber die Nation bisher geseufzt hatte, in gehörige Erwägung zu ziehen; dahin gehörte die Einquartierung, die Auflage willkührlicher Taxen, die Verhaftnehmung derer, welche sich nicht unter dieselben beugen wollten, und die Verweigerung einer Bürgschaft oder eines habeas Corpus, für gewisse Herrn, welche darauf gedrungen hatten. Auch unterließen sie nicht, sich mit einem schicklichen Grade des Unwillens über dies alles auszudrücken.

„Dies ist die große Versammlung des König„reichs,“ sagte Sir Franz Seymour, der die Be-

rath-

rathschlagung eröffnete, „und hier, wo nicht hier „allein, kann Se. Majestät, wie in einem treuen „Spiegel, den Zustand des Königreichs sehen. „Wir sind durch die Ausschreiben Sr. Majestät hie- „her berufen, um Ihnen getreuen Rath zu geben, „wie derselbe mit Ihrer Ehre bestehen kann; und „dies müssen wir ohne Schmeichelei thun. Auch „sind wir von dem Volke hieher gesandt, um dessen „gerechte Beschwerden in Erwägung zu ziehen; „und dies müssen wir ohne Furcht thun. Laßt uns „nicht den Richtern des Cambyses gleichen, die auf „die Frage ihres Fürsten, über gewisse gesetzwidrige „Maßregeln, zur Antwort gaben: **ungeachtet es „ein geschriebenes Gesetz giebt, so können die „Könige von Persien doch thun, was ihnen „gefällt.** Dies war niedrige Schmeichelei, die „mehr unsern Abscheu, als unsere Nachahmung „verdient; denn Schmeichelei tritt eben so sehr als „Furcht der reifen Beurtheilung in den Weg. Was „mich betrift, so werde ich beide fliehn, und meine „Gedanken mit so vieler Ehrfurcht, als sie irgend „einer für Se. Majestät hegen kann, zu erkennen „geben, ohne das Publikum zu vergessen. Aber „wie können wir unsere Liebe ausdrücken, so lange „wir unsere Furcht behalten; oder wie können wir „vom Geben reden, so lange wir nicht wissen, ob „uns noch etwas zu geben übrig bleiben wird? denn „wenn Se. Majestät sich überreden lassen, zu neh-

„men was Ihnen gefällt, was haben wir für Ge-
„legenheit zu geben? Daß dies bisher geschehen
„sei, ergiebt sich aus der Einquartierung der Sol-
„daten: eine Sache, die auf keine Weise für den
„Dienst des Königs vortheilhaft, und für das ge-
„meine Wesen höchst lästig ist; und aus der Ver-
„haftnehmung derer, die sich weigerten Geld zu lei-
„hen; da doch jeder, der sich aus Furcht dazu ver-
„standen hätte, eben so tadelhaft gewesen wäre,
„als der Erfinder dieser drückenden Methode selbst.
„Und hat man nicht, um dieses Verfahren zu be-
„schönigen, sogar von den Kanzeln gepredigt, oder
„vielmehr geschwatzt, daß alles, was wir haben,
„dem Könige nach göttlichen Rechten, gebühre?

„Ich habe, sagte Sir Robert Philips, von ei-
„nem Gebrauche bei den alten Römern gelesen, daß
„sie einst alljährlich ein Fest feierten, während des-
„sen ihre Sclaven die Freiheit hatten, zu sprechen
„was sie wollten, um ihrem gepreßten Herzen ein-
„mal Luft machen zu können, daß sie aber nach En-
„digung des Festes wieder in ihren armseligen Zu-
„stand zurück kehrten. Dies ist, mit einiger Ab-
„änderung, ein ziemlich passendes Bild von unserer
„jetzigen Lage. Nach der Revolution, die wir eine
„Zeit her erfahren haben, und nach dem belästigen-
„den Drucke mehrerer Gewaltthätigkeiten haben
„wir jetzt, gleich jenen Sklaven, einmal auf einen
„Tag die Freiheit zu sprechen; aber ich hoffe, wir

„wer-

„werden nachmals nicht wieder Sklaven seyn; denn „wir sind Freygeborne! Jedoch unter welchen „Beeinträchtigungen unsers Eigentums und un„serer Person wir geseufzt haben, — daran zu denken, „bricht mir das Herz, meine Zunge weigert sich da„von zu reden!“

„Die Beeinträchtigungen, die wir erduldet ha„ben, fuhr er fort, bringe ich auf zwei Hauptpunte „zurück: auf Gewaltthätigkeiten gegen das Gesetz, „und auf Urtheilssprüche unserer Rechtsgelehrten „gegen unsere Freiheit!“ Hierauf erwähnte er dreier gesetzwidrigen Urtheilssprüche bei seinem Gedenken: daß den nach der Thronbesteigung Jacob's gebornen Schotten alle Vorrechte der Engländischen Unterthanen zuerkannt wären; daß die neuen Auflagen gut geheißen, und endlich die eigenmächtigen Verhaftnehmungen bestätigt wären. Nach dieser Herzählung drückte er sich also aus:

„Ich kann leben, wenn gleich ein anderer, der „kein Recht dazu hat, mit von dem Meinigen lebt; „ja, ich kann leben, wenn ich auch noch grössere Aufla„gen als die gegenwärtigen tragen soll; aber mir „meine Freiheit, welche die Seele meines Lebens „ist, zu nehmen, und meine Person in einen Ker„ker zu werfen, ohne daß die Gesetze helfen, ja, so„gar durch einen Richterspruch dazu verurtheilt zu „werden. — O, ihr unvorsichtigen Vorfahren! „Ihr unweisen Vorväter! die ihr so sorgsam ge„wesen

„wesen seid, den Besitz eurer Ländereien und die „Gerechtsame des Parlaments zu sichern, und euch „zugleich um die persönliche Freiheit so wenig be„kümmert habt, daß ihr uns im Gefängniß schmach„ten laßt, so lange es jemanden gefällt, ohne daß „Hülfe und Rettung zu finden wäre! Wenn das „Gesetz heißt, wie können wir von Freiheit spre„chen? wie können wir noch mühsam über eine Ver„fassung, über Berechtigungen, über Eigentum „der Güter und dergleichen disputiren? was kann „man sein Eigentum nennen, wenn die Freiheit „seiner Person es nicht ist?“

„Ich bin müde,“ setzte er hinzu, „immer wie„der auf meine vorigen Schritte zurück zu kommen, „und trage also zum Schluß auf einen Ausschuß an, „der eine Bittschrift an den König entwirft, damit „unsere Beschwerden abgestellt werden.“ Eben dieser Vorschlag geschah von Sir Thomas Wentworth, welcher ausrief, „Wir müssen retten! — „Und was? — Etwas Neues? Nein! unsre alten „gesetzmäßigen zum Leben unentbehrlichen Freihei„ten, indem wir den Gesetzen, die unsre Vorfah„ren gegeben haben, Nachdruck verschaffen; indem „wir ihnen einen solchen Stempel aufdrücken, daß „kein Uebermuth es ferner wagen darf, sie an„zugreifen!“

Die Gemeinen schritten demnach zu dem Entwurfe einer Bitte um Recht, wie sie ihre Vor-

stellung an den König nannten; und deuteten gleich durch diese Benennung an, daß sie eine Bestätigung oder Erläuterung der alten Grundgesetze, keinesweges aber Einschränkung der königlichen Vorrechte, oder Bewilligung neuer Freiheiten verlangten. Und da Karl sah, daß seine Drohungen sie weder geschreckt, noch zu einer ungeziemenden Sprache hingerissen hatten, so hielt er es für das beste, ihnen durch Abgeordnete Vergleichsvorschläge zu thun, wobei er zu erkennen gab: die Beschwerden des Hauses wären seine eigenen, und was die Ehre anbeträfe, so wolle er nicht auf das Herkommen bestehen. Er verlangte demnach, daß eben der Ausschuß, der zur Abstellung der Beschwerden niedergesetzt ward, auch die Anordnung der Geldbewilligung übernehmen möchte. Voll Zufriedenheit mit dieser Nachgiebigkeit, bewilligten die Gemeinen fünf Hebungen, womit er, so wenig sie auch seinen Bedürfnissen entsprachen, sich begnügte, und erklärte mit Thränen der Rührung im Auge, „nun gefalle ihm zum erstenmale das Parlament, ungeachtet er vor Kurzem, er wisse nicht, wie? einen Ekel davor bekommen habe; aber nun sei er wieder, wie ehedem gesinnt; er liebe sie, und freue sich, seinem Volk wieder zu begegnen.“

Als Karl sich dergestalt erklärte, war er noch nicht mit dem ganzen Umfange der Bitte um Recht bekannt, und daher versuchte er nachmals

auf allerlei Wegen, eine Milderung derselben zu wirken, und suchte der Genehmigung in der gewöhnlichen Form auszuweichen. Da aber die Geldbewilligung aufs engste daran geknüpft war, denn sie war auch diesmal nur bedingungsweise gegeben: so sah sich der König endlich gedrungen, der Bill feierlich ihre Rechtskraft zu ertheilen. Der versuchte Aufschub und der anscheinende Widerwillen, womit er die Rechte seines Volks bestätigte, raubte indessen seiner abgedrungenen Einwilligung in den Augen der Gemeinen allen Anspruch auf Verdienstlichkeit. Sie sahn dieselbe mit Recht bloß als die Wirkung der Noth, nicht einer wirklichen Gefälligkeit an, und schöpften eben daraus einen größern Argwohn gegen die Absichten des Königs. Dieser Denkungsart zufolge thaten sie einen Schritt weiter, und verlangten die Abstellung vieler geringeren Beschwerden, deren in ihrer Bittschrift nicht erwähnt war; denn diese schränkte sich blos auf erpreßte Anleihen, sogenannte freiwillige Geschenke, Auflagen ohne Bewilligung des Parlaments, eigenmächtige Verhaftnehmungen, Einquartierung der Soldaten und auf das Kriegsgesetz ein. Unter andern nahmen sie die Abgabe von den Waaren, die nach Tonnen und Pfunden erhoben ward, in Anspruch, weil sie nicht von dem Parlamente genehmigt wäre. Diese Abgabe, ohne ihre Einwilligung, zu erheben, behaupteten sie, wäre ein offenbarer Eingriff in die

alten Rechte des Volks, und eine unleugbare Verletzung der ersten vor kurzem feierlich bestätigten Bitte um Recht. Voll Unwillen über diesen neuen unerwarteten Angriff auf seine Vorrechte kam Karl plötzlich in das Parlament, und endigte die Sitzung durch eine Prorogation, um die Ueberreichung einer Vorstellung zu verhüthen, mit deren Ausarbeitung das Haus beschäftigt war [6]).

In

6) Nichts kann die außerordentliche Strenge der Gemeinen gegen Karl besser entschuldigen, wo nicht völlig rechtfertigen, als seine Begünstigung solcher Grundsätze, die mit einer eingeschränkten Regierungsform durchaus unverträglich sind. Ein gewisser Manwaring hatte eine Predigt gehalten, von der man bei näherer Untersuchung fand, daß sie auf besondern Befehl des Königs gedruckt war; und diese Predigt enthielt Grundsätze, welche alle bürgerliche Freiheit vernichten. Sie lehrte, daß, ungeachtet das Eigenthum gewöhnlich von den Unterthanen verwaltet würde, so gehöre es doch dem Regenten, so bald die Noth Unterstützung fordre; daß die Einwilligung des Parlaments bei der Auflegung der Taxen nicht nothwendig sei, und daß das göttliche Gesetz Gehorsam gegen alle Vorschriften des Fürsten, so unregelmäßig dieselben auch seyn möchten, von dem Volke verlange. Wegen dieser Grundsätze ward Manwaring von den Gemeinen angeklagt, und das von den Pairs gefällte Urtheil fiel folgendergestalt aus: „Er solle, so lange es dem Hause gefiele, in Verhaft bleiben, solle eine

In der Hoffnung, daß er die Zuneigung seiner Unterthanen, wenn er von der ihm bewilligten Geldsumme einen dem Volke angenehmen Gebrauch

eine Geldstrafe von tausend Pfund an den König bezahlen, solle sein Unrecht eingestehn und abbitten, auf drei Jahre von seinem Amte suspendirt werden, und so lange weder eine geistliche, noch weltliche Würde bekleiden, sein Buch soll eingezogen und verbrannt werden. Aber kaum war die Sitzung geendigt, so erhielt dieser Mann, der mit so vielem Rechte beiden Häusern, und der ganzen Nation verhaßt war, Verzeihung, bekam eine ansehnliche Pfründe, und ward einige Jahre nachher auf den bischöflichen Stuhl von St. Asaph erhoben. Auch waren Karl's eigenmächtige Grundsätze keineswegs, wie die seines Vaters, bloß speculativ. Unter andern Beschwerden, die eine Abstellung zu erfordern schienen, verlangten die Gemeinen auch die Aufhebung einer Commission, die den vornehmsten Kronbedienten aufgetragen war, und vermöge deren man sie berechtigt hatte, Zusammenkünfte zu halten und unter sich festzusetzen, wie durch Auflagen, oder auf andere Art, Geld sollte erhoben werden, wobei, nach der ausdrücklichsten Vorschrift der Commission, die Form und die Umstände nicht so genau genommen werden sollten, wenn nur die Sache selbst nicht verloren ginge oder gewagt würde. Dies war, mit einem Worte, ein Plan, Auswege zu finden, um die Vorrechte des Königs aufs höchste zu treiben und das Parlament durchaus unnütz zu machen.

machte, wieder gewinnen würde; zugleich aber auch in der Absicht, den Ruhm seiner Waffen wieder herzustellen, wandte Karl, während der Entlaßung des Parlaments, sein Augenmerk auf die unglücklichen Protestanten in Frankreich. Rochelle war eben durch die Belagerung zu Lande aufs engste eingeschlossen, und man führte einen Wall auf, um es von der Seeseite ebenfalls abzuschneiden. Um es zu entsetzen ward der Graf Denbigh mit zehn Schiffen von der Linie und sechzig Transport- und Vorraths-Schiffen, ausgesandt; aber durch ein unerklärliches Gewebe von Feigheit und Ungeschicklichkeit, wo nicht von Verrätherelen, kehrte er zurück, ohne auch nur die Belagerten mit Mundvorrath versorgt zu haben. Um diesen Flecken auszulöschen ging Buckingham, den wir schon sonst als Befehlshaber eine klägliche Rolle spielen sahn, nach Portsmouth, wo er eine ansehnliche Flotte und Armee ausgerüstet hatte, um noch einmal mit seiner Tapferkeit an der Küste von Frankreich zu glänzen und die ehrsüchtigen Plane des Kardinals Richelieu, seines Nebenbuhlers in der Liebe, in der Staatskunst und selbst im Kriege, zu vereiteln.

Allein diese Unternehmung und der Entsatz von Rochelle scheiterten beide, durch die Tollkühnheit eines verzweifelten Schwärmers, Namens Felton, der unter Buckingham, bei dessen vormaligem Feldzuge, als Lieutenant gedient hatte. Felton's Hauptmann

mann war bei dem Rückzuge vor der Insel Rhé geblieben, er hatte um die Stelle desselben angehalten, und da man sie ihm verweigerte, ward er darüber so erbittert, daß er seine Stelle aufgab und die Armee verließ. Unterdessen der persönliche Groll in seiner Brust kochte, fiel ihm die Vorstellung der Gemeinen in die Hände, worin der Mann, welchen er haßte, als die alleinige Ursache aller Beschwerden, unter denen die Nation seufzte, und insonderheit aller Religionsbedrückungen, geschildert ward. Je rachsüchtiger, finsterer und schwärmerischer seine natürliche Gemüthsart war, desto leichter fiel er auf den Gedanken, daß er neben der Befriedigung seines eigenen erbitterten Herzens, zugleich dem Himmel einen Dienst thun würde, wenn er diesen Feind Gottes und seines Vaterlandes aus dem Wege räumte. Voll von diesem Entschlusse kam er mit dem Herzoge zugleich in Portsmouth an, und lauerte auf eine Gelegenheit zu seiner blutigen That.

Diese Gelegenheit bot sich in Kurzem dar. Bei einer Unterredung, die Buckingham mit Soubise und anderen französischen Herrn über den Zustand von Rochelle hielt, wurden sie uneins, die Fremden machten dabei heftige Bewegungen mit den Händen und erhoben ihre Stimmen, ungeachtet nichts vorfiel, was eigentlich beleidigend gewesen wäre. Kaum war die Unterredung geendigt, als

der Herzog, indem er sich umdrehte, um mit einem Obristen seiner Armee zu sprechen, einen Messerstich in die Brust bekam. „Der Bösewicht hat mich erstochen,“ rief er, zog das Messer aus der Wunde und starb, ohne weiter einen Laut von sich zu geben. Niemand hatte gesehn, woher der Stich gekommen war; aber jedermann vermuthete, der Mord müsse von einem der französischen Herrn verübt seyn, da die Umstehenden die Heftigkeit ihrer Geberden und ihrer Worte bemerkt hatten, ohne sie zu verstehen. Und in der ersten aufwallenden Wuth würde das Gefolge des Herzogs die Franzosen alle niedergemacht haben, wenn nicht zum Glück einige kaltblütige und nachdenkende Männer sich ins Mittel gelegt hätten, ohne selbst von der Unschuld derselben überzeugt zu seyn.

Mitlerweile ward in dem Gedränge ein Hut gefunden, in welchem inwendig ein Zettel genäht war, auf dem ein Theil von der letzten Vorstellung der Gemeinen, worin Buckingham für einen Feind der bürgerlichen und Religionsfreiheit erklärt ward, und darunter ein kurzes Gebet, oder Seufzerlein, geschrieben stand. Man schloß augenblicklich, daß dieser Hut dem Mörder zugehöre; aber wer derselbe sei, ließ sich nicht errathen, da die Schrift keinen Namen enthielt; und jedermann vermuthete, daß er bereits weit genug würde entflohen seyn, um nicht mehr ohne Hut zu erscheinen, woran man

ihn allein zu entdecken hoffen konnte. Mitten unter diesem emsigen Nachforschen nach dem vermeinten Flüchtling sah man nahe bei der Thür, wo der Mord geschehen war, einen Mann ganz ruhig ohne Hut gehn. Einer der Anwesenden rief: „Seht da den Buben, der den Herzog erstochen hat!" und da ein allgemeines Geschrei erfolgte: „wo ist er? wo ist er?" so antwortete Felton gelaßen: „hier bin ich!" Mit Freuden bot er seine Brust den Schwertern dar, welche Buckingham's Officiere gegen ihn gezogen hatten, weil er wünschte als ein Opfer ihrer Wuth zu fallen, um einer öffentlichen Hinrichtung zu entgehen. Dabei läugnete er standhaft, Mitschuldige gehabt zu haben.

Der König erhielt die Nachricht von Buckingham's Tode mit so wenigem Erschrecken, daß seine Hofleute schloßen, er sei im Innern zufrieden, eines solchen Ministers entledigt zu seyn, der sich der Nation so verhaßt gemacht hatte. Aber diese anscheinende Gleichgültigkeit war, wie sichs nachmals zeigte, bloß die Folge von Karl's Ernsthaftigkeit, und kaltem Blute. Im Grunde hing er so stark als jemals an diesem nichtswerthen Günstling, für dessen Freunde er, sein ganzes Leben hindurch, ein günstiges, wie gegen seine Feinde ein widriges, Vorurtheil behielt. Er drang sogar darauf, den Felton auf die Folter bringen zu laßen, um die Angabe seiner vermeintlichen Mitschuldigen von ihm zu erpressen;

pressen; und es verdroß ihn ungemein, da die Richter erklärten, daß ein solches Verfahren gesetzwidrig sei, und auch sein Verlangen, dem Verurtheilten vor Vollziehung des Todesurtheils die rechte Hand abhauen zu laßen, nicht Statt finden könne.

Jedoch Karl hatte Staatssorgen genug, um sein Gemüth vom Privatkummer abzuziehn. Der angefangene Damm war vollendet und Rochelle von allen Seiten eingeschlossen. Bei dem allen weigerten sich die Einwohner noch, troz der schrecklichsten Hungersnoth, sich zu ergeben, weil sie immer noch Hülfe von England erwarteten. Nach Buckinghams Tode ward der Graf von Lindsey Befehlshaber der zu ihrem Entsaz bestimmten Flotte und Armee. Dieser machte, gleich bei seiner Ankunft, einige Versuche den Damm zu durchbrechen und sich den Weg zum Hafen mit Gewalt zu öffnen. Allein dieses erstaunenswürdige Denkmal von Richelieu's Genie war zu sehr befestigt, als daß jener Anschlag hätte gelingen können; und die unglücklichen Einwohner, die alle Aussicht auf Beistand abgeschnitten sahn, waren genöthigt, sich, im Angesichte der Englischen Flotte, zu ergeben.

Dritter Brief.

England und Schotland von der Ermordung Buckingham's bis zur Hinrichtung des Grafen von Strafford.

Daß es nicht gelang, Rochelle zu entsetzen, und die unmittelbare Folge davon, daß die Sache der Protestanten in Frankreich jene unglückliche Wendung nahm, dies trug ungemein viel bei, die Zahl der Mißvergnügten in England zu vermehren und Karls *I* Ansehn zu vermindern. Bei der Zusammenkunft des Parlaments *) führten die Gemeinen eine Menge Beschwerden, sonderlich in Ansehung der Religion; und um sich der Abstellung derselben zu versichern, erneuerten sie ihren Anspruch auf das Recht das Pfund- und Tonnengeld zu bewilligen. Diese Abgabe war nämlich in ältern Zeiten gewöhnlich von dem Parlamente auf eine gewisse Zeit bewilligt worden; aber seit Heinrich *V* hatte man sie jedem Könige auf Lebenslang zugestanden. Jeder Regent hatte gleich bei seiner Thronbesteigung darum angehalten, und meistentheils bewilligte sie das erste Parlament in jeder Regierung. Karl war, während der kurzen Zeit, zwischen seiner Thronbesteigung und dem ersten Parlamente, hierin dem Beispiele seiner Vorfahren gefolgt; und niemand

 hatte

*) Im J. 1629. am 25sten Jan.

hatte etwas dagegen. Als sich aber die Gemeinen versammleten, so stimmten sie, anstatt ihm jene Abgabe auf Lebenslang zuzugestehn, bloß für ein Jahr: ein Umstand, aus welchem sich allein ihre Absicht, den König einer gewissen Abhängigkeit zu unterwerfen, hinlänglich ergab. Die Lords, welche den Plan des Unterhauses merkten und überzeugt waren, daß das Pfund- und Tonnengeld zur Uebertragung der Staatsbedürfnisse jetzt nothwendiger als jemals wäre, verwarfen die Bill. Das Parlament ward bald darauf entlaßen, ohne daß weiter von der einen oder der andern Partei ein Schritt geschehen konnte; und **Karl** fuhr fort die Abgabe zu erheben, so wie das Volk sie dem alten Herkommen gemäß bezahlte.

Bei dem folgenden Parlamente ward die Sache indessen so umständlich erwogen, daß jedermann anfing die Rechtmäßigkeit des Pfund- und Tonnengeldes, ohne Einwilligung der Repräsentanten des Volks, in Anspruch zu nehmen. **Karl**, der noch nicht genug gezähmt war, um nachzugeben, bestand dreist auf sein Recht; und die Gemeinen, die mit der Abstellung weit wesentlicherer Beschwerden beschäftigt waren, fanden nicht Muße genug auf die Schmählerung einer so zweifelhaften Gerechtsame ihr Augenmerk zu richten. Aber kaum hatten sie die Einwilligung des Königs zu der Bitte um Recht, und damit ein Mittel ihre wichtigsten Beschwerden

zu

zu erneuern, erhalten, als sie auch diesen Gegenstand wieder in die ernstlichste Erwägung zogen. Der König hatte ihr weiteres Verfahren, durch Aufhebung des Parlaments gehemmt; sobald sie nun aber aufs neue zusammen kamen, so gaben sie zu erkennen, wie sehr es ihre Absicht sei, sich für das Pfund- und Tonnengeld die bedeutendsten Bewilligungen von der Krone zu erpressen.

Karl, der diese Ansprüche vorher gesehen hatte, war so staatsklug, dem Parlamente bei Zeiten zu erklären: „er habe das Pfund- und Tonnengeld „keineswegs, als ein erbliches Vorrecht, erhoben; „sondern habe es immer und noch jetzt als ein Ge „schenk seines Volkes angesehn; er sei auch nicht „Willens seine bisherige Hebung, als ein von ihm „angenommenes Recht, sondern bloß mit dem Be„dürfniß seiner Lage, zu rechtfertigen." Diese Erklärung würde, wie ein gelehrter Geschichtschreiber bemerkt, die Gemeinen vollkommen zufrieden gestellt haben, wenn sie in der That nichts weiter, als ihre Macht und ihre Vorrechte zu sichern gewünscht hätten; aber ihre Absichten gingen weiter. Sie forderten daher, als eine unerläßliche vorläufige Bedingung, daß der König auf eine Zeitlang sich jener Hebung durchaus enthalten sollte, und alsdann erst wollten sie es in Erwägung ziehn, ob es rathsam sei, der Krone diese Einnahme wieder zuzugestehn.

Karl's stolzer Geist konnte sich schlechterdings nicht unter eine Strenge beugen, welche man nie gegen irgend einen seiner Vorfahren bewiesen hatte. Ueberdies besorgte er, daß die Gemeinen ihren ehemaligen Plan, diese Abgabe bloß auf eine Zeitlang zu bewilligen, erneuern, und ihn damit in einer steten Abhängigkeit erhalten möchten. Jedoch brach er noch nicht unmittelbar mit ihnen wegen dieser verzögerten Bewilligung; sondern erst, da sie, anstatt seinem nachdrücklichen Ansuchen um Geldzuschuß Gehör zu geben, fortfuhren sein Benehmen in Ansehung der Religion zu untersuchen, ward sein ganzer Unwille rege, und er entließ das Parlament mit dem festen Entschlusse, kein neues zu berufen, bevor er nicht Zeichen von gefälligeren Gesinnungen bei der Nation bemerken würde. [1])

Die

1) Es ist im geringsten nicht befremdend, daß Karl über diesen Versuch, Eingriffe in seine Oberherrschaft über die Kirche zu thun, höchst erbittert war; eben so wenig war es aber auch den Gemeinen zu verargen, daß sie alles thaten, um hierin eine Einschränkung zu bewirken, da gerade dies gefährliche Vorrecht beinahe das einzige war, dem die Bitte um Recht keine Schutzwehr entgegen gestellt hatte. Als die Oberherrschaft über die Kirche dem Römischen Stuhle aus den Händen gewunden ward, übertrug das Volk unbedachtsamer Weise eine eben so willkührliche Gewalt dem Fürsten. Auf diese Weise erhielt der König einen

Die Gemeinen bewiesen bey dieser Gelegenheit eine ungemeine Dreistigkeit. Sobald sie die erste Aeuße-

einen höchst bedeutenden Zuwachs seiner Vorrechte, indem er die uneingeschränkteste Macht in allen Angelegenheiten des Kirchenregiments und die Herrschaft über die Gewissen seiner Unterthanen bekam.

Das Gericht der hohen Commission, oder das höchste kirchliche Tribunal, stand unmittelbar unter der Krone. Man drang auf Gleichförmigkeit der Religion im ganzen Königreiche, und jede Entziehung von den eingeführten Cärimonien war von jenem Gerichte mit der Strafe des Verlustes der Vorrechte, mit Geldbuße, Einziehung des Vermögens und Gefängniß belegt. Sogar hatte das Gericht der hohen Commission nicht einmal eine förmliche rechtliche Untersuchung anzustellen nöthig; sondern ein Gerücht und Verdacht waren ihm hinlängliche Gründe, zu verfahren. Es war mit einer wahren Inquisitorgewalt ausgerüstet und übte dieselbe nicht selten mit unmenschlicher Härte, selbst unter Elisabeth's Regierung. Zwar forderte und erhielt man eine größere Freiheit unter Jacob *I*; aber Karl, dessen Religionsbegriffe mit vielfachem Aberglauben durchwebt waren, forderte die strengste Gleichförmigkeit mit den alten Cärimonien. Daher der Kampf der Gemeinen gegen Karl's kirchliche Oberherrschaft, und die Bemühungen des jetzigen Parlamentes, darzuthun, daß dieselbe der Macht, welche sie gegründet habe, untergeordnet bleiben, und die eingeschlichenen Mißbräuche

Aeußerung von der Absicht des Königs durch den Sprecher vernahmen, und dieser sogleich seinen Sitz verließ, so schoben sie ihn auf denselben zurück, und zwei Mitglieder hielten ihn auf diesem Sitze, bis man eine kurze Gegenvorstellung niedergeschrieben und solche, mehr durch einen allgemeinen Zuruf, als durch eigentliche Stimmengebung, genehmigt hatte. In dieser Gegenvorstellung wurden alle, die das Papstum oder den Arminianismus (der seit kurzem von Holland herüber gekommen war, und von dessen dortigen Ursprunge ich sonst schon geredet habe [2])) ausbreiten oder einführen würden,

für

bräuche verbessert und fernerhin durch Parlamentsschlüsse eingeschränkt werden müßten.

2) Der Unterschied zwischen den Lehrsätzen der Arminianer und der herrschenden Kirche betraf vorzüglich die Lehre von der Gnadenwahl und dem unbedingten Rathschlusse Gottes, welche überall von den ersten Reformatoren waren angenommen worden, und noch in ihrer ganzen Strenge von den Puritanern behauptet wurden. Die Arminianer, welche die Freiheit des menschlichen Willens lehrten und noch andere vernunftmäßige Lehren ausbreiteten, hatten sich dadurch dieser schwärmerischen Sekte aufs äußerste verhaßt gemacht. Noch war ihre Anzahl in England gering; aber durch die Nachsicht Jacob's und Karl's hatten einige ihrer Anhänger die höchsten Ehrenstellen in der Kirche erhalten. Laud, Neil, Montague

für Feinde des gemeinen Wesens erklärt. Alle, die sichs würden beigehen laßen, die Hebung des Pfund- und Tonnengeldes, ohne Einwilligung des Parlaments, anzusagen, sollten auf eben die Weise verbannt seyn, und jeder Kaufmann, welcher gutwillig diese, vom Parlamente nicht bewilligten Abgaben bezahlen würde, ward für einen Verräther der Freiheit Englands und für einen Feind seines Vaterlandes erklärt.

Das Mißvergnügen der Nation stieg, bei diesem gewaltsamen Bruche zwischen dem Könige und dem Parlamente, höher als jemals, und **Karl's** nachmaligen Schritte, waren nicht dazu eingerichtet, die Gemüther zu beruhigen. Er befahl, die Anführer des Volks, die bei dem neulichen Tumulte im Unterhause die thätigsten gewesen waren, in Verhaft zu nehmen. Einige derselben wurden in Geld-

strafe

gue und andere Bischöfe, die vornehmsten Stützen der bischöflichen Kirchenverfassung, standen sämmtlich im Verdacht, daß sie dem Arminianismus geneigt wären. Eben diese Männer predigten, aus Dankbarkeit für die vom Hofe erhaltene Begünstigung, mit dem größesten Nachdruck einen leidenden Gehorsam, und eine unbedingte Unterwürfigkeit unter den Willen des Fürsten. Daher die Wuth der Gemeinen gegen eine Sekte, deren theologische Lehrsätze nichts enthalten, was gegen die bürgerliche Freiheit stritte.

strafe genommen und verurtheilt Bürgen für ihr ruhiges Verhalten zu stellen. Allein diese Strenge diente bloß, desto augenscheinlicher zu zeigen, wie wenig der König die Vorrechte des Parlaments achtete, und diejenigen, welche gestraft wurden, dem Volke desto werther zu machen. Sie weigerten sich einmüthig, Bürgen zu stellen, oder auch nur zu sagen, daß es ihnen leid sei, ihren Monarchen beleidigt zu haben: so sehr brannten sie vor Begierde, ihre verdienstliche Schmach zu verlängern!

In einem solchen Wirbel innerer Unruhen, und bei einem gänzlichen Mangel an Gelde wäre es für jeden Fürsten unmöglich gewesen, die kriegerischen Angelegenheiten mit Nachdruck zu betreiben. Dies sah **Karl** lebhaft genug ein, und beugte sich daher unter die Nothwendigkeit, mit Frankreich und Spanien einen Frieden zu schließen *). Die Lage seiner Angelegenheiten berechtigte ihn nicht, von **Ludwig** irgend eine Bedingung zum Vortheil der Hugenotten, oder von **Philipp** die geringste Begünstigung des Kuhrfürsten von der Pfalz zu fordern; jedoch erhielt er von dem letztern das Versprechen, daß er sich für die Wiedereinsetzung dieses unglücklichen Fürsten verwenden wolle. Auf diese Art ging durch inneren Zwist die beste Gelegenheit verloren, die England jemals finden konnte, das Haus Bourbon mittelst seiner protestantischen Unter-

*) Im J. 1630. am 14ten April.

Unterthanen zu demüthigen, oder die spanische Monarchie mit Frankreichs Hülfe zu zerstücken und ein daurendes Uebergewicht über beide zu erhalten.

Von nun an gab sich Karl alle Mühe, eine vorsichtige Neutralität zu beobachten; denn er hatte weder Muße, noch Neigung, ferner an auswärtigen Angelegenheiten Theil zu nehmen: Glück genug für ihn, wenn er im Stande gewesen wäre, mit Aufopferung jedes ehrsüchtigen Planes, die Zuneigung seines Volks und das Vertrauen seines Parlaments wieder zu erlangen! Allein zum Unglück konnte er beides nicht erringen: es blieb immer ein eifersüchtiges Mißtrauen zurück, ungeachtet er nicht nur, als König und als Mensch [3]) viele liebenswürdige und schätzbare Eigenschaften besaß, sondern auch jetzt viel gemäßigtere Grundsätze angenommen hatte, als während Buckingham's Staatsverwaltung. Die Ursachen und die Folgen von diesem Mangel

3) Er war ein liebevoller Gemahl, ein zärtlicher Vater, ein leutseliger Herr und ein standhafter Freund. Seine Sitten und sein Anstand waren vielleicht zu gravitätisch, aber sie schickten sich zu seiner natürlichen Ernsthaftigkeit und Zurückhaltung. Es fehlte ihm nicht an Staatskenntnissen; er hatte sich sehr in seiner Gewalt; in allen schönen Künsten besaß er einen richtigen Geschmack und seine Gelehrsamkeit und literarischen Talente waren ungleich größer, als sie bei Fürsten gewöhnlich sind.

Mangel des Vertrauens muß ich dir umständlicher entwickeln.

Der hohe Begriff, den **Karl** von seiner Macht hatte, hinderte ihn nicht nur, dem kühnen Freiheitsgeiste nachzugeben, der sich über seine Unterthanen verbreitet hatte; sondern verleitete ihn auch, in ihre, auf die Constitution gegründeten, Rechte Eingriffe zu thun, indem er bloß seine eigenen aufrecht zu halten glaubte. Er betrachtete jedes Verlangen der Gemeinen als einen Versuch seine Vorrechte zu schmählern; und selbst wenn er ihnen Gehör gab, beleidigte er sie durch sein ungefälliges Widerstreben: er war willfährig ohne sich jemanden verbindlich zu machen. Seine Vergünstigungen wurden nie als Beweise von Königlicher Huld oder als Kennzeichen von Gerechtigkeitsliebe und Edelmuth, sondern als eine abgenöthigte Aufopferung, angesehen. Die Repräsentanten des Volks sahn, daß er sie bei ihren Versammlungen immer nur in dem Lichte betrachtete, als wären sie bloß da, um Taxen aufzulegen; und sie beschlossen demnach sich ihrer Gewalt, Geldbewilligungen zu verweigern und für die Bedürfnisse der Krone zu sorgen, dergestalt zu bedienen, daß der König nicht nur ihr politisches Gewicht kennen lernte, sondern sie auch in ihre alten Rechte wider einsetzen müßte. Für eine eingeschränkte Regierungsform war in der That auch die königliche Gewalt in Kirchensachen allzu groß;

denn

denn sie war unbegränzt: das Parlament hatte einige Neigung dieselbe einzuschränken gezeigt, der König hatte seinen Unwillen durch seine Entlassung des Parlaments zu erkennen gegeben; und so entstand eine unvertilgbare Eifersucht zwischen beiden Parteien.

Noch stimmten allerlei andere Ursachen zusammen, die Eifersucht der Nation wegen der Religion zu vermehren. **Karl**, der immer ungemein an seiner Gemahlin hing, hatte ihr nach Buckingham's Tode seine ganze Freundschaft und sein ganzes Vertrauen geschenkt. Ihr Geist und ihre Einsichten berechtigten sie, an seinen Berathschlagungen Theil zu nehmen, so wie ihre Schönheit seine gränzenlose Zärtlichkeit rechtfertigte; da sie aber von einem äußerst lebhaften Temperamente war, so riß sie ihn nicht selten zu allzuraschen Schritten hin; und ihre Religion, der sie eifrigst anhing, verleitete sie, den Katholiken so viele Vergünstigungen zu verschaffen, daß ein allgemeines Mißvergnügen darüber entstand, und der Haß gegen den Hof auch dadurch vermehrt ward. Dies war noch nicht alles. Der Bischof Laud von London hatte einen großen Einfluß auf den König zu erhalten gewußt, und leitete ihn in allen Kirchlichen, ja selbst in manchen politischen Angelegenheiten. Ungeachtet er ein Mann von Gelehrsamkeit und Tugend war, so krankte er doch an Bigotterie, wollte gern die Prie-

sterschaft erheben und versuchte die härtesten Maßregeln, um den hartnäckigen Puritanern neue, in der Englischen Kirche unerhörte, Cärimonien und Gebräuche aufzubürden; und dies alles zu einer Zeit, wo man Mühe genug hatte, die alten Cärimonien, an welche die Leute gewohnt, und die durch den Gebrauch der ersten Reformatoren geheiligt waren, beim Gottesdienste aufrecht zu erhalten. Diesen Mann, der im Streben nach seinem frommen Ziele alle menschliche Rücksichten vergaß und dessen leidenschaftliche Hitze und Unbedachtsamkeit ihn hinriß, die einfachsten Rathgebungen der Klugheit aus den Augen zu setzen, erhob Karl zum Erzbischofe von Canterbury, und rüstete ihn mit einer unumschränkten Herrschaft über die Gewissen des Volks aus.

Nicht genug, daß die Geistlichen, welche die vom Laud und seinen Brüdern vorgeschriebenen abergläubischen Cärimonien nicht alle genau beobachteten, von der hohen Commission ihres Amtes entsetzt und aller ihrer Einkünfte beraubt wurden; selbst die Kirchenvorsteher wurden eidlich verpflichtet, einen jeden anzuzeigen, der den Kirchenvorschriften entgegen handelte, und alle, die sich der neuen Form des Gottesdienstes nicht unterwarfen, wurden mit der äußersten Strenge behandelt. Die Religion, die der Erzbischof einzuführen gedachte, war in der That wenig von der römisch katolischen ver-

verschieden. Die Puritaner betrachteten ihn daher als den Vorläufer des Antichrists.

Auch waren die Puritaner nicht allein dieser Meinung. Eine Hofdame, die Tochter des Grafen von Devonshire, war katholisch geworden, und da Laud sie fragte, warum sie ihre Religion geändert habe, antwortete sie: „hauptsächtlich deswegen, weil ich nicht „gern im Gedränge reisen mag". Als er sie befragte, was sie damit sagen wolle, erklärte sie sich: „ich sehe, daß Eure Gnaden und viele andere nach „Rom eilen; um also nicht unterwegs erdrückt zu „werden, bin ich voran gegangen". Mit einem Worte, Laud's vornehmster Einwand gegen das Papsttum scheint die Oberherrschaft des Römischen Stuhls gewesen zu seyn, dem er seine Metropolitanherrschaft nicht unterwerfen wollte. Denn er selbst sagte als ihm vom Pabst ein Kardinalshut angeboten ward: „es wohne ein gewisses Etwas in „ihm, das ihn hindere sich in Rom zu fügen, so lange es nicht anders wäre, als jezt." Der Geist seiner Religion schien mit der Römischen völlig überein zu stimmen. Er forderte die nämliche tiefe Ehrerbietung gegen den Charakter eines Priesters; er verlangte die nämliche Unterwürfigkeit unter die Glaubenslehren und Beschlüsse der Synoden und Kirchenversammlungen; er drang auf denselben Pomp und dieselben Cärimonien beim Gottesdienst,

und auf dieselbe abergläubische Heilighaltung der Tage, der Gebärden, der Speisen und Kleider.

Zur Probe von den neuen Cärimonien, denen Laud den Frieden im Königreiche aufopferte, mag es genug seyn, wenn ich die erzähle, welche bei der Einweihung der St. Catharinenkirche beobachtet wurden. Diese Kirche war von den Gemeingliedern erbaut, und gottloser Weise eine Zeitlang gebraucht worden, ohne daß die Cärimonie der Einweihung geschehen war. Als diese Nachricht zu den Ohren des abergläubischen Prälaten kam, der damals Bischof in London war, so gerieth er in Entsetzen, und ließ sogleich allen Gottesdienst in der Kirche untersagen, bevor er sie nicht geheiligt hätte. Bei seiner Annäherung zum westlichen Thore der Kirche rief eine Stimme überlaut? „öffnet, öffnet euch, ihr ewigen Thore, daß der König „der Ehren einziehe.“ Die Thore der Kirche flogen augenblicklich auf. Der Bischof trat hinein, fiel auf die Knie, hob die Augen empor, breitete die Arme aus und rief mit einem feierlichen Tone: „Diese Stätte ist heilig, der Boden, auf dem ich „stehe, ist heilig; im Namen Gottes des Vaters, „des Sohnes und des heil. Geistes erkläre ich ihn „für heilig!“ Als er hierauf nach der Kanzel ging, hob er verschiedene Male Staub von dem Boden auf und streute ihn in die Luft. Als er sich dem Abendmahltische näherte, beugte er sich wiederho-

lentlich vor demselben nieder. Bei der Rückkehr ging er und sein Gefolge rund um die Kirche in einer Art von Procession, wobei sie den hunderten Psalm beteten, und hierauf sprach er eine Gebetsformel, welche mit folgenden Worten schloß: „Wir „weihen diese Kirche, und sondern sie für Dich „ab, als eine heilige Stätte, damit sie nie wieder„um durch einen gemeinen Gebrauch entheiligt „werde!“ Hierauf trat er an den Abendmahltisch und sprach den Fluch über alle diejenigen aus, die diesen heiligen Ort durch Musterung der Soldaten, Haltung eines weltlichen Gerichtshofs, oder Hindurchtragen einer Last entweihen würden. Beim Schluß eines jeden Abschnitts beugte er sich gegen den Morgen und rief: „Alles Volk sage „Amen!“ Nach Endigung des Fluches sprach er den Seegen über alle, die auf irgend eine Weise zum Bau und zur Einrichtuug dieses heiligen und schönen Gotteshauses beigetragen hätten, und über die, welche Kelche, Silbergeschirre, Zierrathen oder Geräthe in dasselbe geschenkt hätten, oder noch schenken würden. Am Schluß jedes Segens beugte er sich ebenfalls gegen Morgen und rief: „Alles Volk sage Amen!“

Auf diese Cärimonien folgte eine Predigt, nach deren Endigung der Bischof das Abendmahl folgendergestalt hielt. Da er an den Abendmahltisch kam, machte er viele tiefe Verbeugungen, und als er an

die Seite trat, wo das Brod und der Wein stand, beugte er sich siebenmal. Hierauf las er viele Gebete, nahte sich dem Brod und Wein, hob behutsam eine Ecke des Tuchs auf, womit das Brod bedeckt war, fiel einen oder zwei Schritte zurück, und beugte sich mehrmals vor dem Brode; dann trat er wieder näher hinzu, hob das Tuch auf und beugte sich tief. Hierauf legte er die Hand an den Kelch, der einen Deckel hatte und mit Wein gefüllt war. Er ließ ihn los, fiel zurück und beugte sich dreimal vor demselben. Er nahte sich abermals, hob den Deckel auf, und schaute schüchtern in den Kelch; sobald er aber den Wein erblickte, ließ er den Deckel fallen und beugte sich wie zuvor. Endlich nahm er das Sacrament und theilte es den übrigen aus. Und da das Gebäude nun, seiner Meinung nach, heilig genug war, ward die Feierlichkeit der Einweihung mit einer Menge Gebetsformeln geschlossen. Dasselbe fromme Gaukelspiel ward bei der Einweihung der St. Giles Kirche und bei ähnlichen Gelegenheiten wiederhohlt, ungeachtet schon die erste Vorstellung ein großes Aergerniß gegeben hatte. Der Widerstand und allgemeine Haß diente bloß, den Eifer des Bischofs für solche abergläubische Mummereien zu vermehren; und der Hof unterstützte sie öffentlich.

Zum Dank für diese Gefälligkeit gegen die Kirche, sorgte Laud mit seinen Anhängern dafür, bei

jeder

jeder Gelegenheit das Königliche Ansehn zu erheben; ja sie machten sich kein Gewissen, alle Ansprüche auf eine freie oder wenigstens umschränkte Regierungsform mit Verachtung zu behandeln. Durch dergleichen Schmeicheleien, und sein eigentümliches Vorurtheil, ward **Karl** vermocht, sich als das höchste Oberhaupt zu betrachten, dem der Himmel durch sein Geburtsrecht die Sorge für sein Volk übertragen hatte, dessen Pflicht es sei, sowohl für die geistliche als weltliche Sicherheit und Wohlfahrt desselben zu sorgen, und der zu dem Ende mit der ausgedehntesten willkürlichen Gewalt ausgerüstet sei. War die Beobachtung der alten Gesetze und Gewohnheit den gegenwärtigen Absichten des Hofes gemäß: so hielt er es für klug, dieser Regel, als der leichtesten, sichersten, und bei der er sich den schnellsten und willigsten Gehorsam versprechen durfte, zu folgen; wenn aber veränderte Umstände einen neuen Gang in den Staatsgeschäften zu verlangen schienen, zumal wenn etwa Widersetzlichkeit des Volks dabei ins Spiel kam, so glaubte er die Nationalrechte müßten der höchsten Gewalt weichen, und kein Stand im Staate könne berechtigt seyn, sich dem Willen des Souveräns, der das allgemeine Beste beschlossen hätte, zu widersetzen.

Karl gründete indessen die Stütze dieser willkürlichen Herrschaft, die er über die Seelen, wie über die Körper seiner Unterthanen ausüben zu dür-

sen glaubte, nicht bloß auf die Declamationen der Geistlichkeit, oder auf die Ränke seiner Höflinge. Er nahm auch Zuflucht zu jener Politik, deren man sich in späteren Zeiten so oft mit Glück bedient hat, die Würden und Aemter der Krone zu vergeben, wodurch die Anführer der Volkspartei im Parlamente derselben entrissen, und vermocht wurden, jene Macht zu unterstützen, mit der sie, durch ihre Theilnahme an der Regierung, zusammenschmolzen. Dieser erste Versuch, die Macht der Gegenpartei zu theilen, gelang. Sir Thomas Wentworth, eines der geschicktesten Mitglieder der Volkspartei, den er zum Grafen von Strafford erhob, ward eine mächtige Säule des Thrones. Noch einige andere Anführer des Parlaments wurden gleichfalls für den Hof gewonnen. Sir Dudley Diggs z. B. ward Aufseher der geheimen Kanzellei, Herr Noy Generalprocurator und Herr Litteltou Generalanwald.

Allein die Wirkung dieses neuen politischen Kunstgriffs war keineswegs die, welche man davon erwartet hatte, oder die in unsern Tagen gewöhnlich daraus entsteht: Aussöhnung beider Parteien, wenigstens auf eine Zeitlang. Die Absichten des Königs und des Parlamentes waren gerade jetzt so unvereinbar, daß die gewonnenen Häupter der Volkspartei, troß ihren ausgezeichneten Talenten und ihrem untadelhaften Charakter, im Augenblick ihrer Erhebung alles Vertrauen ihrer Partei verloren.

loren. Sie wurden sogar, als Verräther, mit unversöhnlichem Hasse und Abscheu verfolgt; und der König war so weit entfernt, durch Anstellung derselben die Liebe des Volks zu gewinnen, daß er vielmehr auch noch die kleinen Reste derselben verlor. Man sah diesen Schritt als einen hinterlistigen Versuch an, die Aemter des Staats gegen den Staat selbst und die Würden der Krone gegen die Constitution zu gebrauchen, durch Bestechung den Arm der Freiheit zu entnerven, und mittelst abtrünniger Patrioten, welche immer die furchtbarsten Werkzeuge der Tyrannei sind, den Despotismus des Throns und die Sklaverei des Volks zu vollenden.

Im Grunde waren auch diese Besorgnisse nicht ganz leer. Da **Karl** den Entschluß gefaßt hatte, die Gemeinen nicht wieder zusammen zu berufen, und dies sogar schon öffentlich hatte bekannt machen laßen: so mußte er das zur Unterstützung der Regierung erforderliche Geld, entweder durch Erneurung veralteter Gesetze, oder durch Eingriffe in die Rechte der Unterthanen herbei schaffen. Das Tonnen- und Pfund-Geld ward nach wie vor erhoben, verschiedene Arten von Waaren wurden sogar mit neuen Auflagen beschwert, und die Accisebedienten erhielten von dem geheimen Rathe den Befehl, in jedes Haus, in jeden Speicher und Keller zu gehen, alle Kisten und Schränke zu durchsuchen, und jeden

Kram-

Kramladen zu öffnen, wenn irgendwo eine von dergleichen Abgaben nicht entrichtet würde. Die drückende Art Geld durch Ertheilung der Monopolien zu schaffen, ward wieder hervorgesucht; die verhaßte Uebereinkunft mit den Papisten, ihnen für eine gewisse Summe Freiheiten zu bewilligen, ward ein Theil der regelmäßigen Einkünfte; eine Menge von willkürlichen Taxen griff um sich; und um alle diese Bedrückungen zu erleichtern, und im ganzen Königreiche jede Regung des Freiheitsgeistes zu ersticken, ergingen die strengsten Urtheilssprüche von der Sternkammer und der hohen Commission. Mehrere Personen wurden in Geldstrafe genommen, viele ins Gefängniß geworfen; und wer sichs unterstand, sich über die Maßregeln des Hofs zu beschweren, mußte am Pranger stehn.

Sieben Jahre lang hatte Karl seine Regierung durch diese willkürlichen Auflagen erhalten, und dieselben eben so willkürlich erhoben, ehe er einen lebhaften Widerstand fand. Endlich hatte Johann Hambden, ein Privatmann, den Muth, der Krone Troß zu bieten, und zur Vertheidigung der Gesetze und Freiheiten seines Vaterlandes einen kühnen Schritt zu thun *). Unter andern Taxen war auch das sogenannte Schiffsgeld wieder hervorgesucht, und im ganzen Königreiche erhoben worden. Gegen diese Auflage, die zur Erhaltung der Königlichen

*) Im J. 1637.

chen Seemacht bestimmt und an sich billig und mäßig war, ließ sich nichts einwenden, als daß sie ohne Einwilligung des Parlaments gefordert ward; und um allen deshalb zu besorgenden Widerspruch im Voraus abzuweisen, hatte der König den Richtern folgendes, als eine Frage, vorgelegt: „ob er nicht, „im Nothfall, zur Vertheidigung des Königreichs „eine solche Taxe auflegen dürfe? Und ob er nicht, „der einzige Richter über das Daseyn eines sol„chen Nothfalls sei?“ Die gefälligen Richter antworteten Ja, und die Auflage ward allgemein entrichtet. Allein Hambden, eben so taub gegen die richterliche Entscheidung, als blind gegen das Beispiel der übrigen, faßte den Entschluß, lieber einen Prozeß zu wagen, als sich zahm der ungerechten Auflage zu unterwerfen, und lieber den Unwillen des ganzen Königlichen Anhangs auf sich zu laden, als zwanzig Schillinge (denn höher belief sich seine Taxe nicht,) gutwillig zu bezahlen.

Diese wichtige Sache ward vor allen zwölf Richtern der Königlichen Schatzkammer abgehört. Die Untersuchung dauerte zwölf Tage, und die Nation beobachtete mit der größesten Bangigkeit jeden Umstand, der sich dabei hervorthat. Der Ausgang war leicht vorher zu sehn, da man das vormalige Benehmen der Häupter des Gerichtshofes kannte; aber man hielt die Sache darum doch nicht für weniger

niger wichtig, und erwartete das Ende nicht mit geringerer Ungeduld.

In den meisten Nationalstreitigkeiten läßt sich viel von beiden Seiten sagen; aber in dem gegenwärtigen Falle führten die Sachwalter der Krone auch keinen einzigen Grund von irgend einiger Erheblichkeit an, ungeachtet sie Männer von bewährter Geschicklichkeit waren: ein sicherer Beweis, daß es keinen bedeutenden Vorwand gab! Sie beriefen sich bloß auf ehemalige Fälle und auf die dringende Noth. Von den sogenannten ehemaligen Fällen ergab sich bei näherer Untersuchung, daß sie auf die gegenwärtige Streitfrage keineswegs paßten, und die dringende Noth ward geleugnet. „England, sagte Hambden's Rechtsbeistand, genießt einen tiefen Frieden mit allen seinen Nachbarn; und wodurch seine Ruhe noch mehr für die Zukunft gesichert wird, alle seine Nachbarn sind in wüthende und blutige Kriege unter einander verwickelt. Die Befehle selbst, welche wegen der Erhebung des Schiffsgeldes ergangen sind, widersprechen dem Vorgeben eines Nothfalls; sie enthalten nichts, als daß die Meere von Seeräubern beunruhigt werden: ein unbedeutendes vorübergehendes Uebel, wobei sich eine gesetzmäßige Geldbewilligung vom Parlamente sehr wohl abwarten läßt. Was die Behauptung betrifft, daß der König allein berechtigt sei, zu beurtheilen,

„theilen, ob ein Nothfall vorhanden sei, oder nicht,
„was heißt sie anders, als alle Vorrechte und alles
„Eigentum der Nation seiner Willkür und seinem
„eigenmächtigen Belieben unterwerfen? Denn der
„Vorwand einer selbsterschaffenen Nothwen-
„digkeit wird jede andere Auflage eben sowohl,
„als die Erhebung des Schiffsgeldes rechtfertigen!
„Und wenn dergleichen Maximen und Verfahrungs-
„arten herrschend werden, was ist dann National-
„freiheit? Was für Ansehn bleibt dann der Mag-
„na Charta, diesem großen Palladium der Con-
„stitution übrig? Oder was bleibt der Bitte um
„Recht, die erst neulich durch Mitwirkung der gan-
„zen gesetzgebenden Gewalt zu Stande gekom-
„men ist?

Die vom Vorurtheil eingenommenen, oder durch-aus nichtswürdigen Richter sprachen, troz diesen mächtigen Gründen, zum Vortheil der Krone. Allein Hambden erreichte nichts desto weniger, durch diesen Prozeß, seine Absicht. Die National-angelegenheiten wurden in allen Gesellschaften das einzige Gespräch, und das Volk ward, wo nicht zu einem thätigen Widerstande aufgeschreckt, doch we-nigstens zum Gefühl der Gefahr gebracht, worin die Freiheit schwebte. „Sclavische Grundsätze,
„sagte man, flössen mit einem gesetzwidrigen Ver-
„fahren zusammen; kirchliche Tyrannei böte der
„bürgerlichen Uebermacht die Hand; verhaßte Auf-
„lagen

„lagen würden durch willkürliche Strafen erpreßt; „und alle Vorrechte der Nation, welche Jahrhun„derte hindurch fortgeerbt, durch so viele Gesetze gesi„chert, und mit dem Blute so vieler Helden und Pa„trioten erkauft wären, lägen nun hingeworfen zu den „Füßen des Throns. Wie viel Nachsicht, oder sogar „Lob auch der persönliche Charakter des Königs, „bei allen seinen mißgeleiteten Rathschlägen, ver„dienen möge; er sei doch immer nur Ein Mann; „und die Vorrechte des Volks, dieses Erbtheil von „Millionen, sei viel zu wichtig, als daß es seinen „Vorurtheilen und Mißgriffen dürfte aufgeopfert „werden!“

Indem diese Gährung in England in den Gemüthern um sich griff, erschien ein ungleich gefährlicherer Geist in Schotland. Wir haben bereits gesehen, was Jacob für Schritte that, die bischöfliche Kirche in jenes Königreich einzuführen. **Karl** befolgte dieselbe Politik, und bei einem Besuche, den er im J. 1633 dort machte, versuchte er mit allem möglichen Nachdruck sein Ansehen in Kirchensachen, in jenem Königreiche geltend zu machen. Er wuste eine Parlamentsacte zu erhalten, durch welche ihm dies Ansehen zugestanden ward; da man aber wußte, daß diese Acte bloß durch den Einfluß und die Zudringlichkeit des Königs, selbst gegen die Ueberzeugung der Mitglieder, welche derselben beigestimmt hatten, erzwungen war: so trug sie nur

dazu

dazu bei, die Eifersucht noch mehr aufzuregen, und den Unwillen der Nation zu entflammen.

Dieser Widerstand wird Dich um so weniger befremden, wenn Du bedenkst, daß die kirchliche Verfassung in Schotland durchaus für unabhängig von der bürgerlichen Gewalt gehalten ward. Christus, und nicht der König, ward als das Haupt der Kirche angesehn; folglich konnte keine Parlamentsacte, mit einem Worte, nichts, als die Einwilligung der Kirche selbst, unter der geglaubten Mitwirkung ihres unsichtbaren Oberhauptes, ein hinlänglicher Grund seyn, irgend eine Abänderung in dem Gottesdienste oder in der Kirchenverfassung vorzunehmen. Diesen alten presbyterianischen Grundsätzen gerade zuwider hatte Jacob das Gericht der hohen Commission zu einer Zeit eingeführt, da die Macht desselben sogar in England Murren erregte; und nun verrieth Karl, durch eine abgedrungene Parlamentsacte, öffentlich seine Absicht, die Nationalreligion umzustürzen und mittelst dieses willkürlichen Tribunals eine Gleichförmigkeit in dem neuen Gottesdienste zu erzwingen.

Es ward den Schotten nicht schwer, zu entdecken, von welcher Art die neue Religion seyn würde, welche der König einzuführen gedachte. Die Gerichtsbarkeit der Presbyterien, der Synoden, und anderer demokratischen Versammlungen war bereits auf gewisse Weise aufgehoben; und die allgemeine

Versammlung selbst war schon seit zwei Jahren nicht mehr berufen worden. Es war einleuchtend, daß Karl, voll Begierde das von seinem Vater so unweislich angefangene Werk zu vollenden, Willens war, in Vereinigung mit den Bischöfen, die Schottische Kirche eben so unumschränkt, wie die in England, zu beherrschen, und die ganze kirchliche Verfassung in allen seinen Königreichen gleichförmig zu machen. Allein der Eifer der Reformation war unter den Schotten noch nicht genug erstickt, um solche Veränderungen zuzugeben. Noch fühlten sie den Einfluß der wildesten Schwärmerei, und diese, in Zusammenstimmung mit gewissen politischen Rücksichten, hinderte nicht nur Karl's Lieblingsplan wegen der Gleichförmigkeit, sondern richtete auch sein Ansehn endlich in beiden Königreichen zu Grunde.

Karl war, vermöge seiner natürlichen Frömmigkeit, oder vermöge des tief bei ihm eingewurzelten Aberglaubens, ein sklavischer Anhänger der Geistlichen; und wie natürlicher Weise alle Menschen sich überreden, daß ihr Interesse mit ihren Neigungen zusammen treffe, so hatte er ein für allemal als einen untrüglichen Grundsatz angenommen, daß es die erste Pflicht seiner Regierung sei, die Macht und den bürgerlichen Einfluß der Geistlichkeit zu vermehren. Er betrachtete die bischöflichen Kirchendiener als die treusten Diener der Krone,

und

und als die großen Beförderer des gesetzmäßigen Verhaltens unter dem Volke. Dieser Idee zu Folge wurden einige Schottische Prälaten zu den höchsten Staatsbedienungen erhoben, und man machte den Versuch die erste Einrichtung des Justiz-Collegiums wieder herzustellen, und die ganze Gerichtspflege unter den Geistlichen und Layen gleich zu vertheilen, wie es vor der Reformation gewesen war. Diese Neuerungen erregten das Mißvergnügen des stolzen Adels, der sich oft durch die emporgekommenen Bischöfe beleidigt glaubte. Er sah diese Bischöfe immer als Leute an, die sich überall eindrängten, und hatte nun obenein die Kränkung, sich in Amtsangelegenheiten hinter dieselben zurück gesetzt zu sehen, und die Gunst des Königs weniger zu genießen, als sie. Eigennutz vollendete die Eifersucht, welche Ehrsucht angefacht hatte. Der Schottische Adel sah vorher, daß er in Kurzem jener Kirchenländer, welche er bei der Reformation so begierig an sich gerissen hatte, beraubt werden würde, um das Gewicht der Geistlichkeit zu vergrößern. Was bedurfte es mehr, um ihn mit dem Volke und den presbyterianischen Predigern, zur Widersetzung gegen den bischöflichen Plan des Königs, und zur Verbreitung des Geschreis vom Papsttum zu vereinigen?

Unterdessen war Karl mit seinen vornehmsten Geistlichen eifrigst beschäftigt, Kirchengesetze und

eine Liturgie zum Gebrauch für ein Volk aufzusetzen, welches beide verabscheute. Die Kirchengesetze, welche im J. 1635 öffentlich bekannt gemacht wurden, erregten zwar bei der Nation wenig Geschrei und Widerstand, aber desto mehr innere Besorgniß und Unmuth. In der That waren sie auch höchst willkührlich und empörend, zumal für ein Volk, das so eifersüchtig auf seine bürgerlichen und kirchlichen Freiheiten hielt. Sie enthielten ausdrücklich den Satz, daß die Gewalt des Königs unabhängig und unumschränkt sei, und sie verordneten, neben vielen andern für ein presbyterianisches Ohr unerträglichen Dingen: „daß die Geistli„chen nicht aus dem Herzen, sondern nach einer „vorgeschriebenen gedruckten Liturgie beten sollten; „daß niemand, ohne Erlaubniß des Bischofes, in „dessen Sprengel er wäre, das Amt eines Schul„meisters verwalten, und niemand zum Prediger „ordiniert werden, oder irgend eine kirchliche Ver„richtung vornehmen sollte, bevor er nicht diese Kir„chengesetze unterschrieben hätte.

Selbst Leute von gemäßigten Grundsätzen, die diese Verordnungen mit einer gewissen Gleichgültigkeit ansehen konnten, waren mit Unwillen erfüllt, daß man ein ganzes System von Kirchlichen Gesetzen einführte, ohne vorher die geringste Bewilligung weder von Seiten der Kirche noch des Staats eingeholt zu haben. Sie besorgten einen ähnlichen

Despotismus in der bürgerlichen Verfassung. Indessen unterwarf man sich dem Anscheine nach gänzlich dem Königlichen Befehle, bis auf das Ablesen aus der Liturgie. Sie war größtentheils aus der Engländischen entlehnt und es war folglich an und für sich wenig daran auszusetzen. Aber dieser scheinbar gute Umstand war keine Empfehlung für die Schotten, die stolz auf die Reinigkeit ihres Gottesdienstes, in der Meinung standen, daß die Engländische Kirche noch eine starke Beimischung vom Römischen Sauerteige behalten habe. Sie stellten daher die neue Liturgie als eine Art von Messe vor, die nur weniger Pomp und Verzierungen habe; und als in der Kathedral-Kirche zu St. Giles der Dechant von Edinburg, in einem Chorrock, das Buch öffnete und abzulesen anfing, erhoben die niedrigere Klasse der Versammlung, und sonderlich die Weiber ein schreckliches Geschrei, wobei sie in die Hände klatschten und einmal über das andere riefen: „ein Papst, ein Papst! der Antichrist! steinigt ihn, „steinigt ihn!" Der Tumult ward so groß, daß der Gottesdienst unmöglich eher fortgesetzt werden konnte, als bis die allerunruhigsten Schreier durch die bürgerliche Obrigkeit aus der Kirche geschaft waren. Der Bischof, der sich vergeblich bemüht hatte, sie zu beruhigen, stand in Gefahr, auf seinem Wege nach Hause, ein Opfer ihrer Wuth zu werden.

Ungeachtet es schien, als wäre dieser Tumult bloß von Leuten aus den niedrigern Ständen erregt worden; so wußte man doch, wie die Nation gesinnt war, und man hielt es nicht für rathsam einen zweiten Versuch mit der Ablesung der Liturgie zu machen. Als indessen der König, gegen alle Grundsätze einer gesunden Politik, und selbst der gesunden Vernunft, unbeweglich dabei beharrte, seinen Schottischen Unterthanen diese Art des Gottesdienstes aufzubürden, so entstanden neue Tumulte, und der Pöbel ströhmte von allen Enden des Königreichs nach Edinburg, um sich diesem verhaßten Zwange zu widersetzen. Personen aus allen Ständen vereinigten sich, um die Einführung der Liturgie zu verbitten; die Kanzeln ertönten von heftigen Declamationen gegen den Antichrist, und der Pöbel, der sich zuerst der neuen Art des Gottesdienstes widersetzt hatte, ward gar witzig von den Predigern mit Bileams Esel verglichen, dem der Herr, trotz seiner natürlichen Dummheit, zur Bewunderung der ganzen Welt, das Maul geöffnet habe. Mit einem Worte, Schwärmerei, verbunden mit Parteisucht, und Privatinteresse, vermischt mit dem Geiste der Freiheit, brachten alle Anzeigen einer höchst gefährlichen Empörung hervor; und dennoch weigerte sich Karl, ungeachtet er vollkommen von den Unruhen in Schottland unterrichtet war, als hätte er unter dem Einfluß eines blinden

den Geschicks gestanden, troz den Vorstellungen seiner geschicktesten Minister und seiner treusten Diener in jenem Königreiche, hartnäckig, von seinem Vorhaben abzustehn.

Wodurch indessen diese Hartnäckigkeit noch unverzeihlicher und das ganze Verfahren des Königs durchaus unbegreiflich wird, ist der Umstand, daß er einen so großen Theil des Schottischen Landeigentums, als es die Kirchenländer sind, einem mächtigen Adel, der schlechterdings nicht Willens war sie fahren zu laßen, entreißen, und die ganze bürgerliche und kirchliche Verfassung des Königreichs umschmelzen wollte, und dennoch keine Armee errichtete, durch die er seine gewaltthätigen Plane hätte ausführen können. Die Schotten sahn die Schwäche seiner Regierung zu eben der Zeit, da sie die gerechteste Ursache hatten, sich über die Härte derselben zu beklagen; und da eben eine allgemeine Verzeihung aller vorherigen Vergehungen nebst einer Ermahnung sich gutwillig der Liturgie zu unterwerfen bekannt gemacht ward, so errichteten sie ein Bündniß zur Vertheidigung ihrer bürgerlichen und kirchlichen Freiheiten, welches unter dem Namen des **Covenant** bekannt ist, und wodurch allen Eingriffen von Seiten des Königs die mächtigste Vormauer entgegen gesetzt ward.

In diesem Bündnisse waren alle Stände im Staate, nach verschiedenen Tafeln, oder Klassen, ein-

einbegriffen: die eine Klasse bestand aus dem hohen Adel, die andre aus dem niedern Adel, die dritte aus der Geistlichkeit und die vierte aus den Bürgern. Diese vier Klassen erwählten gewisse Commissarien und übertrugen denselben alle Gewalt im Königreiche *). Die Artikel des Covenant waren folgende; zuerst eine feierliche Entsagung vom Papsttum, die von dem vorigen Könige in seiner Jugend war unterschrieben worden; dann ein Vereinigungsbündniß, vermöge dessen die Unterschriebenen sich anheischig machten, sich allen Neuerungen in der Religion zu widersetzen, und einander gegen alle Gewaltthätigkeit und Unterdrückung zu vertheidigen. Und da man vorgab, daß die Verbündeten alles zur Verherrlichung Gottes, zur Ehre des Königs und zum Besten des Vaterlandes thäten, so ströhmten Leute aus allen Ständen, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, zur Unterschrift des Covenant hinzu. Selbst die Minister und Räthe des Königs wurden von der allgemeinen Wuth ergriffen.

Nunmehr fing Karl an, wegen der Folgen einer so mächtigen Verbindung besorgt zu werden, und sandte den Markis von Hamilton nach Schotland, um mit den Verbündeten in Unterhandlung zu treten. Er erbot sich die Kirchengesetze und Liturgie so lange aufzuheben, bis sie auf eine freundliche

*) Im J. 1638.

liche und gesetzmäßige Weise angenommen würden; und die Einrichtung des Gerichts der hohen Commission so zu mildern, daß sie keine Ursache fänden, sich darüber zu beschweren. Allein er forderte, zur Wiedervergeltung für diese Bewilligung, die Aufhebung des Covenant. Die Theilnehmer an demselben, die ihre Ansprüche ungleich höher trieben, und sich durch den Eifer der ganzen Nation unterstützt sahn, antworteten, „sie wollten lieber „ihrer Taufe, als dem Covenant entsagen!“ und die Geistlichen luden die Commissarien ein, sich gleichfalls zu unterzeichnen, wobei sie ihnen erzählten, „mit „welchem Frieden und Troste die Herzen des ganzen „Volkes Gottes dadurch erfüllt worden wären.“

Hamilton kehrte nach London zurück, stellte abermals, mit neuen Bewilligungen versehen, eine Reise nach Edinburg an, kam zum zweitenmal nach London, und ward wiederum mit noch nachgebenderen Bewilligungen zurück gesandt. Karl ließ sichs nun gefallen, die Kirchengesetze, die Liturgie und das Gericht der hohen Commission gänzlich aufzuheben; aber er wollte sich nicht entschließen, die bischöfliche Verfassung abzuschaffen, die er zum Daseyn einer christlichen Kirche für eben so wesentlich hielt, wie seine Schottischen Unterthanen sie für unverträglich mit derselben ansahn. Diese Eingeschränktheit der Ideen, die wir eher beklagen als verdammen müssen, verursachte, daß die Un-

terhandlung abgebrochen ward. Der König hatte indessen den Markis von Hamilton mit Vollmacht versehn, eine allgemeine Versammlung der Kirche und des Parlaments, von welcher alle Beschwerden sollten abgestellt werden, in Vorschlag zu bringen. Dieses Anerbieten ward von den Verbündeten mit Freuden angenommen, weil sie ihres überwiegenden Einflusses auf beide vollkommen versichert waren.

Der erste Gegenstand, worauf diese allgemeine Versammlung, (bei der, außer einer unglaublichen Menge gemeinen Volks, der ganze Schottische hohe Adel und alle Männer von angesehenen Familien, und von einigem Gewichte erschienen,) ihre Aufmerksamkeit richtete, war die gänzliche Abschaffung der bischöflichen Würde. Die Bischöfe reichten eine Protestation ein, und behaupteten die Versammlung habe keine gültige Macht; und der königliche Commissarius hob sie im Namen Sr. Majestät auf, nachdem er ihr Verfahren für gesetzwidrig erklärt hatte. Aber auch dieser Schritt, so unvorhergesehen er kam, machte wenig Eindruck. Die Mitglieder hielten ferner ihre Sitzungen und beendigten ihr Geschäft. Alle Verhandlungen der Nationalversammlung seit der Zeit, daß Jacob *IV* den Englischen Thron bestiegen, wurden für Null erklärt, weil sie durch den eigenmächtigen Einfluß des Souverän's wären geleitet worden; und die Schlüsse

des Parlaments, in Betreff der kirchlichen Angelegenheiten, wurden aus eben dem Grunde als ungültig betrachtet. Auf diese Art wurden die bischöfliche Würde, das Gericht der hohen Commission, die Kirchengesetze und die Liturgie aufgehoben und für gesetzwidrig erklärt. Mit einem Worte, alles, woran Jacob und Karl, eine so lange Reihe von Jahren hindurch, mit so großer Sorgfalt und Staatskunst gearbeitet hatten, ward auf einmal umgestürzt; und es ward befohlen, daß jedermann das für die Krone und für die Hierarchie so gefährliche Covenant unterschreiben solle *).

Nachdem die Schottischen Mißvergnügten einmal dergleichen dreiste Schritte gewagt hatten, waren sie genöthigt, ihre Religionsmeinungen durch eine Kriegsmacht zu unterstützen; zumal da sie gute Gründe hatten zu glauben, daß ihre Entschließungen so unverwerflich sie ihnen selbst auch scheinen mochten, doch nicht vom König genehmigt werden würden. Und ungeachtet sie nicht an einer übernatürlichen Hülfe zweifelten, so schien es ihnen doch auch nicht der Klugheit gemäß, den fleischlichen Arm zu verachten. Ihre Maßregeln, die ihnen durch Muth und Kenntniß der Sachen eingegeben wurden, zeichneten sich in der That eben so sehr durch Weisheit als durch Entschlossenheit aus, und man hätte sie ungleich eher für Unternehmungen

eines

*) Im J. 163

eines wohlgegründeten Staates, als einer tumultuarisch zusammen getretenen Gesellschaft halten sollen. Da das ganze Königreich auf gewisse Weise an dem Covenant Theil nahm, so erlangten Männer von Talenten in Kurzem das Uebergewicht, wozu ihre natürliche Ueberlegenheit sie berechtigte, und das sie, vermöge ihres Familienanhangs oder ihres Charakters behaupten konnten. Der Graf von Argyle, der durchaus dazu bestimmt schien, in einem so unruhigen Zeitpunkt eine Rolle zu spielen, stellte sich an die Spitze, und die Grafen Rothes, Cassilis, Montrose, Lothian, nebst den Lords Lindsey, London, Yester und Balmerino zeichneten sich bei der Ausführung vorzüglich aus. Eine Menge von Schottischen Officieren, die sich während der Religions-Kriege, in Deutschland, vornehmlich unter Gustav Adolf, einen Ruf erworben hatten, wurden eingeladen, ihrem Vaterlande bei der jetzigen mißlichen Lage beizustehn; und die Hauptbefehlshaberstelle ward dem Grafen von Leven, einem eben so erfahrnen als geschickten Soldaten anvertrauet. Die Truppen wurden regelmäßig ausgehoben und geübt; Waffen wurden aus fremden Ländern gehohlt, einige feste Schlösser, die dem König gehörten, nahm man ein, und das ganze Land, bis auf einen kleinen Strich, wo der Markis von Huntley noch das Ansehn des Königs behauptete, unterwarf sich den Anhängern des Covenant.

Karl, dessen Anhänglichkeit an seinem väterlichen Königreiche nur durch die Liebe zur Hierarchie überwogen ward, beschleunigte seine kriegerischen Zurüstungen, um den widerspenstigen Geist der Schotten zu beugen und die bischöfliche Würde wieder herzustellen. Eine furchtbare Flotte, mit fünf tausend Mann am Bord, unter dem Markis von Hamilton hatte Befehl, in den Meerbusen Forth einzulaufen, und wo möglich die Macht der Verbündeten zu theilen. Ein anderes schnell geworbenes Heer von beinahe zwanzig tausend Mann zu Fuße und drei tausend zu Pferde, ward dem Grafen von Arundel anvertraut. Der Graf von Essex ward zum General-Lieutenant, und der Graf von Holland zum General der Reiterei ernannt. Der König selbst begab sich zur Armee und bot alle Pairs von England auf, ihm zu folgen. Viele derselben erschienen im Lager, welches eher das Ansehen eines glänzenden Hofes, als einer Zurüstung zum Kriege hatte. Mit einem Theile dieser, mehr pomphaften als furchtbaren Macht, kam Karl nach York, unterdessen Essex Berwick erreichte und es einnahm.

Das Heer der Verbündeten war so zahlreich, als das Königliche, nur nicht so stark an Reiterei. Die Officiere hatten indessen mehr Erfahrung, und die Soldaten, ob sie gleich in der Eile geworben und nur leicht bewaffnet waren, wurden von der

stärk-

stärksten Triebfeder belebt, die das Gemüth des Menschen zu Thaten hinreißen kann, von Eifer für die Erhaltung der bürgerlichen und Religionsfreiheit. Aber ihre Anführer, die gern Feindseligkeiten vermeiden wollten, hatten die Klugheit, augenblicklich eine Gesandschaft abzuordnen, die ihre Unterwürfigkeit versichern und um die Erlaubniß bitten mußte, mit dem Könige in Unterhandlung zu treten. Für Karl war es jetzt höchst schwierig, zu entscheiden, was er thun sollte. Er sah lebhaft ein, so lange die Macht der Verbündeten ungeschwächt, ihr Stolz ungebrochen, und ihr Eifer unerschüttert bliebe, so lange könne er sich keine billigen Bedingungen von ihnen versprechen; und räumte er ihre Anmaßungen ein, so mußte er nicht nur die bischöfliche Würde ihrer Schwärmerei aufopfern, sondern die Königliche Würde selbst ward in Schotland ein blosser Schatten. Von der andern Seite erschienen ihm die Folgen einer Niederlage, so lange Schotland unter den Waffen und England mißvergnügt war, zu fürchterlich, als daß er eine Schlacht hätte wagen sollen: nichts geringeres als der gänzliche Verlust seiner Gewalt in beiden Königreichen stand auf dem Spiele. Ueberdies, wenn er sich etwa auf die Tapferkeit seiner Englischen Unterthanen verlaßen wollte, so zeigten diese zu nichts weniger Neigung, als zu einem Angriff gegen die Schotten, deren Muth und unabhängigen

Geist

Geist sie bewunderten, und die sie bedauerten, daß sie zu einer Empörung genöthigt waren. Das Mitgefühl der bürgerlichen und Religionsbeschwerden hatte alle Nationalerbitterung in ihren Herzen erstickt.

Bei dem allen schien es für das Beste des Königs schlechterdings erforderlich zu seyn, daß er einen entscheidenden Entschluß faßte: daß er sich entweder auf die Tapferkeit und den Edelmuth der Engländer verließ und die Schotten zu überwältigen suchte, oder offen und treu den Anhängern des Covenant Bedingungen zugestand, die alle fernere Beschwerden hinwegräumten und einen abermaligen Aufruhr unverzeihlich machten. Zum Unglück ergriff Karl von beiden Entschlüssen, die er gegen einander abwog, keinen; sondern schloß auf der Stelle einen Frieden, in welchem festgesetzt ward, daß er seine Flotte und Armee zurückführen, die Schotten in acht und vierzig Stunden ihre Truppen auseinander gehen laßen, die von ihnen eroberten festen Schlösser wieder zurück gegeben, die Herrschaft des Königs anerkannt, und alle Zwistigkeiten durch eine allgemeine Versammlung und ein Parlament beigelegt werden sollten.

Die Folgen hiervon waren, wie man sie von einer so unüberlegten Unterhandlung erwarten konnte. Die Forderungen der Schotten stimmten mit den Bewilligungen, die der König zu machen

gedachte, so übel zusammen, daß ihr Parlament, da es seine Zustimmung zu einigen bedenklichen Schlüssen der großen Versammlung geben wollte, ausgesetzt ward; und der Krieg ward mit großem Vortheile von Seiten der Anhänger des Covenant abermals angefangen. Karl's Geldmangel hatte ihn genöthigt, seine Truppen gleich nach dem unbedachtsamen Friedensschluß zu entlaßen; und da die Englische Nation wenig Neigung zeigte, sich in diese Händel zu mischen, so war es ihm unmöglich eine neue Armee, ohne unerschwingliche Kosten und ohne großen Zeitverlust, zusammen zu bringen. Die vorsichtigeren Schotten, die es vorhergesehen hatten, daß sie ihre Ansprüche noch einmal mit den Waffen würden unterstützen müssen, gebrauchten die Vorsorge, bei der Entlassung ihrer Truppen solche Maßregeln zu nehmen, daß sie dieselben bald wieder bei einander haben konnten. Die Officiere hatten Befehl, sich auf den ersten Wink in Bereitschaft zu halten, und die Soldaten waren gewarnt, nicht zu glauben, daß die Nation nun vor einem Einfall der Engländer sicher sei. Der fromme Eifer machte beide wachsam; und kaum stießen ihre geistlichen und weltlichen Anführer in die Trompete, als jedermann auf seinem Kriegsposten erschien und abermals zur Vertheidigung der bürgerlichen und Religionsfreiheit ins Feld rückte.

Der

Der König hatte endlich auch ein Heer bei einander; aber er fand bald, daß die größeste Schwierigkeit noch übrig blieb: seine Einkünfte waren nicht hinreichend, die Truppen zu erhalten; und so dringend seine Verlegenheit war, so schwierig schien es, irgend ein Hülfsmittel zu entdecken. Nach einer solchen Menge von ungesetzmäßigen Auflagen, die er versucht hatte, und nach so vielfacher Erbitterung der Nation, die er sowohl bei eben diesen Auflagen, als auch bei seinem Benehmen in Ansehung der Religion erregt hatte, ließ sich von einem Englischen Parlamente wenig erwarten. Und doch war Karls stolzer Geist genöthigt, zu diesem demüthigenden Mittel, als dem einzigen übrig bleibenden zu schreiten, die große Nationalversammlung, die er eilf Jahre lang so verächtlich in Unthätigkeit gelaßen hatte, zusammen zu rufen, und sich seinen beleidigten Gemeinen in die Arme zu werfen *). Die Gemeinen drangen darauf, wie man erwarten konnte, daß vor allen Dingen die Abstellung ihrer Beschwerden möchte in Erwägung gezogen werden, ehe sie die Geldbewilligung vornehmen könnten. Dies, sagten sie, sei dem alten Gebrauche des Parlaments gemäß, und gründe sich auf eine eifersüchtige Anhänglichkeit an der Constitution; die vorgegebene dringende Noth betreffe nur das Ministerium,

*) Im J. 1640.

riam, nicht die Nation; denn wenn eben die Bedrückungen, unter welchen die Engländer seufzten, die Schotten dahin gebracht hätten, daß sie das äußerste wagten; so sei nicht abzusehen, was die Engländer nöthigte, für sich selbst Ketten zu schmieden, indem sie ihren Nachbarn Ketten anlegten. Voll Mißvergnügen über dergleichen Reden, und in der festen Ueberzeugung, daß die Zahl seiner Feinde im Hause bei weitem das Uebergewicht über seine Freunde habe, faßte **Karl**, auf Anrathen des Erzbischofs Laud und des Markis von Hamilton, den verzweifelten Entschluß, das Parlament unverzüglich aufzuheben. — Von dem Markis glaubt man, er sei ein heimlicher Freund des Covenant gewesen.

Da **Karl** auf diese Art alle Hülfe vom Parlamente verlor, so sah er sich genöthigt, zur Befriedigung seiner dringenden Bedürfnisse, zu einem Mittel zu schreiten, welches einem edlen Gemüthe nicht anders als wehe thun konnte. Außerdem, daß er seine Hand an die Schätze der Geistlichen legte, mußte er von seinen Ministern und Hofleuten ansehnliche Summen borgen; und deren Liebe zu ihm war so groß, daß die Anleihe bei weitem seine Erwartung übertraf. Sie unterzeichneten mehr als drei hundert tausend Pfund in wenigen Tagen. Hierdurch ward die Armee in den Stand gesetzt, nordwärts zu marschieren. Sie bestand aus neun-

zehn

zehn tausend Mann zu Fuße und zwei tausend Reitern. Der Graf von Northumberland war Hauptbefehlshaber, der Graf von Strafford General-Lieutenant, und Lord Conway General der Reiterei.

Das weit zahlreichere Heer der Schotten war früher fertig geworden und an die Gränzen von England marschiert; weil sie einen Brief von Lord Savile erhalten hatten, worin dieser sie, im Namen von sechs Englischen Standespersonen einlud, ihren Nachbarn zur Abstellung ihrer drückenden Beschwerden zu helfen. Aber trotz ihrer überlegenen Macht und dieser großen Ermunterung, führten sie immer noch eine sehr unterwürfige Sprache; und rückten, wie sie sich erklärten, in keiner andern Absicht, in England ein, als um Zutritt zur Person des Königs zu erhalten und ihre demüthigen Bitten zu den Füßen Sr. Majestät zu legen. Zu Newburn an der Tyne stießen sie auf einen Englischen Haufen von vier tausend Mann, unter dem Lord Conway, der ihnen den Uebergang über den Fluß verweigern zu wollen schien. Die Schotten hielten bei ihm um die Freiheit an, ohne beunruhigt zu werden, übergehen zu dürfen; und da er sie ihnen abschlug, griffen sie mit großer Tapferkeit an, tödteten eine beträchtliche Anzahl und schlugen die Uebrigen aus dem Felde. Dieser unerwartete Vortheil, den die Schotten erhielten, erfüllte die ganze Englische Armee mit ei-

nem panischen Schrecken, die Truppen bei Newcastle flohn in der größten Eile bis Durham, und in der Meinung, daß sie auch da nicht sicher wären, zogen sie sich weiter bis in Yorkshire zurück [2]).

Die siegenden Schotten nahmen Besitz von Newcastle, ohne jedoch die mindeste Gewaltthätigkeit an den Personen oder dem Eigentum der Einwohner zu verüben. Sie hielten nicht nur die strengste Mannszucht, sondern bewiesen auch die freundschaftlichsten Gesinnungen gegen England in dem Grade, daß sie sogar allen ihren Mundvorrath bezahlten, und schickten Abgesandten an den König, der ebenfalls nach York gekommen war, nm ihre Versicherungen eines rechtmäßigen Gehorsams und ihrer Unterwürfigkeit zu wiederholen, und ihn wegen des unvermeidlich vergossenen Blutes seiner Englischen Unterthanen um Verzeihung zu bitten. **Karl** verstand diese heuchlerische Kränkung, aber seine Umstände erlaubten nicht, sie zu rächen. Die ganze Nation war aufs höchste unzufrieden, die Armee war muthlos, der Schatz erschöpft, die Einkünfte waren im Voraus erhoben, und jedes Mittel Zuschuß zu erhalten, das die feinste List ersinnen konnte, war längst angewandt. In dieser

äußer-

2) Dieses Schrecken ward vornehmlich durch ein unerwartetes Abfeuern des schweren Geschützes veranlaßt.

äußersten Verlegenheit wählte der König, damit die Schotten nicht weiter gegen ihn vordrängen, von zweien Uebeln das kleinste: eine Unterhandlung, und ernannte sechzehn Englische Lords, die mit eilf Schottischen Commissarien zu Rippon eine Zusammenkunft hielten. Die Frucht ihrer Berathschlagungen war ein Waffenstillstand, vermöge dessen den Schotten, so lange sie in England blieben, täglich achthundert und funfzig Pfund, zu ihrem Unterhalte, zugestanden wurden.

Es verdient bemerkt zu werden, daß der Graf von Strafford, der dem Grafen von Northumberland in der Befehlshaberstelle bei dem Heere gefolgt war, und mehr Muth als Karl oder irgend ein anderer im Kriegsrathe besaß, dem Könige rieth, lieber alles auf den Ausschlag eines Treffens ankommen zu lassen, als sich den unwürdigen Bedingungen zu unterwerfen, die man ihm wahrscheinlich vorschreiben würde; „denn, sagte der Lord, „selbst wenn Ew. Majestät geschlagen werden sollten, so kann nichts ärgeres Sie treffen, als was unausbleiblich aus Ihrer Unthätigkeit erfolgen wird!“ Diese prophetischen Worte scheinen von jener untrüglichen Inspiration eingegeben zu seyn: von dem anschauenden Ueberblicke eines scharfsichtigen Geistes, der durch die Gewohnheit, alle menschlichen Angelegenheiten im Zusammenhang zu betrachten, die Fähigkeit erlangt hat, in die Zukunft zu sehn.

Die mannichfaltigen Ursachen des Mißvergnügens, die sich seit mehr als dreißig Jahren in England mit jedem Tage gehäuft hatten, waren jetzt bis auf den höchsten Gipfel gestiegen; und Karl, der nun verzweifelte, daß er dem reißenden Strohme würde Einhalt thun können, entschloß sich endlich, demselben nachzugeben. Er berief daher, einer zahlreichen Menge von Bittschriften, und dem allgemeinen Wunsche seiner Unterthanen gemäß, abermals ein Parlament. Er sah freilich wol ein, daß man übertriebene Forderungen thun, und daß er schlechterdings würde nachgeben müssen. Aber am wenigsten erwartete er den großen und entscheidenden Streich, den die Gemeinen, gleich bei der Eröffnung des Parlaments, seiner Gewalt in der Person seines Ministers, des Grafen von Strafford, beibringen würden; denn als Minister ward dieser, sowohl wegen seines Einflusses auf den König, als wegen seiner umfassenden und vielvermögenden Fähigkeiten angesehn. Da Strafford wußte, wie große Vorurtheile das Volk gegen ihn hatte, so wäre er gern von dem Parlamente zurück geblieben, und bat deshalb den König, ihn nach seiner Statthalterschaft in Ireland zu schicken, oder ihn wenigstens an der Spitze des Heeres in Yorkshire zu laßen. Allein der König, der seine Gegenwart und seinen Rath zu einem so entscheidenden Zeitpunkte für unentbehrlich hielt, versicherte ihm, daß

das

das Parlament ihm kein Haar auf dem Haupte krümmen solle. So viel Vertrauen hatte Karl noch immer zu seiner Gewalt, die doch im Begriff war ganz zu verschwinden, und so schimärisch waren seine Ideen von der Majestät eines Königs!

Die Gemeinen dachten weniger ehrerbietig von derselben. Kaum ward Strafford's Ankunft bekannt, als Herr Pym einen verabredeten Angriff auf ihn machte. Nachdem derselbe weitläuftig alle Bedrückungen hergerechnet hatte, unter welchen die Nation seufzte, so folgerte er daraus, es sei ein ganz durchdachter Plan gemacht worden, unter der Regierung eines frommen und tugendhaften Königs, die Staatsverfassung gänzlich umzustürzen und die alten Gesetze und Freiheiten des Königreichs zu vernichten. „Wir müssen untersuchen, setzte er hinzu, „aus welcher Quelle diese bittern Gewässer fließen, „und ungeachtet sich ohne Zweifel finden wird, daß „eine Menge böser Rathgeber das Ihrige beigetragen haben, so giebt es doch Einen, der in der „Verschuldung alle anderen hinter sich läßt: dies ist „der Graf Strafford, Statthalter von Ireland und „Präsident des geheimen Rathes zu York; ein „Mann, der, wie viele der Gegenwärtigen sich „noch erinnern, in diesem Hause saß, und sich als „einen ernstlichen Vertheidiger der Gesetze, und als „den eifrigsten Schutzredner und Verfechter der „Freiheit des Volks bewies. Aber schon längst ist

„er von diesen guten Gesinnungen zurück gekommen, „und nach Art der Abtrünnigen ist er der größeste „Feind von der Freiheit seines Vaterlandes, und „der thätigste Beförderer der Tyrannei geworden, „den je ein Jahrhundert hervor gebracht hat.“

Diese politische Abtrünnigkeit des Grafen Strafford scheint in der That in den Augen der Anführer des Volks sein Hauptverbrechen gewesen zu seyn, welches nicht anders als mit seinem Blute versöhnt werden konnte. Pym ward bei seinem Angriff durch Sir Johann Hotham, Sir Johann Clotworthy und andere unterstützt; und nachdem man mehrere Stunden lang auf den vorgegebenen Verbrecher geschmähet hatte, (wobei die Thüren verschlossen waren, damit der Anschlag nicht verrathen werden möchte,) so ward der Antrag gethan, daß der Graf von Strafford des Hochverraths sollte angeklagt werden. Der Antrag ward mit allgemeiner Zustimmung angenommen, und die Anklage ward ohne sonderliche Einrede beschlossen. Herr Pym ward gewählt, solche an die Lords zu bringen; die meisten Mitglieder begleiteten ihn, und Strafford, der eben in das Oberhaus getreten war, und, wie man sagt, sich vorgenommen hatte, an demselben Tage einige vom Volk geliebten Mitglieder beider Häuser, wegen einer verrätherischen Correspondenz mit den Schotten, anzuklagen, erhielt auf der Stelle den Befehl ins Gefängniß zu gehen, wobei

sich

sich die deutlichsten Zeichen eines gegen ihn eingenommenen Gemüthes, sowohl an seinen Richtern als an seinen Anklägern offenbarten.

Stolz auf diesen wohlgelungenen Schritt wagten die Anführer des Volks nun auch den Erzbischof Laud, den Großsiegelbewahrer Finch und den Staatssekretär Windebank [3]) anzuklagen. Die beiden letztern retteten sich mit der Flucht über die See, ehe man ihrer habhaft werden konnte; der Primas dagegen ward in Verhaft gebracht. Von den Verräthern schritten die Gemeinen zum Verhör der Delinquenten, worunter man Personen verstand, deren Verbrechen, seinem Grade und seiner eigentlichen Art nach, noch nicht bekannt und völlig ausgemittelt wäre. Diese Bedeutung die man dem Worte unterschob, setzte nicht nur die Minister und Räthe des Königs, sondern auch viele vom hohen und niedern Adel und von der Geistlichkeit, mit einem Worte, alle diejenigen der gerichtlichen Untersuchung aus, die anders, als nach dem

3) Grimstone, ein Mitglied von der Volkspartei, nannte den Sir Franz Windebank, der einer von Laud's Creaturen war, „den rechten Kuppler und „Werber der babylonischen Hure" Nichts setzt die unedle Denkungsart und die niedrigen Vorurtheile jenes Zeitalters so sehr ins Licht, als der Gebrauch solcher Ausdrücke, im Parlamente, bei einer so wichtigen Gelegenheit.

ausdrücklichen Landesgesetze verfahren waren, sie mochten übrigens ehemahlige Fälle oder Hofbefehle für sich haben.

Die Gemeinen thaten noch andere Schritte von größerer Erheblichkeit. Sie erklärten, daß die Sanction beider Häuser des Parlaments sowohl als des Königs zur Bestätigung der Kirchengesetze erforderlich sei; sie verwiesen alle Monopolisten aus ihrem Hause und setzten Committeen nieder, um alle Beeinträchtigungen der Gesetze und Freiheiten, worüber irgend eine Klage erhoben ward, zu untersuchen. Auf die Berichte dieser Committeen faßte das Haus täglich Beschlüsse, die den Hof in Erstaunen setzten und aufs bitterste kränkten, der Nation aber neuen Muth und neue Erbitterung einflößten. Die Erhebung des Schiffsgeldes ward für gesetzwidrig und eigenmächtig, das Urtheil gegen Hambden für Null, die Verträge der Ritterschaft für schändlich erklärt, die Erweiterung der Forstgesetze widerrufen, die Monopole vernichtet, und alle Maßregeln der Regierung, während der letztern Jahre, in Anspruch genommen und verworfen.

Wer irgend gemäßigt dachte, gerieth nun auf den Argwohn, daß man den Plan habe, die Monarchie umzustürzen [4]) und die Kirche schwebte in keiner

4) „Ihr habt die ganze Maschine der Regierung," sagte Karl in einer Anrede an das Parlament, „in „ihre

ner geringern Gefahr. Unterdessen die Reden der Mitglieder, welche jetzt zuerst öffentlich bekannt gemacht und verbreitet wurden, die mit der Staatsverwaltung des Königs unzufriedenen Gemüther in Gährung erhielten, erschollen die Kanzeln von Parteigeist und Schwärmerei; denn die Gemeinen hatten eigenmächtig alle ansehnlichen Pfarrstellen mit Puritanischen Predigern besetzt. Und die Anführer der Volkspartei hielten es für nützlich, den Abzug der Schotten immer noch zu verzögern, theils um ihr erworbenes hohes Ansehn zu behaupten, und ihren Freunden desto mehr Muth einzuflößen; theils um ihre Gegner desto gewisser in Furcht zu erhalten. Während dieser Zeit fingen die, von den Gemeinen angesetzten, Capläne an, öffentlich die Presbyterianische Form des Gottesdienstes einzu-

führen,

„ihre Bestandtheile zerlegt, wie geschickte Künstler „es machen, wenn sie die Räder von allem Roste, „der sich etwa angesetzt haben möchte, reinigen „wollen. Das Kunstwerk, fuhr er fort, wird indessen seine vorige Bewegung wieder erhalten „und zu seinem Gebrauche taugen, wenn es nur „wieder ganz zusammengesetzt wird, so daß auch „kein Stift daran fehlt.“ Allein dies war bei weitem nicht die Absicht der Gemeinen. Die Maschine war ihrer Meinung nach mit einer Menge von Rädern und Federn überladen, die der zweckmäßigen Bewegung derselben entgegen wirkten und die Nutzbarkeit derselben stöhrten.

führen, welche bis dahin noch nicht in England war geduldet worden; und sie fanden damit in London einen so erstaunlichen Beifall, daß nicht nur eine unglaubliche Menge von Leuten in die, ihnen angewiesenen, Kirchen zusammen ströhmten, sondern auch die, welche keinen Platz mehr finden konnten, sich an die Thüren und Fenster drängten, in Hoffnung, daß sie wenigstens von dem entfernten Murmeln etwas vernehmen, oder hie und da ein Wörtlein von der geistreichen Beredsamkeit aufhaschen würden.

Dies war die allerwirksamste Art, sich den Anhängern des Covenant gefällig zu bezeigen. Die Ausbreitung der Presbyterianischen Kirchenzucht und Liturgie durch England, und die Einführung jener Lehre auf Unkosten der Bischöflichen Würde, wäre ihrem frommen Herzen weit angenehmer gewesen, als die weltliche Eroberung des Königreichs; und die Stunde, da diese Freude ihnen zu Theil werden sollte, kam immer näher Die Dreistigkeit der puritanischen Partei unter den Gemeinen wuchs mit jedem Fortschritt, den sie in den politischen Angelegenheiten machten, dergestalt, daß sie ihre Lehrsätze öffentlich bekannten und wüthende Angriffe auf die herrschende Kirche machten. Mit jedem Tage hörte man neue Schmähreden auf die Anmaßungen der Bischöfe; und alle Freunde der Freiheit waren über die von der Geistlichkeit verbreiteten Lehrsätze dergestalt erbittert, daß man eine

Zeit-

Zeitlang gar keinen Unterschied zwischen denen sah, die bloß der zu weit getriebenen Hierarchie Einhalt thun wollten, und denen, die darauf ausgingen, alle Gerichtsbarkeit der Bischöfe zu vernichten.

Durch diesen günstigen Anschein ermuntert wurden in allen Gegenden des Königreichs Bittschriften gegen die herrschende Kirche aufgesetzt; und der gewöhnliche Beiname, den alle Kirchendiener erhielten, war: die unwissende und lasterhafte Priesterschaft; ungeachtet es scheint, daß die bischöflichen Geistlichen in England, um diese Zeit, gelehrt genug und eben so exemplarisch gewesen sind. Unter andern ward von zwölf Geistlichen aus der Religions-Committee eine Vorstellung eingereicht, die von sieben hundert puritanischen Predigern soll unterschrieben gewesen seyn. Aber den meisten Lärmen machte doch die Bittschrift der Stadt London, worin man auf eine gänzliche Umschaffung der Kirchenverfassung drang, und die von sechzehn tausend Personen unterzeichnet war.

Ungeachtet die Häupter der Volkspartei aus diesem Allen die schwärmerische Stimmung der Nation hinlänglich abnehmen konnten, und ungeachtet sie selbst durchaus gegen die bischöfliche Kirchenverfassung eingenommen waren, so beschlossen sie doch vorsichtig zu Werke zu gehn, und die Hierarchie nur allmählig umzustürzen. In dieser Absicht brachten sie eine Bill auf die Bahn, vermöge welcher

allen

allen Geistlichen untersagt ward, irgend ein weltliches Amt zu führen. Die Bischöfe waren folglich im Begriff, ihrer Sitze im Hause der Lords beraubt zu werden: ein Schritt der den eifrigen Freunden der Freiheit über die Maßen gefiel, da sie mit Unwillen bemerkt hatten, mit welcher übertriebenen Gefälligkeit die geistliche Bank dem Willen des Monarchen beipflichtete.

Karl, der sich bis dahin bei allen gewaltsamen Unternehmungen des jetzigen Parlaments ganz leidendlich verhalten hatte, ward nun auf einmal, durch die Gefahr, die seiner geliebten bischöflichen Würde drohte, aufgeschreckt; und im Grunde war diese auch noch die mächtigste Stütze des Throns. Er schickte Abgeordnete an die beiden Häuser zu Whitehall, und ließ ihnen sagen: er sei Willens alle Neuerungen in der Kirche und im Staate zu reformiren und alles, was die Religion und Regierung beträfe, auf den Fuß zu setzen, wie es in den schönsten Zeiten der Königinn Elisabeth gewesen wäre [5]). „Aber verschiedene, sagte er, die durch die

Siz=

5) Wären die mehresten Mitglieder im Unterhause, oder wenigstens die Anführer derselben nicht durchaus Willens gewesen, die Kirche und Monarchie ganz umzuschaffen, so hätte sich ihnen hier eine vortrefliche Gelegenheit dargeboten, beide Parteien, durch eine gemäßigte Reformation der bürgerlichen und kirchlichen Mißbräuche, völlig zu vereinigen.

„Sitzung des jetzigen Parlaments allzu dreist ge„worden sind, machen, mehr aus Bosheit als aus „Unverstand, gar keinen Unterschied mehr zwischen „Reformation und Veränderung der Re„gierung.

„Ungeachtet ich, fuhr er fort, für die erstere bin, „so kann ich doch die letztere nicht gestatten. Ich „will keinesweges behaupten, daß die Bischöfe nicht „ihre geistliche Gewalt übertrieben und Eingriffe in „die weltliche gethan haben; und findet ihr das, so „verbessert die Mißbräuche und stellt sie ab, der „Weisheit voriger Zeiten gemäß: hierin biete ich „euch die Hand. Ja, wenn ihr nach reiflicher „Erwägung findet, und mir darthut, daß die Bi„schöfe eine gewisse weltliche Macht haben, die dem „Staate nachtheilig und der Kirche zur Erhaltung „der bischöflichen Würde nicht nothwendig ist: so „werde ich nicht abgeneigt seyn, sie zu vermögen, „daß sie dieselbe aufgeben. Aber bei dem allen „müßt ihr wissen, daß ich nicht einwilligen kann, „wenn man ihnen ihre Stimme im Parlamente „nehmen will. Dies ist ein Vorrecht, welches sie „unter so vielen von meinen Vorfahren, selbst vor „der Eroberung, und nach derselben immer genos„sen haben, und welches ich, meiner Ueberzeugung „nach, als eine von den Grundeinrichtungen dieses „Königreichs aufrecht zu erhalten, verpflichtet bin".

Der König ward indessen von aller Sorge, die ihm unmittelbar hieraus zuwachsen konnte, bald durch das Oberhaus befreit; denn dieses verwarf die Bill mit einer großen Stimmenmehrheit. Inzwischen brachte die puritanische Partei unter den Gemeinen, um zu zeigen, wie wenig ihr Muth geschwächt sei, eine andere Bill, wegen der gänzlichen Abschaffung der bischöflichen Verfassung, auf die Bahn; und ungeachtet sie es für dienlich hielten, sie für eine Zeitlang ruhen zu laßen: so meinten sie es damit doch um nichts weniger ernstlich. Jetzt forderten nur andere Gegenstände ihre ungetheilte Aufmerksamkeit. Es war ein Parlamentsschluß ohne die mindeste Weigerung von Seiten des Königs durchgegangen, vermöge dessen es für gesetzwidrig erklärt ward, das Tonnen- und Pfundgeld, ohne Einwilligung des Parlaments, zu erheben. Hierauf brachten sie eine Bill in das Haus, um zu verhüten, daß das Parlament nicht über drei Jahre ausgesetzt würde.

Ungeachtet durch diese Bill einige von den edelsten und wichtigsten Vorrechten der Krone abgeschnitten wurden, so war doch ein solches Gesetz unumgänglich nothwendig, wenn ein regelmäßiges Gebäude des Rechts und der Freiheit zu Stande kommen sollte. „Laßt niemanden,“ sagte der einsichtsvolle und listige Digby, der die Erheblichkeit der Bill sehr wohl einsah, „laßt niemanden den Ein-

„wurf

„wurf machen, daß durch dieselbe das Vorrecht des „Königs Abbruch leide. Seine Ehre und seine Ge„walt zeigt sich eben sowohl, wenn er befiehlt, daß „sich das Parlament alle drei Jahr, als daß es sich „dies oder jenes Jahr versammlen soll. Es liegt „mehr Majestät darin Haupt- und Grundverfassun„gen anzuordnen, als untergeordnete einzelne Er„scheinungen hervor zu bringen. Wenn wir böse „Minister sichten, setzte er mit Nachdruck hinzu, so „zerstreuen wir bloß Wolken, die sich wieder zusam„men ziehen können; wenn wir aber diese Bill „durchsetzen, so werden wir unsern Sonnenschein, „und unsern Monarchen im hellen Mittagsglanze, „verewigen". Karl sah wohl ein, daß er auf keine andere Weise das Parlament und die Nation würde zufrieden stellen können, und gab der Bill mit Widerwillen seine Genehmigung.

Der Sieg der Gemeinen war nunmehr vollendet, und hätten sie sich desselben mit Mäßigung bedient, so würden die Mitglieder dieses Parlaments das Lob nicht nur aller aufrichtigen Freunde ihres Vaterlandes, sondern auch aller Verehrer der Freiheit verdient haben. Selbst die nachmalige Abschaffung des willkürlichen Gerichts der Sternkammer und der hohen Commission, die der Nation nicht ohne Ursache verhaßt waren, würde man ihnen nicht als unrühmlich vorwerfen können. Aber ihre grausame Verfolgung des Grafen von Straf-

ford, und ihre nachmahligen Eingriffe in die König-liche Gewalt, wobei Widerstand eine Tugend ward, und wodurch die drei Königreiche in alle Greuel eines Bürgerkrieges gestürzt wurden, mußten ihre Vaterlandsliebe in der Meinung, jedes unparteiischen Mannes höchst zweifelhaft machen. Ihre nicht zu rechtfertigenden Eingriffe in Karls Gewalt werden wir weiter unten entwickeln; jetzt müssen wir unsern Blick auf den Fortgang ihrer Rache gegen seinen Minister werfen, dessen ausgezeichneter Ruf der Erfahrenheit und Einsicht Schuld war, daß sie seinen Tod als ihre einzige Sicherheit bei allen weitern Angriffen gegen den Thron ansahn.

Dieser Idee gemäß war die Klage gegen Strafford mit der größesten Lebhaftigkeit fortgesetzt worden. Gleich nachdem er von dem Parlamente entfernt und in den Tower gebracht war, wählten die Gemeinen eine Committee von dreizehn Personen, und trugen derselben auf, die gerichtliche Klage gegen ihn einzuleiten. Diese Committee hatte Vollmacht, mit Zuziehung einiger Pairs, alle Zeugen abzuhören, sich alle Papiere vorlegen zu laßen, und jedes Mittel zu gebrauchen, welches sie zur Untersuchung des ganzen Benehmens des Grafen nöthig finden würde; und, wie ein scharfsichtiger Geschichtschreiber [6]) bemerkt, bei einer so allgemeinen und unein-

6) Hume. Gesch. v. Gr. Brit. B. 1. Cap. 5.

uneingeschränkten Inquisition, welche von so mächtigen und unversöhnlichen Feinden geführt ward, mußte ein Mann, durch dessen Hände eine Menge von höchst verschiedenen Staatsgeschäften gegangen war, höchst vorsichtig oder unschuldig gewesen seyn, wenn sich nicht, während seiner geschäftigen Laufbahn, irgend ein Grund zur Klage gegen ihn darbieten sollte.

Und dennoch fand man gegen Strafford nichts was man auf irgend eine Art als Hochverrath darstellen konnte; denn gerade dies Verbrechen haben die Englischen Gesetze mit der sorgfältigsten Genauigkeit bezeichnet, um die Unterthanen gegen die Gewaltthätigkeit des Königs oder seiner Minister zu schützen. Da den Gemeinen dies bekannt war, so suchten sie dem Gefangenen „des Versuchs, die Grundgesetze des Königreichs umzustürzen“ zu beschuldigen *); und da die wegen des Hochverraths vorhandenen Verordnungen dieser Klasse von Vergehen nicht gedenken: so ersannen sie eine Art, durch Aufhäufung oder Zusammenstellung der Thatsachen zu beweisen, so daß eine Menge von Handlungen, die entweder an sich völlig unschuldig, oder doch in einem geringen Grade strafbar waren, in ihrer Verbindung an Hochverrath reichen und ihren Urheber der härtesten Ahndung der Gesetze bloß stellen sollten. Um ihren Zweck noch sicherer zu erreichen, behaupteten

*) Im J. 1641.

ten sie, der König und das Parlament habe das Recht zu bestimmen, was Hochverrath sei, oder nicht; und diesem zu Folge entschieden sie, daß die von dem Grafen von Strafford bewiesenen Thatsachen, zusammen genommen, verrätherisch wären [7]).

Strafford vertheidigte sich standhaft, und mit Geschicklichkeit. Nachdem er jeden Artikel der Klage beantwortet hatte, so nahm er das Ganze zusammen, um die Beschuldigung des Hochverraths zu widerlegen. „Wo hat diese Art von Vergehun„gen so lange verborgen gelegen? Wo ist das Feuer „so viele Jahrhunderte hindurch verscharrt gewesen, „daß kein Rauch davon aufgestiegen ist, bis es auf „einmal ausbricht, um mich und meine Kinder zu „verzehren? Besser wäre es, unter gar keinem „Gesetze zu leben, und sich nach den Maximen einer „vorsichtigen Klugheit, so gut als möglich in die Will-

7) Als eine Probe, wie weit sich die Anführer der Volkspartei durch ihre leidenschaftliche Rachsucht hinreißen ließen, mag das genug seyn, womit Herr St. John beweisen wollte, daß Strafford kein Recht habe, sich auf das Gesetz zu berufen, weil er darauf ausgegangen sei, das Gesetz zu vernichten. „Es ist wahr sagte er, wir geben Gesetze zur „Erhaltung der Hasen und Hirsche; denn das sind „Jagdthiere; aber niemals hat man es für grausam „oder unrecht gehalten, Füchse und Wölfe, wo man „sie fand, auszurotten; denn sie sind Raubthiere!

„Willkür eines Herrn zu schicken, als sich einzubil„den, daß wir ein Gesetz haben, worauf wir „uns stützen können, und endlich inne zu werden, „daß dieses Gesetz Strafen verhängt, ehe es be„kannt gemacht ist, und uns nach Grundsätzen „richtet, von denen man nicht eher etwas erfährt, „als im Augenblicke, wo es darnach entscheidet. „Wenn ich auf der Themse segle, und zerschelle „mein Schiff an einem Anker, so muß der mich ent„schädigen, der den Anker ausgeworfen hat, wo„fern kein Ankerpfahl mich gewarnt hat; ist aber „der Ankerort bezeichnet, so geschieht es auf meine „Gefahr, wenn ich daran stoße. Wo ist das Merk„zeichen, womit dieses Verbrechen angedeutet wä„re? wo das Merkmal, woran ich es entdecken „konnte? Es hat unter Wasser verborgen gelegen; „und keine menschliche Klugheit, keine menschliche „Unschuld konnte mich's vermeiden lehren, oder „mich vor dem Untergange retten, womit ich jetzt „bedrohet werde.

„Es sind nun volle zwei hundert und vierzig „Jahre, seitdem die Arten des Hochverraths be„stimmt sind; und so lange ist es, daß vor mir kein „Mensch wegen dieses Verbrechens in einer solchen „Ausdehnung ist in Anspruch genommen worden. „My Lords wir haben für uns selbst glücklich zu „Hause gelebt; wir haben mit Ehren im Auslande „für die Welt gelebt: laßt uns demnach zufrieden

„seyn mit dem, was unsre Väter uns hinterlassen „haben; laßt uns nicht von unserer Ehrsucht hin„gerissen werden, in diesen mörderischen und zer„störenden Künsten gelehrter seyn zu wollen, als sie. „Es wird bei Euch, My Lords, von großer Weis„heit zeugen, es wird eine gerechte Vorsicht für „euch selbst, für eure Nachkommen und für das „ganze Königreich seyn, diese blutigen und geheim„nißvollen Schriften eines willkührlich gemach„ten und zusammengebauten Hochverraths, wie „es die ersten Christen mit den Büchern der vor„witzigen Künste machten, weit von euch ins „Feuer zu werfen, und euch an dem klaren Buch„staben der Verordnung zu halten, der euch „sagt, wo das Verbrechen liegt, und euch den Weg „bezeichnet, auf dem ihr es vermeiden könnt!“

„Lasset uns nicht, zu unserm eigenen Verderben, „jene schlafenden Löwen aufwecken, indem wir mit „Geräusch eine Menge alter Dokumente hervor„ziehn, die eine lange Reihe von Jahren vergessen „und vernachläßigt da gelegen haben. My Lords, „fügt nicht zu meinem vielfachen Kummer auch noch „den bittersten unter allen hinzu, daß ich zur Stra„fe meiner Sünden, nicht meines Hochverraths, „die Veranlassung zu dem ersten Beispiele eines „für die Gesetze und Freiheiten meines Vaterlan„des so verderblichen Verfahrens werde. Ungeach„tet diese Herrn, die als meine Kläger aufgetreten

„sind,

„sind, sagen, daß sie für das gemeine Wesen reden, „ungeachtet sie es vielleicht glauben mögen: so bin „ich es doch, mit ihrer Erlaubniß, der in diesem „Falle für das gemeine Wesen spricht. Beispiele „von einem Verfahren, wie das, welches man ge„gen mich versucht, müssen so viel Ungemach und „so viel Elend nach sich ziehn, daß in wenigen Jah„ren das Königreich in dem Zustande seyn wird, „der in einer Verordnung Heinrichs IV geschil„dert wird: Niemand wird wissen, nach welcher „Regel er seine Worte oder Handlungen einrich„ten soll.“

„My Lords, legt den Ministern des Staates „keine unüberwindlichen Schwierigkeiten auf; „setzt sie nicht außer Stande, ihrem Könige und „ihrem Vaterlande mit Freudigkeit zu dienen. „Wenn ihr sie, unter so schweren Strafen, zur „Verantwortung jedes Granes, jedes noch so klei„nen Gewichtes zieht: so wird die Untersuchung un„erträglich werden, und die öffentlichen Angelegenhei„ten des Königreichs werden öde liegen; denn kein „verständiger Mann, der irgend Ehre oder Gut „zu verlieren hat, wird sich je in solche schreckliche „und unbekannte Gefahren wagen.“

„My Lords, ich bin euch nun schon zu lange be„schwerlich gewesen, viel länger, als ich es gesollt „hätte, wenn es nicht zum Besten dieser theuren „Pfänder geschehen wäre, die eine Heilige, welche

„nun im Himmel ist, mir hinterlassen hat. Un„gern würde ich" — Hier unterbrach der Schmerz seine Standhaftigkeit. Er ließ eine Thräne fallen, zeigte auf seine Kinder, die in der Nähe standen, und fuhr also fort: — „Was ich für mich selbst „verwirke, ist etwas Geringes; was aber meine „Unbedachtsamkeit für sie verwirken sollte, ich ge„stehe es, das verwundet mich bis ins Innerste. „Verzeihet meiner Schwachheit!" wieder eine herabfallende Thräne. — „Ich hätte noch einiges zu „sagen, aber ich fühle mich außer Stande; es mag „also bleiben. Und nun, meine Herren, danke ich „Gott, daß ich durch seine Gnade hinlänglich von „der Eitelkeit aller irdischen Freuden, in Verglei„chung mit der Wichtigkeit unserer ewigen Fort„dauer, unterrichtet bin; und so, My Lords, eben „in dieser Fassung unterwerfe ich mich, mit aller „Demuth und Ruhe der Seele, aufrichtig und frei„willig eurem Richterspruch; und euer gerechtes Ur„theil möge Leben oder Tod verhängen, ich werde „mich voll Dankbarkeit und Vertrauen in die Arme „des großen Urhebers meines Daseyns werfen."

Wahrlich, sagt Whitloke, nie hat ein Mann eine solche Rolle, auf solchem Schauplatz mit grösserer Weisheit, Standhaftigkeit und Beredsamkeit, mit mehr Vernunft, Ueberlegung und Mäßigung, und mit einem bessern Anstande im Ausdruck und in den Gebehrden gespielt, als dieser große und vor-

trefliche Mann: er rührte, mit Ausnahme einiger wenigen, die Herzen aller seiner Zuhörer, und riß sie zu Vorwürfen ihres Gewissens und zum Mitleid hin. — Und es ist in der That merkwürdig, daß der Geschichtschreiber, der diese aufrichtige und großmütige Bemerkung macht, selbst an der Spitze der Comittee stand, vor welcher die Klage gegen den unglücklichen Grafen geführet ward!

Die Anklage und Vertheidigung dauerte achtzehn Tage, und Strafford betrug sich mit so vieler Bescheidenheit und Ehrerbietung, und mit so großer Standhaftigkeit und gesetztem Muthe, daß die Gemeinen, trotz dem Gewichte ihrer Uebermacht, es unmöglich gefunden haben würden, ein Verdammungsurtheil gegen ihn zu bewirken, wenn die Lords nicht durch den tobenden Pöbel wären in Schrecken gesetzt worden. Mit jedem Tage verbreiteten sich neue Gerüchte von Verschwörungen und Complotten; und etwa sechs tausend Mann mit Schwerdtern und Knitteln bewaffnet, strömten aus der Stadt zusammen und umringten beide Häuser des Parlaments. Wenn einer von den Lords vorüber ging, so erscholl das Geschrei um Gerechtigkeit gegen Strafford in seinen Ohren; und die, welche im Verdacht standen, daß sie Freunde des verhaßten Ministers wären, konnten sicher erwarten, Drohungen zu hören, die mit Zeichen von den erbittertsten Absichten der wüthenden Menge beglei-

tet waren. Durch diese Drohungen in Furcht gesetzt, waren von etwa achtzig Lords, welche diesem wichtigen Verhör beständig beigewohnt hatten, nur fünf und vierzig gegenwärtig, da die Ueberführungsbill durging, und neunzehn von diesen hatten den Muth, gegen dieselbe zu stimmen: ein starker Beweis, daß, wenn man keine Gefahr befürchtet hätte, sie mit einer großen Stimmenmehrheit würde seyn verworfen worden.

Sobald die Gewaltthätigkeit des Pöbels in sofern triumphiert hatte, so wurde sie augenblicklich angewandt, die Genehmigung des Königs zu erzwingen. Große Haufen Volks belagerten Whitehall und unterstützten ihre Forderung der Gerechtigkeit gegen den Minister mit dem lautesten Geschrei und den öffentlichsten Drohungen gegen den Monarchen. Es gingen abermals Gerüchte von Complotten und Verschwörungen gegen das Parlament herum; man besorgte Angriffe und Aufruhr, und die ganze Nation kam in eine solche Gährung, daß eine große und plötzliche Empörung zu befürchten war. Wohin der König sein Auge wenden mochte, nirgends sah er eine Zuflucht, nirgends Sicherheit, außer wenn er sich dem Willen seines Volks unterwarf. Seine Hofleute, die mehr auf ihre persönliche Sicherheit, vielleicht auch mehr auf ihr Interesse, als auf die Ehre ihres Herrn sahn, riethen ihm, die Ueberführungsbill zu genehmigen; die

kleinmüthigen Richter, die er um ihr Urtheil befragte, erklärten sie für gesetzmäßig; und die Königinn, die schon sonst dem Grafen nicht hold gewesen war, und nun durch den Anschein der schrecklichen Gefahr, der sich die Königliche Familie aussetzte, wenn sie ihn in Schutz nahm, in die größte Unruhe versetzt ward, drang mit Heftigkeit auf seinen Tod. Sie hoffte, daß das Volk, wenn man ihm in dieser Forderung nachgäbe, endlich beruhigt werden würde, und daß sie auf diese Weise nicht nur einen desto größeren Einfluß auf den König, sondern auch einiges Vertrauen bei der Volkspartei erlangen würde. Der Bischof Juxon allein hatte in dieser bedenklichen Lage die Rechtschaffenheit, oder den Muth, einen Gedanken an die Hand zu geben, der seines Fürsten würdig war: er rieth ihm, wenn er in seinem Gewissen den Gefangenen nicht für strafbar hielte, schlechterdings nicht die Bill zu genehmigen [8]).

Unter-

8) Man hat diesen Rath getadelt. „Ein König von „England, hat man gesagt, „sollte nie sein Pri„vaturtheil den übrigen Gliedern der Gesetzgebung „entgegen setzen." Ist dies, so ist die Genehmigung des Königs eine bloße Formalität; und vielleicht muß sie das in den meisten Fällen seyn. Aber in dem gegenwärtigen Falle war der König sicher der beste Richter, ob Strafford, als sein Minister, die Umstürzung der Constitution angerathen, oder ob er, als sein General, die Grän-

„zen

Unterdessen der König voll Angst und Unentschlossenheit zwischen Tugend und Druck der Noth schwebte, erhielt er einen Brief von Strafford, worin dieser in ihn drang, zum Besten des öffentlichen Friedens, dem unschuldigen Leben seines unglücklichen Dieners ein Ende zu machen; und das empörte Volk, durch Gewährung des Verlangens, worauf es so tobend bestünde, zu beruhigen. „In diesem Falle, setzte er hinzu, wird „meine Einwilligung Sie vor Gott mehr rechtfer„tigen, als sonst alle Welt es könnte: wem sein „Wille geschieht, dem geschieht kein Unrecht [9]). „Und wie ich, durch die Gnade Gottes, aller Welt „mit einer Ruhe und Sanftmuth vergebe, die meiner

zen seines Auftrags überschritten hatte; und wenn er in beiden Verhältnissen keine Vorwürfe verdiente, so war Karl wahrlich, beides durch Ehre und Gewissen verpflichtet, der Bill seine Genehmigung zu versagen. Jetzt ist die Genehmigung des Königs bei einer Ueberführungsbill nicht erforderlich; die Eifersucht auf die Constitution hat, unter andern gefährlichen Vorrechten, auch dieses abgeschnitten.

9) Es scheint, daß der König dem Grafen Strafford, während seiner Gefangenschaft, einen Brief geschrieben habe, worin er ihm auf sein königliches Wort versichert hat, daß er am Leben, an Ehre und Gut keinen Schaden leiden solle.

„ner dahin scheidenden Seele eine unendliche Zu„friedenheit gewährt, so kann ich für Sie, Sire, „dies irdische Leben mit aller erdenklichen Freudig„keit, in der dankbaren Erinnerung an alle Ihre „unbegränzte Huld, aufopfern.“

Dieser ruhmwürdige Zug von Uneigennützigkeit, der des edlen Geistes eines Strafford würdig war, und jedem Beispiele von Großmuth in den Jahrbüchern der Menschheit an die Seite gesetzt werden kann, ward schlecht von Karl belohnt; denn nachdem er noch ein wenig gewankt hatte, als wären seine Bedenklichkeiten bloß von der Religion hergenommen gewesen, so setzte er eine Commission von vier Lords nieder, welche in seinem Namen die Bill genehmigen sollten. Eben diese Commission hatte zugleich Vollmacht, auch eine Bill zu genehmigen, daß das gegenwärtige Parlament nicht, ohne Einwilligung der meisten Mitglieder desselben, entlaßen, aufgehoben, oder ausgesetzt werden sollte: eine Bill, die für seine Gewalt ungleich nachtheiligere Folgen hatte, als jene erstere; da sie der Macht seiner Feinde eine unaufhörliche Dauer gab, und ihm die Mittel nahm, ihr Einhalt zu thun. Aber in dem Augenblicke, da er sich über seine Genehmigung der Ueberführungsbill, wodurch er ein Theilnehmer an dem Morde seines Freundes zu werden glaubte, innere Vorwürfe machte, scheint es, daß die gefährliche Beschaffenheit dieser Bewil-

ligung seiner Scharfsicht gänzlich entgangen und von ihm vergleichungsweise als eine Kleinigkeit betrachtet worden ist.

Noch hätte der König seinen Minister retten können, wenn er ihm Aufschub der Hinrichtung zugestanden hätte, aber auch dies schien, bei der großen Unruhe in den Gemüthern nicht rathsam. Er sandte indessen, durch den Prinzen von Wallis einen Brief an die Pairs, worin er sie ersuchte, mit den Gemeinen wegen einer Milderung des Urtheils, oder wenigstens wegen eines Aufschubs der Vollziehung zu unterhandlen. Aber der Antrag ward verworfen, und Strafford, der nun sein Schicksal unvermeidlich fand, schickte sich an, dem Tode mit eben der Würde entgegen zu gehn, womit er gelebt hatte In jenen furchtbaren Augenblicken seiner herannahenden Auflösung, wo er sich weder durch die frohe Aussicht auf Unsterblichkeit in dem Andenken des Volks, welche die Seele des sterbenden Patrioten erhebt, gestärkt, noch durch den theilnehmenden Kummer der Zuschauer getröstet fühlte, fand sein erhabener Geist die festesten Stützen in sich selbst; und aufgerichtet durch das Bewußtseyn seiner Rechtschaffenheit behauptete er seine unerschütterliche Entschlossenheit, mitten unter den Schrecken des Todes und unter dem triumphierenden Jauchzen seiner rachsüchtigen Feinde. Seine Reden und sein Anstand auf dem Schaffot zeugten von eben so

viel Ruhe als Muth. „Das Vergießen unschul„digen Blutes als eines Söhnopfers, sagte er, ist, „wie ich fürchte, eine üble Vorbedeutung von der „beschlossenen Staatsveränderung!“ Und indem er sich anschickte, um den Kopf auf den Block zu legen, sprach er die merkwürdigen Worte: „Ich „danke Gott, daß ich vor dem Tode nicht zittre, „noch von den Schrecken desselben überwältigt bin; „sondern ich lege mein Haupt diesmal so freudig „nieder, wie ich es je beim Schlafengehen that!“ Hiermit unterwarf er sich seinem Schicksal, und ein Streich endigte sein Leben.

So, mein liebster Philipp, starb in seinem neun und vierzigsten Jahre Thomas Wentworth, Graf von Strafford, die letzte große Stütze des königli Ansehens unter der unruhigen Regierung **Karls** *I.* Sein Charakter ist, wie man es erwarten kann, von unsern eifrigen republikanischen Schriftstellern mit der grössesten Härte behandelt worden; aber keiner hat denselben so scheußlich entstellt, als ein wüthendes Weib, die ihm weder Tugend noch Talente zugestehen will. Aber Du siehst leicht ein, daß die Geschicklichkeiten, die er als Staatsmann zeigte, und seine unerschütterliche Anhänglichkeit an seinem Herrn die Hauptursachen seines Unterganges waren; und in dem fernern Benehmen dieses Parlements, welches seinen Tod als ein Opfer verlangte, wirst Du die beste Schutzschrift für seine

Staats-

Staatsverwaltung finden. Ein gewisser Grad von Entschlossenheit, und vielleicht ein noch grösserer, als den Strafford bewies, war unentbehrlich, um die Kirche und Monarchie vor den Verwüstungen jener politischen und religiösen Schwärmer zu verwahren, welche in Kurzem beide umstürzten.

Die unmittelbar folgenden Schritte der Gemeinen, so sehr sie in die königlichen Vorrechte eingriffen, verdienten keinesweges Tadel. Sie übergaben eine Bill, welche die allgemeine Zustimmung beider Häuser erhielt, und vermöge deren das, allen Freunden der Freiheit so verhaßte, Gericht der Sternkammer und der hohen Commission aufgehoben ward. Eben diese Bill setzte die Gerichtsbarkeit des geheimen Rathes fest, und schränkte die Gewalt desselben ein. Karl genehmigte, nach einigen Bedenklichkeiten diese vortrefliche Verordnung, die eine, zwar wesentliche, aber höchst heilsame Abänderung unserer Constitution machte. Verschiedene andere willkürliche Gerichtshöfe von geringerer Erheblichkeit wurden ebenfalls aufgehoben; und der König gab, auf Ansuchen des Parlaments, allen Richtern ihre Bestallung, „so lange sie sich gut „verhalten würden," anstatt es sonst hieß, „so lange es dem König beliebte." Dieß war ein äußerst wichtiger Schritt, um eine unparteiische Verwalwaltung der Gerechtigkeit zu erhalten, und allen

Ein-

Einfluß der Krone aus den ordentlichen Gerichtshöfen zu verbannen.

Mit einem Worte, wenn die Gemeinen nun nicht weiter gegangen wären, so würden sie das Lob aller Freunde der Freiheit verdient haben, und selbst ihr tadelnswürdigstes Verfahren, die Ungerechtigkeit gegen Strafford, würde durch den Glanz ihrer wohlthätigen und nothwendigen Vorkehrungen, die sich sämmtlich auf die Nachkommen ausbreiteten, verdunkelt worden seyn. Aber gleich allen, die plötzlich zu politischer Gewalt kommen, wußten auch sie nicht, wo sie inne halten sollten, nachdem sie einmal so weit gegangen waren, und drangen unvermerkt von einer Stufe zur andern fort, bis sie die ganze Herrschaft über den Staat an sich gerissen hatten.

Diese Anmaßungen, und die Folgen derselben, werde ich Dir künftig in einem eigenen Briefe darstellen. Jezt bemerke ich bloß, daß das Parlament, nachdem es die Schotten zurück geschickt und die Englische Armee entlaßen hatte, eine Zeitlang ruhig blieb; und daß Karl sein vaterländisches Königreich besuchte, um dort die Verfassung, zur Zufriedenheit der Anhänger des Covenant einzurichten.

Vierter Brief.

Großbritannien und Ireland, von Strafford's Hinrichtung bis zum Anfang des großen Aufruhrs im J. 1642.

Karl fand, bei seiner Ankunft in Schotland, seine dortigen Unterthanen voll Stolz auf den glücklichen Fortgang ihrer kriegerischen Unternehmungen Ausser der ansehnlichen Bezahlung, die sie für ihren Aufenthalt in den schönen Quartieren in Newcastle, so lange die Häupter der Volkspartei ihre Gegenwart für zuträglich fanden, erhalten hatten, war ihnen von dem Englischen Parlamente ein Geschenk von drei hundert tausend Pfund, für ihren brüderlichen Beistand, gemacht worden. In den Friedensartikeln hatte man erklärt, daß sie immer gute Unterthanen gewesen wären; und ihr feindlicher Einfall war, als ein Schritt gebilligt worden, der die Ehre und den Vortheil seiner Majestät zur Absicht gehabt habe. Ja, um ihren Triumph über ihren Monarchen noch höher zu treiben, ward durch einen Parlamentsschluß verordnet, daß diese Artikel, welche so erniedrigende Ausdrücke gegen denselben enthielten, an einem Tage, der zum Dankfeste für die Wiederherstellung des Nationalfriedens angesetzt war, in allen Kirchen sollten abgelesen werden.

Ein Volk, das diese Stimmung hatte, konnte nicht leicht durch geringfügige Bewilligungen zufrieden gestellt werden. Das Schottische Parlament fing damit an, daß es die Artikel-Lords [1]) aufhob, von denen man, wegen der Art ihrer Wahl, voraus setzte, daß sie dem Hofe durchaus ergeben wären, und ohne deren Einwilligung beim Parlament kein Antrag geschehen konnte: ein Umstand der im Schottischen Parlamente desto nachtheiliger war, weil dort die Pairs und die Gemeinen nur ein einziges Haus ausmachten. Auch ward ein Gesetz gegeben, daß ebenfalls dort jedesmal innerhalb drei Jahren ein Parlament berufen werden sollte, wobei man festsetzte, daß die letzte Acte eines jeden Parlaments die Zeit und den Ort der Zusammen-

1) Die Artikel-Lords (Lords of articles.) wurden folgendergestalt ernannt. Die Lords erwählten acht Bischöfe: die Bischöfe wählten wiederum acht Lords, und diese sechzehn ernannten acht Commissarien der Grafschaften, und endlich wählten diese vier und zwanzig acht Bürgerliche. Diese zwei und dreißig Personen, die man die Artikel-Lords nannte, mußten ihre Einwilligung geben, ehe dem Parlamente etwas durfte vorgeschlagen werden. Da die Bischöfe dem Hofe durchaus ergeben waren, so sieht man leicht, daß der König größten Theils die Ernennung der Artikel-Lords in seiner Gewalt hatte, und durch diese die Einbringung ihm mißfälliger Bills verhindern konnte. Z.

kunft des folgenden bestimmen müßte. So weit war vielleicht alles lobenswürdig; aber Unterthanen, welche die Rechte ihres Fürsten an sich reißen, wissen nie, wo sie die Gränzlinie ziehen sollen. In ihrer Wuth, Beschwerden abzustellen, griffen sie die wesentlichsten Aeste der königlichen Gewalt an. Der König ward auf gewisse Weise in Schotland vom Thron gestoßen, indem man festsetzte: daß kein Mitglied des geheimen Rathes, (in dessen Händen, während der Abwesenheit des Königs, das ganze Regierungsgeschäft war,) kein Staatsbedienter, kein Richter anders, als auf den Rath und mit Genehmigung des Parlaments, solle eingesetzt werden.

Allen diesen Eingriffen unterwarf Karl sich geduldig, um seine Schottischen Unterthanen zufrieden zu stellen, und eben rüstete er sich zu seiner Rückkehr nach England, in Hoffnung, daß er dort auf eine ähnliche Art Frieden stiften würde, als er die Nachricht erhielt, daß in Ireland ein blutiger Aufruhr ausgebrochen, und von Grausamkeiten und Verheerungen begleitet sei, wodurch seine ganze Seele mit Schrecken erfüllt ward. Es schien in der That, als wenn sich alles, Natur und Schicksal, Parteigeist und Schwärmerei vereiniget hätte, den Untergang dieses unglücklichen, durch die traurigsten Vorfälle und die demüthigendsten Zudringlichkeiten schon so tief gebeugten, Monarchen zu vollenden.

Jacob I hatte sich, wie wir gesehen haben, in Ansehung der Irländischen Angelegenheiten, mit wahrer Staatsklugheit betragen, und sein Sohn Karl hatte denselben Regierungsplan befolgt: nemlich die unruhigen Eingebornen, durch eine regelmäßige Verwaltung der Gerechtigkeit; an die Herrschaft der Gesetze zu gewöhnen, und sie, durch Einführung der Künste und Betriebsamkeit, von der Trägheit und Barbarei zu heilen, denen sie immer waren ergeben gewesen. Theils um diese heilsamen Absichten zu befördern, theils um der Englischen Krone die Herrschaft über Ireland zu versichern, waren eine große Anzahl von Brittischen Unterthanen nach jener Insel übergeführt, und in verschiedenen Gegenden derselben große Colonien angepflanzt worden, so daß nach einem Frieden von beinahe vierzig Jahren, der nicht nur tief eingewurzelte Haß zwischen beiden Nationen erloschen zu seyn schien, sondern das Land auch überall ein weniger rauhes Ansehn bekam.

Die thätige Staatsverwaltung des Grafen von Strafford hatte ungemein viel zur Ruhe und zum Wohlstande der Irländer beigetragen. Unter seiner Leitung hatte der Ackerbau, mittelst der Englischen und Schottischen Pflanzungen, große Fortschritte gemacht; die Schiffahrt des Königreichs hatte sich verdoppelt, die Zölle brachten, ohne erhöhet zu seyn, das dreifache ein, und die Manufactu-

ren waren nicht nur eingeführt, sondern auch zu einem gewissen Grade der Vollkommenheit gebracht worden [2]). Allein bald nachdem dieser Minister ein Opfer der Volkswuth geworden war, gewannen die Angelegenheiten in Ireland ein ganz anderes Ansehn; und Karl fand das dortige Parlament mit seinen Forderungen eben so zudringlich, wie die Parlamenter in England und Schotland, und eben so geneigt, nach Maßgabe seiner Bewilligungen neue Eingriffe in seine Rechte zu thun. Das Gericht der hohen Commission ward für eine Bedrückung erklärt, das Kriegsgesetz abgeschafft, die Gerichtsbarkeit des geheimen Rathes vernichtet und alle Verordnungen und Staatsbefehle als Null verworfen.

Die Englischen Pflanzer, die bei dem allen die Redelsführer waren, bedachten in ihrer Wuth für Freiheit nicht, wie gefährlich es sei, das Ansehen der Regierung in einem Lande zu schwächen, wo die Protestanten kaum den sechsten Theil der Einwohner ausmachten, und wo zwei Drittheil der Eingebornen noch in einem Zustande einer wilden Barbarei lebten. Den alten Irländern aber entging diese

2) Man kann den Grafen von Strafford den Schöpfer der Leinewandmanufacturen in Ireland nennen, welche jetzt einen so großen Handlungszweig des Königreichs ausmachen.

diese ihnen dargebotene Gelegenheit desto weniger. Sie sahn jedem unpolitischen Schritte mit Vergnügen zu, und beschlossen, einen allgemeinen Aufruhr zu erregen, um ihr Vaterland von einer fremden Herrschaft, und ihre Religion von aller ketzerischen Entweihung zu befreien. In diesem Entschlusse wurden sie durch einen gewissen Roger More bestärkt, der sich durch seinen Muth und seine Einsichten unter ihnen ausgezeichnet hatte, und von Hauptmann zu Hauptmann ging, um jedes eingeschlummerte Gefühl des Mißvergnügens zu wecken.

More unterhielt ein sehr genaues Verständniß mit den beiden mächtigsten altireländischen Hauptleuten, Lord Maguire und Sir Phelim O'Neale, und ergriff jede Gelegenheit, seinen Landsleuten vorzustellen, daß das Ansehen des Königs in Britannien viel zu sehr gesunken sei, als daß er im Stande wäre, die Herrschaft der Engländer über Ireland mit einigem Nachdruck zu behaupten; daß die Katholiken im Ireländischen Hause der Gemeinen, mit Beihülfe der Protestanten, die Vorrechte des Königs und die Macht des Lord Statthalters hinlänglich geschwächt hätten, um jede verabredete Verschwörung zu erleichtern; daß die Schotten, die so glücklich alle Abhängigkeit von der Krone England zerbrochen und sich der Regierung selbst bemächtigt hätten, ein Beispiel für Ireland wären, welches sich über weit größere Bedrückungen zu beschweren

habe; daß die Englischen Pflanzer, die sie aus ihren alten Besitzungen verdrängt hätten, nur eine Handvoll in Vergleichung mit den Eingebornen wären; daß dieselben in der größesten Sicherheit zerstreut unter ihren zahlreichen Feinden lebten, und sich bloß auf den Schutz eines kleinen Heeres verlassen könnten, welches sich in unbedeutenden Haufen durch das ganze Königreich verbreitet habe; daß acht tausend Mann, welche die Regierung geworben und in den Waffen geübt habe, um den Aufruhr in Schotland zu dämpfen, jetzt entlaßen und zu jedem gewagten und verzweifelten Unternehmen bereit wären [3]);

daß

3) Die Englischen Gemeinen standen in den größesten Sorgen wegen dieser Armee, deren Officiere zwar Protestanten die Gemeinen aber Katholiken waren; und sie hörten nicht auf in den König zu dringen, bis er in die Entlaßung derselben willigte. Auch wollten sie nicht zugeben, daß er sein stehendes Heer bis auf fünf tausend Mann vermehrte, die ihm nöthig schienen, um Ireland im Gehorsam zu halten. Ja sie vereitelten sogar eine Unterhandlung mit dem Spanischen Gesandten, vermöge dessen dieser die entlaßenen Truppen in den Sold seines Herrn nehmen und sie nach Flandern überführen sollte. Karl sah, wie gefährlich es seyn würde, wenn acht tausend an das Nichtsthun gewöhnte und in den Waffen geübte Soldaten sich zu einem so unruhigen und raubsüchtigen Volke, wie die Irländer, schlagen sollten.

daß die Katholiken, ob sie gleich bisher durch die Mäßigung eines nachsichtsvollen Fürsten einigermaßen eine freie Religionsübung genossen hätten, doch in Zukunft, unter einer andern Regierung, nach andern Grundsätzen behandelt zu werden besorgen müßten; daß die puritanische Partei im Parlamente, nachdem sie endlich den Monarchen unterdrückt habe, ohne Zweifel, sobald sie nur ihre Herrschaft befestigt sähe, ihre herrschsüchtigen Absichten und schwärmerischen Staatsmaximen auch auf Ireland ausdehnen und die Katholiken in diesem Königreiche eben die wüthende Verfolgung würde fühlen laßen, welche ihre Brüder in England schon erfahren hätten; daß ein Volk, welches die Waffen ergriffe, um sein Vaterland von dem Joche auswärtiger Eroberer zu befreien, nie als Rebellen betrachtet werden könne; und daß am allerwenigsten die Irländer während der jetzigen Verwirrungen, diesen Namen verdienten, da die Königliche Gewalt der sie doch allein Gehorsam schuldig seyn könnten, größtentheils von heillosen Ketzern an sich gerissen wäre, von denen sie weder Begünstigung noch Nachsicht erwarten dürften, sondern vielmehr jede Gewaltthätigkeit und Härte zu fürchten hätten.

In Rücksicht auf diese Betrachtungen traten alle Häupter der eingebornen Irländer der Verschwörung bei, und es litt keinen Zweifel, daß nicht auch die alten brittischen Pflanzer, die sämmtlich katho-

lisch waren, in der Folge zu ihnen treten würden, um ihre Religion wieder zu dem ehemahligen Glanze zu erheben. Zum Anfange dieses Aufruhrs ward der Eintritt des Winters festgesetzt, damit es desto schwieriger wäre, Truppen aus England über zu schiffen; und der Plan der Verschwornen war, daß Sir Phelim O'Neale und seine Anhänger, an Einem Tage einen Aufstand im ganzen Lande erregen, und alle Englischen Pflanzungen überfallen sollten, unterdessen Lord Maguire und Roger More an demselben Tage die Vestung Dublin überrumpeln wollten.

Ein Zusammenfluß von günstigen Umständen schien den erwünschten Ausgang des Entwurfes ausser allen Zweifel zu setzen. Die Irländischen Katholiken verriethen so viel Neigung zum Aufruhr, daß man es nicht für nöthig hielt, das Geheimniß vielen Personen anzuvertrauen, und der bestimmte Tag rückte heran, ohne daß die Regierung das mindeste entdeckt hätte. Der Graf von Leicester, den der König zum Lord-Statthalter ernannt hatte, blieb in London, und die beiden Oberrichter Sir Wilhelm Parsons und Sir Johann Borlace waren Männer von wenigen Fähigkeiten. Der Anschlag gegen Dublin ward jedoch durch einen gewissen O'Conolly vereitelt, der die Verschwörung dem Parsons entdeckte. More entwischte, Maguire ward ergriffen, und Mahone, ein dritter von den Verschwornen, der ebenfalls ertappt ward, entdeckte

den Richtern den ganzen Plan zu einem allgemeinen Aufstande, und vermehrte dadurch das Schrecken und die Bestürzung der Protestanten aufs höchste.

Allein diese Nachricht, ungeachtet sie Dublin rettete, lief zu spät ein, als daß die Regierung dem verabredeten Aufstande hätte zuvor kommen können. O'Neale und seine Anhänger ergriffen unverzüglich die Waffen in Ulster. Sie fingen damit an, daß sie die wehrlosen Englischen und Schottischen Pflanzer, die sie ihrer Religion wegen haßten und ihrer Reichtümer und Glückseligkeit wegen beneideten, in ihren Häusern überfielen, und ihnen ihr Vieh und Habe wegnahmen. Nachdem die Raubsucht befriedigt war, fing die Grausamkeit an zu wüthen. Die unglücklichen Protestanten, die sich nicht vertheidigen konnten, wurden überall ermordet, und ihre unmenschlichen Verfolger verübten eine Grausamkeit, wovon man kaum in der Geschichte einer andern Nation ein Beispiel findet. Kein Alter, kein Geschlecht, kein Stand ward geschont. Das Weib, welches eben über ihren ermordeten Ehemann weinte und ihre hülflosen Kinder umarmte, ward mit ihnen niedergemetzelt. Alle Bande des Bluts und des gesellschaftlichen Lebens wurden zerrissen; und Freunde, Verwandten und Hausgenossen wurden von ihren Vettern und Verwandten umgebracht und von eben denen in das allgemeine Elend gestürzt, von welchen sie sich sonst die aufrichtigste

tigste Anhänglichkeit versprachen, und die ihrem Herzen die nächsten nnd theuresten waren. Die Weiber vergaßen den Charakter ihres Geschlechts und wetteiferten mit den Männern in Grausamkeiten, gegen die der Tod selbst nur ein geringes Uebel, ja selbst eine wohlthätige Befreiung von mühsam ersonnenen Qualen zu seyn schien.

Mitten unter diesen schauderhaften Auftritten der Unmenschlichkeit erscholl von allen Seiten der geheiligte Name der Religion, nicht um der Wuth der Mörder Einhalt zu thun, sondern um ihrem Arme neue Kraft einzuhauchen und ihr Herz gegen jede Regung menschlicher und gesellschaftlicher Gefühle zu verstocken. Die Englischen Protestanten wurden von den katholischen Priestern, als von Gott verworfene Ketzer, und als ein Abscheu aller Heiligen und Frommen geschildert. Nicht nur ihre Ermordung, sondern auch Meineid und Grausamkeit gegen sie ward als verdienstlich gepriesen; und wenn hie und da eine Zahl von Engländern zusammen trat, um sich bis aufs Aeußerste zu wehren und ihren Tod wenigstens durch Rache zu versüßen, so wurden sie durch Capitulationen und durch feierlich beschworne Versprechungen entwaffnet. Sobald sie sich aber ergeben hatten, wurden sie als Rebellen behandelt und hatten mit ihren unglücklichen Landsleuten ein gleiches Schicksal. Noch war dies nicht alles. Indem der Tod den Leiden eines bejam-

mernswürdigen Schlachtopfers ein Ende machte, riefen die abergläubischen Meuchelmörder ihm noch mit Jauchzen in die Ohren, daß diese Qualen des Todes nur ein Vorspiel seiner ewigen und unendlichen Martern wären.

Dies, mein liebster Philipp, waren die Abscheulichkeiten, womit O'Neale und die Irländer ihren Aufstand in Ulster brandmarkten. Die dortigen Englischen Pflanzungen wurden durchaus vernichtet, und von Ulster aus verbreitete sich schnell die Flamme des Aufruhrs durch die übrigen drei Provinzen in Ireland, wo die Engländer Pflanzungen hatten. In diesen Provinzen aber, wo freilich Mord und Tod nicht ungewöhnlich waren, gaben sich die Irländer das Ansehn einer größeren Mäßigung und Menschlichkeit. Jedoch welch eine grausame Menschlichkeit, welch eine fühllose Mäßigung! Nicht zufrieden, die Englischen Pflanzer aus ihren Häusern vertrieben, sie ihrer Güter beraubt, ihre Besitzungen an sich gerissen und ihre angebauten Felder verwüstet zu haben, zogen sie ihnen die Kleider aus und gaben sie nackt und hülflos der ganzen Strenge der Jahrszeit Preis *), unterdessen der Himmel selbst, als hätte er sich mit den Verschwornen gegen die unglücklichen Schlachtopfer verbunden, durch eine für das Clima ungewöhnliche Kälte und durch Ungestüm diejenigen aufrieb, die

das

*) Im Nov. 1641.

das ruchlose Schwerd verschont hatte. Selbst die alten (katholischen) Englischen Pflanzer, die sich anfänglich das Ansehn gaben, als verabscheuten sie den Aufstand und die damit verbundenen Grausamkeiten, fanden in Kurzem, daß das Religionsinteresse ihre Verbindlichkeit gegen ihr Mutterland und gegen ihren Souverän überwöge; sie schlugen sich zu den Irländern und wetteiferten mit ihnen in jeder Art von Gewaltthätigkeit und Grausamkeit gegen die Englischen Protestanten 4). Die Anzahl der Personen, die durch alle diese Barbareien ihr Leben verloren haben, wird auf vierzig tausend berechnet; und die Hauptarmee der Rebellen, die sich auf zwanzig tausend Mann belief, und noch immer nach mehr Blut und nach reicherer Beute dürstete, bedrohte jetzt Dublin, wohin der elende Ueberrest der Englischen Pflanzer sich gerettet hatte.

Der König hatte, wie ich bereits bemerkt habe, kurz vor seiner Abreise von Edinburg, durch einen Bothen

4) Beide, die Englischen und Irländischen Rebellen bedienten sich eines Betrugs, durch den sie viele von ihren Landsleuten täuschten: sie gaben nemlich vor, daß der König und die Königinn, sonderlich die letztere, ihren Aufstand gut heiße; und sie versicherten, daß sie die Waffen bloß ergriffen haben, um die Rechte des Königs zu beschützen, die von dem puritanischen Parlamente so schändlich beeinträchtiget würden.

Bothen aus dem nördlichen Ireland, Nachricht von diesem schrecklichen Aufstande erhalten, der von jedem Menschenfreunde immer mit Abscheu muß angesehen werden [5]). Er theilte diesen Wink sogleich dem Schottischen Parlamente mit, und hoffte, daß

5) Man hat mehrmahls versucht, über die Abscheulichkeiten des Irländischen Blutbades einen Schleier zu ziehen. Man hat die natürliche Liebe zur Unabhängigkeit, die Tyrannei der Englischen Regierung, die Raubsucht der englischen Soldaten, und mehr dergleichen angeführt, um zu zeigen, wie starke Gründe zum Aufruhr und wie viele Aufforderung zur Rache die gemißhandelten und unterdrückten Eingebornen gehabt hätten. Man hat sich ungemeine Mühe gegeben zu beweisen, daß die Schilderungen der Greuel des Religionshasses, der noch obenein durch Verfolgung entflammt worden sei, sehr übertrieben sind. Aber die rachsüchtige und blutdürstige Gemüthsart der Irländischen Katholiken in spätern Zeiten läßt uns keineswegs vermuthen, daß die Beschreibungen von der Grausamkeit ihrer abergläubischen und barbarischen Vorfahren die Sache zu weit treiben. Ich habe weder die Triebfedern, noch die Wirkungen derselben verschwiegen. Das allgemeine Blutbad habe ich so geringe angegeben, als selbst Herr Brooke, der Verfasser des Verhörs der Römisch-katholischen in Ireland, es wünschen kann, aber die Wahrheitsliebe erlaubt mir nicht die schauderhaften Umstände zu verheelen, wovon dasselbe begleitet war.

daß eben der Eifer, der die Anhänger des Covenant vermocht hatte, zweimal die Waffen zu ergreifen und sich den Rechten ihres Regenten zu widersetzen, sie auch auffordern würde, ihren protestantischen Brüdern in Ireland, die jetzt unter den grausamen Verfolgungen der Katholiken schmachteten, zu Hülfe zu eilen. Aber der Eifer der Schotten war, wie er es gewöhnlich bei Secten ist, ungemein schwach, sobald er weder durch Rücksicht auf eigenes Interesse, noch durch die Furcht vor Gefahren gestärkt ward. Sie beschlossen daher, für die Hülfsvölker, die sie nach Ireland senden sollten, einen vortheilhaften Handel zu schließen, und da die Englischen Gemeinen, mit denen sie schon in enger Verbindung standen, allein die etwa ausgemachten Bedingungen erfüllen konnten, so schickten sie Abgeordneten nach London, um mit diesem Stande im Staate, der jetzt in der That die Gewalt des Regenten in Händen hatte, in Unterhandlung zu treten.

Karl, der sich auf diese Art in seiner Erwartung von den Schotten getäuscht sah und für sich selbst schlechterdings außer Stande war, die Irländischen Aufrührer zu demüthigen, nahm seine Zuflucht zum Englischen Parlamente, und erklärte sich in der Uebereilung, er sei Willens, die Führung und Fortsetzung dieses Krieges der Weisheit und Sorgfalt desselben völlig zu überlaßen. Die Gemeinen, welche es allein in ihrer Gewalt hatten,

das erforderliche Geld zu bewilligen, und die ihre ganze Vergrößerung dem Geldmangel und der Verlegenheit des Hofes zu danken hatten, schienen es als einen vorzüglich glücklichen Umstand zu betrachten, daß der Aufruhr in Ireland, in einem so bedenklichen Zeitpunkte, gerade auf die Wiederherstellung des Friedens in Schotland gefolgt war. Sie ergriffen augenblicklich den Ausdruck, daß der König ihnen die Sorge für Ireland anvertraue; und dieser Anmaßung (der kühnsten, die sie noch gewagt hatten,) mußte **Karl** sich geduldig unterwerfen; theils weil er schlechterdings unfähig war, Widerstand zu leisten, theils weil er sich nicht noch mehr dem schimpflichen Vorwurfe aussetzen wollte, den ihm die Puritaner schon gemacht hatten, daß er den Aufruhr in Ireland begünstige.

Die Gemeinen, die noch weitere Neuerungen im Innern des Königreichs vorzunehmen gedachten, thaten indessen zur Unterdrückung des Aufstandes in Ireland keine anderen Schritte, als wovon sie sich bei den Unruhen, die sie nun bald auch in England erwarteten, ein desto größeres Uebergewicht versprechen konnten. Sie erhoben Geld unter dem Vorwande, daß es zum Feldzuge in Ireland nöthig sei, aber sparten es zu Unternehmungen auf, die ihnen näher am Herzen lagen; sie nahmen unter derselben Vorspiegelung Waffen aus den Zeughäusern des Königs und verwahrten sie, um sie zu seiner

Zeit gegen ihn selbst zu gebrauchen. Jedes Gesetz, das ihnen irgend zu ihrer Vergrösserung nöthig schien, ward unter dem Vorwande gegeben, daß sie dadurch in den Stand gesetzt würden, Ireland wieder zu erobern; und wenn Karl seine Königliche Genehmigung zurück hielt, so ward diese Weigerung jenen verderblichen Rathschlägen beigemessen, welche zuerst die Verschwörung der Papisten im Königreiche veranlaßt hätten und immer noch dem Interesse der Protestanten in allen seinen Staaten den Untergang drohten. Und das Vertrauen des Volks zu diesen heuchlerischen Zeloten, die in allen ihren Reden nichts als Tod und Untergang der Rebellen athmeten, war so groß, daß, obgleich keine Truppen nach Ireland gesandt und sehr geringe Summen zum Besten der höchst bedrückten Protestanten angewandt wurden, die Schuld doch nie dem Parlamente beigemessen ward.

Unterdessen waren die Gemeinen damit beschäftigt, die berühmte Staatsremonstration aufzusetzen, welche bald nachher so außerordentliche Folgen hatte. Sie ward nicht, wie gewöhnlich, dem Könige übergeben, sondern für eine Appellation an das Volk erklärt. Außer vielen Unrichtigkeiten und gehässigen Ausfällen, enthielt dieselbe eine Hererzählung aller dem Volke unangenehmen Schritte, die Karl seit dem Anfange seiner Regierung bis zur Berufung des gegenwärtigen Parlaments gethan hatte;

dabei wurden eine Menge von Vorbedeutungen künftiger Bedrückungen eingemischt, und die Bitterkeit des Styls war dem beißenden Inhalte vollkommen angemessen.

Eine Schrift, die so voll Galle war, und offenbar darauf abzweckte, ein allgemeines Mißvergnügen zu erregen, nachdem die Krone so große Bewilligungen zugestanden hatte, ward nicht nur von allen verständigen Leuten als die Losung zu ferneren Angriffen gegen die Königlichen Vorrechte, sondern als ein untrügliches Zeichen von der nahen Aufhebung der monarchischen Regierung in England angesehn. Der Widerstand, den die Remonstration im Hause der Gemeinen fand, war daher ungemein groß; die Streitigkeiten darüber wurden mit vieler Hitze länger als vierzehn Stunden fortgesetzt; und endlich ging sie, nachdem die Königliche Partei, die größtentheils aus ältlichen Männern bestand, von denen sich mehrere weg begaben, ermüdet war, nur mit einer geringen Stimmenmehrheit durch. Dem Hause der Pairs ward sie gar nicht vorgelegt.

Kaum war die Remonstration der Gemeinen gedruckt, als auch der König eine Beantwortung derselben bekannt machte. Da er hinlänglich einsah, welche Schwierigkeiten er bei diesem Streite zu bekämpfen habe, so begnügte er sich, bloß zu bemerken, daß selbst während des Zeitpunkts, über

den man sich am heftigsten beschwerte, das Volk nicht nur weit mehr Glückseligkeit und Wohlstand, als in andern Ländern genossen habe, sondern vielleicht sogar mehr, als während der gepriesensten Zeiten in England. Er erwähnte die großen Bewilligungen, welche die Krone eingeräumt hätte, berief sich auf die Redlichkeit seiner Absichten bei der Kirchenreformation und zeigte die Schändlichkeit der Schmähschriften, die überall gegen seine Person und Regierung, so wie gegen die herrschende Kirche verbreitet würden. „Wenn, trotz dem allen, setzte er „hinzu, irgend eine übelgesinnte Partei sich erdreistet will, den Frieden und die Wohlfahrt ihres „Vaterlandes ihren eigenen verkehrten und herrsch„süchtigen Planen, unter dem Vorwande des Ge„wissens oder der Religion, aufzuopfern; wenn sie „es wagt, meinen Ruf und Einfluß zu vermindern „und meine gesetzmäßige Gewalt und Herrschaft zu „schwächen; wenn sie sich bemüht durch Untergra„bung der gegenwärtigen Gesetze die Bande der „Staatsverfassung aufzulösen, damit Unordnung und „Verwirrung über uns einbreche: so zweifle ich nicht, „Gott werde zur rechten Zeit mir dieselben entdecken, „und die Weisheit und der Muth meines hohen „Parlamentes werde sich mit mir vereinigen, sie zu „unterdrücken und zu bestrafen."

Jedoch die Ohren des Volks waren zu sehr gegen den König eingenommen, als daß sie geduldig

auf

auf irgend etwas, das er zu seiner Vertheidigung vorbrachte, hätten hören können. Die Gemeinen gingen in ihren Eingriffen gegen die Kirche und Monarchie immer weiter, und verriethen ihre Absicht, beide umzustürzen, mit jedem Tage deutlicher. Während sich der König in Schotland aufgehalten hatte, klagten sie dreizehn Bischöfe des Hochverraths an, weil dieselben Kirchenverordnungen ohne Beistimmung des Parlaments gegeben hatten, ungeachtet dies seit der Stiftung der Staatsverfassung immer geschehen war; und sie drangen nun darauf, die Pairs sollten dieselben auf diese allgemeine Anklage, von ihren Sitzen in dem Parlamente verweisen und in Verhaft nehmen laßen. Allein die Stimmenmehrheit im Oberhause, wo man die gänzliche Unterdrückung des Adels, als eine unausbleibliche Folge von den weiteren Anmaßungen der Gemeinen ansah, nahm auf dies unvernünftige Gesuch weiter keine Rücksicht. Ueber diese und einige andere Kränkungen erbittert sagten die Anführer der Volkspartei den Lords öffentlich: sie wären die Repräsentanten des ganzen Staates, und die Pairs wären nichts als einzelne Männer, die ihre Sitze im Parlamente bloß vermöge eines persönlichen Rechtes inne hätten, und daher „wenn Ihre Herr„lichkeiten nicht die Schlüsse, die zur Erhaltung des „Volks nothwendig wären, genehmigen wollten: so „müßten sich die Gemeinen mit denen Lords, wel-

„che die dringende Gefahr besser einsähen, vereini„gen und die Sache Sr. Majestät vorlegen.“

Dies war geradezu ein Geständniß jener demokratischen Grundsätze, die sich nun unter dem Volke zu verbreiten anfingen, und die lange schon im Hause der Gemeinen geherrscht hatten. Zugleich aber war es auch ein kühner Versuch, unter den Lords selbst eine Partei zu machen. Und die Wuth, sich dem Volke beliebt zu machen, ergriff viele Pairs dergestalt, daß sie alle bisher eingeführten Grundsätze der bürgerlichen Verfassung ganz aus den Augen verloren. Die angesehensten unter diesen waren die Grafen Essex und Northumberland, und Lord Kimbolton, nachmaliger Graf von Manchester. Da sie sahn, daß sie das Vertrauen der Nation gewannen, so fachten sie unbedachtsamer Weise jenen schwärmerischen Eifer noch mehr an, von welchem sie bald inne wurden, daß es ihnen an Macht fehlte, denselben in Schranken zu halten.

Noch suchte indessen der Adel Schutz bei dem Throne, und die Gemeinen wandten sich abermals, um sich eine Stimmenmehrheit im Oberhause zu verschaffen, an den Pöbel. Mitten in der größesten Sicherheit gaben sie sich beständig das Ansehn, als besorgten sie die drohendste Gefahr für sich und die Nation; sie ließen sogar Hellebarden in den Saal bringen, worin sie sich versammleten, und bewaffneten sich dergestalt gegen die Verschwörungen, von denen

denen sie, ihrem Vorgeben nach, stündlich bedrohet würden, ja sie erfanden allerlei Geschichten von fürchterlichen Entdeckungen, die sorgfältig unter das leichtgläubige Volk verbreitet wurden. Es ströhmten ganze Haufen nach Westminster und beschimpften die Bischöfe und diejenigen von den Pairs, die der Krone ergeben waren. Die Lords entwarfen einen Befehl gegen dergleichen Tumulte und sandten denselben an das Unterhaus, aber die Gemeinen verweigerten ihren Beitritt; und um ihr Wohlgefallen daran noch mehr an den Tag zu legen, ließen sie mehrere aufrührerische Lehrbursche, die man ergriffen und ins Gefängniß geworfen hatte, auf freien Fuß setzen.

Sobald der Pöbel sich auf diese Art aufgemuntert sah, lief er haufenweise bei Whitehall zusammen, und höhnte und bedrohte den König und die königliche Familie. Dies freche Betragen erbitterte einige junge Leute in den Collegien. Sie verbanden sich mit etlichen abgedankten Officieren um ihren Souverän zu vertheidigen, und es fielen zwischen ihnen und dem Pöbel häufige Scharmützel vor, welche selten ohne Blutvergießen endigten. Diese jungen Leute gaben den schwärmerischen Beleidigern der Majestät den Schimpfnamen Rundköpfe, weil sie ihr Haar kurz abgeschnitten trugen; dagegen der Pöbel seine wohlerzogeneren Gegner, die meistentheils zu Pferde waren, die Kavalliere

 nannte.

nannte. Diese Namen wurden in dem folgenden Bürgerkriege berühmt und trugen nicht wenig dazu bei, während des Vorspiels zu demselben, die Erbitterung der Parteien zu entflammen, indem sie gleichsam zu Losungsworten für sie dienten und den gegenseitigen Haß desto unauslöschlicher machten, je schimpflichere Ideen jede Partei damit verband, und je auffallender sie den politischen Unterschied derselben bezeichneten.

Die Kavalliere, die sich das Ansehn einer freieren Denkungsart und einer, nach den Ideen der Puritaner, anstößigen Fröhlichkeit und Ungezwungenheit in den Sitten gaben, wurden von den Rundköpfen als ausschweifende Wüstlinge geschildert, die sich eben so wenig aus der Religion als aus der Sittenlehre machten und dabei geschworne Miethlinge des Hofes und eifrige Stützen der willkürlichen Gewalt wären. Die Kavalliere ihrer Seits, betrachteten die Rundköpfe als ein finsteres, niedrigdenkendes, schwärmerisches Gesindel, das die Königliche Gewalt und allen Unterschied der Stände aufs bitterste haßte. Aber in diesen Schilderungen, welche die Leidenschaft beider Parteien entworfen hat, dürfen wir keine Unparteilichkeit erwarten. Die Kavalliere waren im Ganzen aufrichtige Freunde der Freiheit unb der Englischen Staatsverfassung, und unter den Rundköpfen waren republikanische und auf eine völlige Gleichheit abzweckende Grund-

sätze

säße nichts weniger als allgemein, ungeachtet sie nachmals die herrschenden wurden. Es ist indessen nicht zu leugnen, daß die Kavalliere, um zu zeigen, wie sehr sie die puritanische Strenge verachteten, sehr oft ihre gesellige Fröhlichkeit bis zur Ausschweifung trieben, und daß die finstere Gemüthsart und die Ueberspannung in den Religionsideen der Rundköpfe den Neckereien ihrer launigten Gegner einen weiten Spielraum gaben.

Eine Folge von dieser Unterscheidung und den damit verbundenen Tumulten, war die, daß die Bischöfe, die an ihrer Kleidung leicht zu kennen waren, und beständig von dem wüthenden Pöbel, der sie längst aufs bitterste haßte, die gefährlichsten Beleidigungen erfuhren, es nicht mehr wagten sich zu den Sitzungen des Parlaments zu begeben. Sie protestirten daher unbedachtsamer Weise gegen alle Gesetze, Berathschlagungen und Schlüsse, die während ihrer gezwungenen und unwillkürlichen Abwesenheit im Hause vorkommen möchten. Den Lords gereichte dieser leidenschaftliche Schritt zum höchsten Mißvergnügen und sie verlangten eine Zusammenkunft mit den Gemeinen, um über die Sache zu berathschlagen. Diese Gelegenheit ward von dem Unterhause mit Begierde ergriffen und eine Anklage des Hochverraths gegen die Bischöfe beschlossen, weil sie sichs herausnähmen, die Grundgesetze umzustoßen und das Ansehen der Gesetzge-

bung zu schwächen. Hierauf wurden sie unverzüglich vom Parlamente ausgeschlossen und in Verhaft genommen.

Der König hatte übereilter Weise die Protestation der Bischöfe genehmigt, und bald darauf ließ er sich eine neue Unbedachtsamkeit zu Schulden kommen, die man als die unmittelbare Veranlaßung zu dem folgenden Bürgerkriege ansehen kann, und die den Anführern der Volkspartei höchst erwünscht kam, weil sie es schon lange darauf angelegt hatten, ihn durch ihre unverschämten Reden zu dieser oder einer ähnlichen Gewaltthätigkeit zu reizen. Diesmal gelang es ihnen über alle ihre Erwartung. Da nemlich der König sah, daß alle seine Bewilligungen zu nichts fruchteten, als die Forderungen der Gemeinen noch höher zu spannen, daß das Volk, welches ihn bei seiner Rückkunft von Schotland mit den Zeichen des Gehorsams und der Zuneigung empfangen hatte, wieder zur Empörung schritt, daß die schwärzesten Verläumdungen gegen ihn ausgestreut würden, und man in den Vorstellungen, die man ihm machte, eine Sprache annahm, die nicht nur gegen einen großen Fürsten, sondern gegen einen jeden angesehenen Privatmann unschicklich war: so gerieth er auf den Gedanken, es mangele seiner Regierung an Entschlossenheit, und schrieb alle diese beispiellosen Ausbrüche des Uebermuths seiner allzugroßen Gelindigkeit zu. In dieser Meinung

nung bestärkten ihn die Königinn und ihre Vertrauten, die ihm unaufhörlich seine Unthätigkeit vorwarfen und ihm riethen, die Majestät eines Souveräns geltend zu machen, vor der, wie sie sich schmeichelten, die frechen Anmaßungen seiner Unterthanen in den Staub sinken würden.

Karl, der immer geneigt war, gewaltsamen Rathschlägen Gehör zu geben, und Personen zu folgen, denen er an Fähigkeiten überlegen war, ließ sich bereden und befahl *) dem Generalanwald, den Lord Kimbolton und fünf Mitglieder des Unterhauses, nemlich Sir Arthur Hazlerig, Hollis, Hambden, Pym und Strade des Hochverraths anzuklagen. Die vornehmsten Punkte der Klage waren: sie hätten verrätherischer Weise die Grundgesetze und die Verfassung des Königreichs umzustürzen und den König seiner königlichen Macht zu berauben gesucht; sie hätten durch Verbreitung einer Menge von thörichten Gerüchten über Se. Majestät und Ihre Regierung, sich bemüht, Ihnen die Liebe des Volks zu entziehn und Sie demselben verhaßt zu machen; sie hätten eine feindliche Armee ins Königreich gelockt und solche ermuntert, das Vaterland anzugreifen; sie hätten, um ihre verrätherischen Absichten zu erreichen, so viel an ihnen gewesen wäre, mit Gewalt und durch Furcht, das Parlament gedrungen

*) Im J. 1642.

drungen, ihnen beizutreten, und hätten zu eben dem Ende, jetzt einen Tumult gegen den König und das Parlament erregt und unterstützt.

Jedermann erstaunte, daß ein so kühner Schritt gerade in einem so mißlichen Zeitpunkte geschah, und alle wahren Freunde der Reichsverfassung sahn es mit Kummer; zumal da es nicht schien, daß die angeklagten Mitglieder strafbarer wären, als das ganze Haus der Gemeinen, außer daß sie vielleicht alle übrigen an Fähigkeiten überwogen. Womit sie sich indessen auch vergangen haben mochten, so war es augenscheinlich, daß das Oberhaus, zu einer Zeit, wo es kaum seine eigene Unabhängigkeit zu behaupten vermochte, selbst wenn es Muth und Neigung gehabt hätte, doch nie des Pöbels wegen wagen durfte, für ein Rechtsurtheil zu stimmen, welches das Unterhaus gänzlich unterdrückte; da die fünf angeklagten Mitglieder gerade die Häupter der Volkspartei und die vornehmsten Triebfedern ihrer herrschsüchtigen Plane waren.

Das allgemeine Erstaunen über diesen Schritt fand indessen bald in noch kühneren und übereilteren Maßregeln einen reichhaltigern Stoff. Es ward ein Gerichtsbedienter an das Unterhaus abgeschickt, der im Namen des Königs die Auslieferung der fünf Mitglieder verlangte. Er kam ohne eine bestimmte Antwort zurück. Hierauf wurden Leute abgeschickt, die sie überall aufsuchen und, wo

sie

sie dieselben fänden, sie in Verhaft nehmen sollten. Das Haus erklärte dies gewaltthätige Verfahren für einen Umsturz seiner Rechte, und befahl jedermann die Freiheit der Mitglieder zu vertheidigen. Durch einen solchen Widerstand erbittert ging Karl in Person in das Haus der Gemeinen, mit der Hoffnung, er werde die angeklagten und vergebens von ihm geforderten Personen dort überraschen; allein sie hatten heimlich Nachricht von seinem Vorhaben erhalten, und waren vor seiner Ankunft weg gegangen.

Karl's Verlegenheit bei dieser Entdeckung läßt sich leichter gedenken als beschreiben. Er sah seine Unbedachtsamkeit, nun da es zu spät war, ein, und voll Beschämung über die Rolle, die er dort spielte, sagte er: „Ich versichere euch auf mein Königliches Wort, daß ich nie Willens gewesen bin, Gewalt zu gebrauchen, sondern bloß nach den Gesetzen gegen diese Männer verfahren werde; denn „nie habe ich einen andern Weg, als den gesetzlichen, „gesucht. Und nun, da ich sehe, daß ich das nicht „thun kann, weswegen ich hergekommen war, so „halte ich diese Gelegenheit nicht für unbequem, zu „wiederholen, was ich sonst schon gesagt habe, daß „ich alles, was ich je zum Besten meiner Unterthanen und aus Liebe für sie gethan habe, aufrecht zu „erhalten suchen werde.“ Die Gemeinen waren während seiner Anwesenheit in der größten Unordnung,

nung,

nung, und als er weg ging riefen einige Mitglieder laut: „Unsre Rechte! unsre Rechte!“

Die Sitzung des Hauses ward bis zum folgenden Tage ausgesetzt, und die angeklagten Mitglieder begaben sich an demselben Abend, um mit ihrer Besorgniß einer persönlichen Gefahr desto größeres Aufsehen zu machen, in die Stadt. Die Bürger waren die ganze Nacht in den Waffen, und einige Leute, die vielleicht bestochen, vielleicht auch nur durch ihre Einbildung in Angst gesetzt waren, liefen von Straße zu Straße und schrien: die Kavalliere, und der König an ihrer Spitze, wären da, die Stadt in Brand zu stecken. Um zu zeigen, wie wenig man Ursache zu einem solchen Lärmen habe, und wie viel Vertrauen er zu der Bürgerschaft hege, ging **Karl** am folgenden Morgen bloß von drei oder vier Lords begleitet, nach Guildhall, und suchte die Zuneigung des Lord Major und des Rathes zu gewinnen. Er habe, sagte er, einige Männer des Hochverrath angeklagt, und sei Willens nach den Gesetzen gegen dieselben zu verfahren; er hoffe daher, daß sie keinen Schutz in der Stadt finden würden. Die Bürger zeigten indessen wenig Geneigtheit, sie auszuliefern, und der König verließ Guildhall mit keiner größeren Genugthuung, als womit er das Haus der Gemeinen verlaßen hatte. Wie er durch die Straßen kam erfuhr er die Kränkung, von allen Seiten das beleidigende Geschrei zu hören:

ren: „Rechte des Parlaments! Rechte des Parlaments!“ und einer aus dem Pöbel, der frecher als die übrigen war, grüßte ihn mit den Worten, welche die Israeliten sprachen, als sie ihrem übelberathenen König Rehabeam den Gehorsam aufsagten: „Israel hebe dich zu deinen Hütten!“

Bei ihrer Zusammenkunft stellten sich die Gemeinen äußerst erschrocken und niedergeschlagen; und nachdem sie erklärt hatten, daß sie sich nicht wieder ins Haus begeben könnten, bevor sie nicht von dem Könige Genugthuung für die beispiellose Beeinträchtigung ihrer Rechte erhalten und eine Wache zu ihrer Sicherheit bestellt hätten, setzten sie die Sitzung auf einige Tage aus. Zugleich ward eine Committee niedergesetzt, die sich in der Stadt versammlen und jeden Umstand bei der Ankunft des Königs in das Haus der Gemeinen untersuchen sollte; denn man schloß aus allem, es sei die Absicht gewesen, dem Parlamente Gewalt anzuthun, die angeklagten Mitglieder in der Versammlung zu ergreifen, und alle, die sich widersetzen würden, zu ermorden. Das Haus kam zwar wieder zusammen, aber sobald das Gutachten der Committee bestätigt war, ward die Sitzung wieder ausgesetzt, als wenn sie von der augenblicklichsten Gefahr bedrohet würden. Eben dieser Auftritt ward mehrmahls wiederhohlt; und nachdem sie, durch diese verstellte Furcht, die Gemüther des Volks mit den schrecklichsten Besorg-

sorgnissen erfüllt, und zu der bittersten Wuth gegen den Hof entflammt hatten, wurden die angeklagten Mitglieder in einer Art von kriegerischen Triumph, durch die Stadtmiliz nach Westminster begleitet, um ihre Sitze im Hause der Gemeinen wieder einzunehmen; und der Pöbel, der zu Wasser und zu Lande bei Whitehall vorbei kam, fragte einander mit höhnischem Jauchzen: „Was ist denn aus dem König und seinen Kavallieren geworden?“

Karl hatte sich aus Furcht vor der wüthenden Menge nach Windsor begeben. Dort hatte er, verlaßen von aller Welt, und mit Gram und Beschämung über seine Mißgriffe überladen, hinlängliche Muße über die unglückseligen Schritte nachzudenken, zu denen er sich hatte verleiten laßen. Er sah sich, bloß durch seine Uebereilung und Unbedachtsamkeit in die allertraurigste Lage gestürzt, und konnte kein Mittel entdecken, wie er sich mit Ehren herausziehn sollte: seine Freunde waren muthlos geworden, seine Feinde triumphierten, und das Volk schien reif zu einem förmlichen Aufruhr. Ohne nachzugeben schien sein Untergang unvermeidlich; aber sich seinen Unterthanen zu unterwerfen war ein, für seinen königlichen Stolz, unerträglicher Gedanke; und so nahm er zu diesem zwar demüthigenden aber in seiner jetzigen Lage einzigen rathsamen Auswege seine Zuflucht zuletzt. Durch wiederholte Gesandtschaften an die Gemeinen erklärte er sich, daß er

von der weiteren Verfolgung der angeklagten Mitglieder abstehen, ihnen Verzeihung angedeihen lassen, daß er jedem auf ihre Lossprechung und Sicherheit abzweckenden Gesetze beitreten, dem Hause für die Beeinträchtigung ihrer Vorrechte, worüber sie, wie er nun wohl einsähe, sich zu beklagen Ursache hätten, Genugthuung geben, und in Zukunft für die Erhaltung des Parlaments eben so treulich wie für seine eigene Krone und für sein Leben sorgen wolle. Dies war unstreitig viel zu weit gegangen; aber es ist einem beängstigten Gemüthe natürlich, von dem einen Aeußersten auf das andere zu fallen, wenn es seine Fehler wieder gut machen will.

Hatte des Königs Gewaltthätigkeit ihm den Haß der Gemeinen zugezogen, so fiel er nun durch seine unbedachtsame Demüthigung in ihre Verachtung. Sie glaubten, er könne ihnen ferner nichts mehr versagen, und weigerten sich daher, irgend eine Genugthuung für die Kränkung der Rechte des Parlaments anzunehmen, bevor er nicht diejenigen anzeigte, die ihm zu diesem gesetzwidrigen Schritte gerathen hatten. **Karl**, dessen Ehre als rechtschaffener Mann heilig und unverletzlich war, hatte noch Muth genug übrig, eine Bedingung mit Verachtung zu verwerfen, die ihn auf immer entehrt und aller Freundschaft und alles Vertrauens unwerth gemacht haben würde. Er hatte der Nation, wofern

sie nicht von Fanatismus geblendet war, bereits hinlänglich gezeigt, daß er, wenn er die Rechte des Parlaments verletzt habe, welches noch immer die Frage blieb [5]) vollkommen bereit sei, jede mögliche Ge-

5) Es ist kein Grundsatz, hat man gesagt, mehr in dem Rechte gegründet, oder allgemeiner zugestanden, als daß die Vorrechte des Parlamentes sich nicht auf Hochverrath, Meuterei und Friedensbruch erstrecken; daß niemand jemals behauptet hat, der Ort, wo sich das Parlament versammlet, sei eine unverletzliche Freistatt; daß wenn die Gemeinen sich über das Vorhaben ihre Mitglieder, sogar in ihrer Gegenwart in Verhaft zu nehmen, als über eine Beleidigung beschwerten, der Vorwurf bloß auf sie selbst zurück falle, indem sie sich der Forderung des Königs, dieselben gutwillig auszuliefern, widersetzt hatten; daß dem Souverän die Vollziehung der Gesetze zustehe, und daß seine Gegenwart in diesem Falle durchaus gesetzmäßig als ein Mittel gebraucht worden sei, theils Widerstand zu verhüten, theils das Haus vor Demüthigungen zu bewahren, welche ihr Ungehorsam so sehr verdient hatte. (Hume Gesch. v. Großbrit. 1 B. Cap. VI) Was man aber auch für Gründe anführen möge, daß Karl berechtigt gewesen sei, die angeklagten Mitglieder aufzuheben: so kann doch niemand, weder diesen Schritt noch die Anklage derselben überhaupt, von Seiten der Klugheit retten. Die Häupter einer Partei, während der Fluth ihrer Gewalt anzuklagen, hieß in der That den Wellen Fesseln anlegen wollen.

Genugthuung zu geben, die mit der Würde seines moralischen Charakters bestehen könnte.

Unterdessen fuhren die Gemeinen fort, über die Verletzung der Rechte des Parlaments zu schreien, und die Mißvergnügten im Volke noch mehr zu entflammen In dieser Absicht nahmen sie ihre Zuflucht zu dem alten Kunstgriffe, Bittschriften zu übergeben, wobei der Stolz so viel Nahrung findet; weil die geringsten Mitglieder einer Gemeinheit dabei Gelegenheit haben, den Höheren Vorstellungen zu thun, und in dem Rechte, sie thun zu dürfen, ihre Wichtigkeit fühlen. Es ward unter andern von Buckinghamshire dem Hause eine Bittschrift übergeben, worin sich sechs tausend Personen erboten, für die Vertheidigung der Gerechtsame des Parlaments zu leben und zu sterben. Eine andere ähnlichen Inhalts ward von der Stadt London, und noch viele wurden von anderen Oertern überreicht; ja sogar nahm man eine Bittschrift der Lehrburschen geneigt auf, und unterstützte eine andere von den Lastträgern. Die Bettler, und selbst die Weiber wurden von derselben Wuth hingerissen. Eines Brauers Frau überbrachte, mit einem Gefolge von mehreren tausenden ihres Geschlechts, eine Bittschrift an das Haus, worin sie ihr Entsetzen über die Papisten und Prälaten, über den Raub und Mord schilderten, und eben so viel Recht als die Männer, ihr Gefühl für die öffentliche Gefahr an den Tag

zu legen forderten, weil Christus eben sowohl für sie als für das andere Geschlecht gestorben sei. Die Lehrburschen erhoben ihre Stimme zum Lobe der Freiheit und drohten mit frecher Heftigkeit aller willkürlichen Gewalt. Die Lastträger beschwerten sich über die Abnahme des Handels und baten, daß die Stöhrer der öffentlichen Wohlfahrt so hart bestraft werden möchten, wie es die Abscheulichkeit ihrer Verbrechen verdiente, und setzten hinzu: „daß „wenn dergleichen Rettungsmittel länger ausgesetzt „blieben, sie sich zu Schritten würden gedrungen „sehen, die sich nicht schicklich nennen ließen." Die Bettler schlugen als ein Mittel dem allgemeinen Elende abzuhelfen vor, „daß die würdigen Mitglie„der des Oberhauses, die in die heilsamen Rath„schläge der Gemeinen einstimmten, sich von den „übrigen trennen und als ein eigenes Collegium „Sitzungen halten und Beschlüsse fassen möchten." Diese Sprache, die nicht mißverstanden werden konnte, war augenscheinlich von den Gemeinen selbst an die Hand gegeben worden.

Unterdessen diese aufrührerischen Bittschriften begünstigt und mit den wärmsten Ausdrücken der Billigung aufgenommen wurden, arbeitete man mit eben so vielem Eifer allen zu Gunsten der Kirche oder der Monarchie eingebrachten Bittschriften entgegen, und alle, die daran Theil genommen hatten, wurden eingezogen und als Verbrecher verfolgt.

Mit einem Worte, durch die gegenwärtige Wuth des Volks, ward, wie durch eine Ueberschwemmung aller Widerstand in beiden Häusern fortgerissen und jeder Damm der Königlichen Gewalt dem Boden gleich gemacht. Der König hatte noch, wie sichs bei Gelegenheit der Remonstration zeigte, eine ansehnliche Partei im Unterhause gehabt, und selbst im Hause der Lords hatte er, sogar noch nach der Entfernung der Bischöfe eine große Stimmenmehrheit für sich. Aber nun, da der Pöbel entschlossen war, ohne alle weitere Rücksicht, den Willen seiner Anführer durchzusetzen, so war es keinem Mitgliede mehr zu rathen, mit dem Vorsatz, sich dem allgemeinen Strohme zu widersetzen, in eines von beiden Häusern zu gehen.

Da die Häupter der Volkspartei, die einen so glücklichen Augenblick sehr wohl zu nutzen wußten, auf diese Art in beiden Häusern das entscheidende Uebergewicht hatten: so verfolgten sie ihren Sieg mit Schnelligkeit und Nachdruck. Die von den Gemeinen in das Oberhaus gebrachten Bills, welche die Lords so lange verworfen hatten, gingen jetzt durch, und wurden dem Könige zur Genehmigung vorgelegt. Dahin gehörte eine Bill, wodurch das Parlament berechtigt ward, Leute, unter dem Vorwande, den Aufruhr in Ireland zu dämpfen, zum Kriegsdienste zu pressen, und die so lange streitig gebliebene Bill, wodurch die Bischöfe ihrer

Stimme im Oberhause verlustig erklärt wurden. Das Ansehen des Königs war dergestalt gesunken, daß seine Weigerung eben so gewagt als unwirksam gewesen wäre, und die Königinn, die im Geheim mit einer Anklage bedroht ward, drang in ihren Gemahl diese Bills eiligst zu bestätigen, damit die Wuth des Volks wenigstens so lange besänftigt würde, bis sie sich nach Holland flüchten könnte.

Diese wichtigen Bewilligungen dienten indessen, gleich allen vorhergehenden, nur dazu, noch unverschämteren Forderungen den Weg zu bahnen. Da die Gemeinen sahn, wie leicht der König zu bewegen sei, so hielten sie jeden unterlaßenen Eingriff in die Rechte der Königlichen Gewalt für höchst unpolitisch. Sie sahn deutlich ein, daß die monarchische Regierungsform, die so viele Jahrhunderte hindurch in England Wurzel geschlagen hatte, troz allen neu erfundenen Einschränkungen, einen Theil ihres vorigen Glanzes wieder erhalten würde, sobald der gegenwärtige Sturm vorüber wäre; und doch schien es ihnen nicht klüglich die gänzliche Abschaffung einer Gewalt zu unternehmen, an welche die Nation so lange gewohnt war, bevor sie nicht im Besitze des Schwerdtes wären, womit sie allein ihre an sich gerissene Herrschaft behaupten und ihre persönliche Sicherheit gegen den Zorn eines beleidigten Regenten schützen könnten. Dies war demnach der Punkt, auf den sie alle ihre Blicke richteten.

ten. Sie übertrugen die Statthalterschaft von Hull, wo ein reichlicher Vorrath von Waffen war, dem Sir Johann Hotham; sie gaben dem Befehlshaber von Portsmouth, Goring, dem Befehl, keinem andern als dem Parlamente Folge zu leisten; und sie nöthigten den König, dem Befehlshaber des Tower, Sir Johann Biron, einem Manne von unerschütterlicher Rechtschaffenheit, seine Stelle zu nehmen, und sie dem Sir Johann Conyers zu geben, dem sie allein, ihrem Vorgeben nach, sich anvertrauen könnten.

Dies waren kühne Schritte, aber es war ein noch kühnerer nothwendig, ehe die Gemeinen die königliche Gewalt durchaus zu Grunde richten konnten; und dies war die Erlangung des Rechts, der Miliz zu befehlen, wodurch sie auf einmal die Gewalt des Schwerdtes bekamen, da damals keine andere regelmäßige Truppen in England waren, als die, welche die Gemeinen selbst zur Unterdrückung des Aufruhrs in Ireland errichtet hatten. In dieser Absicht brachten sie eine Bill in das Haus, vermöge deren ausdrücklich die Lordstatthalter in den Grafschaften, oder die vornehmsten Befehlshaber der Miliz, welche alle mit Namen benannt waren, nicht dem Könige, sondern dem Parlamente verantwortlich seyn sollten. Karl wagte es bei dieser Gelegenheit mit seinen Bewilligungen inne zu halten, ungeachtet er sich nicht unterstehen durfte, sich gera-

dezu zu weigern. Er verlangte bloß, daß man die höchste Befehlshaberschaft über die Miliz der Krone laßen möchte, und versprach, wenn ihm dies zugestanden würde, seine Aufträge, die er aber nach Gefallen müßte zurücknehmen können, eben denen in der Bill benannten Personen zu ertheilen. Allein die Gemeinen, die nach nichts geringerem, als nach der Souveränität selbst strebten, antworteten trotzig: „Die Gefahr und das Elend der Nation „verstatte keinen längeren Aufschub; und wofern „der König ihr Verlangen nicht aufs schleunigste er„füllte, so würden sie sich zur Sicherheit des Für„sten und des Volks genöthigt sehen, im Namen „beider Häuser der Miliz die zweckmäßigen Befehle „zu geben, und wären entschlossen, es von nun an „zu thun.“

Das sonderbarste unter allem war, daß die Gemeinen, zu eben der Zeit, da sie dem Könige mit ihrem Uebergewichte dergestalt drohten, ihn einluden seine Residenz in London zu nehmen, wo sie ihn völlig in ihrer Gewalt hatten. „Ich bin so „über diese Vorstellung erstaunt, sagte **Karl** in sei„ner Antwort, daß ich nicht weiß, was ich Euch er„wiedern soll. Ihr sprecht von Eifersucht und von „Furcht! Legt eure Hand auf das Herz und fragt „Euch selbst, ob ich nicht eben so viele Ursache habe, „von Eifersucht und von Furcht beunruhigt zu wer„den; und wenn das ist, so versichere ich, daß Eure

„Vorstellung mich keineswegs beruhigt hat. Was „die Miliz betrifft, so habe ich lange darüber nach„gedacht, ehe ich Euch meinen vorigen Entschluß „bekannt gemacht habe, und meiner völligsten Ueber„zeugung nach enthält dieser Entschluß alles, was „Ihr mit Vernunft und Recht fordern könnet, oder „was ich mit Ehren zugestehen kann, so daß ich da„von auch nicht im kleinsten Punkte abgehen darf. „In Ansehung meines Aufenthaltes in Eurer Nähe, „wünschte ich, daß derselbe sicher und ehrenvoll seyn „möchte, und daß ich keine Ursache hätte, mich von „Whitehall zu entfernen. Fragt Euch selbst ob ich „sie nicht habe! — Was verlangt ihr noch? Habe „ich meine Genehmigung irgend einer Bill für den „Wohlstand und die Sicherheit meiner Untertha„nen versagt? — Ich frage nicht was Ihr für mich „gethan habt! — Hat jemand von meinem Volke „Furcht und Beforgniß gefühlt? Ich erbiete mich „zu einer so freien und allgemeinen Verzeihung, wie „Ihr selbst sie verlanget. Wenn ich dies alles be„bedenke, so ist die Fortdauer dieses Zwiespalts ein „Gericht des Himmels über diese Nation. Gott „vergelte mir und den Meinigen nach der Aufrichtig„keit womit meine Gedanken und Absichten auf die „Erhaltung des Protestantischen Glaubens und auf „die Beschützung und Aufrechthaltung der Gesetze „abzielen; und ich hoffe, Gott werde diese Gesetze „zu meiner Sicherheit seegnen und schützen!“

Die Festigkeit in dieser Antwort setzte die Gemeinen in Erstaunen, aber benahm ihnen nicht den Muth, ihren herrschsüchtigen Plan weiter zu verfolgen. Sie waren schon zu weit gegangen, als daß sie hätten zurück ziehen können: sie faßten daher den Beschluß, daß die, welche Sr. Majestät zu dieser Antwort gerathen hätten, „Feinde des „Staates wären und boshafte Anschläge gegen die „Wohlfahrt der Nation hätten; daß diese Weigerung die gefährlichsten Folgen haben müßte, und „wenn Se. Majestät dabei beharrten, der Friede „und die Ruhe in allen Ihren Königreichen auf „dem Spiele stünde, wofern die Weisheit und die „Macht des Parlaments nicht schleunig ins Mittel „träte; daß endlich diejenigen Unterthanen, die „sich in den Vertheidigungsstand gegen die öffentli„che Gefahr gesetzt hätten, nichts gethan hätten, „als was das Haus rechtfertige und billige." Und um das Volk zu verleiten, daß es sich, um diese Anmaßungen zu unterstützen, noch allgemeiner bewaffnete, wurden die allerunwahrscheinlichsten Gerüchte von drohenden Blutbädern und Ueberfällen unter die Nation verbreitet.

Karl, der durch diesen fürchterlichen Anschein in neue Unruhe gesetzt ward, und in der That besorgte, es möchte Gewalt gebraucht werden, um seine Genehmigung der Bill wegen der Miliz zu erzwingen, hielt es für rathsam, sich weiter von London

don hinweg zu begeben. Er nahm daher seine beiden Söhne, den Prinzen von Wallis und den Herzog von York und ging mit ihnen nordwärts, wo er die Stadt York, auf eine Zeitlang, zu seiner Residenz wählte. Die Königinn war bereits nach Holland geflüchtet, und hielt sich dort bei ihrer, an den Prinzen von Oranien vermählten, Tochter Marie auf.

In den nördlichen Gegenden des Königreichs, wo noch die Kirche und die Monarchie in Ehren gehalten ward, hatte **Karl** ein ungleich größeres Gewicht, als in der Hauptstadt und ihrer Nachbarschaft, welche ein Schauplatz der Wuth und des schwärmerischen Wahnsinns geworden war. Die ihm in York bewiesenen Merkmale der Ergebenheit übertrafen alle seine Erwartung. Der höhere und niedre Adel aus allen Gegenden des Königreichs bezeugten ihm, theils persönlich, theils schriftlich ihren Gehorsam und drangen in ihn, sie vor der demokratischen Tyrannei zu schützen, von der sie bedroht würden.

Da er sich durch eine so beträchtliche Anzahl seiner Unterthanen unterstützt sah, so fing er an, einen festeren Ton anzunehmen und sich den weiteren Schritten der Gemeinen lebhaft zu widersetzen. Da er sich immer noch weigerte, die Bill wegen der Miliz zu genehmigen, so hatten sie eine Verordnung gemacht, worin sie, bloß im Namen beider

Häuser des Parlaments, Statthalter für alle Grafschaften ernannt und denselben die Befehlshaberschaft über die ganze Kriegsmacht übergeben hatten. Er ließ öffentliche Erklärungen gegen diese Anmassung ergehen, und sagte darin unter andern: da er entschlossen sei, selbst die Gesetze aufs pünktlichste zu befolgen, so wolle er auch, daß jedermann einen gleichen Gehorsam gegen dieselben beweisen solle. Die Gemeinen bewiesen ihrer Seits eben so viele Entschlossenheit und Einsicht. Um ihre an sich gerissene Macht mit einer Art von Schleier zu verhüllen, und in den Gemüthern des Volks die Ideen, von Pflicht und Gehorsam gegen das rechtmäßige Oberhaupt zu verrwirren, so schärften sie in allen Befehlen denen Personen, an welche dieselben gerichtet waren, ein, den Verordnungen Sr. Majestät, wie sie durch beide Häuser des Parlaments bekannt gemacht würden, zu gehorchen. Auf diese Art gebrauchten sie, durch eine bis dahin unerhörte Unterscheidung zwischen der Person und dem Amte des Königs, den Königlichen Namen, um die Königliche Macht umzustürzen!

Da beide Parteien darnach strebten, sich die Gunst des Volks zu verschaffen, so gab sich eine jede Mühe, die Schuld von dem innerlichen Zwiespalt in der Nation der andern aufzubürden. In dieser Absicht ward eine Menge von Erklärungen, Remonstrationen und Darstellungen unter das Volk

ver-

verbreitet und nach der allgemeinen Meinung, hatte die königliche Partei das Uebergewicht im Federkriege. Des Königs Staatsschriften verfertigte er meistentheils selbst mit Lord Falkland, der das Amt eines Staatssekretärs übernommen hattte, und dessen Tugenden und Talente höchst liebenswürdig und erhaben waren. In diesen Schriften gab Karl sich Mühe die Grundsätze der Staatsverfassung aufzuklären; die Gränzen zu bezeichnen, die jedem Stande durch die Gesetze vorgezeichnet wären; den großen Gewinn, den das politische System durch seine neulichen Bewilligungen erhalten hätte, ins Licht zu setzen; sein vollkommnes Vertrauen zu seinem Volke zu beweisen, und die undankbare Erwiederung darzustellen, die er für dies Vertrauen und für alle jene Bewilligungen erfahren hätte. Das Parlament dagegen übertrieb alle seine, dem Volke unangenehmen, Maßregeln und suchte zu beweisen, daß alle Schritte die es thäte, zur Erhaltung der Religion und Freiheit unentbehrlich wären.

Was für Vortheile indessen auch die eine oder die andere Partei durch alle diese Schriften erreichen mochte, so leuchtete es doch beiden ein, daß das Schwerdt allein den Zwist endlich würde entscheiden müssen: und sie fingen an sich dazu zu rüsten. Die Truppen, die man unter dem Vorwande des Aufruhrs in Ireland geworben hatte, wurden nun öffentlich von dem Parlamente zu seinem eigenen

ten Behufe gebraucht, und die Befehlshaberschaft über dieselben erhielt der Graf von Essex. Ueberdies warb man noch emsig. In London allein, sagt man, sind nicht weniger als vier tausend Mann an einem einzigen Tage geworben worden. Und da das Parlament einen Befehl gegeben hatte, zur Erhaltung dieser Mannschaft Anleihen an Geld und Kostbarkeiten zu eröffnen, so flossen eine solche Menge von Kleinodien und köstlichen Geräthen in den Schatz desselben, daß man kaum hinlänglichen Raum hatte sie aufzubewahren. Selbst die Weiber gaben ihre Zierrathen her, um die Sache der Gottesfürchtigen gegen die Gottlosen zu unterstützen.

Die Lage des Königs war ganz eine andere. Mit seinen Zurüstungen war er bei weitem nicht so fortgerückt als das Parlament. Um das Vertrauen seines Volks zu erlangen, und alle Besorgnisse gewaltthätiger Anschläge zu zerstreuen, war er Willens, die Anmaßungen und gesetzwidrigen Foderungen des Parlaments aller Welt sichtbar werden zu laßen. Dies glaubte er, sei für sein Interesse von größerer Erheblichkeit, als die Anlage von Magazinen oder die Errichtung eines Heeres. Wäre er indessen auch anders gesinnet gewesen: so würde er doch mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt haben; denn ob er gleich ein glänzendes Gefolge vom hohen Adel, und einen zahlreichen Anhang von großen Gutsbesitzern hatte; so konnte man

man doch keine Kriegskosten herbeischaffen, ohne in Verbindung mit den Besitzern der Baarschaften zu stehen, und diese waren meistentheils dem Parlamente ergeben, welches alle seine Einkünfte seit dem Zwiste über die Milizbill in Beschlag genommen hatte. Ganz unvorbereitet war er jedoch auch nicht. Die Königinn hatte die Kronjuwelen angewandt um einen ansehnlichen Vorrath von Waffen und Ammunition in Holland zu kaufen. Ein Theil davon war glücklich angelangt und Karl, der nun wol einsah, daß seine dringende Lage kein längeres Zaudern gestattete, rüstete sich zu seiner Vertheidigung, und bewaffnete seine Anhänger mit einer Thätigkeit, Einsicht und Kunst, worüber seine Freunde eben so sehr als seine Feinde erstaunten. Die Schnellkraft seines Geistes schien, bei dieser, wie bei jeder andern Gelegenheit, im Verhältniß mit den zu bekämpfenden Hindernissen zu wachsen. Er erschien nie so groß, als wenn er in Unglück versenkt oder von Gefahren umgeben war.

Die Gemeinen, die sich bei dem allen ihres Uebergewichts bewußt, und entschlossen waren, es zu benutzen, zugleich aber auch sich den Anschein friedlicher Gesinnungen zu geben wünschten, trugen dem Könige Bedingungen an, unter welchen sie einen Vergleich mit ihm treffen wollten, von denen sie indessen wußten, daß er sie sich nicht würde gefallen lassen. Ihre, in neunzehn Punkten bestehenden

henden Forderungen gingen im Grunde auf eine gänzliche Aufhebung der Monarchie und würden die ganze Königliche Partei zu Grunde gerichtet haben. Sie verlangten; es sollte niemand ohne Bestätigung des Parlaments im geheimen Rathe bleiben; es sollte kein Befehl des Souveräns gültig seyn, wofern solcher nicht diesem Rathe zur Beurtheilung vorgelegt wäre und unter dem Siegel desselben erschiene; alle die vornehmsten Staatsbedienten und obersten Richter sollten mit Genehmigung des Parlaments gewählt werden und ihre Stellen lebenslang behalten; es sollte sich kein Zweig des Königlichen Hauses ohne Einwilligung beider Häuser des Parlaments vermählen; die Gesetze gegen die Katholiken sollten in Ausübung gebracht werden; die katholischen Lords sollten ihre Stimmen verlieren; die Reformation der Liturgie und des Kirchenregiments sollte, nach dem Rathe des Parlamentes, vorgenommen werden; die Verordnung des Parlaments wegen der Miliz sollte bestehen; die Gerichtsbarkeit des Parlaments sollte sich über alle Delinquenten erstrecken; es sollte eine allgemeine Verzeihung aller vorhergegangenen Vergehungen, bloß mit den Einschränkungen, die das Parlament angeben würde, bekannt gemacht werden; über die Festungen und Schlösser sollte nicht anders als mit Genehmigung des Parlaments geschaltet werden, und es sollten keine Pairs, ohne Mitwirkung beider Häuser ernannt werden.

„Sollte

„Sollte ich diese Forderungen zugestehn", sagte Karl in seiner beherzten Antwort, „so würde man „freilich mit entblößtem Haupte vor mir erscheinen; „man würde mir die Hand küssen, man würde mir „den Titel Majestät geben, und ihr würdet in euren „Befehlen von dem Willen des Königs, reden, „den beide Häuser zu erkennen geben, man „würde Schwerdter und Stäbe vor mir hertragen, „und ich würde mich an dem Anblick einer Krone und „eines Zepters vergnügen können, (ungeachtet auch „selbst diese Zweige nicht lange blühen würden, nach„dem der Stamm, auf dem sie gewachsen sind, ab„gestorben wäre;) aber an wahrer, wesentlicher „Macht würde ich nichts als die Außenseite, das „Gemälde, das Zeichen eines Königs seyn." Diesem zu Folge entschloß er sich, seine Rechte mit den Waffen zu unterstützen; denn er selbst und alle seine Räthe zogen den Krieg, wie unglücklich er auch ausschlagen möchte, bei weitem einem so schimpflichen Frieden vor. Sobald er einige Truppen an sich gezogen hatte, rückte er mit denselben südwärts vor und pflanzte die Königliche Fahne bei Nottingham auf.

Da dies als die öffentliche Losung des Zwiespalts und Bürgerkriegs im Königreiche betrachtet ward, so fingen nun die entgegen gesetzten Parteien an, sich genauer von einander zu scheiden; und wenn, in der Englischen Staatsverfassung so geheiligte

 Namen,

Namen, wie der König und das Parlament, einander entgegen gesetzt wurden, so ist es wenig Wunder, daß das Volk in seiner Wahl getheilt war und in die heftigste Erbitterung gerieth.

Der größte Theil des Adels und der alten Familien, die von der Wuth des Pöbels eine gänzliche Verwirrung der Stände befürchteten, schlug sich auf die Seite des Throns, von dem sie ihren Glanz erhalten hatten, und dem sie denselben wieder mittheilten. Stolz auf ihre Geburt, auf ihr Gewicht im Staate und auf die Verdienste ihrer Vorfahren, hingen sie eifrig ihrem Souverän an, der überdies größtentheils von dem wohlerzogenen und gut denkenden Theile der Nation und von allen unterstützt ward, die es wohl mit der Kirche und der Monarchie meineten. Von der andern Seite dagegen war die Verehrung der Gemeinen so groß im Königreiche, und der Haß gegen die Hierarchie so allgemein, daß die Stadt London und die meisten Corporationen es mit dem Parlamente hielten, und die Grundsätze der Freiheit annahmen, worauf dieses ursprünglich seine Forderungen gegründet und die es als einen Vorwand gebraucht hatte, die Waffen zu ergreifen. Außer diesen Corporationen trugen eine Menge von Familien, die erst seit Kurzem durch den Handel zu Vermögen gekommen waren, und das größere Ansehn des hohen Adels und der älteren Familien mit neidischen Augen ansahn, desto williger zur Erhe-

bung

bung einer Macht bei, von deren Uebergewicht sie sich Rang und Einfluß versprachen.

Durch diese Bewegungsgründe zu ihrem Entschluß bewogen, machten beide Parteien dem Wortstreite ein Ende und überließen die Gerechtigkeit ihrer Sache der Entscheidung des Schwerdts.

Fünfter Brief.

Groß-Britannien und Ireland, vom Anfange des Bürgerkriegs bis zur Schlacht bei Naseby im J. 1645.

Nie schien, mein liebster Philipp, ein Streit ungleicher zu seyn, als der zwischen Karl I und seinem Parlamente, zu der Zeit, da das Schwerdt zuerst gezogen ward *). Alle Vortheile schienen auf der Seite des letzteren zu seyn. Die Volkspartei war im Besitz aller gesetzmäßigen Mittel Geld zu erheben, und aller Seehäfen, außer Newcastle; die Gefälle trugen ihr eine gewisse und beträchtliche Summe ein, und alle Contributionen, Anleihen und Auflagen konnten weit leichter von den Städten, die baares Geld besaßen, und die in ihren Händen waren, aufgebracht werden, als von dem hohen und niedern Adel, der dem Könige anhing. Die Seeleute traten natürlich auf die Seite der See-

*) Im J. 1642.

Seehäfen, zu welchen sie gehörten, und der Großadmiral, Graf von Northumberland, der auch zu den Gemeinen übergegangen war, hatte auf ihr Verlangen, den Grafen von Warwick zu seinem Lieutenant ernannt. Warwick setzte sich auf einmal bei der Flotte in Ansehn und spielte seiner Partei die ganze Herrschaft zur See in die Hände. Ueberdies waren sie im Besitz aller Magazine und und des Vorraths von Waffen und Ammunition im Königreich; ja sie hatten sogar einen Theil der, von der Königin in Holland angekauften, Kriegsbebedürfnisse unterwegs aufgefangen

Des Königs einzige Hoffnung, die er allen diesen Vortheilen seiner Feinde entgegen setzen konnte, gründete sich auf die Ueberlegenheit seiner Anhänger in geistigen und persönlichen Vorzügen. Es ließ sich freilich mehr Muth und Unternehmungsgeist von dem Edelmuthe und der Geistesgröße des alten Adels und der vornehmeren Familien, als von der niedrigen Geburt des gemeinen Haufens erwarten. Auch war kein Zweifel, daß nicht die Lehnsleute des Adels, die dieser auf seine eigene Kosten warb und bewaffnete, mehr Thätigkeit und Kraft besitzen sollten, als die an eine sitzende Lebensart gewöhnten und entnervten Städter. Allein bei dieser Vergleichung ward der doppelte Enthusiasmus für Religion und Freiheit vergessen. Eine Art von heiliger Wuth, die durch Furcht vor Gefahren, beseelt

seelt wird, und ein Vertrauen auf übernatürlichen Beistand, das von eingebildeten Eingebungen unterstützt wird, erfüllt den rüstigen Schwärmer mit der romanhaftesten Tollkühnheit, und setzt ihn in den Stand, Thaten auszuführen, die den gewöhnlichen Maßstab der Menschen bei weitem überschreiten. Dadurch wird er aufs neue in seinem Glauben an einen göttlichen Beistand bestärkt, zu neuen Versuchen angefeuert, und zu einem unwiderstehlichen Muthe erhoben, wenn er es mit denen zu thun hat, die er als Feinde Gottes und des Vaterlandes ansieht.

Von der Macht dieser schwärmerischen Wuth, die auch die niedrigsten Seelen begeistert, überzeugt zu werden, hatte Karl, während seines Kampfes um die Herrschaft, nur allzu viele Gelegenheit; und seine unglückliche Erfahrung belehrte ihn, daß selbst die Tapferkeit, die aus der Seelengröße entspringt, oder von dem Adel der Geburt eingehaucht wird, nicht mehr zu leisten vermag. Bis jetzt hatte er noch einen sehr verächtlichen Begriff von dem persönlichen Werthe der Parlamentspartei; aber die Anzahl derselben, ihre Hülfsquellen und ihre Kriegszurüstungen waren hinreichend, ihn mit den schrecklichsten Besorgnissen zu erfüllen. Er erklärte jedoch auf alle Vergleichsanträge: „Es ist mir nichts, „als meine Ehre, übrig geblieben, und dieses letzte „Eigentum will ich standhaft vertheidigen, ja ich

„will lieber zu Grunde gehen, als ferner den An-
„maßungen meiner Feinde nachgeben.“ Die drin-
gendsten Vorstellungen seiner Freunde bewogen ihn
indessen endlich, von seinem Vorsatze nachzulaßen,
und um Zeit zu gewinnen, und friedliche Gesinnun-
zu zeigen, Abgeordnete mit Vergleichsvorschlägen
an das Parlament zu schicken, ehe er Feindseligkei-
ten anfing.

Das Benehmen des Parlaments rechtfertigte
Karls Vermuthung. Beide Häuser antworteten:
„sie könnten sich nicht mit dem Könige in Unterhand-
„lungen einlaßen, bevor er nicht seine Fahne zurück
„nähme und seine öffentlichen Erklärungen, worin
„die Mitglieder als Verräther dargestellt zu seyn
„glaubten, wiederriefe.“ Und als er sich durch eine
zweite Gesandschaft erbot, diese Erklärungen zurück
zu nehmen, so verlangten sie, er solle seine Trup-
pen entlaßen, seine Residenz bei seinem Parlamente
nehmen und die Delinquenten der Gerechtigkeit aus-
liefern; oder, mit andern Worten, er solle sich selbst
und seine Freunde der Willkür seiner Feinde
überlaßen.

In der Hoffnung, das Volk werde nun voll-
kommen von dem Uebermuthe des Parlaments
und von dessen entschiedener Neigung zu Feindselig-
keiten überzeugt seyn, rüstete sich der König aufs
lebhafteste zum Kriege. Da er aber besorgte, er
möchte noch nicht im Stande seyn, sich der Parla-
mentse

mentsarmee unter dem Grafen Essex entgegen zu stellen, verließ er Nottingham und zog sich auf beschleunigten Märschen, anfänglich bis Derby und dann nach Schrewsbury zurück. Bei Wellington, in der dortigen Gegend, zog er seine Truppen zusammen, und that vor seinem ganzen Heere folgende Erklärung: „Ich verspreche, in der Gegen„genwart des allmächtigen Gottes, und so wahr ich „seinen Segen und seinen Beistand hoffe, daß ich „aus allen meinen Kräften die wahre protestantische „Religion, die in der englischen Kirche eingeführt „ist, beschützen und mit Gottes Hülfe darin leben „und sterben will.“

„Es ist mein ernstliches Verlangen, daß die Ge„setze immer die Regeln meiner Regierung bleiben „und daß die Freiheit und das Eigentum der Un„terthanen durch dieselben eben so sorgfältig ge„schützt werden mögen, als meine eigenen Rechte; „und wenn es Gott gefällt, diese Armee, die ich zu „meiner nothwendigen Vertheidigung errichtet habe, „zu segnen, und durch sie mich von dem gegenwärtigen „Aufruhr zu retten, so verspreche ich feierlich und „aufrichtig in dem Angesichte Gottes, die gesetzmä„ßigen Vorrechte und Freiheiten des Parlaments „aufrecht zu halten, und nach meinen äußersten „Kräften den bekannten Verordnungen und Ge„wohnheiten des Königreichs gemäß zu regieren, „besonders auch die Gesetze unverletzlich zu halten,

„die ich während des jetzigen Parlamentes geneh-
„miget habe. Wenn unterdessen die gegenwärtigen
„Zeitumstände und die höchste Noth, in die ich ge-
„stürzt worden bin, irgend eine Verletzung der Ge-
„setze nach sich zieht, so hoffe ich, daß Gott und
„Menschen dieselbe den Urhebern dieses Krieges an-
„rechnen werden, und nicht mir, der ich mich so an-
„angelegentlich bemühet habe, den Frieden im Kö-
„nigreiche zu erhalten."

Diese Erklärung, die als ein heiliges Versprechen von Seiten des Königs galt, ward mit den wärmsten Ausdrücken des Beifalls und Dankes von seinem edeldenkenden Gefolge aus dem höhern und niedern Adel angenommen, um so mehr da diese allein in der Hoffnung, daß er sich eine gesetzmäßige und eingeschränkte Regierung würde gefallen laßen, die Waffen ergriffen und ihr Leben und ihre Güter zu seiner Vertheidigung zu wagen beschlossen hatten; denn im allgemeinen waren sie eben so sehr von der Liebe zur Freiheit als zur gesetzmäßigen Verfassung beseelt und verachteten die hochgespannten monarchischen Grundsätze.

Karl ward zu Schrewsbury mit allen Zeichen des Gehorsams und der Liebe empfangen; und sein Heer vermehrte sich so schnell, daß er in Kurzem an der Spitze von zehn tausend Mann stand. Mit diesen entschloß er sich dem Parlamentsheere eine Schlacht zu liefern, da er hörte, daß dasselbe täg-

lich mit Recruten von London vermehrt ward. Er nahm daher seinen Weg gegen die Hauptstadt zu, um den Feind zu einem Treffen zu nöthigen. Essex machte sich gefaßt, sich ihm entgegen zu stellen. Die beiden Heere trafen bei Edgehill, ohnweit Keinton in Warwikshire auf einander. Es erfolgte ein hartnäckiges Blutbad *). Der Graf von Lindsay war General des Königlichen Heeres, der Prinz Rupprecht, ein Sohn des unglücklichen Kuhrfürsten von der Pfalz, führte die Reiterei, Sir Jacob Astley das Fußvolk, Sir Arthur Aston die Dragoner, Sir Johann Heydon die Artillerie und Bernhard Stuart war an der Spitze einer auserlesenen Leibwache, deren Reichtümer, nach der Berechnung des Lords Clarendon, dem Vermögen aller der Mitglieder gleich war, die zu Anfang der Feindseligkeiten in beiden Häusern des Parlaments gegen den König gestimmt hatten. Essex stellte sein Heer mit vieler Beurtheilung in Schlachtordnung; aber theils verließ ein Theil der Reiterei, unter Sir Faithful Fortescue die Schlacht, theils machte der Prinz Ruprecht einen so gewaltsamen Angriff, daß sogleich der ganze linke Flügel der Reiterei die Flucht ergriff und zwei Meilen weit verfolgt ward. Der rechte Flügel des Parlamentsheers hatte kein besseres Schicksal. Es ward gleichfalls geworfen, und floh.

*) Am 23ster October 1642.

Der Sieg würde für die Königlichen nun entscheidend gewesen seyn, wenn nicht das Hintertref- des Königs, unter Sir Johann Biron, sich unbedachtsamer Weise gleichfalls auf das Nachsetzen eingelaßen hätte. Allein Sir Wilhelm Balfour nahm den Vortheil, der ihm dadurch dargeboten ward, augenblicklich wahr, umflügelte mit dem Hintertreffen des Grafen Essex, welches er anführete, des Königs Fußvolk, das nun von Reiterei entblößt war, und richtete eine große Verwüstung unter demselben an. Der General, Lord Lindsay ward tödtlich verwundet und gefangen genommen; und sein Sohn, der ihn retten wollte, fiel gleichfalls dem Feinde in die Hände. Sir Eduard Verney, der die Fahne des Königs trug, ward getödtet, die Fahne ging verloren, und der König selbst war in Gefahr. Die Fahne ward zwar durch den Muth des Hauptmann Johann Smith wieder erobert, aber die Lage der Sache blieb wie sie war. Als Prinz Ruprecht zurück kam, hatte alles weit mehr das Ansehn einer gänzlichen Niederlage, als eines vollkommenen Sieges, den er erfochten zu haben glaubte. Seine Truppen waren zu sehr abgemattet, um einen zweiten Angriff zu wagen, und der Feind forderte ihn eben so wenig dazu auf, ungeachtet beide Parteien einander gegen über standen. Die ganze Nacht blieben sie unter den Waffen und am Morgen zogen sie sich, als hätten sie sich verab-

redet, beide zurück, da beide nicht Lust zu einem neuen Treffen hatten. Essex ging nach Warwick, und der König nahm sein voriges Lager, in der Nähe von Bambury ein. Fünf tausend Todte wurden auf dem Schlachtfelde gefunden, und der Verlust beider Armeen scheint, nach den gegenseitigen Berichten, ohngefähr gleich gewesen zu seyn. Die Truppen beider Heere litten ungemein von der Kälte in der Nacht nach dem Treffen.

Ungeachtet diese erste Schlacht so wenig entscheidend war, daß das Parlament sich so wohl als der König des Sieges rühmte, so that sie der Sache des Königs doch große Dienste. Karl nahm unverzüglich Bambury ein; und sobald sein Heer erfrischt und wieder vollzählig gemacht war, rückte er gegen Reading an. Der dortige Befehlshaber und die Besatzung entflohn bei der Annäherung der Königlichen in voller Bestürzung nach London. Die Hauptstadt gerieth in Schrecken, und das Parlament beschloß, dem Könige Vergleichsvorschläge zu thun. Da aber kein Waffenstillstand geschlossen war, rückte der König weiter vor, und nahm Brentford ein. Während dieser Zeit hatte Essex London erreicht und die späte Jahrszeit machte den ferneren Unternehmungen ein Ende.

Den Winter brachten der König und das Parlament mit ernsthaften Kriegsrüstungen zu, ungeachtet sich beide das Ansehn gaben, als wenn sie am

Frieden

Frieden arbeiteten. Oxford, wo der König residierte ward zum Congreß erwählt *). Das Parlament sandte den Grafen von Northumberland, nebst vier Mitgliedern des Unterhauses, als Commissarien hin. Sie ließen etwas von ihren ehemaligen übertriebenen Forderungen nach; aber ihre Bedingungen waren immer noch zu hoch gespannt, als daß ein Vergleich hätte Statt finden können, wofern sich der König nicht entschließen wollte, einen Theil seiner wesentlichsten Vorrechte aufzugeben. Außer andern demüthigenden Anträgen verlangten sie ausdrücklich die gänzliche Abschaffung der Bischöfe von ihm, auf die sie es doch so lange nur entfernt angelegt hatten. Sie drangen darauf, er solle die Bestrafung seiner getreusten Diener gestatten, es bei ihrer Verordnung wegen der Miliz bewenden laßen und ihren Anhängern die völlige Gewalt des Schwerdts zugestehn. Die ganze Unterhandlung diente, wie man es vorher sehen konnte, bloß beide Parteien eine Zeitlang unnütz zu beschäftigen.

Unterdessen war jede Grafschaft, jede Stadt, und fast jede Familie in einem inneren Zwiespalt und das Königreich litt die gewaltsamste Erschütterung. Ueberall versuchten beide Parteien ihr möglichstes, einander Abbruch zu thun, selbst nachdem die Jahrszeit nicht mehr einen eigentlichen

*) Im J. 1643.

Krieg gestattete. Der Graf von Newcastle, unter dem des Königs Truppen in Yorkshire standen, gewann dem Heere des Parlaments verschiedentliche Vortheile ab, und gründete die Herrschaft des Königs in allen nördlichen Grafschaften. Im Süden und Westen fielen noch erheblichere Dinge vor. Sir Wilhelm Waller, der sich jetzt unter den Feldherrn des Parlaments auszuzeichnen anfing, schlug den Lord Herbert bei Gloucester und nahm die Stadt Hereford ein. Von der andern Seite bemeisterte sich Sir Ralph Hopton der Stadt Launceston und zwang ganz Cornwallis zum Frieden und zum Gehorsam gegen den König.

Gleich im Anfang des Frühlings belagerte Graf Essex Reading, und nahm es ein. Bald nachher stieß Sir Wilhelm Waller mit seinen Truppen zu ihm, und nun ging er mit der Absicht, den König anzugreifen nach Oxford: da man vermuthete, daß derselbe einen großen Mangel an Ammunition habe. Allein Karl, der von diesem Anschlage Nachricht erhielt, und zugleich wußte, wie wenig er sich auf seine Truppen verlaßen konnte, schickte den Prinzen Ruprecht mit einem Theile der Reiterei ab, um sie abzuhalten; und dieser tapfre Feldherr, der einem solchen Auftrage vollkommen gewachsen war, fiel plötzlich über die zerstreuten Haufen des Heeres unter dem Grafen von Essex her, schlug zwei Regimenter Reiterei und ein Regiment Fuß-

volk

volk in die Flucht und setzte seine Verwüstung beinahe bis zum feindlichen Hauptquartiere zu Tame fort. Essex schickte unverzüglich einen Theil seiner Reiterei dem Prinzen nach, und zu derselben stieß noch ein Regiment Fußvolk unter dem berühmten Johann Hambden, der gleich vom Anfange des Bürgerkrieges an, als Obrister gedient hatte, und sich eben so sehr im Felde, als im Rathe auszeichnete. An der Gränze von Calsgravefield holten sie die Königlichen ein, die mit Beute beladen waren. Der Prinz wandte sich indessen um und griff sie mit solchem Ungestüm an, daß sie sich mit der Flucht retten mußten, nachdem sie einige ihrer besten Officiere verloren hatten, unter denen sich auch der so sehr gefürchtete und in der That furchtbare Hambden befand, der eine tödtliche Wunde bekommen hatte und bald nachher unter den heftigsten Schmerzen starb. Wie es heißt, hatte er seine Verwundung durch das Zersprengen seines eigenen Pistols bekommen.

Die Sache des Königs ward in den westlichen Grafschaften mit nicht geringerer Lebhaftigkeit unterstützt. Die Anhänger des Königs in Cornwallis waren, trotz ihrem anfänglichen Glücke, genöthigt gewesen, einen Neutralitätsvergleich mit der Pariamentspartei in Devonshire zu schließen. Diese Neutralität dauerte den Winter hindurch, ward aber im Anfang des Frühlings auf Befehl des

Par=

Parlaments gebrochen, und der Graf vom Stamford, der eine mit Geld, Ammunition und Mundvorrath reichlich versorgte Armee von beinahe sieben tausend Mann anführte, rückte in Cornwallis ein und näherte sich den Königlichen, die nicht halb so zahlreich waren und an jedem Bedürfniß Mangel litten. Er hatte sein Lager auf der Spitze eines Hügels, bei Stratton genommen, und schickte den Sir George Chudleigh mit zwölf hundert Pferden ab, Bodmin zu überrumpeln. Die Königlichen in Cornwallis ergriffen diese Gelegenheit, sich auf einmal, durch einen herzhaften Versuch, von aller Gefahr und allen Schwierigkeiten, wovon sie umgeben waren, zu befreien. Sie rückten in vier verschiedenen Abtheilungen gegen den Hügel an, auf welchem Stamfords Lager stand, und nach einem hartnäckigen Kampfe, trafen sie alle auf der Fläche des Hügels zusammen, wo sie sich mit großer Freude umarmten und ihren Sieg mit lauten Schüssen und gegenseitigen Glückwünschungen feierten *).

Die Aufmerksamkeit beider Parteien ward nun auf die westliche Gegend gerichtet. Der König sandte den Markis von Hertford und den Prinzen Moritz, Ruprecht's Bruder, mit einer Verstärkung nach Cornwallis. Diese vereinigten sich unverzüglich mit dem dortigen Heere, überfielen die Grafschaft

*) Am 16ten May 1643.

schaft Devon, drangen bis Sommersetshire vor und nöthigten auch diese zur Unterwerfung. Da das Parlament unterdessen den Sir Wilhelm Waller, in den es ein großes Vertrauen setzte, an die Spitze einer ansehnlichen Armee gestellt hatte, so ward dieser in eben die Grafschaft gesandt, um den Fortgang der Königlichen zu hemmen und ihnen in der dortigen Gegend Abbruch zu thun. Nach einigen Scharmützeln, worin der Vortheil auf Seiten der Königlichen war, trafen die beiden Heere bei Lansdownhill, welches Waller befestigt hatte, auf einander, wobei der große Verlust von beiden Seiten indessen nichts entschied; denn ungeachtet die Königlichen endlich den Hügel erstiegen und den Feind aus seiner Stelle drengten, so setzte sich dieser doch wieder hinter einer steinernen Mauer, wo er sich bis in die Nacht wehrte und sich dann erst, unter dem Schutze der Finsterniß, nach Bath zurück zog.

Da Hertford und Moritz den Vortheil nicht erreichten, den sie sich versprochen hatten, so versuchten sie, ostwärts zu gehen, und sich mit dem Könige zu vereinigen. Allein Waller drängte ihren Nachtrab und beunruhigte ihr Heer bis sie Devises erreichten. Dort ward er durch einen ansehnlichen Haufen frischer Truppen verstärkt und ward dadurch den Königlichen so sehr überlegen, daß sie ihren Marsch nicht weiter fortsetzen oder sich dem mißlichen Ausgange einer Schlacht Preis geben durften

ten. Man faßte daher den Entschluß, daß der Markis und der Prinz mit der Reiterei fort marschiren, und sobald er von der Königlichen Armee Verstärkung erhalten hätte, eiligst zurückkehren und seine Freunde entsetzen möchte.

Waller war nun seiner Hoffnung, die zu Devises zurückgelassene Infanterie gefangen zu nehmen, so gewiß, daß er dem Parlamente schrieb, ihr Werk sei nun vollbracht, und in seinem nächsten Briefe werde er ihnen die Anzahl und Beschaffenheit der Gefangenen berichten. Allein der König, der von der Verlegenheit, worin sich die westliche Armee befand, Nachricht erhalten hatte, schickte noch vor Hertford's und Moritzens Ankunft einen Haufen Reiterei, unter dem Lord Wilmot, zu ihrem Entsatze ab. Um zu verhüten, daß sich diese nicht mit einander vereinigten, ließ Waller sein Heer bei Rondway-Down, etwa zwei Meilen von Devises aufmarschiren, und Wilmot nahm, in der Hoffnung, daß die Infanterie ihn unterstützen würde, das angebotene Treffen an. Waller's Reiterei [1]) ward, nach einem

1) Diese Schlacht würde entscheidender gewesen seyn, wenn Waller nicht mit fünfhundert Reitern, welche völlig mit Cuirassen und andern Schutzwaffen bedeckt waren, aus London verstärkt worden wäre. Diese Cüirassiere hielt man überhaupt für unwiderstehlich.

einem hitzigen Kampfe, gänzlich in die Flucht geschlagen und er selbst entfloh mit wenigen Pferden nach Bristol, unterdessen der siegreiche Wilmot, sobald das Cornwallische Fußvolk zu ihm gestossen war, die Infanterie des Feindes mit solchem Ungestüm angriff, daß dieselbe fast ganz nieder gehauen oder gefangen genommen ward.

Dieser erhebliche Sieg, der die vorhergegangenen glücklichen Ereignisse krönte, verbreitete ein allgemeines Schrecken im Parlamente und eine nicht geringe Unruhe unter dem großen Heere, welches der Graf Essex anführte. Noch mehr war dies der Erfolg, da die Nachricht kam, daß die Königinn mit schwerem Geschütze und Ammunition zu Oxford angekommen sei, und bei ihrer Landung in Burlington-Bay eine Verstärkung von drei tausend Mann zu Fuße und funfzehnhundert Reitern aus dem Norden mitgebracht habe. Essex verließ hierauf sogleich Theme und Aylesbury, wo er bis dahin gestanden hatte, und zog sich in die Nachbarschaft von London zurück. Sobald der König von diesem Hauptfeinde befreit war, schickte er den größten Theil seines Heeres unter dem Prinzen Ruprecht westlich, und durch dessen Vereinigung mit der Cornwallischen Mannschaft entstand ein Heer, das nicht bloß durch seine Anzahl, sondern noch mehr durch seine Tapferkeit und seinen Ruhm, furchtbar ward.

In

In der Hoffnung, die Bestürzung, worin Waller's Verlust und der Rückzug des Grafen Essex die Parlamentspartei versetzt hatte, benutzen zu können, beschloß Prinz Ruprecht ein Unternehmen zu wagen, das der ihm anvertrauten Armee würdig wäre. Er rückte demnach gegen Bristol an, welches vermöge seiner Reichtümer und seiner Größe die zweite Stadt im Königreiche war. Der Ort war in gutem Vertheidigungszustande, und hatte eine hinlänglich mit Kriegs- und Mundvorrath versorgte Besatzung von drei tausend und fünf hundert Mann; da sichs aber fand, daß die Festungswerke nicht völlig regelmäßig waren, so ward im Kriegsrathe beschlossen, einen Sturm zu wagen, ungeachtet man sich nicht sonderlich dazu eingerichtet hatte. Die Cornwallischen griffen in drei Abtheilungen die Westseite mit einem Muthe an, dem eine Zeitlang nichts zu widerstehen vermochte; aber die Lage des Orts war ihnen so nachtheilig und die Besatzung vertheidigte sich so tapfer, daß sie, ungeachtet die mittelste Abtheilung, troz aller Gegenwehr, bereits die Wälle erstiegen hatte, sich endlich doch mit dem Verluste vieler vortreflichen Officiere und einer grossen Menge gemeiner Soldaten, wieder zurück ziehen muste. An der Morgenseite, wo die Annäherung weniger schwierig war, hatte Prinz Ruprecht mehr Glück. Nach einem hartnäckigen Kampfe verschanzte er sich innerhalb der feindlichen Werke,

und Nathanael Fiennes, der Gouverneur, ein Sohn vom Lord Say, diesem berühmten Anführer des Parlaments, übergab die Festung ohne weitere Bedingung. Er und die Besatzung erhielten die Erlaubniß mit ihren Waffen und dem Gepäcke, jedoch ohne die Fahnen, abzuziehn.

Die Einnahme von Bristol war ein harter Schlag für die Macht des Parlaments; und wenn der König, der bald nachher zum Prinzen stieß, dreist auf London zugegangen wäre, ehe sich das Volk von seiner Furcht erholt hätte, wie viele kühne Köpfe es ihm riethen: so wäre der Krieg aller Wahrscheinlichkeit nach eben so ehrenvoll als vortheilhaft für ihn geendigt worden. Aber diese Unternehmung ward wegen der Anzahl und Stärke der Besatzung in London für zu gewagt gehalten; und da Gloucester nur zwanzig Meilen von Bristol lag, so glaubte Karl, daß ihm dies eine leichtere und doch auch vortheilhafte Eroberung darböte; zumal da er dadurch die Herrschaft über den ganzen Lauf der Saverne, und eine ungehinderte Verbindung zwischen Wallis und den westlichen Grafschaften erhielt, und die eine Hälfte des Königreichs von der Gewalt des Feindes befreite.

Dies waren die Gründe des Königs, die Belagerung von Gloucester jener andern Unternehmung vorzuziehn. Ehe er indessen Bristol verließ sandte er den Prinzen Moritz mit einem Theile seines

Heers

Heers nach Devonshire; und um zu zeigen, daß ihn das Glück nicht schwindlicht gemacht, oder zu einem völligen Siege über das Parlament gereitzt habe, ließ er eine öffentliche Erklärung ergehen, worin er die, ehemals an der Spitze seines Heeres gethane, Versicherung wiederholte, und sein aufrichtiges Verlangen bezeigte, sobald als die Constitution wieder her gestellt seyn würde, Frieden zu machen.

Ehe diese Erklärung öffentlich erschien, machte der berühmte Edmund Waller, der als Dichter so bekannt ist, und sich in der That auch eben so sehr als Redner auszeichnete, einen kühnen Versuch, den Frieden im Königreiche wieder herzustellen. Er behielt noch immer sein Amt im Parlamente und hatte alle seine Beredsamkeit aufgeboten, sich den gewaltsamen Maßregeln zu widersetzen, zu denen sich die Gemeinen hinreißen ließen; und um die Aufmerksamkeit des Hauses zu fesseln hatte er oft in seine Reden die schneidendsten Satyren und Schmähungen verwebt. Da er aber sah, daß aller sein Widerstand innerhalb der Thüren vergeblich war, so fiel er auf den Gedanken, sich außerhalb derselben eine Partei zu machen, wodurch das Parlament zu billigern Bedingungen genöthigt würde. Nachdem er deshalb den Grafen von Northumberland und andere vornehme Personen, deren Vertrauen er genoß, erforscht hatte, ward er aufgemuntert, seinen Plan, seinem Schwager Tomkins

und dessen genauen Freunde Chaloner, die mit ihm ohngefehr einerlei dachten, bekannt zu machen. Durch diese beiden, die viele Bekanntschaft in der Stadt hatten, erfuhr er, daß in dieser alle Leute von Gefühl und Mäßigung eben so sehr, als sie selbst, den Krieg verabscheuten. Es schien ihm daher nicht unthunlich, die Pairs und die Bürgerschaft dahin zu vereinigen, daß sie sich weigerten, die ungesetzmäßigen und drückenden Auflagen zu bezahlen, welche das Parlament ohne die Genehmigung des Königs einforderte. Unterdessen man aber hiermit umging, und die Verbündeten eben ein Verzeichniß von den Personen machten, die sie für ihren Entwurf einzunehmen hofften, ward derselbe durch einen Bedienten von Tomkins, der sie behorcht hatte, an Pym verrathen. Waller, Tomkins und Chaloner wurden augenblicklich in Verhaft genommen und von einem Kriegsgerichte verhört. Alle drei wurden verurtheilt und Tomkins und Chaloner wurden vor ihren eigenen Thüren gehenkt; aber Waller rettete sein Leben durch eine verstellte Reue, durch Bestechung der puritanischen Geistlichkeit und durch Erlegung einer Geldstrafe von zehn tausend Pfund.

Die Entdeckung dieses Planes und die harte Bestrafung derer, die daran Theil genommen hatten, muste unausbleiblich das Ansehn des Parlaments vermehren; allein die Bestürzung über das

Glück der königlichen Waffen, über die Eroberung von Bristol und über die Belagerung von Gloucester war so groß, daß das Geschrei nach Frieden sich erneuerte und lauter als jemals ward. Es lief unter andern eine Menge von Weibern mit einer darauf abzweckenden Bittschrift vor dem Hause der Gemeinen zusammen, und machten einen so unausstehlichen Lärmen, daß man einem Haufen Reiter Befehl gab, sie aus einander zu treiben, wobei verschiedene Weiber verwundet und getödtet wurden. Viele von den Lords, die sonst der Volkspartei anhingen, hatten das Parlament verlassen und waren nach Oxford gegangen. Northumberland hatte sich auf sein Landgut zurück gezogen und Essex selbst ward so mißvergnügt, daß er in das Parlament drang, es solle Frieden machen. Das Oberhaus sandte billigere Vergleichsvorschläge, als sie je bis jetzt gemacht worden waren, an die Gemeinen; und diese beschlossen sogar durch eine Stimmenmehrheit, daß diese Vorschläge dem Könige sollten vorgelegt werden. Aber diese reizende Aussicht ward schnell verfinstert. Die eifrigen Republikaner geriethen in Bewegung, und brachten es dahin, daß in der Stadt eine Bittschrift gegen den Frieden aufgesetzt ward, welche Pennington, dieser aufrührerische Lord Major, dem Parlamente übergab. Die Kanzeln erschollen von Verfluchungen der Uebelgesinnten; überall verbreiteten sich Gerüchte von pa-

pistischen Verschwörungen; und da die Stimmenmehrheit wieder für die gewaltsamen Maßregeln gewonnen ward, so waren alle Gedanken an Friedensvorschläge vergebens; vielmehr rüstete man sich mit Eifer zum Kriege und zum eiligsten Entsatze von Gloucester.

Diese Stadt ward von einer zahlreichen Besatzung und von einer Menge schwärmerischer Einwohner vertheidigt, die begierig waren, die Märtyrerkrone zu erringen. Der Gouverneur Massey hatte sein Glück im Kriegsdienste von unten auf gemacht, und sein Muth und seine Geschicklichkeit legten der Königlichen Armee unsägliche Schwierigkeiten in den Weg. Ungeachtet er selbst kein Schwärmer war, so wuste er doch den schwärmerischen Geist sehr wohl zu benutzen, der unter den Soldaten und der Bürgerschaft herrschte. Durch seine unaufhörlichen Ausfälle ermüdete er die Königlichen in ihren Verschanzungen; einmal über das andere gewann er ihnen Vortheile ab und machte ihnen jeden Daumen breit Boden streitig. Die Besatzung war indessen in die äußerste Noth versetzt, als Essex, der mit vierzehn tausend Mann zu ihrem Entsatz heranrückte, den König nöthigte, die Belagerung aufzuheben, und einem hinlänglichen Vorrath von Ammunition und Lebensmitteln in die Stadt warf.

Voll Mißvergnügen über seinen fehlgeschlagenen Lieblingsentwurf und mit der Absicht, den Grafen Essex von seinem Rückzuge abzuschneiden, beschleunigte der König seine Märsche und nahm Newbury ein, ehe das Parlamentsheer es erreichen konnte. Nun war ein Treffen unvermeidlich; und Essex, der es einsah, daß er zu schwach an Reiterei sei, stellte sein Heer auf einer Anhöhe, Namens Brig's-Hill, eine Meile von der Stadt, in Schlachtordnung. Die Königlichen fingen das Treffen an, und beide Theile fochten mit einem unerschütterten Muthe *). Die Reiterei des Grafen Essex ward mehrmals von der Königlichen geworfen; aber sein Fußvolk behauptete seinen Platz und außer einem unaufhörlichen Feuer stellte es allen wüthenden Angriffen des Prinzen Ruprecht und seinen tapfern Kriegern eine unüberwindliche Brustwehr von Piken entgegen. Die Nacht machte endlich dem Treffen ein Ende und ließ den Sieg unentschieden. Am folgenden Morgen setzte Essex seinen Zug fort, und ungeachtet Prinz Ruprecht seinen Nachtrab mehrmals anfiel, so erreichte er doch London, ohne weder seine Kanonen noch sein Gepäck zu verlieren. Der König folgte ihm, nahm Besitz von Reading und legte Besatzung hinein, um die Hauptstadt damit einigermaßen im Zaum zu halten.

*) Am 20sten September 1643.

Ungeachtet der Verlust des Königs in dieser Schlacht, der Zahl nach, nicht beträchtlich war, so litt seine Sache doch ungemein durch den Tod einiger tapfern Männer von Stande. Außer den Grafen von Sunderland und Carnarvon, die ihrem Königlichen Herrn mit Muth und Geschicklichkeit im Felde gedient hatten, blieb Lucius Cary, Vicomte von Falkland, der im Cabinette nicht wenigere Verdienste hatte, der in seinem Leben allgemein bewundert und nach seinem Tode allgemein bedauert ward. Aus Eifer zum Studieren und aus Liebe zu angenehmer Gesellschaft hatte er sich von allen Staatsgeschäften bis zur Versammlung des gegenwärtigen Parlaments zurück gezogen; aber nun hielt er es für ein Verbrechen, länger unthätig zu bleiben, stand bei allen Angriffen gegen die hohen Vorrechte der Krone vorne an und zeigte mit aller kühnen Freimüthigkeit, jene warme Liebe zur Freiheit und jene männliche Beredsamkeit, die er sich aus den erhabenen Schriftstellern des Alterthums eigen gemacht hatte. Allein kaum nahm er den Anschlag der Anführer des Volkes wahr; als er seinen glühenden Eifer mäßigte und auf die Seite seines Souveräns trat. In der Ueberzeugung, daß die Gewalt des Königs bereits hinlänglich herabgesetzt sei, übernahm er die Vertheidigung der beschränkten Rechte, die dem Monarchen noch übrig blieben und die er zur Erhaltung der Englischen

Con-

Constitution für nothwendig hielt. Jedoch auch dabei blieb er noch für die Freiheit seines Vaterlandes so besorgt, daß er selbst das entscheidende Uebergewicht der Königlichen Partei zu fürchten schien, und das Wort Friede ward oft von seinen Lippen mit einem Seufzer gehört. Ungeachtet er von Natur heiter und von froher Gemüthsart war, so ward er doch seit dem Anfange des Bürgerkriegs verschlossen und melancholisch, so daß er selbst auf seine Person nicht die anständige Aufmerksam wandte. Aber am Morgen vor der Schlacht bei Newbury kleidete er sich, als wenn er sein Schicksal vorher gesehen hätte, mit seiner gewöhnlichen Zierlichkeit, und sagte, er thue es, weil er nicht wolle, daß der Feind seinen Körper in einem unsaubern Zustande fände. „Ich bin der gegenwärtigen Zeiten müde, „setzte er hinzu, und sehe viel Unglück für mein „Vaterland vorher; aber ich denke, ich werde noch „vor der Nacht hinaus seyn". Er griff Byron's Regiment von vorn an, und bekam einen Schuß in den Leib.

Der Verlust, den beide Heere in der Schlacht bei Newbury gehabt hatten, benahm ihnen den Muth, vor dem Schlusse des diesmaligen Feldzuges ihre Kräfte noch einmal zu versuchen; und die rauhe Jahrszeit nöthigte sie bald sich in die Winterquartiere zurück zu ziehn. Dort müssen wir sie auf eine Zeitlang verlassen, um unsern Blick auf den

Fort-

Fortgang des Krieges in andern Gegenden des Königreichs und auf die Mittel zu werfen, die von beiden Parteien ergriffen wurden, sich das Uebergewicht zu verschaffen.

In den nördlichen Grafschaften hatte der Markis von Newcastle, während des Sommers, durch seinen ausgebreiteten Einfluß, eine ansehnliche Macht für den König geworben; und von der bekannten Rechtschaffenheit und den großen Fähigkeiten dieses Herrn ließ sich ungemein viel Gutes erwarten. Aber ihm gegen über stellten sich zwei Männer, von denen der Ausschlag des Kriegs endlich abzuhangen schien, und die um diese Zeit sich durch ihren Muth und durch ihre kriegerischen Talente auszuzeichnen anfingen, nemlich Sir-Thomas Fairfax und Oliver Cromwell. Der erstere, ein Sohn vom Lord Fairfax, schlug bei Wakefield einen Theil der Königlichen in die Flucht, und der letztere trug über eine andere Partei den Sieg bei Gainsborough davon. Aber die gänzliche Niederlage des Lord Fairfax, bei Atherton, war mehr als hinreichend, diese beiden Unglücksfälle aufzuwiegen; und der Markis von Newcastle setzte sich mit einer Armee von funfzehntausend Mann vor Hull, worein sich der ältere Fairfax mit dem Reste seiner geschlagenen Truppen geworfen hatte [2]).

Nach-

2) Lord Fairfax war an der Stelle des Sir Johann Hotham Gouverneur dieses Orts geworden. Er

und

Nachdem Newcastle den Angriff gegen Hull eine Zeitlang ohne Erfolg fortgesetzt hatte, ward er auf einmal durch einen unerwarteten Ausfall der Besatzung zurück geschlagen, und litt dabei so viel, daß er es für rathsam hielt die Belagerung gänzlich aufzuheben. Fast um dieselbe Zeit erhielt der Graf von Manchester, der aus den östlichen verbündeten Grafschaften vorgerückt war und sich mit Fairfax und Cromwell vereinigt hatte, einen beträchtlichen Vortheil über die Königlichen bei Horn-Castle. Aber troz diesen Unfällen behauptete die Königliche Partei noch ihr großes Gewicht in den nördlichen Grafschaften; und wäre Yorkshire nicht durch die Besatzung von Hull in Furcht gehalten worden, so wäre wahrscheinlich eine Vereinigung des nördlichen und südlichen Heeres erfolgt und der König wäre vielleicht im Stande gewesen, dem Kriege mit diesem Feldzuge ein Ende zu machen.

und sein Sohn, denen es leid war, daß sie sich zur Parlamentspartei geschlagen hatten, waren in ein Verständniß mit dem Markis von Newcastle getreten und hatten sich erbothen, Hull dem Könige in die Hände zu spielen. Ihr Vorhaben aber ward verrathen, sie wurden gefangen genommen und nach London gebracht, wo sie, ohne Rücksicht auf ihre ehemaligen Dienste, Opfer der Grausamkeit des Parlaments wurden.

Jetzt hatte sich die Lage der Dinge sehr verändert. Voll Besorgniß über den schnellen Fortschritt der Königlichen Truppen während der erstern Hälfte des Sommers hatte das Engliche Parlament Abgeordnete nach Edinburg geschickt, um eine nähere Verbindung und Verschwörung mit der Schottischen Nation zu bewirken. Die Schotten, nicht zufrieden, die Einführung der Presbyterianischen Religion in ihrem eigenen Lande durchgesetzt zu haben, brannten noch vor Begierde, dieselbe auch in dem benachbarten Königreiche fortzupflanzen. Sie erklärten sich völlig geneigt ihren Brüdern in England beizustehn, und schlugen vor, daß beide Nationen ein Covenant zur Vertilgung der Prälaturen und zur genaueren Vereinigung des Englischen und Schottischen Parlaments errichten sollten. Durch die Geschicklichkeit des jüngern Heinrich Vane, der unter den Englischen Abgeordneten das Wort führte, kam demnach zu Edinburg eine feierliche **Ligue** und ein **Covenant** zu Stande.

Eine Abschrift davon ward an die beiden Häuser des Parlaments nach Westminster gesandt, wo alles ohne Widerspruch genehmigt ward; und nachdem die Lords, die Gemeinen und eine Versammlung von Geistlichen unterschrieben hatten, erging der Befehl, solchen beizutreten, an alle, die unter ihrer Herrschaft standen.

Die

Die Unterschriebenen verbanden sich nicht nur, einander gegen alle Angriffe zu vertheidigen, sondern auch, alles aufzubieten, um das Papsttum, die Prälatenwürde, den Aberglauben, die Ketzerei, die Kirchenspaltung und Entweihung des Gottesdienstes zu vertilgen, die Rechte und Privilegien des Parlaments aufrecht zu erhalten und die Person und das Ansehn des Königs zu beschützen, alle Aufwiegeler und Uebelgesinnten zur Bestrafung zu bringen, ihre Sünden zu bereuen, ihr Leben zu bessern und mit einander in dem großen Werke der Reformation zu wetteifern [3]).

Die

3) Die Unterschriebenen gelobten auch, die verbesserte in der Schottischen Kirche herrschende Religion aufrecht zu erhalten; aber vermöge der List des Sir Heinrich Vane war in Ansehung Englands und Irelands weiter keine Erklärung hinzugefügt, als daß diese Königreiche nach dem Beispiele der reinsten Kirchen reformirt werden sollten. Die Schottischen Zeloten glaubten, da die Prälaturen abgeschaft wären, so litten diese Worte keine zweifelhafte Auslegung, sondern ihre Art des Gottesdienstes sei die einzige, auf welche die Beschreibung irgend passen könne. Aber Vane hatte andere Absichten. Dieser geschickte Staatsmann überließ sich zu eben der Zeit, da er seine großen Talente anwandte, die Presbyterianer zu überlisten, und heimlich über ihre Einfalt und Schwärmerei lachte, blindlings wilderen und gefährlicheren

Die Schotten waren stolz auf den Gedanken, daß sie zur Ausbreitung dessen, was sie für die einzige wahre Religion hielten, die glücklichen Werkzeuge seyn, und die dicke Finsterniß zerstreuen sollten, womit alle übrigen Nationen, ihrer Meinuug nach, bedeckt wären. Die allgemeine Versammlung der Stände gab dem frommen Bündnisse ihren völligen Beifall und erließ den Befehl, daß jedermann das Covenant, bei Strafe des Verlustes der Güter, beschwören sollte; überdies aber ward dem Parlamente noch vorbehalten, gegen die Ungehorsamen weiter, als gegen Feinde Gottes, des Königs und des Königreichs, zu verfahren! — Entflammt von heiligem Eifer, und entschlossen, alle widerspenstigen Gemüther mit der Schärfe des Schwerdts zu überzeugen, rüsteten sich die Schottischen Anhänger des Covenant nun lebhaft zum Kriegsdienste. Durch hundert tausend von England zugesandte Pfund wurden sie in den Stand gesetzt ihre Werbungen zu vollenden, und nachdem sie noch einen Haufen Truppen aus Ireland zurück gerufen hatten, waren sie bereit mit einer Armee von zwanzig tausend Mann in England einzudringen.

Um sich gegen dieses empor steigende Ungewitter, das er unmöglich zertheilen konnte, zu sichern,

wandte

ren Meinungen, die er auszubreiten und zu gründen hoffte.

wandte der König sein Augenmerk auf Ireland. Das Englische Parlament, dessen Sorgfalt die Unterdrückung der Irländischen Aufrührer übertragen war, hatte nie einen wirksamen Schritt in dieser Absicht gethan; allein die übrig gebliebenen Protestanten, die nun alle Soldaten geworden waren, hatten in Verbindung mit einigen neuern Abentheurern unter Lord More, Sir Wilhelm St. Leger, Sir Friedrich Hamilton und andern, bei verschiedenen Gefechten die Katholiken in die Flucht geschlagen und waren im Triumph nach Dublin zurück gekehrt. Die Rebellen waren, troz allen ihrem hartnäckigen Eifer genöthigt worden, die Belagerung von Drogheda aufzuheben. Der Markis von Ormond, damaliger Lord-Statthalter, hatte zwei vollkommene Siege über sie erfochten und alle von ihnen belagerten oder berennten Festungen im Königreiche entsezt. Da aber die Irländischen Katholiken in ihrer wilden Wuth gegen die Brittischen Pflanzer die ganze angebaute Landschaft verwüstet hatten, so litten die siegenden Protestanten Mangel an den allerunentbehrlichsten Bedürfnissen des Lebens; und da der König es nicht in seiner Gewalt hatte, zu ihrer Unterstützung, Geld oder Lebensmittel nach Ireland zu schicken: so faßte er den Entschluß, einen Ausweg zu ergreifen, der sie in den Stand sezte, für ihre eigene Erhaltung zu sorgen, und zugleich zu einer besseren Wendung

seiner Angelegenheiten in England beizutragen. Er gab demnach dem Lord-Statthalter und den Oberrichtern, die ihm ganz ergeben waren, Befehl mit dem Rathe der Rebellen in Kilkenny auf ein Jahr einen Waffenstillstand zu schließen, und dann einen Theil des Protestantischen Heers nach England zu schicken [4]).

Das Parlament, welches sich ein Geschäft daraus machte, an allen Maßregeln, die der König ergriff, Fehler zu entdecken, ließ eine so schöne Gelegenheit, ihm Begünstigung der Irländischen Papisten vorzuwerfen, nicht entwischen. Sie schrien laut gegen den Waffenstillstand und behaupteten, England habe mit Recht die Strafgerichte Gottes zu befürchten, weil es, unter dem Vorwande Bürgerlicher Verträge und politischer Zuträglichkeit, antichristischen Götzendienst dulde. Obenein waren die von Ireland herüber gebrachten Truppen, die so vielen Haß auf die Königliche Partei luden, dem-

4) Einige Irländische Katholiken waren mit den Protestanten herüber gekommen und zu der Königlichen Armee gestoßen, wo sie eben die Grausamkeiten und Unordnungen verübten, an die sie sich gewöhnt hatten; und das Parlament befahl, es solle ihnen in keinem Gefechte Pardon gegeben werden. Aber Prinz Ruprecht bewirkte durch eine strenge Wiedervergeltung, daß diese Unmenschlichkeit bald aufhörte.

demselben nicht einmal sonderlich nützlich. Gleich bei ihrer Landung bei Mostyne in Nordwallis belagerten und eroberten sie unter Anführung ihres neuen Befehlshabers, des Lord Byron, die festen Schlösser Hawarden, Beeston, Acton und Deddington-house; aber die Laufbahn ihres Ruhms endigte sich bald. Stolz auf ihr Glück und voll der tiefsten Verachtung gegen die Parlamentstruppen, rückten sie schon tief im Winter, vor Namptwich. Dies war der einzige Ort, der noch in Cheshire und der Nachbarschaft dem Parlamente anhing. Man kannte die Wichtigkeit desselben sehr wohl, folglich auch die Nothwendigkeit alles zu seinem Entsatze zu wagen. Sir Thomas Fairfax der über das Glück der Königlichen in dieser Gegend in Unruhe gerieth, zog daher in Yorkshire ein Heer von vier tausend Mann zusammen, und nachdem er sich mit Sir Wilhelm Brereton vereinigt hatte, griff er plötzlich Byron's Lager an *). Das eben eingefallene Thauwetter hatte den Fluß Wewer angeschwellt und dadurch die eine Hälfte des Königlichen Heeres von der andern getrennt. Desto leichter war es, das Ganze zu schlagen und zu zerstreuen.

Der Einfall der Schotten zum Vortheil des Parlaments war von erheblichern Folgen. Nachdem die Schottische Armee unter dem Grafen von

*) Am 16ten Jan. 1644.

Leven die Stadt Newcastle vergebens aufgefordert hatte, ging dieselbe über die Tyme auf den Markis von Newcastle los, der mit vierzehn tausend Mann bei Durham stand. Der Markis war nicht abgeneigt ein Treffen zu wagen; ehe es aber dazu kam, erhielt er die Nachricht, daß Thomas Fairfax mit seiner siegenden Armee von Cheshire zurück kehre. Voll Besorgniß, daß er von beiden Heeren möchte eingeschlossen werden, zog er sich nach York zurück, und Leven ging, nachdem er sich mit Fairfax vereinigt hatte, vor diese Stadt. Der Graf von Manchester langte bald darauf mit einer Verstärkung an, und York ward, troz der tapfern Gegenwehr des Markis von Newcastle, von der vereinigten Armee so enge eingeschlossen und in so große Noth versetzt, daß sich die Parlamentsgenerale aufs gewisseste mit einer baldigen Eroberung schmeichelten.

Eine Belagerung von solcher Wichtigkeit sezte den Prinzen Ruprecht in die lebhafteste Bewegung. Durch die rastloseste Thätigkeit in Lancashire und Cheshire brachte er ein ansehnliches Heer zusammen, und nachdem Newastle's Reiterei, unter Anführung des Sir Karl Lucas, zu ihm gestoßen war, eilte er mit zwanzig tausend Mann York zu entsetzen. Die Schottischen und Parlamentsgenerale hoben, bei seiner Annäherung, augenblicklich die Belagerung auf und stellten ihre Truppen bei

Mar-

Marston-Moor in Schlachtordnung, um den Königlichen ein Treffen zu liefern. Prinz Ruprecht ging von einer andern Seite in die Stadt und vereinigte glücklich seine und Newcastle's Truppen, indem er den Fluß Ouse zwischen sich und dem Feinde ließ. Der Prinz hätte, nachdem er sein Vorhaben so glücklich ausgeführt hatte, sich mit diesem guten Erfolge begnügen können; und der Markis, der dies einsah, suchte ihn durch die triftigsten Gründe zu bereden, daß er kein Treffen wagen möchte, zumal da die Schottische und Englische Armee mit einander uneins wären, und sich ihrer Uebereinkunft gemäß bald trennen müsten; dagegen er in wenigen Tagen eine Verstärkung von zehn tausend Mann zu erwarten hätte.

Jedoch dieser heftige Parteigänger, dessen kriegerischer Geist nicht von genugsamer Vorsicht gemildert, und nicht zu Gefälligkeiten gewöhnt war, verachtete diesen Rath, und ohne den Markis, der so lange die vornehmste Stütze der Sache des Königs in den nördlichen Provinzen gewesen war, einer Berathschlagung mit ihm zu würdigen, gab er Kraft seiner Machtvollkommenheit den Befehl zur Schlacht und rückte mit seinem Heere gegen Marston-Moor zu. Der Markis weigerte sich, irgend einen Antheil an dem Treffen, als Befehlshaber, zu nehmen, aber war so artig, als Volontär dabei zu seyn. Funfzig tausend Brittische Truppen traten

bei dieser Gelegenheit gegen einander auf. Beide Theile waren fast gleich und der Sieg blieb lange unentschieden. Endlich hatte der General-Lieutenant Cromwell, der das Vordertreffen des Parlamentsheers führte, den rechten Flügel der Königlichen unter dem Prinzen Ruprecht geworfen, setzte eine Zeitlang den Flüchtigen nach, kehrte eiligst zurück und gab dem Siege, der so lange zweifelhaft geschienen hatte, den Ausschlag. Karl Lucas, der den linken Flügel der Königlichen führte, und den rechten Flügel des Feindes in die Flucht geschlagen hatte, ohne zu wissen, was auf der andern Seite geschah, war bestürzt, als er sah, daß er mit diesem entschlossenen Heerführer den Kampf um den Sieg erneuern muste. Auch Cromwell gerieth in nicht geringe Verwirrung, als er fand, daß die Schlacht noch bei weitem nicht gewonnen sei. Der zweite Angriff war eben so wüthend, als der erste. Alle feindseligen Leidenschaften, welche bürgerlicher oder Religions-Zwist entzünden kann, loderten in beiden Parteien auf; nachdem aber beide alles gethan hatten, was Wuth und Tapferkeit ihnen eingab, wandte sich das Glück durchaus auf die Seite des Parlaments. Des Königs Artillerie fiel dem Feinde in die Hände und das Heer ward aus dem Felde geschlagen.

Der Verlust dieses Treffens war an sich selbst ein harter Schlag für den König, und die Folgen

davon

davon waren noch unglücklicher, als man sie erwarten konnte. Der Markis von Newcastle, voll bittern Unmuths, daß alle Früchte seiner glücklichen Thätigkeit durch eine einzige unbesonnene That vernichtet waren, und voll Widerwillen gegen die Erneurung derselben Auftritte des Blutvergiessens, verließ das Königreich und lebte im Auslande bis zur Widerherstellung der Ruhe [5]. Der Prinz

5) Dieser edle Mann, der für die Zierde des Hofes und seines Standes gehalten ward, hatte sich, gegen seine natürliche Neigung, durch sein hohes Gefühl für Ehre und durch persönliche Achtung gegen seinen Monarchen hinreißen laßen, an dem Kriege Theil zu nehmen. Er scheute die mit demselben verbundenen Gefahren zwar nicht, aber die steten Besorgnisse und die Anstrengung, die der Krieg nöthig macht, waren für sein ruheliebendes Temperament unerträglich. Seine freie Denkungsart, seine Höflichkeit, seine Feinheit und Leutseligkeit gewannen der Königlichen Partei viele Freunde. Aber mitten unter allem Tumulte des Kriegs zog seine Neigung ihn zu den sanfteren Künsten des Friedens hin, an denen er sich vor allen andern vergnügte; und die Reitze der Dichtkunst, der Musik und des Umgangs entfernten ihn oft von seinen rauheren Geschäften. Ungeachtet er im Auslande in der größesten Dürftigkeit lebte, so hielt er es doch unter seiner Würde, durch Unterwerfung oder Ausgleichung die angemaßte Herrschaft des Parlaments anzuerkennen, oder sich bei dem=

Ruprecht sammlete in der größten Eile die Ueberreste seines Heeres zusammen und zog sich nach Lancashire zurück, anstatt sich in York zu werfen, und die Befehle Sr. Majestät abzuwarten, so daß Glenham der Gouverneur in wenigen Tagen genöthigt war, die Stadt zu übergeben. Lord Fairfax, der seine Residenz in York aufschlug unterwarf sich die ganze benachbarte Gegend, unterdessen die Schottische Armee nordwärts ging, um sich mit dem Grafen Calendar zu vereinigen, der mit einer Verstärkung von zehn tausend Mann anrückte, und gleich nach dieser Vereinigung Newcastle belagerte und es mit Sturm einnahm.

Während dieser Zeit wurden die Angelegenheiten des Königs im Süden, wo sie freilich nicht weniger bedenklich und gefährlich waren, mit mehr Einsicht und Glück geführt. Das Parlament hatte dort alle seine Kräfte aufgeboten. Zwei Heere, jedes von zehntausend Mann waren in der grössesten Geschwindigkeit vollzählig gemacht worden; und Essex und Waller, die beiden Generale, hatten Befehl, gemeinschaftlich nach Oxford zu gehen und zu versuchen, ob sie nicht durch einen großen Streich dem Kriege ein Ende machen könnten. Der Kö-

nig

demselben um Unterstützung zu bewerben, sondern sah der Sequestration seiner ansehnlichen Güter mit Gleichgültigkeit zu.

nig ließ eine zahlreiche Besatzung in Oxford und ging sehr geschickt zwischen den beiden Armeen durch nach Winchester. Essex gab Wallern Befehl, ihm zu folgen und auf seine Bewegungen zu wachen, unterdessen er selbst sich westlich zog, um den Prinzen Moritz aufzusuchen. Allein der König vereitelte Waller's Wachsamkeit, ging plötzlich nach Oxford zurück, verstärkte seine Armee mit einem Theil der Besatzung und folgte nun seinem Verfolger. Die beiden Heere begegneten einander bei Cropredy-Bridge in der Nähe von Banbury *). Die Charwel floß zwischen ihnen, und der König verließ, um Wallern aus seinem vortheilhaften Posten zu locken, am folgenden Tage sein Lager und ging nach Daventry zu. Diese Bewegung hatte den gewünschten Erfolg. Waller ließ einen ansehnlichen Haufen am Fluß stehen, unterdessen er selbst mit der Hauptarmee über die Brücke ging und des Königs Nachtrab anfiel. Er ward zurück getrieben, in die Flucht geschlagen und bis an die Brücke mit großem Verluste verfolgt.

Der König glaubte, daß er nun ohne Gefahr den Ueberrest von Waller's Heer hinter sich stehen lassen, und westwärts gegen Essex gehen könnte, der in der dortigen Gegend alles vor sich her wegnahm. Er folgte demnach dem Parlamentsgeneral; und Essex, der von des Königs Ueberlegenheit

*) Am 29sten Jun. 1644.

heit überzeugt war, zog sich nach Cornwallis zurück, von wo er das Parlament bat, ein Heer abzuschicken, das den König im Rücken anfiele. Der General Middleton ward zu diesem Behufe abgeschickt; er kam aber zu spät. Essex war mit seinem Heere in einen engen Winkel bei Listwiethiel eingeschlossen, litt Mangel an Lebensmitteln und Futter und kam in die äußerste Noth, ohne Hoffnung zum Entsatz zu sehen. Der König drängte ihn von der einen Seite, Prinz Moritz von der andern, und Richard Granville von der dritten. Essex und einige seiner vornehmsten Officiere flüchteten sich auf einem Bote nach Plymouth, Balfour dagegen ging mit der Reiterei in einem dicken Nebel um des Königs äußerste Posten herum und erreichte glücklich die Städte, wo das Parlament Besatzungen hatte; das Fußvolk aber, welches Schippon anführte, sah sich genöthigt, seine Waffen, Artillerie, Kriegsvorräthe und Gepäcke zu übergeben.

Durch diese Uebergabe, die für die Königlichen keine geringe Ursache zum Triumph war, erhielt der König, was er am nöthigsten bedurfte; und doch hatten die Feinde keinen wesentlichen Verlust erlitten, da die Truppen erhalten waren. Um ihr Mißvergnügen zu verbergen faßten die Gemeinen den Beschluß, dem Grafen Essex für seine Tapferkeit und sein löbliches Verhalten zu danken; und

nach-

nachdem sie seine Truppen neu bewaffnet hatten, befahlen sie, daß Manchester und Cronwell, sowohl als Waller und Middleton, sich mit ihm vereinigen und dem König ein Treffen anbieten sollten. **Karl** hatte sogleich in Dennington-castle, welches solange von den Parlamentstruppen war belagert worden, eine Verstärkung geworfen, und den Gouverneur für seine tapfre Gegenwehr zum Ritter geschlagen. Hierauf hatte er sich bei Newbury gesetzt, wo, wie wir gesehen haben, vordem ein hartnäckiges Treffen vorgefallen war. Die Feldherrn des Parlaments griffen ihn dort mit großer Lebhaftigkeit an *); und ungeachtet die Königlichen mit ihrem gewöhnten Muthe fochten, so wurden sie doch endlich von der Menge überwältigt. Zum Glück brach zur rechten Zeit die Nacht ein, und verhinderte eine gänzliche Niederlage. Der König ließ seine Kanonen und den Troß zu Dennington-castle und zog sich nach Wallingford zurück; von da aber nach Oxford, wo der Prinz Ruprecht und der Graf von Northampton mit so ansehnlichen Haufen zu ihm stießen, daß er es abermals wagte, dem Feinden entgegen zu gehen. Sie hielten es nicht für rathsam ein Treffen zu liefern, ungeachtet sie ihm immer noch bei weitem überlegen waren; und der König hatte die Genugthuung, daß er im Angesichte des Feindes seine Kanonen aus

*) Am 24sten Octob. 1644.

Dennington castle abführen *) und seine Armee, ohne beunruhigt zu werden, in die Winterquartiere vertheilen konnte.

Während dieser Zeit der Unthätigkeit wurden gewisse Streitigkeiten zwischen den Generalen des Parlaments, von welchen man glaubte, daß sie ihre Kriegsunternehmungen gestört hätten, in London erneuert, und da jeder von ihnen seine eigene Partei hatte: so setzten die gegenseitigen Vorwürfe und Anklagen die ganze Stadt und das Parlament in Bewegung. Die Ursache dieser Streitigkeiten erfordert eine nähere Entwickelung.

Schon lange hatte unter den Puritanern, oder der Parlamentspartei, ein geheimer Unterschied obgewaltet, der zwar eine Zeitlang aus Furcht vor der Uebermacht des Königs verborgen geblieben war, sich aber nun in dem Maße, wie die Hoffnung eines glücklichen Ausgangs sich näherte, immer mehr offenbarte, und endlich in völligen Zwist und in Erbitterung ausbrach. Die **Independenten**, die sich anfangs unter die Flügel der **Presbyterianer** begeben hatten, traten jetzt öffentlich als eine besondere Partei auf und wurden durch ganz andere Absichten und Ansprüche getrieben. Sie verwarfen alle kirchliche Anstalten und wollten keine Art von geistlichen Gerichten, keine Subordination unter den Predigern und keine Dazwischenkunft der Obrigkeit

*) Am 23sten Novbr.

keit in Religionssachen zulaßen. Jede Versammlung, die sich nach Belieben und durch geistliche Bande vereinigt hätte, machte nach ihren Grundsätzen für sich selbst eine eigene Kirche aus; und da die Wahl der Versammlung allein hinreichend wäre, den Charakter und das Amt eines Predigers zu ertheilen, mit welchem keine weiteren Vortheile verknüpft seyn sollten, so verwarfen sie zugleich allen wesentlichen Unterschied zwischen den Layen und der Geistlichkeit. Nach ihrer Meinung ward keine Cärimonie, keine Einweihung, kein Auflegen der Hände, wie in allen übrigen Kirchen, erfordert, um die geistliche Würde zu ertheilen; sondern der Soldat, der Kaufmann, der Handwerker überließ sich dem Drange des Eifers, ward von den Eingebungen des Geistes geleitet und folgte dem innerlichen höheren Rufe, wodurch er, Kraft eines vorgegebenen unmittelbaren Umgangs, und einer innigen Gemeinschaft mit dem Himmel, geweiht ward [6].

Ueber-

6) Die Independenten waren die erste christliche Sekte, die im Glück wie im Unglück jederzeit Toleranz ausübte. Der Grund, den Hume von dieser Gewissensfreiheit, angiebt ist in der That scharfsinnig. Ein Gemüth, sagt er, das sich auf das weite Meer der Inspiration einschifft, kann sich selbst keine bestimmte Gränzen vorschreiben; und die Abänderungen, die ein Schwärmer sich selbst erlaubte,

konnte

Ueberdies zeichneten sich die Independenten nicht weniger durch ihre politischen, als durch ihre Religionsgrundsätze, von den Presbyterianern aus. Diese letzteren wünschten bloß die Vorrechte der Krone innerhalb sehr enger Gräuzen einzuschränken und den König bis auf den Rang der ersten obrigkeitlichen Person herabzusetzen; die Independenten dagegen, die in ihrem Jagen nach Freiheit ungleich eifriger waren, strebten nach einer gänzlichen Abschaffung der monarchischen Gewalt und selbst des ganzen aristokratischen Zweiges der Englischen Constitution. Ihre Absicht ging dahin, eine völlige Gleichheit des Rangs und der Stände und eine durchaus freie und unabhängige Republik einzuführen. Diesem zu Folge waren sie nun auch erklärte Feinde aller Friedensvorschläge, und hingen strenge der Maxime an, daß wer das Schwerdt gegen seinen Souverän gezogen habe, die Scheide wegwerfen müsse. Und durch die Ausbreitung der Furcht vor Rache vermochten sie eine Menge Personen, die übrigens weder in Rücksicht auf die Religion noch auf den Staat ihnen beypflichteten, sich allen Anträgen einer Aussöhnung mit ihrem beleidigten Fürsten zu widersetzen.

Sir

konnte er durch eine sehr natürliche Folge auch leicht andern zugestehn. Gesch. v. England.

Sir Heinrich Vane, Oliver Cromwell, Nathanael Fiennes und Oliver St. John, wurden als die Häupter der Independenten angesehn. Der Graf Northumberland betrachtete, voll Stolz auf seinen Rang, ihren Plan mit Abscheu, da derselbe darauf abzweckte, den Adel mit dem gemeinsten Volke auf eine Stufe zu stellen. Der Graf von Essex, der die verderblichen Folgen des Kriegs vorher zu sehen anfing, hing den Presbyterianern an und beförderte jeden billigen Plan zur Aussöhnung. Die Grafen Warwick und Denbigh, Sir Philipp Stapleton, Wilhelm Waller, Hollis, Massey, Whitelocke, Maynard, Glyn und andere Männer von Gewicht faßten eben diese Grundsätze, so daß eine ansehnliche Stimmenmehrheit im Parlamente und eine noch weit größere in der Nation für die Presbyterianische Partei war; allein die Independenten vollendeten, Anfangs durch List und Betrug, und nachmals mit Gewalt den Untergang sowohl ihrer Nebenbuhler als der Königlichen Partei.

Der Graf von Manchester hatte lange aus Erbitterung über die vom Könige gegen ihn angestellte Klage den Krieg mit Lebhaftigkeit fortgesetzt; da er aber ein Mann von menschenfreundlichen und gesunden Grundsätzen war, so fing die Vorstellung des allgemeinen Elends und die Aussicht auf eine gänzliche Umstürzung der Regierungsform seinen Eifer an zu mäßigen, und machte ihn geneigt den

Frieden unter jeden sicheren und billigen Bedingungen zu befördern. Man hatte ihn sogar im Verdacht, daß er im Felde nicht alle durch die Waffen des Parlaments erhaltenen Vortheile aufs möglichste benutzt habe; und Cromwell klagte ihn beim Hause der Gemeinen an, daß er bei Deddingtoncastle eine vortheilhafte Gelegenheit, dem Kriege durch den gänzlichen Untergang der Königlichen ein Ende zu machen, mit Fleiß verabsäumt habe. Manchester führte eine Gegenklage und entdeckte dem Parlamente, Cromwell habe bei einer andern Gelegenheit, um ihn zu einem Plane zu bereden, von dem er geglaubt hätte, daß das Parlament denselben nicht billigen würde, mit Wärme gesagt: „My „Lord, wenn Sie es fest mit rechtschaffenen Männ„nern halten, so sollen Sie Sich an der Spitze „eines Heeres sehen, welches beiden, dem Könige „und dem Parlamente, Gesetze geben wird.“ — „Diese Rede, fuhr Manchester fort, machte einen „desto größeren Eindruck auf mich, da ich weiß, „daß der General-Lieutenant ein Man von tiefen „Planen ist. Ja, er ging selbst so weit, mir zu sa„gen, es werde nicht eher gut mit England stehen, „als bis ich Herr Montague wäre, und es in dem „ganzen Königreiche weder einen Lord noch einen „Pair mehr gäbe.“

Diese heftigen Gezänke brachten es bei beiden Parteien zum Ausbruch, und reizten sonderlich die

In-

Independenten, ihre Anschläge unverzüglich auszuführen. Die Herrschaft über das Schwerdt war die Hauptsache in ihrem Plane, und dazu gelangten sie mit List unter dem Vorwande die Armee aufs neue zu mustern. Zuerst ward dieser Anschlag, ganz wie es zu der heuchlerischen Politik jener Zeiten paßte, an einem allgemeinen Fast- und Bettage, der durch Einfluß der Independenten war angeordnet worden, von den Kanzeln angerathen. Alle im Parlamente herrschenden Uneinigkeiten wurden, von den schwärmerischen Predigern, den eigensüchtigen Absichten der Mitglieder zugeschrieben, die, wie man beiläufig bemerkte, nicht nur alle wichtigen Befehlshaberstellen bei der Armee, sondern auch alle die einträglichsten bürgerlichen Aemter in Händen hätten. „Unmöglich kann „man erwarten, setzten diese geistlichen Volksleiter „hinzu, daß Männer, die sich von dem Elende ihres Vaterlandes mästen, jemals wirksame Maß„regeln ergreifen werden, dies Elend zu endigen, „oder dem Kriege einen glücklichen Ausschlag zu ge„ben.“ Die Independenten stimmten im Parlamente denselben Ton an, und stellten die Uebereinstimmung so vieler gottseligen Männer, die in den verschiedenen Versammlungen alle nur das eine Uebel bejammerten, als die Folge von einer unmittelbaren Wirkung des heiligen Geistes vor. Dies war insbesondere die Sprache des Sir Heinrich

 Vane,

Vane, der demnach in die Mitglieder drang, zur Rettung ihrer eigenen Ehre und in Rücksicht auf ihre Pflichten gegen Gott und ihr Vaterland, alle Privatabsichten aus den Augen zu setzen und jedem, mit Gewinn oder anderen Vortheilen verbundenen, Amte zu entsagen. Cromwell spielte gleichfalls seine Rolle bis zur Bewunderung. Er erklärte, wofern nicht in allen diesen Punkten eine völlige Reform vorgenommen würde, so könnte nichts, was sie unternähmen, von Statten gehn; denn ungeachtet, setzte er hinzu, das Parlament weislich gehandelt habe, daß es zu Anfang der Feindseligkeiten verschiedenen von seinen Mitgliedern die gefährlichsten Posten im Kriegsdienste anvertraut hätte, um die Nation zu überzeugen, daß sie bereit wären, Glück und Unglück mit dem Niedrigsten im Volke zu theilen: so habe sich doch jetzt die Lage der Sachen geändert, und es müsse eine Veränderung in den Maßregeln vorgehn, wenn sie jemals den Krieg zu ihrem Vortheil zu endigen hoffen wollten.

Von der andern Seite stellten die Presbyterianer und sonderlich Whitelocke die Unbequemlichkeit und die Gefahr der vorgeschlagenen Veränderung dar: der Rang, den die Mitglieder beider Häuser hätten, verhindere den Neid, halte das Heer in Gehorsam und gebe den Kriegsbefehlen Gewicht; man könne sich mit mehr Sicherheit Männern von

Familie

Familie und Reichthümern anvertrauen, als blos-
sen Abentheurern, die gar leicht ganz anderen Ab-
sichten nachhängen könnten, als die Personen, die
ihnen das Amt gegeben hätten; es sei keine Maxi-
me in der Politik unbezweifelter, als daß noth-
wendig ein unzertrennlicher Zusammenhang zwi-
schen der bürgerlichen und der Kriegsmacht Statt
finden und die letztere der erstern aufs strengste un-
tergeordnet seyn müsse; die Griechen und die Rö-
mer, diese weisesten Staatsmänner und leidenschaft-
lichsten Freunde der Freiheit, hätten jederzeit die Be-
fehlshaberstellen bei den Armeen des Staates ihren
Senatoren anvertraut; und Männer, deren Interes-
se mit dem Wohl des Publikums verwebt sei, und die
bei den Berathschlagungen über politische Angelegen-
heiten ihre Stimme haben, würden allein das An-
sehen des Parlaments in Ehren halten, und nie
versucht werden können, das Schwerdt gegen die-
jenigen zu kehren, die es ihnen anvertraut hätten.
Troz allen diesen Gründen ward eine Committee
niedergesetzt, um die sogenannte Selbstverläug-
nende **Verordnung** zu entwerfen, vermöge deren
die Mitglieder beider Häuser von allen bürgerlichen
und Kriegsbedienungen, außer einigen wenigen
namentlich angegebenen, ausgeschlossen wurden;
und endlich erhielt dieselbe, durch den Neid einiger,
durch die falsche Bescheidenheit anderer und durch
die republikanischen und schwärmerischen Ent-

 würfe

würfe der meisten, die Sanction des Parlaments.

Dieser Verordnung zu folge legten Essex, Warwick, Manchester, Denbigh, Waller, Brereton und andere, ihre Befehlshaberstellen nieder und erhielten die Danksagung beider Häuser. Cromwell, der ein Mitglied des Unterhauses war, hätte gleichfalls den Dienst verlassen sollen; aber diese Unparteilichkeit würde die Absichten derer vereitelt haben, welche die Selbstverläugnungs-Verordnung auf die Bahn gebracht hatten. Man sorgte also dafür, daß er, unterdessen die übrigen Officiere ihre Stellen niederlegten, mit einem Theile der Reiterei zum Entsatz von Taunton, das eben von den Königlichen belagert war, abgeschickt wurde. Sobald die Rede von seiner Abwesenheit war, erging der Befehl, daß er sich sogleich beim Parlamente einfinden solle. Allein Sir Thomas Fairfax, der neue General, bat, daß man ihm, weil er eben die Armee auf einen Sammelplatz berufen habe, erlauben möchte, den General-Lieutenant Cromwell nur noch wenige Tage zurück zu behalten, da dessen Rath ihm bei der Besetzung der eben erledigten Stellen sehr nützlich wäre. Und bald nachher bat er aufs dringendste, daß Cromwell die Erlaubniß erhalten möchte, noch den folgenden Feldzug zu dienen.

So, mein liebster Philipp, überwogen die Independenten, ungeachtet sie die geringere Zahl ausmachten, durch Kunstgriffe und List die Presbyterianer, und übertrugen die ganze Gewalt über den Kriegsstand angeblich dem General Fairfax, im Grunde aber Cromwell'n. Fairfax, der eben so sehr das Lob der Tapferkeit als der Menschlichkeit verdiente, der aufrichtig in seinen Versicherungen, uneigennützig in seinen Entwürfen, und offen in seinem ganzen Benehmen war, würde eine der glänzendsten Rollen in diesem Zeitalter gespielt haben, wenn nicht die äußerste Eingeschränktheit seines Geistes in allen andern Dingen, außer dem Kriege, sein Verdienst verdunkelt und gemacht hätte, daß er, selbst als er die höchste Befehlshaberstelle bekleidete, doch nur die zweite und untergeordnete Rolle spielte. Cromwell, durch dessen Scharfsinn und Einschmeicheln der General durchaus geleitet ward, wuste, troz seiner natürlichen herrschsüchtigen und emporstrebenden Gemüthsart, überall wo es Noth war, die tiefste Verstellung, die aller ausgesuchtesten und arglistigsten Kunstgriffe und den Anschein der größesten Mäßigung und Offenheit anzuwenden. Seine hervorstechenden Talente sezten ihn in den Stand, die zusammengesetztesten Entwürfe zu machen, und sein unternehmender Geist ward bei den kühnsten Wagestücken nicht ausser Fassung gebracht.

Während dieses wechselseitigen Strebens nach der Uebermacht zwischen den Presbyterianern und Independenten vereinigten sich beide mit frommer Mine, den Erzbischof Laud, der seit seiner ersten Anklage gefangen gehalten ward, auf den Block zu bringen. Man legte ihm nicht nur den Hochverrath, weil er die Grundgesetze des Königreichs umzustürzen gesucht hätte, sondern auch noch andere schwere Verbrechen und Uebelthaten zur Last. Eben die gewaltthätige und gesetzwidrige Art, aus mehr zusammengestellten kleinen Vergehungen eine große zu machen und viele Beweise für einen einleuchtenden gelten zu laßen, die man in Strafford's Prozeß zuerst geübt hatte, ward auch jetzt gegen Laud gebraucht; und doch sahn die Gemeinen, nach einer so langen Untersuchung und nachdem mehr als hundert und funfzig Zeugen abgehört waren, so wenig Wahrscheinlichkeit, einen richterlichen Spruch gegen ihn zu erhalten, daß sie ihre Zuflucht zu ihrer gesetzgebenden Gewalt nehmen und eine Verordnung machen musten, um ihm das Leben zu nehmen. „Es kann niemand, sagte der ehrwürdige „Greis, mehr Neigung haben, mich aus der Welt „zu senden, als ich habe hinaus zu gehen.“ Nur sieben Pairs gaben bei dieser wichtigen Untersuchung ihre Stimme; die übrigen entfernten sich aus Furcht oder aus Scham.

Die-

Dieser neue Beweis von dem rachsüchtigen Geiste der Gemeinen versprach den Friedensunterhandlungen, welche bald nachher zu Uxbridge eröffnet wurden *), wenigen Fortgang. Es kamen dort sechzehn Commissarien des Königs und zwölf Bevollmächtigte des Parlaments, nebst einigen Schottischen Abgeordneten zusammen. Man hatte ausgemacht, die Bevollmächtigten des Parlaments und der Schotten sollten ihre Forderungen über die drei wichtigen Artikel, nämlich die Religion, die Miliz und Ireland, einreichen, und dann sollten dieselben nach und nach in den Berathschlagungen mit den Königlichen Commissarien zur Untersuchung kommen. Allein es zeigte sich bald, daß es unmöglich sei, sich nur über einen einzigen von diesen Artikeln zu vergleichen.

Außer der unübersteiglichen Schwierigkeit wegen der Religion, war die Miliz ein Punkt, der aller Ausgleichung einen ewigen Damm entgegen setzte. Die Anhänger des Königs hatten immer behauptet, daß alle Furcht und Eifersucht des Parlaments, seit den im Jahr 1641 zur Sicherheit der öffentlichen Freiheit ergriffenen Maßregeln, bloß vorgegeben und grundlos wären, Karl erbot sich indessen, um alle ihre Besorgnisse zu heben, daß die Waffen, auf drei Jahre zwanzig Commissarien,

*) Am 30sten Jan. 1645.

die entweder Er und das Parlament gemeinschaftlich, oder beide zur Hälfte ernennen könnten, sollten anvertraut werden. Allein die Bevollmächtigten des Parlaments drangen unveränderlich darauf, daß sie die alleinige Gewalt des Schwerdts, zum wenigsten auf sieben Jahre haben müßten. Dies sagten sie, sei ein wesentliches Erforderniß ihrer Sicherheit. Von der andern Seite fragten die Königlichen Commissarien, ob es denn die mindeste Billigkeit sei, bloß eine Partei sicher zu stellen, und die andere, sieben Jahre lang, der Willkür ihrer Feinde zu überlaßen? Und ob es nicht dem Parlamente, wenn ihm eine so lange Zeit die unbeschränkte Gewalt eingeräumt würde, etwas leichtes sei, den Besitz des Schwerdtes sowohl, als jeden Zweig der bürgerlichen Macht und Herrschaft auf immer an sich zu reißen [7]? Nachdem man sich zwanzig Tage vergebens gestritten hatte, gingen die

7) Die Commissarien des Parlaments waren nicht weniger unbillig in Rücksicht auf Ireland. Sie verlangten, der Waffenstillstand mit den Rebellen sollte für Null erklärt, so wie die Führung des Kriegs ganz dem Parlamente übergeben werden; und nach geschehener Eroberung von Ireland sollte die Ernennung des Lord Statthalters und der Richter, das heißt mit andern Worten, die Souveränität des Königreichs, in den Händen des Parlaments bleiben.

die Commissarien aus einander und kehrten nach London und Oxford zurück.

Unterdessen sich der König auf diese Art, wiewohl vergeblich bemühte, unter den demüthigendsten Bedingungen einen Vergleich mit dem Engländischen Parlamente zu treffen, ereigneten sich in Schotland Begebenheiten, die seinen mißlichen Angelegenheiten einen glücklicheren Ausgang zu verheißen schienen. Jakob Graham, Markis von Montrose, ein Mann von kühnem und edlen Geiste, den es mit Unwillen erfüllte, zu sehen, daß in beiden Königreichen die Stimmenmehrheit sich gegen ihren rechtmäßigen und in so vieler Rücksicht nachgebenden König auflehnte, benutzte seinen Einfluß und den Einfluß seiner wenigen Freunde, die ihre Vasallenpflicht noch nicht vergessen hatten, solche Bewegungen in Schottland zu machen, daß die Anhänger des Covenant genöthigt würden, ihre Truppen zurück zu rufen. Bei diesem Anschlage ward er durch die Macdonalds unterstützt, die von Ireland hinüber gekommen waren, Kintore wieder zu erobern, woraus sie etwa funfzig Jahre zuvor durch die Familie Argyle waren vertrieben worden. Mit diesen Abentheurern, die sich ohngefähr auf zwölf hundert beliefen, und mit acht hundert Hochländern, die sehr schlecht bewaffnet waren, schlug er in der Nähe von Perth ein Heer von

sechstausend Anhängern des Covenant unter dem Lord Elcho, und tödtete zwei tausend derselben.

Durch diesen Sieg, der ihm Waffen und Ammunition in die Hände lieferte, ward Montrose in den Stand gesetzt, seine Unternehmung, troz den unglaublichen Schwierigkeiten, fortzusetzen. Der größte Theil der Niederschotten hingen dem Covenant aufs eifrigste an, und die auch noch dem Könige zugethan waren, fürchteten sich vor der festgegründeten Gewalt der Gegenpartei. Allein Montrose, dessen kühne Seele Vergnügen an gefährlichen Unternehmungen fand, spottete jeder Gefahr und riß die allerunerwartetsten Vortheile an sich. Er zog sich, im Angesicht eines überlegenen Heeres, sechzig Meilen zurück, ohne einen Verlust zu haben; er nahm Dundee mit Sturm ein und schlug den Markis von Argyle bei Innerlochy, nachdem er den Macdonalds die Beute, die sie im Lande des Grafen fänden, versprochen hatte. Nachdem die Campbels (so nennen sich die Einwohner von Argyle,) auf diese Weise gedemüthigt waren, fanden sich die Hochländer, die überhaupt der Königlichen Partei anhingen, in größeren Haufen bei Montrose ein. Mit ihrem Beistande schlug er die beiden Heerführer Baillie und Urrey, die von England hinüber geschickt waren, um ihn zu unterdrücken, und die ihres Sieges gewiß zu seyn glaubten, weil sie ihm nicht nur an der Zahl überlegen waren,

sondern

sondern auch an Kriegszucht gewöhnte Truppen hatten. Er schlug den Baillie zum zweitenmal, bei Alford, wo derselbe unbeschreiblich verlor; und da sich das Schrecken seines Namens, sammt der Bewunderung seiner Tapferkeit, nun durch das ganze nördliche Schotland verbreitet hatte, so ermunterte er seine Freunde und Anhänger, mit ihm in die südlichen Provinzen zu ziehn, um die Herrschaft des Königs wieder herzustellen und dem Covenant ein Ende zu machen.

Aber zum Unglück für Karl waren in England, ehe Montrose die Anhänger des Covenants nöthigen konnte, auch nur einen Theil ihrer Truppen zurück zu ziehn, Begebenheiten vorgefallen, welche die Sache des Königs fast ohne Hoffnung ließen. Zufolge der Veränderung bei dem Heere des Parlaments, übernahmen bei den meisten Regimentern die Officiere, außer der kriegerischen Befehlshaberschaft, auch die geistliche Herrschaft über ihre Soldaten. Sie vertraten die Stelle der Feldprediger, und beschäftigten sich, in den Zwischenzeiten zwischen Kriegsunternehmungen, mit Reden, Gebeten und frommen Ermahnungen. Diese wilden Ergießungen wurden von den Soldaten, vielleicht auch von denen, welche dieselben ausstießen, für göttliche Eingebungen gehalten, und gaben den Officieren ein neues Gewicht und den Truppen neue Schnellkraft. Wenn sie in ein Treffen zogen erhoben sie

ihre

ihre Seele mit Psalmen und Lobgesängen zu Gott, und das ganze Schlachtfeld ertönte von geistlicher wie von kriegerischer Musik. Die Wahrnehmung der gegenwärtigen Gefahr ward durch die Aussicht auf ewige Glückseligkeit erstickt, Wunden, die sie bei einer so heiligen Angelegenheit erhalten hatten, wurden für verdienstlich und der Tod für Märtyrertum geachtet. Jedermann schien, nicht von dem Gedanken an Sieg, oder von der Begierde nach weltlicher Größe, sondern von der glänzenderen Hoffnung, im Himmel die ewige Krone der Herrlichkeit zu erlangen, beseelt zu seyn.

Die Königlichen, die den Einfluß dieser Schwärmerei nicht kannten, und nicht wußten, wie sehr dieselbe den Muth ihrer Feinde spannte, behandelten sie als einen Gegenstand des Spottes und der Verachtung. Unterdessen war ihr eigenes ausgelaßenes Benehmen, wenn gleich weniger lächerlich, doch noch weniger anständig für den Charakter eines Soldaten und eines Bürgers. Durch die in mehreren Oertern verübten Plünderungen und Verwüstungen, und durch die unersättlichen Räubereien, womit sie das Land verheerten, waren sie ihren Freunden furchtbarer, als ihren Feinden geworden. Mit einem Worte, das Elend war so groß geworden, daß viele von den eifrigsten Freunden der Monarchie und der Kirche nun den Truppen des Parlaments wenigstens so viel Glück wünschten,

als nöthig wäre, diesen Bedrückungen ein Ende zu machen; und die in Schotland, von den Hochländern unter Montrose, verübten Grausamkeiten machten, daß auf der ganzen Insel die Annäherung des königlichen Heeres der Gegenstand des Schreckens für beide Parteien ward [8]).

Bei diesen nachtheiligen Umständen, war es dem Könige unmöglich, den Krieg länger fortzusetzen. Die Ausgelaßenheit seiner eigenen Truppen war allein hinreichend, ihn zu Grunde zu richten. Nachdem indessen bei der Eröffnung des nächsten Feldzugs die Prinzen Ruprecht und Moritz wieder zu ihm gestoßen waren, verließ er Oxford mit einem Heere von funfzehn tausend Mann, mit dem Vorsatz irgend einen entscheidenden Streich auszuführen. Das neuumgeschaffene Parlamentsheer unter Fairfax und Cromwell, stand bei Windsor und war

über

8) Diese Ausgelaßenheit rührte zum Theil vom Mangel der Besoldung her; aber es kamen auch noch andere Ursachen zusammen, wodurch sie bis zu dieser Abscheulichkeit gedieh. Der Prinz Ruprecht, der sich um die Wohlfahrt des Volks nicht kümmerte, und die Soldaten übermäßig liebte, hatte diesen letztern jederzeit die größten Freiheiten gestattet. Wilmot ein Mann von unordentlichen Sitten, und noch mehrere Befehlshaber, als Grenwille, Goring, Gerrard, folgten diesem verderblichen Beispiel.

über zwei und zwanzig tausend Mann stark. Dennoch bewirkte Karl, troz ihrer Wachsamkeit den Entsaz von Chester, welches lange von Brereton belagert war; und bei seiner Rückkehr nach Süden nahm er Leicester mit Sturm und überließ die unermeßliche Beute seinen Soldaten. Bei dieser Gelegenheit fielen ihm funfzehn hundert Gefangene in die Hände.

Ueber diesen Vorfall gerieth Fairfax, der vom Parlamente Befehl hatte, Oxford, während der Abwesenheit des Königs zu belagern, in eine solche Unruhe, daß er diesen Ort sogleich verließ, und mit dem Vorsatz nach Leicester ging, der Königlichen Armee ein Treffen zu liefern. Karl ging zu derselben Zeit nach Oxford, um es zu entsetzen, weil er glaubte die Belagerung würde schon einigen Fortgang gehabt haben. Beide Armeen waren demnach nur noch wenige Meilen von einander, ehe sie von ihrer gegenseitigen Gefahr unterrichtet wurden. Der König hielt einen Kriegsrath, in welchem, durch den Einfluß des Prinzen Ruprecht und des ungeduldigen Adels der rasche Entschluß gefaßt ward, den General Fairfax augenblicklich anzugreifen, ungeachtet die Königlichen die Hoffnung hatten, im Kurzen mit drei tausend Reitern und zwei tausend Mann zu Fuß, unter erfahrenen Officieren verstärkt zu werden Diesem Entschlusse zu Folge rückten sie gegen das Parlamentsheer an,

wel-

welches auf einer Anhöhe, in der Nachbarschaft des Dorfes Naseby in Schlachtordnung stand *).

Der König selbst führte das Haupttreffen an, Prinz Ruprecht den rechten und Sir Marmaduke Langdale den linken Flügel. Das Haupttreffen des Parlamentsheers führte Fairfax, das zweite Skippon, den rechten Flügel Cromwell, den linken Ireton, Cromwell's Schwiegersohn. Der Prinz Ruprecht eröffnete den Angriff mit seinem gewohnten Ungestüm und Glück. Iretons ganzer Flügel ward geworfen und aus dem Felde geschlagen, er selbst ward verwundet und gefangen genommen. Der König führte das Haupttreffen mit beherzter Festigkeit, und bewies in dem Gefechte alle Einsicht eines erfahrenen Feldherrn, und allen Muth eines tapfern Kriegers. Das Fußvolk des Parlaments ward, trotz der äußersten Anstrengung, womit Fairfax und Skippon sich zu halten suchten, in Unordnung gebracht, und würde eine gänzliche Niederlage erlitten haben, wenn nicht der Rückhalt ihm zur rechten Zeit zu Hülfe gekommen wäre. Während dessen hatte Cromwell den linken Flügel der Königlichen unter Langdale geworfen, und denselben ein kleines Stück Wegs verfolgt, nun kehrte er zurück, stürzte sich auf des Königs Fußvolk und brachte es in Unordnung. Endlich schloß sich Prinz Ruprecht, der unweislich seine Zeit mit dem fruchtlosen

*) Am 14ten Jun. 1645.

losen Versuche des Feindes Artillerie weg zu nehmen, verschwendet hatte, mit seiner Reiterei an den König. Es war aber zu spät, dem Treffen eine bessere Wendung zu geben. „Noch ein einziger Angriff," rief Karl, „und der Sieg ist unser!" Aber seine Truppen, die den Nachtheil auf ihrer Seite sahn, ließen sich schlechterdings nicht mehr bewegen, das Gefecht zu erneuern. Er war genöthigt das Feld zu räumen; und ungeachtet das Parlament über tausend, er dagegen nur acht hundert Todten hatte, so konnte doch kaum ein Sieg entscheidender seyn. Gegen fünf tausend Königlichen wurden zu Gefangenen gemacht, unter denen sich fünf hundert Officiere befanden; und die ganze Artillerie sammt allem Kriegsvorrathe und Gepäcke fiel dem Feinde in die Hände [9]).

Sechster

9) Unter andern fiel, mit der Beute, des Königs Cabinet in die Hände des Parlaments. In demselben befanden sich Abschriften von Briefen an die Königinn, welche nachmals muthwilliger Weise von dem Parlamente bekannt gemacht, und mit vielen boshaften Anmerkungen begleitet wurden. Sie waren mit Feinheit und Zärtlichkeit geschrieben, und bewiesen, aufs schlimmste genommen, bloß daß er zu warm an einer Dame hing, die Geist und Schönheit besaß, aber das Unglück hatte, eine Katholikin zu seyn und sich einen gefährlichen Einfluß auf seine Rathschläge erworben hatte. Zu läugnen ist es freilich nicht, daß einige

von

Sechster Brief.

England von der Schlacht bei Naseby, bis zur Hinrichtung Karls I, und dem Umsturz der Monarchie im J. 1649.

Nach der Schlacht bei Naseby ging es in allen Gegenden mit den Angelegenheiten des Königs so verderblich, daß er dem Prinzen von Wallis den Befehl ertheilte, sich über die See zu flüchten und wenigstens einen Zweig der Königlichen Familie vor der Gewaltthätigkeit des Parlaments zu retten. Der Prinz ging Anfangs nach Jersey und nachmals nach Paris, wo er die Königinn fand, die von Exeter dahin geflohen war, als der Graf von Essex das Parlamentsheer westlich führte. Der König selbst zog sich erst nach Hereford und hierauf nach Abergavenny zurück, und blieb einige Zeit in Wallis, weil er hoffte, daß er in dieser getreuen obgleich erschöpften Provinz noch einiges Fußvolk würde zusammen bringen können.

Während dieser Zeit bemächtigten sich die Parlamentsgenerale und die Schotten fast aller erheblichen Oerter im Königreiche, und die Königlichen wurden überall in die Flucht geschlagen und zerstreut.

von seinen Maßregeln, die dem Volke am meisten mißfielen und die auch zum Theil gewaltthätig waren, ihr zur Last fallen.

streut. Fairfax und Cromwell nahmen gleich Leicester wieder ein, und nachdem sie auch Bridgewater, Bath und Scherborne erobert hatten, beschlossen sie, bevor sie ihre Macht theilten, Bristol zu belagern, worein sich der Prinz Ruprecht geworfen hatte, um einen so wichtigen Platz bis aufs Aeußerste zu vertheidigen. Es wurden die größesten Zurüstungen zu einer Unternehmung gemacht, von der man, in Rücksicht auf die Stärke der Besatzung und auf den Ruf des Gouverneurs, erwartete, daß sie die ausgezeichnetste Tapferkeit und Beharrlichkeit erfordern würde. Aber der kriegerische Muth ist bei den Menschen eine so zufällige Eigenschaft, daß den ganzen Krieg hindurch keine armseligere Vertheidigung gemacht worden war, als diese! Ungeachtet der Prinz Ruprecht dem Könige geschrieben hatte, daß er sich anheischig mache, sich vier Monate zu halten, wofern die Besatzung nicht Meutereien anfinge: so ergab er sich doch wenige Tage nachher, auf Capitulation und auf die erste Aufforderung. **Karl** entsetzte sich über diesen unerwarteten Vorfall, der für die ganze Sache des Königs kaum weniger verderblich war, als das Treffen bei Naseby, und voll Unwillen über die Art, wie ein so wichtiger Ort, gerade zu der Zeit, da er Truppen sammlete, um ihn zu entsetzen, war übergeben worden, zog er alle Aemter des Prinzen Ruprecht ein, und befahl ihm, das Königreich zu verla-

ßen

ßen *). Nach einem vergeblichen Versuche die Belagerung von Chester aufzuheben floh der König selbst, mit den Ueberbleibseln seines aufgeriebenen Heeres, nach Oxford und blieb daselbst den Winter hindurch.

Fairfax und Cromwell trennten nach der Uebergabe von Bristol ihre Heere, und unterwarfen sich alle westlichen und mittleren Grafschaften in England, unterdessen die Schotten sich Meister von Carlisle und andern wichtigen Oertern im Norden machten. Lord Digby, der in Schotland einbrechen und mit zwölf hundert Reitern zu Montrose stoßen wollte, ward in Yorkshire, von dem Obristen Capely, bei Sherburn geschlagen; und, um das Unglück des Königs zu vollenden, kam bald nachher die Nachricht, daß Montrose selbst, diese einzige übrige Hoffnung der Königlichen Partei, endlich auch geschlagen sei.

Dieser tapfere Mann war in das niedere Schotland hinab gekommen, hatte die ganze Macht der Anhänger des Covenant bei Kilsyth besiegt und ihnen keinen Rest einer Armee in Schotland übrig gelaßen. Edinburg öffnete ihm seine Thore, und viele vom hohen und niedern Adel, die heimlich dem Könige ergeben waren, erklärten sich öffentlich für ihn, sobald sie sahn, daß eine Macht vorhanden war, die sie unterstützen konnte. Aber Montrose,

*) Am 24sten Sptbr. 1645.

der sich noch weiter südwärts zog, um sich mit Lord Digby zu vereinigen, ward durch die Nachläßigkeit seiner Vorposten, bei Philiphaugh, von David Lesly, der von der Schottischen Armee in England mit einer starken Anzahl Reiter abgeschickt war, um diesem heroischen Herrführer Einhalt zu thun, überrumpelt; und nach einem hitzigen Gefechte, worin er die größesten Beweise der Tapferkeit ablegte, ward er genöthigt, das Feld zu räumen und mit seinen geschlagenen Truppen in die Hochländer zu fliehn [1]).

Die Anhänger des Covenant bedienten sich ihres Siegs mit der größesten Härte. Viele Gefangene wurden mit kaltem Blute niedergehauen, und viele Personen aus den angesehensten Familien und von ausgezeichneten Verdiensten wurden verurtheilt und hingerichtet. Die Geistlichen reizten den weltlichen Arm zu dieser Strenge, und kamen sogar förmlich ein, daß noch mehr Blut auf dem Schaffot vergossen werden möchte. Die Kanzeln erschollen vom Donner gegen alle, die das Werk des Herrn

1) Montrose's Heer, da Lesly ihn angriff, war sehr durch die Desertion der Hochländer geschmolzen; denn diese waren in großen Haufen nach Hause gegangen, um ihre in den südlichen Gegenden gemachte Beute, die sie für einen unerschöpflichen Reichtum hielten, in Sicherheit zu bringen.

Herrn nicht mit Ernst vollführten. „Dein Auge soll kein Mitleid rühren," und „du solt nicht schonen!" waren die Maximen, die nach jeder Hinrichtung eingeschärft wurden [2]).

Die Lage des Königs während des Winters war in der That bejammernswürdig. Ermüdet von mißvergnügten Officieren, die alle ihm geleisteten Dienste und alle für ihn erduldeten Mühseligkeiten desto höher anrechneten, je mehr sie besorgten, daß nun alles unbelohnt bleiben würde; umgeben von edelmüthigen Freunden, deren unglückliches Schicksal seine Seele mit Kummer erfüllte; von schon erfahrenen Unfällen niedergebeugt, und immer noch voll Besorgniß künftiger Widerwärtigkeiten, verdiente er in keiner Periode seines mühseligen Lebens mehr Mitleid, als jetzt. Vergebens suchte er mit dem Parlamente in Unterhandlung zu treten. Dies wollte ihn nicht hören, sondern gab ihm zur Antwort, er müsse sich ganz ihrem Gutbe-

2) Die Presbyterianer der damaligen Zeit, die sich für das auserwählte Volk Gottes hielten und sich in ihrem Verhalten nach den Maximen des alten Testamentes richteten, schienen den Geist des Evangeliums durchaus vergessen zu haben. Anstatt ihren Feinden zu vergeben, hatten sie nicht das mindeste Gefühl für Mitleid gegen die, welche in dem kleinsten Glaubensartikel nicht ihrer Meinung waren.

finden überlaßen. Die einzigen ihm noch übrig gebliebenen Truppen, an denen das Schicksal noch seine Härte ausüben konnte, hatte er unter dem Lord Astley nach Oxford geschickt, um die dortige Besatzung zu verstärken; aber auch diese wurden unterwegs vom Obersten Morgan, bei Stowe aufgefangen und aufs Haupt geschlagen *). „Ihr „habt euer Werk vollendet," sagte Astley, zu dem Parlamentsofficier, der ihn gefangen nahm, „nun „könnt ihr hingehn und euch dessen freuen, wofern „ihr es nicht gut findet, nun über einander herzu„fallen [3])".

Da der König auf diese Art alle Hoffnung verlor, weder durch die Gewalt der Waffen, noch durch Unterhandlung bei dem unbiegsamen Parlamente etwas auszurichten, so blieb ihm keine andere Aussicht auf ein besseres Schicksal übrig, als die Uneinigkeit seiner Feinde. Die Streitigkeiten zwischen den Presbyterianern und Independenten, sowohl über Staats- als Religionsangelegenheiten, setzten das ganze Königreich in Bewegung. Die Presbyteri-

*) Am 22sten März 1646.

3) Dies war eben der Astley, der folgendes kurze aber nachdrückliche Gebet hielt, ehe er seine Truppen in das Treffen bei Edgehill führte: „Herr „Gott, du weißt, wie viel ich diesen Tag zu thun „habe; wenn ich dich vergesse, so vergiß du mich „nicht!" und darauf rief er: „Vorwärts Kinder!"

terianische Kirchenverfassung war jetzt in England vollkommen eingeführt, und die Anhänger derselben beriefen sich auf die ewige Verpflichtung des Covenants die Ketzereien und Spaltungen zu vertilgen, woher sie ihre Gegner mit eben der strengen Verfolgung drohten, unter der sie selbst, während des Drucks der Hierarchie, geseufzt hätten. Aber ungeachtet **Karl** einige Hofnung hatte, daß er von dieser Uneinigkeit Vortheile erndten würde, so war es ihm doch unmöglich zu entscheiden, zu welcher Partei er sich am sichersten schlagen könnte. Die Presbyterianer waren, nach ihren Grundsätzen, der Monarchie am wenigsten abgeneigt, aber sie waren schlechterdings gegen die Prälaturen; dagegen die Independenten, so sehr sie auf eine republikanische Regierungsform bestanden, doch vielleicht die Hierarchie geduldet hätten, weil sie keine Nationalkirche zu errichten gedachten: und **Karl** hatte immer die Idee, die Bischöfliche Gerichtsbarkeit neben der Königlichen Gewalt zu behaupten.

Allein die Annäherung des General Fairfax machte diesen Ueberlegungen ein Ende, und verleitete den König, einen Schritt zu thun, den man immer als unweise tadeln wird. Aus Furcht, daß er seinen übermüthigen Feinden in die Hände fallen, und im Triumph von ihnen fortgeführt werden möchte, beschloß er, sich dem Edelmuthe der Schotten in die Arme zu werfen, ohne es hinlänglich zu

bedenken, daß er durch diesen Schritt seine Englischen Unterthanen aller Classen gegen sich empören müßte, und daß die Schotten, in die er so viel Vertrauen zu setzen Willens war, nicht nur seine erklärten Feinde wären, sondern jetzt sogar als Hülfstruppen des Englischen Parlaments dienten. Indessen verließ er Oxford und begab sich in das Schottische Lager vor Newark. Die Schottischen Generale und Commissarien stellten sich, als befremdete sie seine Erscheinung ungemein, wiewohl sie von seiner Absicht vorläufig unterrichtet waren, und bezeigten ihm zwar äußerlich alle Ehrerbietung, die seinem Stande gebührte, so daß sie ihm auch eine Leibwache gaben, machten ihn aber im Grunde zu ihrem Gefangenen.

Das erste, was die Schotten hierauf in Rücksicht des unglücklichen Monarchen thaten, war, daß sie das Englische Parlament versicherten, sie haben mit dem Könige in keiner Unterhandlung gestanden, und seine Ankunft bei ihnen sei durchaus unerwartet gewesen. Da sie jedoch den Werth ihres Gefangenen kannten, und durch einige Bewegungen bei dem Englischen Heere besorgt gemacht wurden, so hielten sie es für rathsam, sich weiter nordwärts zu ziehn, und schlugen ihr Lager bei Newcastle auf. Dieser Aufbruch war dem Könige höchst erwünscht; denn nun versprach er sich nichts gewisser, als den Schutz der Schotten. Allein er

fand

fand bald Ursache, seine Meinung zu ändern, und hatte zugleich wenig Veranlaßung, mit seiner Lage zufrieden zu seyn. Alle seine Freunde wurden von ihm entfernt und aller Briefwechsel mit ihnen ward untersagt. Und nachdem die Anhänger des Covenant ihn von den Kanzeln herab beleidigt und durch trügerische oder vergebliche Unterhandlungen vermocht hatten, seine Freunde in beiden Königreichen zu entwaffnen, so beschlossen sie, ihn dem Englischen Parlamente unter der Bedingung auszuliefern, daß sie ihre Rückstände bezahlt bekämen, welche sie auf vier hundert tausend Pfund Sterling berechneten *). Der König ward demnach den Commissarien des Parlaments übergeben und unter einer starken Bedeckung nach Holmby in der Grafschaft Northampton gebracht 4).

*) Am 30sten Jan. 1647.

4) Die Schändlichkeit dieses Verfahrens machte einen solchen Eindruck auf die Mitglieder des Schottischen Parlaments, daß sie beschlossen, der König solle beschützt und seine Freiheit behauptet werden. Allein die allgemeine Versammlung legte sich dazwischen und erklärte; da er sich geweigert hätte, das Covenant anzunehmen, welches ihm war aufgedrungen worden, so schicke es sich nicht für die Gottseligen, sich weiter um seine künftige Wohlfahrt zu bekümmern. Und nach dieser Erklärung hielt das Parlament es für rathsam, seinen

Der Bürgerkrieg hatte nun ein Ende. Die Schotten gingen in ihr Vaterland zurück und jedermann unterwarf sich der überlegenen Gewalt. Allein die Herrschaft des Parlaments war von kurzer Dauer. Kaum war der König überwunden, so ward der Unterschied zwischen den Presbyterianern und Independenten mit jedem Tage sichtbarer; und da nun, nachdem die heilige Schutzwehr der Gesetze umgestürzt war, nichts mehr übrig blieb die wilden Plane der Ehrsucht und des Eifers in Schranken zu halten, so trösteten sich die Independenten, die vermöge der Selbstverleugnenden Verordnung die Herrschaft über das Kriegsheer erhalten hatten, mit der Aussicht auf eine neue Revolution. Diese Revolution ward mit Beihülfe der Kriegsmacht bewirkt und das Parlament von seinem schlüpferigen Thron gestoßen.

Die Art, wie dies betrieben ward, und die auffallendsten Umstände, welche sich dabei hervorthaten, verdienen jetzt Deine ganze Aufmerksamkeit. Die Presbyterianer hatten noch das Uebergewicht unter den Gemeinen, und unter den Pairs glaubte man nur vom Lord Say, daß er nicht zu dieser Partei gehöre. Aber die Independenten, denen

der

nen Beschluß zurück zu nehmen. Solch einen Einfluß hatte damals die presbyterianische Geistlichkeit!

der niedere Haufe anhing, hatten die Oberhand bei dem Kriegsheer; und die neu errichteten Truppen waren allgemein von diesem schwärmerischen Geist angesteckt. Die Presbyterianische Partei wußte nicht nur dies, sondern auch, daß ihre Gegner sich bei ihrem Plane, das Uebergewicht an sich zu reißen, auf das Schwerdt verließen. Sie setzten daher, unter dem Vorwande, daß die öffentlichen Lasten vermindert werden müsten, einen Beschluß durch, vermöge dessen ein Theil des Heeres entlassen und ein anderer nach Ireland geschickt werden solle, um die dortigen Rebellen zu demüthigen.

Die Truppen hatten zum Dienst in Ireland, einem barbarischen, noch dazu durch beständiges Morden verwüsteten Lande, wenige Neigung; und noch wenigere, aus einander zu gehn. Die meisten Officiere, die aus den niedrigsten Ständen empor gestiegen waren, entsetzten sich über den Gedanken, daß sie zu ihrer ursprünglichen Dürftigkeit zurück kehren sollten, und zwar zu einer Zeit, wo sie hofften, den mit so vielen Gefahren und Mühseligkeiten erworbenen Sold in Frieden und mit Gemächlichkeit zu verzehren. Sie errichteten meutersche Verbindungen unter einander, und die beiden Häuser des Parlaments, die für ihre eigene Sicherheit besorgt waren, sandten unüberlegter Weise gerade die geheimen Urheber aller dieser Un-

ruhen,

ruhen, Cromwell, Ireton und Fleetword ab, dem Heere Anerbietungen zu thun, und die Ursachen des herrschenden Uebelbefindens zu untersuchen.

Dies war für Cromwell der entscheidende Zeitpunkt, den Grund zu seiner künftigen Größe zu legen, und er unterließ nicht, denselben zu benutzen. Auf sein Anstiften ward ein Mittel ergriffen, welches auf einmal den Ausschlag gab und die Meuterei unheilbar machte. Dem Parlamente zu Westmünster ward eine Art von Kriegsparlament entgegen gesetzt, welches zuvörderst aus einer Versammlung der vornehmsten Officiere, als eine Nachahmung des Oberhauses, und dann aus freien Repräsentanten der Armee bestand, wozu aus jeder Compagnie zwei Gemeinen oder niederen Officieren unter dem Namen der Sachwalter (Agitatoren) gewählt wurden. Diese furchtbare Versammlung erklärte, daß ihnen kein Uebelbefinden, aber wol eine Menge von Beschwerden bei dem Heere bekannt sei, und daß die Anerbietungen des Parlaments nichts weniger als genugthuend wären.

Die beiden Häuser des Parlaments machten noch einen Versuch, ihre Gewalt zu behaupten, und gaben Befehl, daß alle Truppen, die sich weigerten in Ireland zu dienen, sogleich entlassen werden sollten. Statt auf diesen Befehl zu antworten befahl der Kriegsrath, der ganz von Cromwell geleitet ward, allen Regimentern sich an einem bestimm-

stimmten Orte zu versammlen, um für ihr gemeinsames Bestes zu sorgen *). Und unterdessen sie sich dergestalt zum Widerstande gegen das Parlament rüsteten, führten sie einen Streich aus, der auf einmal den Sieg zu ihrem Vortheil entschied. Sie sandten nemlich einige Reiterei unter dem Cornet Joyce, einem berühmten Agitator, nach Holmby, wo Karl noch gefangen war. Dieser rauhe Soldat drang trotzig in das Zimmer des Königs, zeigte auf seine Mannschaft, als man ihn fragte, was er für Vollmacht habe, bemächtigte sich des bestürzten Monarchen und führte ihn zu dem Sammelplatze des Heers nach Triplo-heath in der Nähe von Cambridge.

Als das Parlament diese Nachricht erhielt gerieth es in die äußerste Verlegenheit. Auch Fairfax, der von Joyce's Unternehmen gar nichts gewußt hatte, ward durch die Ankunft seines Souverains nicht wenig befremdet. Dieser kühne Schritt war allein Cromwell's Werk, der sich mit der Hoffnung schmeichelte, wenn er sich der Person des Königs bemächtigt und dadurch dem Parlamente alle Mittel, sich mit demselben auszugleichen entzogen hätte, so würde er im Stande seyn, im Namen des Heers, den beiden Häusern jede ihm beliebige Bedingung vorzuschreiben. Er vermochte daher den General Fairfax, den er völlig nach seinem Gefallen lenken konnte,

*) Am 3ten Junius 1647.

konnte, mit den Truppen nach St. Alban's zu gehen, um durch die Furcht auf die Entschlüsse beider Häuser zu wirken. Diese Bewegung des Heers that die gewünschte Wirkung. Die Verordnung, durch welche die Urheber von den Forderungen des Soldatenstandes für Feinde des Staats erklärt waren, ward zurück genommen, und die Armee, die sich schmeichelte, daß sie durch das Schrecken allein alles ausrichten würde, trat mit ihren Herrn in eine Unterhandlung, ohne sich der Hauptstadt noch mehr zu nähern.

Bei dieser Unterhandlung war der Vortheil größtentheils auf Seiten der Armee. Diese hatte nicht nur das Schwerdt in der Hand, sondern das Parlament war nun auch eben so gehaßt und verabscheut, als es sonst auf eine fast abgöttische Weise verehrt worden war. Die Selbstverläugnende Verordnung, die bloß ein Behelf auf eine Zeitlang hatte seyn sollen, war bald vermöge eines stillschweigenden Einverständnisses, zur Seite gelegt worden, und die Mitglieder, die alle Gewalt und allen Vortheil unter sich theilten, drückten das Volk, so gut sie konnten, ohne zur Verantwortung gezogen zu werden. Ungeachtet beinahe die Hälfte von den Ländereien, Jahrgeldern und Einkünften im Königreiche sequestriert worden war, so waren die Auflagen und Taxen doch fast höher, als sie es je in der Engländischen Verfassung gewesen waren.

Man

Man hatte die, von der Nation vorher nicht gekannte, Accise eingeführt, und nunmehr ward sie sogar auf die Lebensmittel und die gemeinsten Bedürfnisse des Lebens ausgedehnt. Was aber die allgemeinste Klage veranlaßte, war die unbegränzte Tyrannei der Gerichtsstellen auf dem Lande, welche Güter einzogen, an Gelde, mit Gefängniß und am Leibe straften, ohne nach einem Gesetze zu fragen, und ohne daß ihnen Einhalt geschah. Sie erlaubten sich sogar Untersuchungen über das Privateigentum, und unter dem Vorwande, daß jemand zu den Uebelgesinnten gehörte, übten sie Rache an ihren persönlichen Feinden aus. So mein liebster Philipp, entstanden, Statt einer Sternkammer, die man abgeschafft hatte, eine Menge von neuen, die sich hinter besseren Vorwänden verbargen und eine weit unumschränktere Gewalt ausübten.

Die Anführer des Parlaments, die sichs bewust waren, wie sehr ihre Liebe beim Volk gesunken sei, geriethen bei der Annäherung der Armee in Verzweiflung, und die Truppen, die von dem allen hinlänglich unterrichtet waren, wurden dadurch desto mehr angefeuert, dem Parlamente hart zu fallen, wobei sie genau dem Muster folgten, welches ihnen das Parlament selbst, bei seinen letzten Eingriffen in die Rechte der Krone, aufgestellt hatte. Sie spannten mit jedem Tage ihre Forde-

rungen

tungen höher: kaum war die eine zugestanden, so thaten sie eine neue noch übertriebenere. Anfangs drangen sie bloß auf Dinge, die sie als Soldaten betrafen; dann wollten sie auch über ihr bisheriges Verfahren gerechtfertigt seyn; hierauf behaupteten sie, es sei nothwendig, ihre Feinde zu bestrafen, und endlich verlangten sie das Recht, die ganze Regierung umzuformen und die Nationalverfassung anzuordnen. Sie gingen sogar soweit, daß sie eilf Mitglieder, und zwar gerade die Presbyterianische Partei, benannten, die sie in allgemeinen Ausdrücken des Hochverraths, als Feinde der Armee und als verderbliche Rathgeber des Parlaments anklagten; und sie drangen darauf, daß diese Mitglieder sogleich aus dem Parlamente verwiesen und ins Gefängniß geworfen würden [5]). Die Gemeinen antworteten, sie könnten auf eine allgemeine Beschuldigung nicht dergleichen Verfügungen treffen. Die Armee führte die Fälle von Strafford und Laud als ähnliche Beispiele an; und die angeklagten Mitglieder selbst baten um die Erlaubniß, das Haus zu verlaßen, weil sie keine Zwistigkeiten veranlassen wollten.

Die

5) Diese Mitglieder waren Sir Philipp Stapleton, Wilhelm Lewis, Johann Clotnorthy, Wilhelm Waller, Johann Maynerd, Hollis, Maßry, Glyn, Long, Harley, Nichols.

Die Armee schien mit diesem Beweise der Unterwürfigkeit zufrieden, und um einen gewissen Anstand zu behaupten, zog sie sich, auf Verlangen des Parlaments, weiter von London zurück, und schlug ihr Hauptquartier zu Reading auf, wohin sie auch den König mit sich führte. Karl war mit dieser eifersüchtigen Wachsamkeit über seine Person nicht unzufrieden. Er fing nunmehr an einzusehen, wie wichtig er für beide Parteien sei, und mitten in seinem Unglück schien ihm das Glück wieder zu schmeicheln. Das Parlament, dem in der That bange war, daß er sich mit dem Heere ausgleichen möchte, fing an ehrerbietiger, als ehedem, an ihn zu schreiben, und lud ihn sogar ein, seine Residenz zu Richmond zu nehmen und zur Wiederherstellung der Nationalverfassung seinen Beistand zu leisten. Die vornehmsten Officiere bei der Armee behandelten ihn mit Achtung, und redeten bei jeder Gelegenheit von der Wiedereinsetzung in seine Rechte und in seine Herrschaft. Ja sogar in den öffentlichen Erklärungen des Kriegsstaats ward auf die Festsetzung seiner Einkünfte und seiner Gewalt gedrungen, so daß die Königlichen überall neue Hoffnung auf die Wiederherstellung der Monarchie schöpften.

Ungeachtet der König sein Ohr für jeden Vorschlag offen behielt, und das Gleichgewicht zwischen beiden Parteien zu erhalten hoffte, so schmeichelte

sich doch, daß er sich eher mit der Armee als mit dem Parlamente würde vergleichen können, zumal da er die Härte des letztern allzusehr gefühlt hatte. In dieser Meinung ward er besonders durch die Vorschläge zur Nationalverfassung bestärkt, die ihm von dem Kriegsrathe zugestellt wurden, und worin weder auf die Abschaffung der Prälaturen noch auf die Bestrafung der Königlichen gedrungen ward, in welche beiden Punkte er am ungernsten willigen wollte, wie sie auch jede vorhergegangene Unterhandlung vereitelt hatten. Ueberdies hoffte er, wenn er einigen wenigen Personen Titel und Vorzüge zugestünde, so würde er die ganze Kriegsmacht an sich ziehn und sich auf einmal wieder zu seinen Rechten im Staate empor schwingen. Dem General-Lieutenant Cromwell bot er das Hosenband, die Pairwürde und die Befehlshaberschaft über das Kriegsheer an, und dem Ireton die Statthalterschaft in Ireland. Höher, dachte er, könnten Männer, die zum Privatleben geboren waren, ihre ehrsüchtigen Absichten nicht spannen.

Cromwell, der sich gern eine Thür zur Aussöhnung mit dem Könige offen behalten wollte, stellte sich, als wären ihm diese geheimen Unterhandlungen wichtig, zugleich aber arbeitete er eifrig an seinem Plane fort, das Parlament zu unterjochen, und es aller Mittel zum Widerstande zu berauben. Zu diesem Ende war erforderlich, daß die Miliz in

London

London abgelöset, die Presbyterianischen Commissarien ihrer Stellen entsetzt und die Befehlshaberschaft denen wieder gegeben würde, die während des Kriegs dieselbe beständig gehabt hatten. Das Parlament bewilligte selbst diese herrschsüchtige Forderung, weil es immer noch hoffte, es würde irgend eine Gelegenheit finden, sein Ansehn und seinen Einfluß wieder zu erlangen. Aber die Ungeduld der Bürgerschaft raubte demselben alle Aussicht auf den Vortheil, den es sich von seiner Behutsamkeit versprochen hatte, und gab der Armee einen scheinbaren Vorwand für ihre planmäßige Gewaltthätigkeit. Es ward nemlich eine Bittschrift gegen die Veränderung der Miliz zu Westminster eingebracht, und dabei ward das Haus von einer so aufrührerischen Menge Volks belagert, daß sich die Mitglieder gedrungen sahn, den neulich gefaßten Beschluß zurück zu nehmen.

Kaum war die Nachricht von diesem Tumulte nach Reading gebracht worden, als sich schon das Kriegsheer in Bewegung setzte, und gegen die Hauptstadt anrückte, um, wie sie sagten, die Vorrechte des Parlaments gegen die aufrührerischen Bürger in Schutz zu nehmen, und diese Versammlung in das freie Recht der Berathschlagung und Untersuchung wieder einzusetzen. Bei Hounsslow-heath kamen ihnen die Sprecher beider Häuser, in Begleitung von acht Pairs und etwa sechzig Mitglie-

dern des Unterhauses entgegen, die sich heimlich aus der Stadt entfernt hatten, vor der Armee mit ihren Zeptern und allen Insignien ihrer Würde erschienen, sich über die ihnen angethane Gewalt beklagten und sich Schutz erbaten. Auf diese Aufforderung ging die Armee weiter vorwärts, um die rebellische Bürgerschaft zu züchtigen, und das beleidigte Parlament wieder in seine Rechte zu setzen.

Unterdessen rüsteten sich die zurück gebliebenen Mitglieder mit Lebhaftigkeit zur Gegenwehr und waren entschlossen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Die beiden Häuser erwählten unverzüglich neue Sprecher, erneuerten ihren Befehl Truppen zu werben, und gaben den Stadttruppen auf, die Wälle zu besetzen. Da aber das Schrecken vor einer allgemeinen Plünderung und selbst vor dem Blutvergießen sich der furchtsamen Einwohner bemächtigt hatte, so war das Parlament genöthigt sich zu unterwerfen. Die Armee zog im Triumph durch die Stadt, jedoch ohne irgend eine Gewaltthätigkeit zu verüben. Sie führten die beiden Sprecher nach Westminster, wo dieselben ihre Stellen wieder einnahmen, als ob nichts vorgefallen wäre, und die eilf angeklagten Mitglieder, denen man die Erregung des Tumults zur Last legte, wurden hinweg gewiesen. Sieben Pairs wurden angeklagt, der Lord-Mayor, ein Scheriff und drei Aldermänner wurden in den Tower gesetzt; verschiedene Bür-

ger und Officiere von der Miliz kamen ins Gefängniß; die Wälle um die Stadt wurden abgetragen, die Miliz den Independenten wieder gegeben, einige Regimenter in Whitehall uud Mews gelegt, und nachdem das Parlament in eine vollkommene Sklaverei gebracht war, ward ein feierliches Dankfest für die Befreiung desselben angeordnet!

Die Indepedenten, die heimlich bei allen diesen Eingriffen der Truppen in die Rechte der bürgerlichen Macht mit gewi:kt hatten, triumphierten über ihren Sieg. Sie hatten nun die nahe Aussicht, die Staatsverfassung in die Form einer eingebildeten Republik zu gießen, die so lange der Gegenstand ihrer Wünsche gewesen war, und sie erwarteten eitler Weise, daß sie, durch die Schrecken des Schwerdts, der Nation ein vollkommneres System der Freiheit geben würden, ohne inne zu werden, daß sie bei einem solchen Verfahren die Sclaven irgend eines despotischen Kriegers werden musten. Und doch waren die Häupter dieser Partei, Vane, Fiennes, St. John und andere, die Männer, die in England den größten Ruf der gesunden Einsicht und tiefer Plane hatten: so gewiß ist es, daß eine ausschweifende Leidenschaft für Gewalt auch den Klügsten verführt, die gefährlichen Folgen der Maßregeln zu übersehen, die ihn zu seiner Vergrösserung zu führen scheinen! — Von Männern, die unter dem Einflusse einer solchen Leidenschaft

stehn, kann man sagen, daß sie die Gegenstände nur von einer Seite sehn; daher haben der Held und der Staatsmann, sowohl als der Liebende, wenn ihre selbsttäuschenden Plane scheitern, Gelegenheit ihre eigene Blindheit zu bedauern.

Der König genoß indessen einige vorübergehende Vortheile von dieser Revolution. Die Heerführer der Armee, die jetzt ihre Herrschaft über die Stadt und das Parlament gegründet hatten, wagten es, ihren gefangenen Souverän in seinen Palast nach Hampton-court zu bringen, wo er eine Zeitlang mit einem Anscheine von Würde und Freiheit lebte. Er hoffte sogar, daß seine Unterhandlungen mit den Generalen von einem glücklichen Erfolge gekrönt werden würden, und lehnte alle Anerbietungen des Parlaments ab. Cromwell hatte, wie man versichert, wirklich die Absicht, einen Privatvertrag mit dem Könige zu schließen; aber er fand unübersteigliche Schwierigkeiten bei seinem Versuche, die kriegerischen Schwärmer für diesen Schritt zu gewinnen. Wenigstens ist so viel gewiß, daß er dies als den Grund angab, warum er die Besuche der Freunde des Königs seltener zuließ. Die Agitatoren, sagte er, hätten ihn schon bei der Armee verhaßt gemacht, da sie ihn als einen Verräther geschildert hätten, der, wegen seines Privatinteresse, bereit sei, die Sache Gottes

dem

dem großen Feinde der Frömmigkeit und Religion zu verrathen.

Da Cromwell auf diese Art sah, oder zu sehen vorgab, daß er sich nicht wohl auf die Anträge des Königs einlaßen könne, so stellte er sich, als wäre er wegen der Sicherheit Sr. Majestät sehr besorgt. Er versicherte, die Agitatoren hätten verruchte Anschläge gegen das Leben des gefangenen Monarchen gefaßt, und er befürchte, sagte er, daß die befehlshabenden Officiere nicht im Stande seyn würden, diese verzweifelten Schwärmer von ihrem blutdürstigen Vorhaben abzuhalten.

Um indessen das Ansehn zu haben, als wenn er keine Vorsicht vernachläßigte, wurden seine Wachen verdoppelt, das Zulaufen des Volks verhindert, und eine ungleich eifersüchtigere Sorgfalt für seine Person bewiesen; alles unter dem Vorwande ihn vor Gefahr zu sichern, im Grunde aber in der Absicht, ihm seinen gegenwärtigen Zustand unleidlich zu machen.

Dieser Kunstgriffe thaten bald die gewünschte Wirkung. **Karl** faßte den plötzlichen Entschluß, sich von Hampton=court zu entfernen. Er veranstaltete wirklich seine Flucht, mit einem Gefolge von drei Herrn, in die er ein besonderes Vertrauen setzte, nemlich Sir Johann Berkeley, Ashburnham und Legg, obgleich, wie es scheint, ohne einen durchdachten Plan gemacht zu haben, was ferner aus seiner Person werden sollte. Er wandte sich zuerst

nach der Seeküste und zeigte eine große Aengstlichkeit, daß ein Schiff, womit er vermuthlich über die See zu setzen gedachte, nicht angekommen wäre. Nachdem er sich eine Zeitlang zu Titchfield verborgen hatte, faßte er den Entschluß, sich unter den Schutz des Statthalters auf der Insel Wight, Namens Hammond, einem Neffen des Dr. Hammond, seines Lieblings Caplans, zu begeben, der aber in der engsten Verbindung mit der republikanischen Partei stand. In dieser Absicht ward Ashburnham und Berkeley nach dieser Insel geschickt, jedoch mit dem Befehl, dem Statthalter nicht den Aufenthalt des Königs zu entdecken, als bis sie sein Versprechen hätten, daß er Se. Majestät nicht dem Parlamente oder der Armee ausliefern wolle. Dergleichen Versprechen würde immer nur eine armselige Sicherheit gewährt haben; aber Ashburnham brachte, unbedachtsamer, oder verrätherischer Weise, den Hammond nach Titchfield, ohne auch nur dies erhalten zu haben. Und der König war genöthigt ihn nach Carisbrook-castle auf der Insel Wight zu begleiten, wo er zwar mit dem Zeichen des Gehorsams und der Ehrerbiethung empfangen ward, aber im Grunde ein Gefangener war [6]).

Es

6) Alle Geschichtschreiber jener Zeit, außer Clarendon, dessen Erzählung bei der meinigen zum Grunde gelegt ist, stellen es so vor, als wäre der König ganz

Es ist unmöglich zu bestimmen, wie viel die Besorgniß persönlicher Gefahr, bei gewissen Gelegenheiten, über das standhafteste Gemüth vermögen könne; aber das ist gewiß, daß Karl nie einen schwächeren, oder für seine Feinde erwünschteren Schritt that, als die Flucht aus seinem Palaste zu Hampton-Court. Dort war er, obgleich ein Gefangener, von größerem Gewichte, als er irgendwo anders, außer an der Spitze eines Heeres, seyn konnte. Jetzt war er zwar weit genug von der Wuth der Agitatoren entfernt, aber er war auch nun durchaus von seinen Anhängern abgeschnitten und immer noch in der Gewalt der Armee. Die Generale hätten ihn, freilich, so lange er in ihrem Gewahrsam war, auf eine Zeitlang in eine Art von Gefängniß bringen können; aber gerade dies wäre fähig gewesen, die Nation zu ihrer Pflicht zurück zu bringen. Es war daher für seine Verfolger eben so erwünscht, als für ihn selbst verderblich, daß er so rasch in die ihm gestellte Falle lief.

Cromwell, der nun von aller Aengstlichkeit wegen der Verwahrung des Königs befreit, und durchaus Herr des Parlaments war, gab sich jetzt Mühe,

T 5 den

ganz frewillig abgereiset; Clarendon scheint indessen die Wahrscheinlichkeit für sich zu haben, wenn er diesen Schritt zum Theil als erzwungen schildert.

den Unordnungen in der Armee zu steuern. Der übermüthige Geist, den er selbst bei den niedrigern Officieren und den gemeinen Soldaten so künstlich angefacht hatte, um sie zu einer Rebellion gegen ihre Herrn vorzubereiten, und den er so glücklich, beides gegen den König und das Parlament, zu gebrauchen gewußt hatte, war für ihre Führer gefährlich geworden. Das Lager hatte in vielfacher Absicht mehr das Ansehn bürgerlicher Freiheit als kriegerischer Subordination. Die Truppen selbst hatten eine Art von Republik unter sich errichtet, und da aller feindliche Widerstand aufgehört hatte, so sprachen diese bewaffneten Gesetzgeber von nichts, als von Planen zu erträumten Staatsverfassungen, worin die Königliche Würde abgeschafft, der Adel aufgehoben, alle Stände gleich gemacht, und eine vollkommne Gleichheit, sowohl des Vermögens, als der Macht unter den Bürgern eingeführt seyn sollte. Unter den Auserwählten, sagten sie, findet eine völlige Gleichheit Statt, und folglich hat die niedrigste Schildwache, wenn sie von dem heil. Geist erleuchtet ist, eben so viel Recht auf Hochachtung, als der höchste Befehlshaber.

Um diesen geistlichen Stolz zu ersticken gab Cromwell Befehl, daß die Zusammenkünfte der Agitatoren sollten eingestellt werden; und da er nun ferner nichts vom Parlamente zu fürchten hatte, so beschloß er, dieses zum Werkzeuge seines künf-

künftigen Ansehens zu machen, und heuchelte den vollkommensten Gehorsam gegen die Befehle desselben. Allein die Levellers (Gleichmacher,) wie man die schwärmerische Partei in der Armee nannte, setzten ihre Zusammenkünfte heimlich fort, und fingen endlich an zu behaupten, daß der Kriegsstaat eben sowohl als die Kirche und die Landesverfassung einer Reformation nöthig habe. Mehrere Regimenter verbanden sich zu aufrührerischen Vorstellungen und Bittschriften; es wurden einseitige Zusammenkünfte verabredet, und alles schien nach Anarchie und Verwirrung hin zu neigen, als der kühne Geist Cromwell's ein Mittel anwandte, welches der Krankheit vollkommen angemessen war. Bei einer allgemeinen Musterung der Truppen, ließ er die Redelsführer, im Angesicht ihrer Cameraden, ergreifen; hielt auf dem Felde Kriegsrecht über sie, ließ einen Aufrührer erschießen, andere ins Gefängniß werfen und brachte durch diese, zur rechten Zeit gebrauchte, Strenge die ganze Armee zum Gehorsam nnd unter Kriegszucht.

Cromwell's Gewalt war nunmehr zu groß, als daß er seines Gleichen hätte ertragen sollen, ungeachtet er, um seine ehrsüchtigen Plane desto besser durchzusetzen, es gern zugab, daß Fairfax den Namen des Hauptbefehlshabers behielt. So lange aber der König lebte, stand er immer in der Gefahr, eines Tags einen Herrn zu bekommen. Der

gänz-

gänzliche Untergang Karl's war daher von nun an der große Gegestand seiner Sorgen. Er sah, es würde nie an Aufstand fehlen, wo nicht gar eine allgemeine Verschwörung zum Vortheil eines Fürsten entstehn, der von seiner eigenen Partei so sehr geschätzt und geliebt ward, und den die Nation überhaupt mit zuneigungsvollem Mitleid zu betrachten anfing. Aber, wie er sich von demselben entledigen sollte, dies war eine schwer zu beantwortende Frage. Ihn heimlich zu ermorden würde, die Niederträchtigkeit des Verbrechens ungerechnet, allen die daran Theil gehabt hätten, die verhaßten Namen der Verräther und Meuchelmörder zugezogen und einen allgemeinen tiefen Unwillen erregt haben. Kurz, er sah, daß er irgend eine unerwartete Maßregeln ergreifen müßte, die mit den schwärmerischen Begriffen von allgemeiner Gleichheit der Menschen zusammen träfe und zugleich einen Anstrich von Gerechtigkeit hätte, den eifrigen Gehorsam des Kriegsheers sicher stellte und die Welt durch ihre Neuheit in Erstaunen setzte: was aber das für eine Maßregel seyn sollte, konnte er jetzt noch nicht völlig entscheiden.

Um sich aus dieser Verlegenheit zu reißen nahm Cromwell seine Zuflucht zu Ireton's Rathschlägen, der als ein Mann, welcher den Soldaten auf den Rechtsgelehrten und den Staatsmann auf den Heiligen gepfropft hatte, bei dem Streben nach seinen hei-

heiligen Absichten, von den gewöhnlichen Regeln der Sittlichkeit entbunden zu seyn glaubte. Auf sein Anstiften berief Cromwell die vornehmsten Officiere des Heeres zu einem Kriegsrathe nach Windsor, um über die neue Einrichtung der Staatsverfassung und über das fernere Schicksal des Königs zu berathschlagen. Und in dieser heuchlerischen Berathschlagung, ward, nach einer Menge schwärmerischer Gebete und fanatischer Herzensergießungen, zuerst der freche Anschlag eröffnet, den König einem Richterspruche zu unterwerfen, und von rebellischen Unterthanen ihren Souverän, wegen seiner vorgegebenen Tyrannnei und üblen Staatsverwaltung, auf den Block bringen zu laßen.

Sobald dieser Anschlag feierlich gefaßt war, so kam es nur darauf an, alles so einzuleiten, daß das Parlament darein willigte, und dieses unvermerkt von einer Gewaltthätigkeit zur andern zu veranlaßen, bis die letzte schreckliche That zur eigenen Sicherheit desselben unentbehrlich schiene. Die Levellers waren zu einem solchen Schritt durch die häufigen Predigten, über folgenden Text vorbereitet, bei welchem die schwärmerischen Prediger sich mit sonderlichem Vergnügen aufzuhalten pflegten: „Die Heiligen sollen fröhlich seyn, und preisen und „rühmen auf ihren Lagern; ihr Mund soll Gott „erhöhen und sollen scharfe Schwerdter in ihren „Händen haben, daß sie Rache üben unter den Hei-

„den, Strafe unter den Völkern; ihre Könige zu „binden mit Ketten und ihre Edlen mit eisernen „Fesseln, daß sie ihnen thun das Recht, davon ge„schrieben ist. Solche Ehre werden alle seine Hei„ligen haben!“

Die Verschwornen feuerten daher, um den ersten Schritt zu ihrem blutdürstigen Vorhaben zu thun, die Independenten im Hause der Gemeinen, die jetzt alle Beschlüsse nach ihrer Absicht lenkten, aus allen Kräften an, vier Vorschläge, als vorläufige Artikel aufzusetzen, die dem Könige zugeschickt wurden, und denen er sämmtlich seine bestimmte Genehmigung geben sollte, ehe sie sich weiter in Unterhandlungen mit ihm einlaßen könnten, ungeachtet sie vorher sahn, daß er sie alle verwerfen würde. In der That waren diese Vorschläge schlechterdings nicht annehmlich. Karl verlangte daher eine persönliche Berathschlagung mit dem Parlamente und forderte, daß alle allgemeine Bedingungen von beiden Theilen berichtigt werden sollten, ehe man auf besondere Bewilligungen eines oder des andern Theils dränge. Die republikanische Partei im Parlamente stellte sich, als sähe sie in dieser Antwort Gefahr und schmähte öffentlich die Person und Regierung des Königs; unterdessen Ireton sich das Ansehn gab, als spräche er im Namen der ganzen Armee, wenn er von vielen tausend Gottseligen redete, die der Meinung wären, da der König

nig die vier Vorschläge, die doch zur allgemeinen Sicherheit der Nation unentbehrlich wären, von sich gewiesen habe, sie von aller Verbindlichkeit ihm zu gehorchen frei wären, und für die Nationalverfassung sorgen müsten, ohne weiter ihren mißgeleiteten Fürsten zu Rathe zu ziehn. Cromwell setzte hinzu, man erwarte, das Parlament werde forthin Kraft seiner eigenen Macht und Entschließung das Königreich regieren und beschützen, und nicht länger das Volk gewöhnen, Sicherheit und Ruhe von einem hartnäckigen Manne zu erwarten, dessen Herz Gott verstocket hätte *). Diesen Gründen zu folge, ward der Beschluß gefaßt, daß man sich ferner weder an den König wenden, noch Briefe oder Gesandtschaften von ihm annehmen wolle, und daß es als Hochverrath solle angesehn werden, wenn irgend jemand, ohne Erlaubniß von beiden Häusern des Parlaments, den geringsten Zusammenhang mit ihm unterhielte.

Durch diesen Parlamentsschluß war der König in der That vom Throne gestoßen und die ganze Staatsverfassung förmlich umgestürzt. Um einen so eigenmächtigen Schritt zu unterstützen ließen die Gemeinen eine Erklärung ergehen, worin dem Könige die schwärzesten Verläumdungen aufgebürdet wurden; als hätten sie die Nation durch Verunglimpfung seines Namens auf die Gewaltthätigkeit gegen

*) Am 15ten Jan. 1648.

gen seine Person vorzubereiten gehofft. Auf Befehl der Armee ward er in einen engen Gewahrsam genommen, alle seine Bedienten wurden von ihm entfernt, und aller Zusammenhang mit seinen Freunden ward abgeschnitten. In diesem Zustande einer schrecklichen Einsamkeit, wo er mit jedem Augenblicke vergiftet oder mit einem Dolche ermordet zu werden fürchtete, ergab er sich mit Zuversicht der Leitung des Ewigen, der alle seine Werke durchschauet und erhält, und dessen Züchtigungen er, wenn sie mit Ergebung und Frömmigkeit angenommen werden, als das sicherste Unterpfand der Huld und Liebe ansah [7]).

Inzwischen genossen das Parlament und die Armee die Gewalt, die sie an sich gerissen hatten, nichts weniger als in Ruhe. Die Schotten, die über die Unterdrückung der Presbyterianischen Partei entrüstet waren, hatten gegen die vier Anträge protestirt, weil sie eine allzugroße Verminderung der bürgerlichen Macht des Königs enthielten, und für die Religion nicht hinlängliche Sicherheit gewährten; und

7) „Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er," war in der That der Ausspruch, dessen Karl sich zu seinem Troste zu erinnern vielfache Gelegenheit hatte, und ein fester Glaube an diese tröstende Lehre hielt ihn unter allen Leiden aufrecht, und stärkte ihn, selbst in der Stunde des Todes zu triumphiren.

und die in dieser Absicht nach London geschickten Personen, welche die auf die Insel Wight gesandten Englischen Commissarien begleiteten, hatten sich heimlich gegen Karl anheischig gemacht, Schotland zu seinem Vortheil zu bewaffnen. Auch England war nicht ruhig unter seinen neuen Beherrschern. Sobald das Volk aus seinem Taumel zu sich selbst kam, sah es, daß es mit Auflagen überladen war, die es vormals nicht gekannt hatte, und daß kaum noch ein Schein von Gesetz und Freiheit in der Staatsverwaltung übrig blieb. In allen Gegenden des Königreichs brütete Tumult, Aufruhr und Verschwörung; und alle Stände entbrannten von Unwillen, daß die Kriegsmacht das Uebergewicht über die bürgerliche erhalten hatte, und beide, der König und das Parlament, unter das Joch einer im Solde stehenden Armee stehen sollten.

Ungeachtet indessen die ganze Englische Nation wie mit Einer Stimme die Tyrannei des Soldatenstandes zu verwünschen schien, so wichen die Absichten der verschiedenen Parteien doch so sehr von einander ab, daß bei ihren Empörungen wenig Uebereinstimmung beobachtet ward. Ueberdies herrschte große Eifersucht zwischen ihnen und den Schotten, die eine ansehnliche Armee südwärts geschickt hatten; und ehe das Parlament, wo die

Presbyterianer jetzt wieder das Uebergewicht besaßen, einen Vergleich, weshalb es sich mit dem Könige eingelaßen hatten, abschließen konnte, hatte Cromwell nebst seinen Bundesgenossen, mit ihrer eigentümlichen rastlosen Thätigkeit, die Schotten geschlagen, und alle Englischen Mißvergnügten unterjocht. Ungeachtet indessen das Parlament keine Hoffnung hatte, den Sieg davon zu tragen, so besaß es doch den Muth, Widerstand zu leisten. Denzil Hollis, das gegenwärtige Haupt der Presbyterianer war ein Mann von großer Unerschrockenheit, und viele von seiner Partei schienen denselben unerschütterlichen Geist geerbt zu haben; wenigstens thaten sie den kühnen und großen Antrag: das Parlament solle die Generale und die vornehmsten Officiere des Heers, wegen ihres Ungehorsams und ungebührlichen Verfahrens, öffentlich für Verräther erklären.

Die Generale aber ließen sich durch Worte nicht erschrecken. Sie gingen mit dem Heere nach London, legten Wachen in Whitehall, St. James, Durham-house, Covent-garden, und Place-yard und umringten das Parlament mit ihren Truppen. Dennoch versuchten die Gemeinen im Angesichte der Armee ihren Vergleich mit dem Könige zu Stande zu bringen; und nach einem heftigen dreitägigen Streite ward mit einer Mehrheit von sechs

und dreißig Stimmen gegen drei und achtzig entschieden, daß des Königs Bewilligungen ein Grund wären, auf den das Parlament die Anordnung der Staatsverfassung bauen könne. Dies war die Zeit, wo die Generale dazwischen treten mußten; und es entging ihnen nicht. Am folgenden Morgen, als die Gemeinen zusammen kommen wollten, hatte der Oberste Pride, ein ehemaliger Braufuhrknecht, auf Befehl seiner Vorgesetzten, das Haus mit Soldaten umgeben. Er hob unterwegs ein und vierzig Mitglieder von der presbyterianischen Partei auf, mehr als hundert und funfzig andere Gemeinen wurden zurück gehalten, und niemand durfte hinein, als die allerwüthendsten und entschlossensten Independenten, die sich nicht über sechzig beliefen. Dieser Rest des Parlaments, den man spottweise den Rumpf (das Rump-Parliament,) nannte, stieß unverzüglich den vorigen Beschluß um, und erklärte die Bewilligung des Königs für unzulänglich.

Das weitere Verfahren des Parlaments (wofern eine schwärmerische Zusammenkunft, die ganz unter der Herrschaft der Armee stand, diesen ehrwürdigen Namen verdienen kann,) war der Mitglieder, aus denen es bestand, vollkommen würdig. Nachdem sie an allen, die an dem letzten Aufstande Theil genommen hatten, oder vor denen sie sich

fürchteten, Rache geübt hatten, beschlossen sie das Schauspiel mit dem öffentlichen Verhör und der Hinrichtung ihres Souveräns zu endigen. Es ward demnach eine Comittee von dem Hause der Gemeinen niedergesetzt, die eine Klage gegen den König anbringen mußte; und auf den von dersel- ben abgestatteten Bericht ward der Beschluß ge- faßt: es sei **Hochverrath** von einem Könige **Krieg** gegen sein **Parlament zu führen**, und es solle ein **hohes Gericht** nieder gesetzt werden, um dem **Karl Stuart** wegen dieses Verbrechens den Pro- zeß zu machen. Dieser Beschluß ward an das Haus der Pairs gesandt und, so verächtlich sonst auch die wenigen gegenwärtigen Lords waren, ohne Widerspruch einer einzigen Stimme, verworfen! Aber die Gemeinen waren nicht Willens, sich durch ein so unbedeutendes Hinderniß aufhalten zu laßen. Nachdem sie zuvörderst den an und für sich edlen Grundsatz, der aber, wie im gegenwärtigen Falle, zu den allerabscheulichsten Absichten gemißbraucht werden kann, festgestellt hatten, daß das **Volk der Ursprung aller gerechten Macht** sei: so erklär- ten sie, „daß die Gemeinen im Engländischen Par- „lamente, da sie von dem Volke gewählt wären und „dasselbe repräsentierten, die höchste Gewalt in der „Nation hätten, und daß jedes von den Gemeinen „gegebene und bekannt gemachte Gesetz, ohne Ge- „nehmigung des Königs oder des Oberhauses, ge-

setz-

„setzliche Kraft habe.“ Sobald dies entschieden war, ward die Verordnung wegen des Prozesses, der dem Könige von England, Karl Stuart, gemacht werden sollte, abermals verlesen und einstimmig genehmigt *)

„Hätte irgend jemand, sagte Cromwell, aus „freien Stücken den Antrag gethan, den König zu „bestrafen, so würde ich ihn als einen Verräther „angesehen haben; seitdem aber die Vorsehung und „die dringende Noth uns darauf geleitet haben, „so will ich Gott um Seegen für eure Berathschla„gungen anflehn, ungeachtet ich nicht vorbereitet „bin, euch bei dieser wichtigen Angelegenheit einen „Rath zu geben. Ja ich selbst, fuhr er fort, da ich „neulich die Bitte um die Wiedereinsetzung Sr. „Majestät einbrachte, fühlte meine Zunge an mei„nem Gaumen kleben, und betrachtete diese über„natürliche Bewegung meines Herzens, als die „Antwort, die der Himmel, der den König verwor„fen hat, mir auf meine Gebete gab!“

Der Oberste Harrison, eines Schlächters Sohn, und der wüthendste Schwärmer in der Armee, ward mit einer starken Bedeckung abgeschickt, den König nach London zu bringen. Alle äußeren Zeichen der

*) Am 4ten Jan. 1649.

Majestät wurden abgelegt und Karl sah ein, daß in Kurzem seinem Leben ein Ende gemacht werden würde; jedoch konnte er sich, nach allen bisher gethanen Schritten, nicht überreden, daß seine Feinde wirklich entschlossen wären, ihre Gewaltthätigkeiten mit einer öffentlichen Untersuchung und Hinrichrichtung zu beschließen. Die Form der Untersuchung war indeßen bald angeordnet und der hohe Gerichtshof völlig eingerichtet. Seine Sitzung eröffnete derselbe in Westminster-hall *) und er bestand fast aus hundert und funfzig Personen, die von den Gemeinen ernannt waren, ungeachtet kaum sieben beständig erschienen, und die meisten weder Männer von Geburt, noch Ansehn waren. Cromwell, Ireton, Harrison und andere Officiere von der Armee, etliche Mitglieder des Unterhauses und einige Bürger aus London, waren die furchtbaren Richter, vor denen der Prozeß ihres Souveräns geführt ward. Bradshaw, ein Rechtsgelehrter, ward zum Präsidenten gewählt; Coke, ein anderer Rechtsgelehrter, ward zum Sachwalter des Volks und Dorislaus, Steele und Aske zu Gehülfen desselben ernannt.

Ungeachtet der König so lange ein Gefangener gewesen war, und jetzt als ein Verbrecher aufgeführt

*) Am 16ten Jan. 1649.

führt ward, so blieb er sichs doch noch bewust, was er sich selbst vor einem so niedrigen Gerichte schuldig sei, und behauptete den Anstand und die Größe der Majestät auf dem Throne. Als man ihn zu einem Stuhle, innerhalb der Schranken führte, setzte er sich mit dem Huthe auf dem Kopfe, und sah seine Richter rings umher mit dem Blicke des verächtlichen Unwillens an. Der Sachwalter stellte im Namen der Gemeinen vor, daß **Karl Stuart**, der zum König von England erhoben, und mit einer beschränkten Gewalt bekleidet worden sei, dennoch in der boshaften Absicht, eine unbeschränkte und tyrannische Herrschaft zu gründen, verrätherischer und ruchloser Weise, einen Krieg gegen das jetzige Parlament und gegen das von demselben repräsentirte Volk erhoben habe, und deswegen als ein Tyrann, als ein Verräther, Mörder und öffentlicher, unversöhnlicher Feind des Staates angeklagt werde. Als die Anklage geendigt war, richtete der Präsident seine Rede an den König und sagte: das Gericht erwarte seine Antwort. **Karl** weigerte sich mit vieler Fassung und Ruhe, die Rechtmäßigkeit des Gerichtes anzuerkennen. „Nachdem er mit beiden Häusern des Parlaments eine „Unterhandlung angefangen und beinahe die mei„sten Artikel abgeschlossen habe, sagte er, so hätte „er, bis jetzt, erwartet, daß er auf eine ganz an„dere Art in seine Hauptstadt zurück geführt und

„in seine Macht, Würde und Einkünfte sowohl, „als in seine persönliche Freiheit wieder eingesetzt „werden würde; er könne nirgends eine Spur des „Oberhauses, dieses wesentlichen Theils der Eng„lischen Verfassung, entdecken; und habe erfahren, „daß selbst die Gemeinen, auf deren Rechte man „sich beriefe, von einer gesetzwidrigen Gewalt un„terjocht worden wären; der ganze Staat selbst, „wenn er auch frei und einstimmig zu Werke ginge, „sei nicht berechtigt, ihn, ihren Erbkönig, zur Ver„antwortung zu ziehen. Er bekenne, es sei ihm ein „Pfand anvertraut, und zwar das heiligste und „unverletzlichste: die Rechte seines Volks, die er „jetzt, durch Anerkennung einer Gewalt, welche „auf die abscheulichsten Anmaßungen und Gewalt„thätigkeiten gegründet sei, nicht verrathen wolle; „wenn er die Waffen ergriffen, und folglich sein Le„ben zur Vertheidigung der öffentlichen Freiheit, „der Staatsverfassung und der Grundgesetze des „Königreichs gewagt habe; so sei er Willens, in „dieser letzten, höchst feierlichen Scene, jene kost„baren Rechte, für die er so lange, obgleich unglück„lich gekämpft habe, mit seinem Blute zu besiegeln.“ Der Präsident behauptete noch, der König dürfe die Rechtmäßigkeit seiner Richter nicht anfechten; seine Einwendungen seyen unstatthaft; sie wären die Bevollmächtigten des Volks, der einzigen Quelle aller Gewalt, und die Könige selbst könnten nur

Kraft der Vollmacht des Staates handeln, die auch diesen Gerichtshof mit seinem richterlichen Ansehn bekleidet habe.

Dreimal ward Karl vor dieses Gericht geführt, und eben so oft weigerte er sich, die Rechtmäßigkeit desselben anzuerkennen. Bei der vierten Sitzung hörten die Richter einige Zeugen ab, durch welche bewiesen ward, daß der König gegen die von dem Parlamente ausgesandten Truppen in den Waffen erschienen sei; und hierauf fällten sie das Urtheil, „daß er, **Karl Stuart**, als ein Tyrann, Verräther, Mörder und Feind des Staats, durch Trennung seines Kopfes von seinem Körper, vom Leben zum Tode zu bringen sei." Standhaft und unerschrocken, wie er jedesmal vor dem Richtern erschienen war, vergaß der unglückliche Monarch auch diesmal nicht, was seine Würde, als Fürst und als Mensch erforderte. Nicht im mindesten schien er durch dieses außerordentliche Erkenntniß erschüttert, sondern sah, mit einer Mischung von Mitleid und Verachtung gegen die Bemühungen menschlicher Bosheit und Ungerechtigkeit, vor sich nieder. Zwischen diesem Urtheilsspruche und seiner Hinrichtung wurden ihm noch drei Tage zugestanden. Diese brachte er mit großer Ruhe zu, beschäftigte sich größtentheils mit Lesen und mit Gebet, und schlief jede Nacht wie gewöhnlich; un-

geachtet das Geräusch der Arbeiter, die das Blutgerüst errichteten, und die Anstalten zu seinem Ende machten, ihm beständig in die Ohren tönte.

Wiewol indessen Karl, auf diese Art von einer rebellischen Partei unterdrückt ward, so sollte er doch nicht, ohne die Thräne des Mitleids, und ohne die Verwendung freundschaftlicher Mächte sterben Die Nation, welche in ihrem mißgeleiteten Eifer ihn vorher so empört von sich gestoßen hatte, erkannte ihn nun durch ihren edelmüthigen Gram, für ihren Monarchen, und konnte sich nicht entbrechen für seine Erhaltung zu beten, obgleich das Schwerd der Tyrannei über ihrem Haupte schwebte Der Französische Gesandte verwendete sich, auf Befehl seines Hofes, für den König; die Holländer thaten ein Gleiches; die Schotten wurden laut und protestierten gegen die beschlossene Gewaltthätigkeit, die desto empörender sei, da sie sich unter dem Scheine der Gesetze und der Gerechtigkeit verbergen wolle; und die Königinn mit dem Prinzen von Wallis schrieben pathetische Briefe an das Parlament. Allein dies alles war vergeblich; nichts konnte eine Entschließung ändern, die von Männern gefaßt war, welche das Blut ihres Monarchen, als ein Siegel ihrer ehrsüchtigen Entwürfe, forderten.

Am

Am Morgen des unglücklichen Tages *) stand der König früh auf und setzte seine Andacht, unter Beistand des Bischof Juxon, der wegen seiner sanften und sich gleich bleibenden Tugenden viel Aehnlichkeit mit seinem Monarchen hatte, bis zum Mittag fort. Die Straße vor Whitehall war der zu seiner Hinrichtung bestimmte Platz, und man hatte bei dieser Wahl die Absicht gehabt die Gerichtsbarkeit des Volks über tyrannische Gewalt in ihrem völligen Triumphe erscheinen zu laßen. Karl ging, nachdem er ein Glas Wein und einen Bissen Brod genossen hatte, durch den großen Speisesaal auf das Schaffot, welches mit schwarzem Tuche bedeckt war. In der Mitte desselben stand ein Block mit einem Beile, und neben demselben sah man zwei vermummte Personen. Rings umher hielten Reiter, und einige Compagnien Fußvölker hatten den Platz eingeschlossen. Eine unglaubliche Menge von Zuschauern stand mit schauerlicher Stille in einer größern Entfernung. Der König sah alle diese feierlichen Zurüstungen mit großer Fassung an; und da er fand, daß er von dem Volke nicht würde gehört werden können, so wandte er sich an die wenigen Personen, die um ihn waren, vornehmlich an den Obersten Tomlinson, dem er zuletzt war anvertraut worden, und bei dem er eine völlige Bekehrung bewirkt hatte. Er rechtfertigte sich gegen die

*) Am 30sten Jan. 1649.

die Beschuldigung, als ob er den Krieg gegen sein Parlament angefangen habe. Aber so sehr er seine Unschuld in Rücksicht auf sein Volk behauptete, so gerecht erkannte er seine Hinrichtung in Rücksicht auf den Himmel, und sagte, daß die ungerechte Verurtheilung des Grafen Strafford, die er sich habe gefallen lassen, nun durch eine ungerechte Verurtheilung seiner selbst gerochen werde [8]). Er erklärte

8) Ich habe schon vormals angemerkt, daß Karl nicht nöthig gehabt hätte, der Anklage gegen Strafford seine Genehmigung zu geben, wofern er nicht glaubte, daß dieser Minister seine Befehle überschritten habe. Dieser feierliche Ausbruch eines nagenden Gewissens beweiset, daß der König ihn für unschuldig gehalten habe. Und Straffords eigene Vertheidigung gegen die Beschuldigung der Härte in einem Briefe an seinen vertrauten Freund, Sir Christoph Wandesworth, rechtfertigt die Schilderung, die ich von ihm gemacht habe, vollkommen. Er entwickelt in demselben die Triebfedern seines Verhaltens, und zeigt, daß strenge Maßregeln nicht nur nothwendig, sondern auch dem Willen seines Herrn gemäß gewesen wären. „Man hat „mich eher, unter dem Bilde eines Bassa von Buda, als unter dem Bilde eines Ministers von einem frommen und christlichen Könige dargestellt. „Ich müste mich wahrlich selbst durchaus verkennen, wenn ich nicht gerade das Gegentheil wäre. „Niemand hat beweisen können, womit ich gezeigt „hätte, daß mir dergleichen natürlich wäre; kein „Freund

klärte, daß er allen seinen Feinden, selbst den Haupt-werkzeugen seines Todes vergebe; aber er beschwor sie

„Freund wird mich dessen in meinem Privatum-„gange überführen; kein Mensch hat es je in mei-„nen häuslichen Angelegenheiten gefunden, so daß, „wenn ich in aller dieser Rücksicht gerechtfertigt „erschien, jedes billige Gemüth hätte urtheilen „sollen, daß dies nichts in mir sei, sondern eine „nothwendige Folge vom Dienste Sr. Majestät, „der mich gezwungen hat, mir äußerlich ein stren-„ges Ansehn zu geben. Und dies war in der That „auch die Ursache davon; denn da ich Krone, Kir-„che, Volk, alles geplündert fand, so konnte ich „mir nicht einbilden, daß ich jeden Druck mit ge-„fälligem Lächeln und mit freundlichen Blicken „hinwegschaffen könne. Wo eine Regierung ein-„mal völlig eingerichtet und fest gegründet ist, da „kann sie, wie sie ist, durch sanfte und gemilderte „Maßregeln aufrecht und im Gange erhalten wer-„den, wo aber eine Monarchie (es sei mit gebüh-„render Ehrfurcht gesagt,) bergab geht, da be-„tritt der Mensch von Natur so leicht den Pfad „einer völligen Ungebundenheit, daß er nicht wohl „ohne Gewalt zurück gebracht, oder ohne Nach-„druck vermocht werden kann, wieder den Berg „hinauf zu gehen. Und es ist wahr, ich habe kein „anderes Mittel zu regieren gekannt, als Beloh-„nung und Strafe. Wenn dies Schärfe, wenn „dies Strenge ist: so wünschte ich, daß ich von „Sr. Majestät und Ihnen, Mylords, (denn die-ser Brief war die Wiederholung des Hauptinhalts einer

sie und die ganze Nation, den Frieden, durch den Gehorsam gegen ihren gesetzmäßigen Monarchen, seinen Sohn und Nachfolger, herzustellen.

Nachdem diese Ermahnungen geendigt waren, bereitete er sich den letzten Streich zu empfangen. Der Bischof Juxon erinnerte ihn während der Zeit, daß es nur noch einen Schritt zwischen ihm und dem Himmel gebe, und daß derselbe zwar schwer aber kurz sei. „Ich gehe, sagte Karl, von einer ver„gänglichen zu einer unvergänglichen Krone, wo es „keine Stöhrung mehr geben wird." — „Sie „wechseln, antwortete der Bischof, eine zeitliche „Krone mit einer ewigen: welch ein schöner Wech„sel!" — Einer von den vermummten Männern trennte

einer Rede im Geheimen Rathe,) eines besseren „belehrt worden wäre; denn, in Wahrheit, mir „scheint es nicht so. Hätte ich indessen einmal ge„hört, daß Se. Majestät nicht so bedient werden „wollten, so würde ich mich mit Vergnügen dar„nach gerichtet haben; so würde ich mit Vergnü„gen meiner eigenen Neigung gefolgt seyn, ver„möge deren ich die Ruhe liebe. — Hier unter„brach mich Se. Majestät, und sagten: dies sei „nicht Strenge; und wenn ich Ihnen anders gedient „hätte, so würde ich Ihnen nicht gedient haben, „wie Sie es von mir erwartet hätten. Strafford's letters and dispatches Vol. II.

trennte mit einem einzigen Streiche das Haupt des Königs von seinem Körper; und der andere hob es von Blut triefend in die Höhe und rief laut: „dies „ist das Haupt eines Verräthers!“ [9]). Kummer, Schrecken, und Unwillen bemächtigte sich auf einmal des Herzens der bestürzten Zuschauer; jeder derselben schien sich selbst, entweder thätige Beleidigung seines ermordeten Monarchen, oder eine zu nachläßige Vertheidigung seiner unterdrückten Rechte vorzuwerfen, und sich als einen Gehülfen dieser schrecklichen That anzusehn, die einen unauslöschlichen Flecken auf den Charakter der Nation gebracht hatte, und ihr die Rache der beleidigten

Gott-

9) Man hatte bemerkt, daß der König einen Augenblick zuvor ehe er seinem Nacken dem Beile darbot, mit Nachduck sagte Remember (Vergiß nicht,) und man glaubte, daß ein wichtiges Geheimniß unter diesem Ausdruck liege. Die Generale drangen in den Bischof Juxon, den verborgenen Sinn desselben zu entdecken. Der Bischof sagte ihnen, da der König ihm öfters aufgetragen habe, seinem Sohne die Verzeihung seiner Mörder einzuschärfen, so habe er diese Gelegenheit ergriffen, in den letzten Augenblicken seines Lebens diesen Antrag zu wiederholen, und so habe sein sanfter Geist seine gegenwärtige Laufbahn noch mit einem Beweise des Wohlwollens gegen seine größesten Feinde beschlossen.

Gottheit zuziehen mußte. Eben diese Empfindungen verbreiteten sich durch das ganze Königreich. Das Volk gerieth überall in Kummer und Verwirrung, sobald es von der traurigen Katastrophe seines Königs unterrichtet ward, und faßte den bittersten Haß gegen die Urheber seines Todes. Seine Leiden, seine Großmuth, seine Frömmigkeit und sein christliches Betragen machten, daß man alle seine Verirrungen vergaß, und man hörte nichts, als Klagen und Vorwürfe gegen sich selbst [10]).

Karl I

10) Diese Stimmung der Gemüther ward noch um ein großes durch die Erscheinung des Εικων βασιλικη (das Bild des Königs,) erhöhet. Dies Werk ward wenig Tage nach seiner Hinrichtung unter dem Namen des Königs herausgegeben, und enthält, außer vielen Gebeten, Betrachtungen oder Selbstgespräche, worin die allerabscheulichsten Schritte des Parlaments gerechtfertigt oder entschuldigt werden. Man glaubte, der Königliche Märtyrer, wie die Freunde der Monarchie und Kirche ihn nannten, habe es selbst geschrieben, und die darin bewiesene Frömmigkeit, Milde und Edelmüthigkeit that, zumal da es gerade in diesem kritischen Zeitpunkte erschien, eine wunderbare Wirkung auf die Nation. Es wurden in der Geschwindigkeit eine Menge Auflagen davon gemacht; und, alle Vorurtheile und Parteilichkeit bei Seite gesetzt, muß man gestehen, daß es große Verdienste, sonder-

Karl I war von mittlerer Größe, stark und wohlgebildet. Seine Züge waren regelmäßig und sein Ansehn gefällig aber etwas melancholisch. Er zeichnete sich in der Reitkunst und andern männlichen Leibesübungen aus. Seine Beurtheilungskraft war richtig, sein Geschmack fein, und seine Gemüthsart gemäßigt. Er war ein aufrichtiger Bewunderer der schönen Künste und ein freigebiger

derlich in Ansehung des Styls und der Einkleidung hat. Ob es wirklich von Karl, oder vom Doctor Gauden herrühre, darüber haben sich die Gelehrten noch nicht vereinigt, ungeachtet man zugeben muß, daß die inneren Beweise ungemein für das erstere zeugen; denn der unglückliche Fürst zeichnete sich bei jed.r Gelegenheit durch die Reinheit, Schönheit und Simplicität seiner Schreibart aus, die durchaus in dem Εικων herrscht, dagegen Gauden alle entgegen gesetzten Fehler hat. Mit diesem Werke zugleich erschienen mehrere andere, und vorzüglich ein bewundertes Gedicht, unter dem Titel: **Die Majestät im Unglück**, wovon man glaubt, der König habe es während seiner Gefangenschaft in Carisbrook-castle geschrieben. Die ersten beyden Stanzen sind so merkwürdig daß sie die Aufmerksamkeit des Geschichtschreibers verdienen, da sie für Karls Wahrhaftigkeit zeugen, indem er sich auf den allsehenden Richter beruft, den er nicht zu hintergehen hoffen konnte.

ger Beschützer derer, die dieselben übten, als Mensch war sein Charakter untadelich und sogar in einem hohen Grade musterhaft; mit einem Worte, man kann mit Lord Clarendon sagen: „Er war der „würdigste Mann, der beste Herr, der beste Freund, „der beste Gemahl, der beste Vater und der beste „Christ in seinem Lande.“ Aber er hatte, als König, das Unglück, mit zu hohen Begriffen von den königlichen Vorrechten erzogen zu seyn; und er glaubte, daß er dieselben auch zu einer Zeit durchsetzen müsse, wo sein Volk wenig geneigt war, dergleichen Rechte in Ehren zu halten [10]). Auch

10) Die Gesinnungen des Königs in Rücksicht auf die Regierung scheinen vor seinem Tode gemäßigt genug gewesen zu seyn. „Glaube meiner Erfahrung,“ schreibt er in einem Briefe an den Prinzen von Wallis, „daß es niemals gut sei, nach mehr „Grösse und Vorrechten zu streben, als es wahrhaftig zur Wohlfahrt deiner Unterthanen, nicht „nach der Meinung der Günstlinge, nothwendig „ist. Wenn du dies vor Augen behältst, so wird „es dir nie an Mitteln fehlen, ein Vater des Ganzen und ein gütiger Fürst für jeden Einzelnen zu „seyn, dem du eine ausgezeichnete Huld beweisen „willst. Du must dich immer erinnern, daß jedermann seinen Schatz da anlegt, wo er die meisten „Zinsen davon zieht; und wenn ein Fürst, gleich „dem Weltmeer, alle süße Wasser wieder zurück „giebt,

Auch war er der Religion seines Vaterlandes abergläubisch ergeben, ohne Rücksicht auf eine Schwärmerei zu nehmen, die beides, die Kirche und die Monarchie umzustürzen im Begriff war. Bei den Zuckungen, welche diese entgegen gesetzten Neigungen und Ansprüche zur Folge hatten, ward er, durch die Wuth einer herrschsüchtigen Partei, ein Märtyrer seiner Grundsätze und der Englischen Verfassung. Hätte er sich früher nach den billigeren Forderungen der Gemeinen bequemt, so hätte er vielleicht sein Schicksal vermieden. Jedoch ihre wilden Eingriffe in seine Vorrechte, nachdem jene Forderungen schon zugestanden waren, laßen es zweifelhaft, ob sie jemals mit billigen Begünstigungen

„giebt, welches die Flüße ihm zuströhmen, so werden diese niemals murren, sondern vielmehr stolz „seyn, ihn zum Ocean zu machen. Diese Betrachtungen können Dich zu einem so grossen Fürsten „machen, als Dein Vater jetzt niedrig ist; und „Dein Staat wird um desto fester gegründet seyn, „jemehr der meinige erschüttert ist; denn ich darf „sagen, unsere Unterthanen haben gelernt, daß „Siege über ihren Regenten Triumphe über sich „selbst sind, und werden in der Folge nicht mehr „so lüstern nach Veränderungen seyn." Diesen Brief hat er bald nach seiner letzten Unterhandlung mit dem Parlamente auf der Insel Wight geschrieben.

würden zufrieden gewesen seyn, oder ob Karl, durch irgend ein Benehmen im Stande gewesen wäre, die Uebel die ihn trafen, zu verhüthen, es sei denn, daß er Muth und Fähigkeit genug gehabt hätte, den auflodernden Geist der Freiheit zu unterdrücken; und dies wäre für die Engländische Verfassung nicht weniger gefährlich gewesen, als der Sieg des Parlaments. So viel ist indessen gewiß, daß er allzu nachgebend gegen die Meinung Anderer und allzu geneigt war, sein Ohr gewaltsamen Rathschlägen zu leihen. Seine Fähigkeiten glänzten, wie bei seinem Vater, mehr im Räsonnement, als im Handeln, und seine Tugenden, so wohl als seine Talente, schickten sich mehr für das Privatleben, als für Staatsgeschäfte. Wie es ihm an Festigkeit fehlte, so hat man ihm auch Mangel an Aufrichtigkeit vorgeworfen; und diesen beiden Fehlern in seinem Charakter, insbesondere aber dem letztern, von dem er nicht ganz frei zu sprechen ist, haben die eifrigen Freunde der Freiheit den gänzlichen Untergang der Königlichen Partei, den Triumph der kriegerischen Despoten über das Parlament und den Tod des Königs selbst, zugeschrieben. Der größere Theil der Gemeinen, bestand sicherlich nicht aus Feinden der Monarchie; da sie aber kein Vertrauen zum Könige hatten: so glaubten sie, er könne nie hinlänglich durch ihm angelegte Fesseln eingeschränkt werden. Daher ihre Härte und der Ursprung des

Bürgerkriegs! Die weitern Folgen lagen außer den Gränzen ihres Plans.

Auf den Tod des Königs folgte bald die gänzliche Zertrümmerung der Monarchie. Nachdem die Gemeinen es für Hochverrath erklärt hatten, den sonst so genannten **Prinzen von Wallis, Karl Stuart**, als Souverän von England auszurufen, oder auf eine andere Art anzuerkennen: so erließen sie eine Acte, worin die Königliche Gewalt, als **unnütz, lästig** und **gefährlich** aufgehoben ward. Ausserdem schafften sie das Haus der Pairs, als **unnütz** und gefährlich ab, und ließen ein neues großes Siegel machen, auf dem sie in einer Parlamentsversammlung vorgestellt waren, mit der Inschrift: **Im ersten Jahre der, durch Gottes Segen, wieder hergestellten Freiheit.** Es ward eine gewisse Anzahl von Personen, als eine Commission, unter dem Titel: „**Der Beschützer der Englischen Freiheit,**“ gesetzt, in deren Namen, unter der Leitung des Hauses der Gemeinen, alle Staatsangelegenheiten verhandelt wurden. Die Bildsäule des Königs auf der Börse ward niedergerissen, und an das Fußgestell setzte man: Exit Tyrannus, Regum ultimus: **Der Tyrann, der letzte unter den Königin, ist dahin!**

Wir müssen nun, mein liebster Philipp, einen Blick auf die Angelegenheiten des festen Landes werfen, und die Begebenheiten kennen lernen, durch welche sich die Regierung Ludwigs *XIV* auszuzeichnen anfing; ehe wir den weitern Faden der Englischen Geschichte verfolgen.

Ende des siebenden Theils.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Russell, William

Geschichte des heutigen Europa vom fünften bis zum achtzehnten Jahrhunderte in einer Reihe von Briefen eines Herrn von Stande an seinen Sohn
Bd.: 7

Berlin (1790)

Eur. 682-7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10408344-6
VD18 80360661-001